Predigten
auf
alle Sonntage des ganzen Jahres,
aus verschiedenen berühmten Rednern
zusammen getragen,
kürzer gefasset, und auf die Sonntags-Evangelien
eingerichtet
von

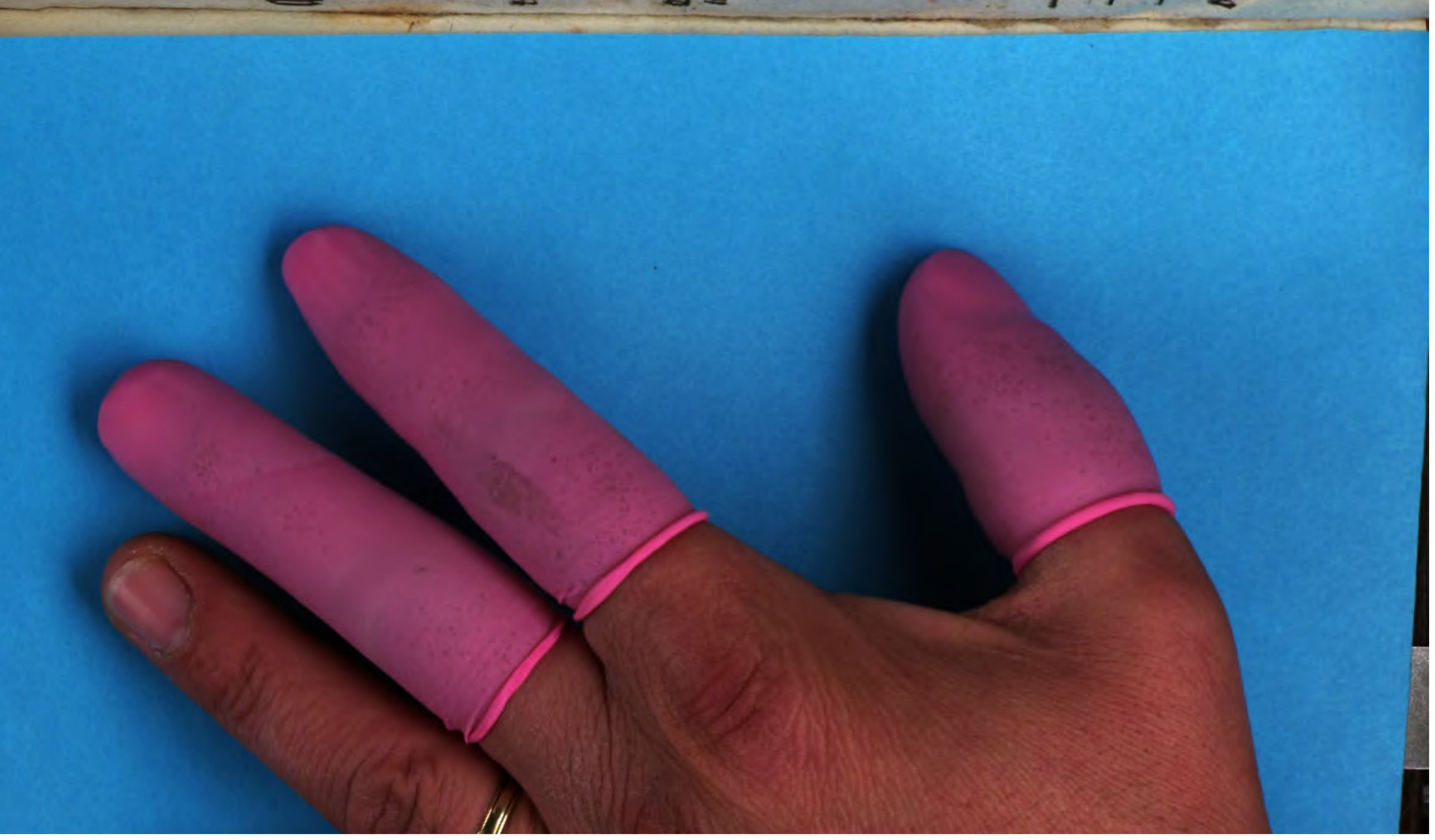
Joseph Haberkorn von Habersfeld,
Weltpriester, Mitgliede des königlichen Schulen-Instituts in Schlesien, Doctor der Weltweisheit und freyen Künste, und öffentlichem Lehrer der Landwirthschaft, philosophischen Historie und Aesthetik auf der Breslauer Universität.

Des vierten Jahrgangs erster Theil.

Zweyte Auflage.

Mit Erlaubniß einer hochwürdigen Obrigkeit.

Breslau 1780,
bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.
Im Buchladen neben dem königl. Ober-Zoll-Amt,
auf dem Markt.



Predigten
auf
alle Sonntage des ganzen Jahres,
aus verschiedenen berühmten Rednern
zusammen getragen,
kürzer gefasset, und auf die Sonntags-Evangelien
eingerichtet
von
Joseph Haberkorn von Habersfeld,
Weltpriester, Mitgliede des königlichen Schulen-Instituts in Schlesien, Doctor der Weltweisheit und freyen Künste, und öffentlichem Lehrer der Landwirthschaft, philosophischen Historie und Aesthetik auf der Breslauer Universität.

Des vierten Jahrgangs erster Theil.

Zweyte Auflage.

Mit Erlaubniß einer hochwürdigen Obrigkeit.

Breslau 1780,
bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.
Im Buchladen neben dem königl. Ober-Zoll-Amt,
auf dem Markt.

Approbatio Censoris.

Iussu Reverendissimi ac Illustrissimi Domini Mauritii de Strachwitz et Mega-Zauche, Dei et Sacrae Apostolicae Sedis gratia Episcopi Tiberiadensis, per Dioecesim Vratislaviensem Vicarii Apostolici &c. &c. Conciones in singulas anni Dominicas perlegi, easque non solum sacris literis, et SS. Patrum scriptis omnino consonas, verum etiam dilucide ac breviter ad annuntiandam Christi fidelibus viam salutis pertractatas inveni. Quare easdem dignas censeo, ut in lucem prodeant, et praelo mandentur. Datum Vratislaviae die 9 Junii 1778.

Joannes Lindner.

Imprimatur.

Mauritius de Strachwitz, Episcopus, Vicarius Apostolicus mppr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß
der Predigten in diesem ersten Theile.

Am ersten Sonntage im Advent.

Von den verschiedenen Absichten, die der Sohn Gottes bey seiner ersten und zweyten Ankunft in die Welt hat.

Das Gute, welches der Sohn Gottes bey seiner ersten Ankunft für die Menschen gethan, und das Böse, welches sie wider Gott gethan, wird ihnen bey der zweyten Ankunft vor die Augen gelegt werden. S. 1.

Am zweyten Sonntage im Advent.

Von dem Rückfalle in die Sünde.

Der öftere Rückfall in die Sünde läßt dem Sünder wenig Hoffnung der Seligkeit; denn die gewöhnlichen Mittel, einen Sünder zu bekehren, sind: das Wort Gottes, und die Gnade der Sacramente; aber beyde bleiben bey demselben ohne Wirkung. 17

Verzeichniß

Am dritten Sonntage im Advent.

Von der göttlichen Gegenwart.

Die Vergessenheit Gottes ist die Quelle aller Sünden, sowohl in Ansehung der Sitten, als des Glaubens. S. 33

Am vierten Sonntage im Advent.

Von der Buße.

Die Buße muß auf dreyerley Art die Sünde vergüten: mit dem Herzen, indem wir sie bereuen; mit dem Munde, indem wir sie beichten; und mit den Werken, indem wir sie bestrafen. 49

Am Sonntage nach der Geburt des Herrn.

Man soll, ohne auf etwas zu sehen, seinen Pflichten gemäß leben.

Weil, wenn man seinen Pflichten gemäß handelt, man selbst von der Welt nichts zu fürchten hat; und weil, wenn man es nicht thut, man selbst von der Welt alles zu fürchten hat. 67

Am ersten Sonntage nach der Erscheinung.

Man soll sich öffentlich für Gott und die Religion erklären.

Es werden die Bewegungsgründe gezeiget, die uns dazu antreiben; und die Vorwände widerleget, die uns davon abhalten. 84

Am

der Predigten in diesem ersten Theile.

Am zweyten Sonntage nach der Erscheinung.

Von den Vortheilen, wenn man den Willen Gottes erfüllet.

Wenn man thut, was Gott will, so wird man keinen Mangel an Nothdürftigkeiten, und an wahren Freuden haben. S. 100

Am dritten Sonntage nach der Erscheinung.

Von den Vortheilen des wahren Glaubens.

Ein lebendiger und wirksamer Glaube verschaffet uns drey Vortheile: denn auf diese Art sind wir versichert, daß wir den Glauben haben, daß wir ihn behalten werden, und daß wir dereinst die Belohnung dafür bekommen werden. 116

Am vierten Sonntage nach der Erscheinung.

Von den Versuchungen.

Man muß jederzeit wider die Versuchungen streiten; dazu treibt uns an: die Natur, die sich oftmals empöret; die Sünde, die auf eine tyrannische Art herrschet; und die Gnade, welche uns prüfet. 133

Am fünften Sonntage nach der Erscheinung.

Von der Unbußfertigkeit der Sünder.

Drey Gattungen der Sünder werden wie das Unkraut zum ewigen Feuer bestimmet werden. Erstens

stens die, so keine Buße haben thun wollen; zweytens die, welche keine Buße haben thun können; und drittens die, so nur auf den Schein Buße gewirket haben. S. 149

Am sechsten Sonntage nach der Erscheinung.

Von den guten Werken.

Die guten Werke scheinen zwar an sich klein und gering zu seyn, aber in ihren Wirkungen sind sie sehr groß; weil wir, wenn wir sie üben, den Himmel dadurch verdienen, wenn wir sie aber unterlassen, uns der Gefahr aussetzen in die Hölle zu gelangen. 166

Am Sonntage Septuagesima genannt.

Von den Werken des Heils, die ohne Verdienste bleiben.

Man verdienet durch die guten Werke nichts, wenn sie aus zeitlichen Absichten, oder nur äußerlich, geschehen. 182

Am Sonntage Sexagesima genannt.

Von dem Worte Gottes.

Wenn uns das Wort Gottes nützlich seyn soll, so müssen wir es erstens mit einem gelehrigen, zweytens mit einem gläubigen Herzen, und drittens mit gottseligen Absichten anhören. 199

Am

der Predigten in diesem ersten Theile.

Am Sonntage Quinquagesima genannt.

Von den Lustbarkeiten.

Die Faschingslustbarkeiten sind den Sündern untersaget, und nur allein den Gerechten erlaubet. S. 216

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Von dem Fasten.

Es ist nichts besser eingesetzet, als das Fasten, und wird nichts schlechter beobachtet, als das Fasten. 232

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Von der himmlischen Glückseligkeit.

Wir können nur allein im Himmel vollkommen glückselig seyn; weil dieser allein eine wahre, und eine dauerhafte Glückseligkeit in sich enthält. 250

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Von dem üblen Nachreden.

Die verletzte Ehre wird selten wieder gut gemachet, erstens: weil man nicht will, und zweytens: weil man öfters nicht kann. 267

Verzeichniß

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Von der göttlichen Vorsehung.

Die Vorsehung Gottes ist unläugbar, weise und unveränderlich. S. 282

Am fünften Sonntage in der Fasten.

Von dem Tode der Gerechten.

Die Gerechten mögen bey ihrem Hinscheiden an das Vergangene, oder an das Gegenwärtige, oder an das Zukünftige gedenken, so werden sie mit Troste und Freude erfüllet. 298

Am Palmsonntage.

Von der österlichen Communion.

Man muß mit einer reinen und frommen Seele communiciren, wenn man das Sacrament würdig und heilig empfangen will. 314

Am heiligen Ostertage.

Von der Auferstehung Jesu Christi und der Menschen.

Christus ist auferstanden, wir werden also auch auferstehen. Christus ist zur Freude auferstanden, werden wir auch also auferstehen? 330

Am

der Predigten in diesem ersten Theile.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Von den Ursachen des Unglaubens.

Der Unglaube rühret erstens von den Ausschweifungen, und zweytens von dem bösen Willen her. S. 346

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Von dem Gewissen.

Das Gewissen rufet uns mit einer ermahnenden, und mit einer strafenden Stimme. 362

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Von dem verschiedenen Zustande der Sünder und der Gerechten nach ihrem Tode.

Das Leiden der Frommen wird in Freuden verkehret, weil es ihnen den Himmel erwirbt; die Freuden der Sünder werden in Traurigkeit verkehret, weil sie dadurch den Himmel verlieren. 377

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Von den Wegen, die zur Seligkeit führen.

Man kann nur auf zween Wegen in den Himmel gelangen: auf dem Wege der Unschuld, oder auf dem Wege der Buße. 393

Am

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Von dem Gebethe.

Wir bitten, und erlangen nichts, weil wir zu wenig bitten, und weil wir nicht beständig bitten. S. 409

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Von dem Zeugnisse des heiligen Geistes.

Der heilige Geist wird von der Wahrheit der Lehre Jesu Christi, und von den Irrthümern, die er verworfen hat, Zeugniß geben. 424

Am ersten Sonntage im Advent.

Von den verschiedenen Absichten, die der Sohn Gottes bey seiner ersten und zweyten Ankunft in die Welt hat.

Vorspruch:

Tunc videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate magna et majestate. Lucae 21.

Alsdenn werden sie des Menschen Sohn kommen sehen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Ihr habt euch vielleicht schon öfters gewundert, daß die Kirche in der angenehmen Zeit, in welcher wir uns der Ankunft des Sohnes Gottes auf die Welt, des vortrefflichen Geheimnisses seiner Menschwerdung, und der

allergrößten Wohlthat, die er den Menschen erwiesen hat, erinnern, und die traurige Geschichte seiner zweyten Ankunft, die sich am Ende der Zeiten zutragen wird, zu betrachten vorleget. Ihr könnet es nicht fassen, warum sie diese heilige Freude durch das schreckliche Bild des letzten Gerichtes störet. Indessen, da sie eine liebreiche Mutter ist, welche die Gläubigen als ihre Kinder zärtlich liebet; da sie nichts anders als ihr wahres Glück und ihr ewiges Heil zu befördern suchet, so können wir von ihren guten Absichten versichert seyn, und wir sollen die Bewegungsursache hiervon nur allein in ihrer zärtlichen Liebe und Sorgfalt suchen.

Es ist wahr, sie befiehlt ihren Dienern den Priestern, die schreckliche Geschichte der zweyten Ankunft des Sohnes Gottes an dem heutigen Tage den Gläubigen vorzulesen; diese Geschichte ist auch so entsetzlich, daß man bey ihrer bloßen Anhörung zittern und beben muß. Aber ihre Absicht geht dahin, um uns durch selbige aufzumuntern, damit wir uns die Früchte und die Wohlthat seiner ersten Ankunft zu Nutze machen. Sie will uns ein wenig erschrecken, damit wir alsdann stets ohne Furcht seyn sollen. Sie will uns auf eine kurze Zeit betrüben, selbst mitten in dem Troste, damit wir durch die ganze Ewigkeit getröstet in den Freuden leben mögen. Sie will uns durch die Vorstellung seiner zweyten Ankunft erinnern, was für strenge Rechenschaft wir dereinst werden geben müssen, wenn wir die Wohlthat seiner ersten Ankunft, und die Gnaden, die er uns mitgetheilet hat, nicht wohl anwenden, sondern dieselben zu Werkzeugen seiner Beleidigung gebrauchen. Dieses, m. Z., ist die Absicht der christlichen Kirche, deswegen ver-

verbindet sie heute die erste Ankunft des Sohnes Gottes mit der letzten, indem sie uns befiehlt, das Andenken der ersten zu feyern, und das Evangelium von der letzten zu verkündigen; deswegen machet sie eine heilsame Vermischung von Furcht und Freude, vom Troste und Schrecken.

Lasset uns hier stehen bleiben, und uns heute den besten Absichten der Kirche gemäß verhalten! Denn was wird wohl bey der zweyten Ankunft des Sohnes Gottes vergehen? Nachdem alle Elemente in Verwirrung gerathen, die Sterne vom Himmel gefallen, die Zeiten aufgehoben, und die ganze Erde vom Feuer wird verzehret werden; alsdann, spricht das Evangelium, werden sie des Menschen Sohn kommen sehen ganz vom Lichte, Glanze und Herrlichkeit umgeben. Alsdann werden sie des Menschen Sohn kommen sehen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Dieß fürchterliche Ankunft wird in keiner andern Absicht geschehen, als die Menschen zu richten, und so wohl diesen als sich selbst Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Vortrag.

Aber warum muß der Sohn Gottes selbst in eigener Person bey diesem Gerichte erscheinen? warum überläßt er dieses Gericht nicht den Engeln, oder andern Dienern seiner Gerechtigkeit? Um zwoer Ursachen willen, welche heute die Abtheilung meiner Rede ausmachen sollen. Erstens darum: weil er den Menschen zeigen wird, was er bey seiner ersten Ankunft für sie gethan hat. Und zweytens darum: weil er ihnen zeigen wird, was sie wider ihn gethan haben. Ach, er wird

ihnen die Wohlthaten vorrücken, welche er ihnen bey seinem Aufenthalte in der Welt erwiesen; und wird ihnen auch die Sünden vorrücken, womit sie ihn beleidiget haben. Es werden also an jenem schrecklichen Tage die Herzen so wohl des Sohnes Gottes, als der Menschen, offen stehen, und es wird so wohl das Gute, so wir von Gott empfangen, als auch das Böse, so wir begangen haben, vorgenommen, und jedermann geoffenbaret werden.

I. Theil.

So wohl das, was in dem Herzen Gottes, als jenes, was in den Herzen der Menschen vorgeht, ist in diesem Leben ein Geheimniß; eben daher kömmt es, daß die Menschen bald über dieses, bald über jenes vernünfteln, ohne daß sie auf den wahren Grund und auf die Beschaffenheit der Sache kommen, weil sie nicht bis auf den Grund des Herzens Gottes oder der Menschen kommen können. Aber bey der zweyten Ankunft des Sohnes Gottes wird man in seinem Herzen sehen, was er bey seiner ersten Ankunft für das Heil der Menschen gethan hat, und was er noch hat thun wollen. Man wird aber auch in den Herzen der Menschen sehen, was sie wider Gott gethan haben, und was sie noch haben thun wollen: das eine wird durch das andre aufgekläret; denn wozu wäre sonst ein Gericht nöthig, als um der ganzen Welt die Gerechtigkeit Gottes wider die Verworfenen, und die Billigkeit ihrer Verwerfung durch sie selbst zu zeigen?

Er wird also der Sohn Gottes an jenem großen Tage uns sein Herz eröffnen und zeigen. Ach m. Z., dieses große und väterliche Herz, dieses gegen seine

Freunde

Freunde so zärtliche Herz, dieses gegen seine Feinde so geduldige und langmüthige Herz, dieses so weitschichtige Herz, in welchem es für alle Menschen Raum giebt. Raum für euch, ihr ungläubige Seelen, denen er Apostel zusendet, die euch bis zur Gnade des Glaubens führen sollen; Raum für euch, ihr böse Christen, denen er nebst der Gnade des Glaubens so viele andre angetragen hat, die euer Heil vollkommen machen sollten. Sobald ihr das mit der Lanze durchstochene Herz des Sohnes Gottes sehen werdet, so werdet ihr alle diese Dinge sehen. Dazumal werden sie sehen, sagt der Apostel nach dem Propheten Isaias. Es werden nämlich die Verworfenen in diesem heiligen Herzen den Platz sehen, welcher für sie bestimmet war, wenn sie ihn nur hätten einnehmen wollen.

Was werdet ihr dereinst noch mehr in diesem offenen Herzen sehen? Ach, unermessene Schätze der Langmuth und der Geduld unsres Gottes, welche der h. Paulus so sehr angerühmet hat, daß er fast in allen seinen Sendschreiben davon Meldung machte; weise Anstalten seiner Vorsehung; unzählige Merkmale seiner unendlichen Barmherzigkeit, die ihr aber stets verachtet und gemisbrauchet habt; tausend Geheimnisse seiner Güte, tausend Hülfsmittel seiner Liebe, tausend heilige Kunstgriffe seiner Gnade, die aber alle bey euch fruchtlos geblieben sind. Was werdet ihr noch mehr sehen? Ihr werdet in diesem alle Gnade sehen, die ihr empfangen habt, und auch jene, die ihr hättet empfangen können; jene, die ihr vernachlässiget, und jene, die ihr zu seiner Beleidigung angewendet habt. Ihr werdet sehen, daß es der ernstliche Wille Gottes war, euch selig zu machen, und daß, wenn ihr böse waret, es nicht darum geschehen ist, weil

ihr nicht hättet gut seyn können, sondern, wie der heil. Augustinus saget, darum, weil ihr es nicht habt seyn wollen, ihr werdet also sehen, daß eure Verdammniß euer eigenes Werk ist, und daß ihr selbst die Schmiede eures Unglückes waret. Ihr werdet sehen, daß eben derselbe Gott, der ein so zärtliches und barmherziges Herz gegen euch zeigte, itzt ein zwar strenges, aber zugleich gerechtes Herz wird sehen lassen. Alsdann werden sie des Menschen Sohn sehen, aber sein gütiges Herz werden sie nicht mehr sehen. Sehet, Sünder, so wird an dem letzten Gerichtstage das Herz Jesu Christi eures Richters beschaffen seyn.

Was wird denn aber bey diesem Anblicke in dem eurigen vorgehen? Erinnert euch hier desjenigen, was sich in den Herzen der Gläubigen zu Miletus zugetragen hat, als der h. Paulus im Begriffe war sie zu verlassen, und ihnen zuvor auf eine rührende Art sein Herz entdecket hatte; er beurlaubte sich von ihnen, und sagte ihnen unter andern auch dieses: von nun an werdet ihr mich nicht mehr sehen. Ich habe euch bisher die Geheimnisse des Glaubens geprediget, ich habe euch nichts verschwiegen, ich nehme euch selbst zu Zeugen alles dessen, was ich für euch gethan habe; ist es nicht wahr, ich habe weder bey Tage noch bey der Nacht ausgesetzet, für euer Heil zu arbeiten, ich habe weder Schweiß noch Thränen, weder Bethen noch Wachen gesparet; ach! für euer Heil schien mir alles möglich, ja es fiel mir sogar leicht; ich betheure demnach, wenn einer aus euch zu Grunde gehen sollte, daß ich seinen Untergang nicht zu verantworten habe, Gott wird sein Blut und seine Seele nicht von meiner Hand fordern dürfen; dieses sind die letzten Worte, die ihr aus meinem Munde hö-

ret,

ret, und ich sage euch, ihr werdet mich nicht mehr wieder sehen. Bey diesen traurigen Worten hörete man nichts, als Seufzen und Wehklagen, man sah aus aller Augen häufige Thränen fließen, weil sie sich nicht zufrieden geben konnten, daß sie ihren geliebten Apostel nicht mehr sehen sollten.

Dieß war in der That ein trauriger Abschied, den man gewiß nicht ansehen konnte, ohne davon gerühret und erweichet zu werden. Aber was ist dieses schwache Bild im Vergleiche mit jenem, was dereinst den Verworfenen widerfahren wird? wie wird diesen zu Muthe seyn, wenn man ihnen sagen wird: sehet hier Jesum Christum euren Erlöser, betrachtet ihn sehr wohl, wenn ihr könnet, denn ihr sehet ihn itzo auf die ganze Ewigkeit zum letzten Male, ihr werdet ihn nicht mehr sehen, ich sage es noch einmal, ihr sehet ihn nicht mehr wieder, denn ihr werdet ewig von ihm abgesondert bleiben. Aber wie? ist denn kein Mittel mehr übrig? Nein, gar keines, ihr werdet kein Wort mehr aus seinem Munde hören, als dasjenige, was euch verdammen wird. Ach, welche grausame Scheidung! welches Unglück, seinen Heiland nicht mehr sehen! welch ein jämmerliches Geschrey und Wehklagen wird sodann im Thale Josaphat ertönen, wenn, wie das Evangelium saget, alle Geschlechter in die äußerste Verzweiflung ausbrechen werden, und wenn ihr selbst, ihr Sünder, die ihr hier zugegen seyd, euch der Verzweiflung überlassen werdet! Welche bittere Vorwürfe werden euch dazumal die Engel machen, die von dem Richter werden ausgesandt werden, die Sünder von den Gerechten abzusondern! Ihr Unglückselige! werden sie sagen, gebet Gott zum letzten

Male die Ehre, und bekennet es: hat man euch nicht hundert Mal gesagt, Jesus Christus sey in die Welt gekommen, um alle Menschen selig zu machen? was hat er nicht alles gethan, da er die menschliche Natur an sich genommen hat? was hat er es sich nicht kosten lassen? hat er nicht alle Mühseligkeiten erduldet, unzählige Verfolgungen ausgestanden, und selbst den schimpflichsten Tod erlitten? hat er nicht sein Blut bis auf den letzten Tropfen für euch vergossen? was hat er mehr thun sollen, so er nicht gethan hätte? Eben diesen Vorwurf wird euch der göttliche Richter selbst machen. Ihr treulose Seelen, wird er sagen, redet, was habe ich euch mehr thun sollen, so ich nicht gethan hätte? ich nehme Himmel und Erden zu Zeugen, daß ich euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgeleget habe, ihr konntet wählen, was euch beliebte, es mangelte euch nicht an der Gnade das Gute zu wirken, aber es mangelte euch an dem Willen dasselbe zu vollziehen, ihr habt den Fluch für den Segen, und den Tod statt des Lebens erwählet; nun wird mein Urtheil eure unsinnige Wahl bestätigen. Redet, ist einer unter euch zugegen, der in Wahrheit sagen könnte, ich habe mich nicht für ihn bemühet, ich habe nicht für ihn gelitten, und sey nicht für ihn gestorben? wird sich ein einziger unter allen getrauen dieses zu behaupten? Wisset demnach, ich bin heute nur deswegen euer Richter, weil ich zuvor euer Erlöser war; ich nehme euch selbst zu Zeugen, daß ihr wider meinen Willen zu Grunde gehet, weil ich euch alle Mittel zur Seligkeit an die Hand gegeben, und noch mehr zu geben entschlossen war; euer Untergang also rühret von euch selbst her. Urtheilet nun, meine Christen, ob die Sünder diesen gerechten Vorwurf von sich

werden

werden ablehnen können, wird nicht ein jedweder aus ihnen gezwungen werden, die Billigkeit des Richters zu rechtfertigen, und sogar seine Güte zu loben? Denn also, spricht der Prophet, wird er siegen, wenn er die Welt richten wird. Er wird durch die Offenbarung seines anbethenswürdigen Herzens siegen; er wird aber auch durch die Offenbarung der Herzen der Sünder siegen, und wird ihre Verwerfung selbst durch das Herz der Sünder vollbringen.

II. Theil.

Wenn das Herz Gottes seiner Größe wegen unbegreiflich ist, so kann man fast sagen, das Herz der Menschen sey seiner Kleinigkeit wegen ebenfalls unbegreiflich. Dieses hatte Salomon eingesehen, und auch bekennet; denn ob er gleich der weiseste unter allen Menschen war, folglich sehr viel wußte, so gesteht er doch frey, er wisse noch nicht, was das Herz des Menschen sey. Man kann es sich nicht genug vorstellen, was für Geheimnisse der Bosheit in dem Herzen eines einzigen Sünders verborgen liegen: Niederträchtigkeiten des Neides und der Eifersucht, Meineide, Zusammenverschwörungen, verdammliche Entwürfe, schändliche Kunstgriffe, boshafte Ränke: und wer könnte alle jene Uebel entdecken, die sich in dem Herzen des Sünders befinden? Ich werde demnach nicht irren, wenn ich sage, das menschliche Herz sey ein Abgrund, den man nicht erforschen kann. So wahr nun dieses in Absicht auf die Menschen ist, so ist es doch in Absicht auf Gott ungegründet, denn er sieht bis auf den Grund desselben hinein, es bleibt ihm nichts darinnen verborgen, und er wird am Tage des Gerichts dasselbe also erleuchten, daß

auch wir hineinsehen, und alle Geheimnisse desselben erkennen werden; alle Herzen werden allen Menschen wie offene Bücher vor den Augen liegen. Sehet hier, wird der Sohn Gottes sagen, das Herz des Menschen, sehet dieses niederträchtige, dieses fleischliche, dieses arglistige, falsche und boshafte Herz eines Bruders gegen den Bruder, eines Freundes gegen den Freund. Sehet dieses harte und unbeugsame Herz eines Geschöpfes gegen seinen Schöpfer, und eines Menschen gegen seinen Gott. Betrachtet das Herz jenes Mannes, der in so großen Ehren stund, und in geheim so viele Bosheiten ausübte; betrachtet das Herz jener Weibsperson, die sich so fromm und ehrbar stellte, dieses ist ihr Bild: hättet ihr es jemals geglaubt, daß so viele Bosheit, Unversöhnlichkeit und Unlauterkeit darinn verborgen sey? ist es nicht billig, daß alle diese verworfen werden? Höret hier, ihr Weltmenschen, deren ganze Kunst heut zu Tage darinn besteht, euch zu verstellen, was werdet ihr alsdann thun, wenn man euch die Larve abziehen wird? ihr bemäntelt itzt eure Laster, aber verberget sie, so gut ihr könnet, verhaltet euch so, daß auch die scharfsichtigsten Augen eure Bosheit verkennen; verberget jene thörichten Gedanken, vermöge deren ihr euch gewisse Vorzüge einräumet, und euch besser als andre zu seyn erachtet; verberget jene schändliche Krankheiten, die von dem Laster ihren Ursprung haben, und die euch schamroth machen würden; verberget jenen bemäntelten Wucher, jene ausstudirte Diebstähle, jene innerliche Feindseligkeiten, und jene Freude, die ihr wegen des Unglücks eures Nächsten empfindet. Verberget eure unreine Gedanken und Begierden, eure Weichlichkeit und Wollüste in dem ehlosen Stande;

verberget so viele Treulosigkeiten des ehlichen Gelübdes, so viele Kinder des Fluches, die anstatt der Kinder des Segens zu Erben sind eingesetzet worden, und so viele andre, die schon im Schooße der Mutter vermittelst des Lasters ihr Grab gefunden haben. Verberget alle eure Abscheulichkeiten vor der Welt, vor der Kirche, vor euren Hirten, ja selbst vor den Augen eures Beichtvaters, hüllet sie in die Finsternisse der Nacht, in den Schleyer der Verstellung, der Lügen, und der Scheinheiligkeit ein; mit einem Worte, verberget sie, wie ihr wollet, und so gut ihr könnet, so wird doch alles dieses vergebens seyn, man wird dereinst alle eure Bosheiten sehen, sie werden aufhören Geheimnisse zu seyn, denn sie werden der ganzen Welt offenbar werden.

O m. Z., welch ein bitters Schauspiel wird es für die Sünder seyn, wenn sie sehen werden, daß ihre Herzen allen Menschen vor den Augen liegen! aber dieses wird der herrliche Triumph der Gerechtigkeit Gottes seyn; denn was wird Gott hier thun? Beynahe dasjenige, was er ehemals gegen sein Volk that. Der Prophet Isaias mußte an einem Tage die Häupter desselben versammeln, und in seinem Namen zu ihnen sagen: Höret ihr, Haus Jakob! ihr unbeschnittene Menschen, höret einmal, Israel ist ein Weingarten, ihr wisset es, ich habe ihn mit eigener Hand gepflanzet, mit so vieler Sorgfalt gepfleget, gebauet und begossen, und dennoch hat er meine Mühe mit entsetzlichem Undanke belohnet. Auch ihr, ihr Einwohner Jerusalem, ihr wisset es, und ich bin es zufrieden, daß ihr heute zwischen mir und diesem Weingarten Richter seyd. Ihr habt euch über die Schärfe meiner Gerichte beklaget, habe ich

denn

denn aber nöthig, mich vor euch zu rechtfertigen? ihr sollet mir Rechenschaft ablegen, aber ich will euch auch Rechenschaft ablegen, damit ihr meine untadelhafte Gerechtigkeit erkennet; ob ich gleich ein unumschränkter Herr bin, so will ich doch das Urtheil meiner Geschöpfe darüber vernehmen.

Alsdenn wird er zu den Gerechten sagen, denn es steht geschrieben, daß die Heiligen die Sünder richten werden: Saget mir einmal, ihr auserwählte Seelen, was denket ihr von meinem Gerichte? Was hätte ich diesem undankbaren Weingarten mehr thun sollen, so ich nicht gethan habe? Ach Herr, werden sie sagen, du hast ihm nur gar zu viel gethan, du hast ihn fast zum Nachtheile deiner Gerechtigkeit nur gar zu lange geduldet; denn wenn du nicht so lange gut gewesen wärest, so würden die Sünder nicht so böse geworden seyn, deine Güte war das Maaß ihrer Bosheit; ist es nicht einmal Zeit, daß die Bosheit der Sünder das Maaß deines Zorns werde? wir bekennen es, und die Hölle selbst muß es bekennen, und sagen: Herr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind Billigkeit und Wahrheit.

Noch mehr, es werden euch, ihr Sünder, an jenem schrecklichen Tage nicht allein die Gerechten, sondern auch die Ungläubigen richten und verdammen. Dieß ist etwas entsetzliches: die Christen, die Kinder der Verheißung, welche, wie Jesus Christus sagte, die Engel selbst richten sollen, die vor allen Völkern auserwählten Seelen werden von den Barbarn gerichtet werden! die Niniviten werden wider die Juden, und die Juden wider die Christen aufstehen; die Niniviten, welche den Glauben nicht hatten, werden die Juden verdammen,

dammen, denen der Herr das Gesetz ertheilet hatte; und diese sammt den Juden werden die Christen verdammen, weil ihnen der Sohn Gottes so viele Gnaden verliehen hat, die jenen nicht zu Theile geworden sind. Ja, Herr, werden sie sagen, die Christen wurden mit Gnaden überhäufet, die du uns niemals verliehen hast, denn sonst würden wir im Sacke und in der Asche Buße gethan haben; aber die Christen misbrauchten sich derselben, sie haben eben darum eine weit größere Verdammung als wir, verdienet; ja, Herr, du hast sie auf Erden durch deine Wohlthaten vor allen andern Völkern unterschieden, sie verdienen demnach einen Platz in der Hölle, der sie auch vor allen unterscheidet; diesen vorzüglichen Platz bist du ihnen vermöge deiner Gerechtigkeit schuldig, und du wirst ihnen auch denselben einräumen.

Sünder, die ihr dieses höret, was werdet ihr alsdenn zu eurer Rechtfertigung vorbringen? ihr waret sonst so beredt, wenn es darauf ankam, eure Ausschweifungen zu vertheidigen, werdet ihr auch dereinst solche Beredsamkeit besitzen? was werdet ihr antworten? ich sage nicht dem göttlichen Richter, denn ich weis es, daß die Bosheit vor ihm verstummet; ich sage nicht dem Kreuze, welches an dem Himmel erscheinen wird, denn es war euch in der Welt ein Aergerniß, aber sodann werdet ihr ihm ein Aergerniß seyn; ich sage nicht dem Evangelio, denn so viel dieses Worte enthält, eben so viel Donner und Blitze, und eben so viel Urtheile eurer Verdammniß enthält es für euch; ich sage nicht, daß ihr den Aposteln antworten sollet, welche mit Christo auf Stühlen sitzen, und euch richten werden, denn diese waren zwar eure Beschützer im Leben, aber alsdenn

werden

werden sie eure Ankläger und Richter seyn; ich sage auch nicht, daß ihr jenem Priester antworten sollet, der euch getaufet hat, oder jenem Prediger, der euch in der Religion unterrichtet, oder jenem Seelenhirten, der euch die Sacramente mitgetheilet hat, denn diese werden die ersten seyn, die für das Blut des Herrn, für sein heil. Wort, und für den Misbrauch der Sacramente Gerechtigkeit fordern werden; ich sage nicht einmal, daß ihr antworten sollet euren Kindern, die ihr verderbet habt, euren Freunden, die ihr verrathen habt, eurem Gesinde, welches ihr geärgert habt, und so vielen Christen, die ihr verführet habt, denn alle diese werden am Tage des Gerichtes wider euch Rache fordern; ich sage nur, ihr sollet den Ungläubigen antworten, die weder die Gnade des Glaubens noch viele andere erhalten haben, welche euch zu Theil geworden sind, und gleichwohl weniger gottlos in ihrer Religion lebten, als ihr in der eurigen; verantwortet euch vor den Heyden, wenn ihr es zu thun im Stande seyd; ich wenigstens sehe nicht, was ihr zu eurer Rechtfertigung vorbringen könntet. Es wird euch sodann nichts übrig seyn, als daß ihr die Gerechtigkeit Gottes bekennet und preiset.

Ja, Herr, werdet ihr sagen müssen, wir haben unser Unglück verdienet; dein Evangelium, dein Kreuz, unser Herz, und unser eigenes Gewissen saget es uns. Warum tritt erst eine so große Menge von Zeugen vom Aufgange und Untergange wider uns auf? ein einziger ist genug, und dieser einzige bin ich selbst; ja, großer Gott, wir erkennen unsre Schuld, und bekennen vor der ganzen Welt, daß wir die Hölle verdienet haben. Sehet, Sünder, so werdet ihr dereinst reden; nicht ein

einzi-

einziger wird seyn, der dieses Geständniß nicht ablegen sollte, und durch dasselbe den Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit wird verehren müssen.

Christen, überleget dieses wohl, und urtheilet sodann, was euch zu thun obliege, wenn ihr nicht aus der Zahl dieser Unglückseligen seyn wollet. Denn Jesus Christus bey seiner zweyten Ankunft wird nicht mehr in der Niedrigkeit und Dunkelheit, nicht mehr in der Verachtung und Demuth, sondern im Glanze und in der Herrlichkeit erscheinen; es wird ein sehr großer Unterschied zwischen seiner ersten und zweyten Ankunft seyn. Dort kam er nur, die Menschen zu erlösen und selig zu machen; aber alsdann wird er kommen, sie zu verwerfen und zu verdammen. Dort überhäufte er sie mit den Schätzen seiner Güte, seiner Barmherzigkeit und seiner Liebe; aber dereinst wird er den Sündern nur die Schätze seines Zorns und seiner Rache empfinden lassen. Alsdann werden sie des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Glaubet also nicht, daß ihr an Christo eurem Richter noch jene Liebe und Barmherzigkeit finden werdet, die ihr itzo an ihm wahrnehmet; nein, dazumal wird die Gerechtigkeit an die Stelle der Barmherzigkeit, und der Zorn an die Stelle der Liebe treten, er wird sodann ganz unerbittlich seyn. Sehet demnach, so lange es noch Zeit ist, in das Herz eures Erlösers, betrachtet in demselben die vielen Gnaden und Wohlthaten, die er euch erwiesen hat, um euch selig zu machen, und gebet euch Mühe, sie wohl anzulegen. Sehet aber zugleich in euer eigenes Herz, durchsuchet alle verborgene Winkel, und dringet bis in den tiefsten Abgrund hinein, erwä-

get alsdenn das Böse, so ihr wider ihn gethan habt, und welches euch dereinst ein schreckliches Gericht zuwege bringen kann. Verbessert in Zukunft, was ihr verwahrloset, oder übel verrichtet habt; gebrauchet euch seiner Wohlthaten zu eurem Heile, trachtet durch Bußübungen eure Verbrechen wieder gut zu machen, und den Zorn des Richters zu besänftigen; damit ihr bey seiner zweyten Ankunft die Früchte der ersten, nämlich die ewige Seligkeit, einsammelt, und jene trostreichen Worte aus dem Munde JEsu Christi vernehmen möget: Kommet, ihr Gebenedeyte meines Vaters, und besitzet das Reich, so euch von Anbeginn der Welt zubereitet ist. Amen.

Am

zweyten Sonntage im Advent.

Von dem Rückfalle in die Sünde.

Vorspruch:

Quid existis in desertum videre? arundinem vento agitatam? Matth. 11.

Was seyd ihr ausgegangen in der Wüste zu sehen? ein Rohr, das von dem Winde hin und her getrieben wird?

Als sich Joannes der Täufer, jenes Wunder der Gnade und der Heiligkeit, der Vorläufer des verheißenen Meßias, und der erste Ausleger des Evangeliums, noch in seiner heiligen Einsamkeit und schrecklichen Wüste befand, verließen die Völker in der Menge die Städte, und kamen zu ihm in die Wüste. Warum dieses, meine Zuhörer? Darum, damit sie von ihm in ihren Pflichten, und in den Wegen des Heils unterrichtet würden; denn sie waren entschlossen, ihr Leben zu ändern, die Wege der Ungerechtigkeit zu verlassen, und dieselben in Zukunft nicht mehr zu betreten; aus dieser Ursache höreten sie

seine Ermahnungen mit Ehrfurcht und Gelehrigkeit an, und richteten ihre Sitten und ihren ganzen Lebenswandel nach denselben ein.

Das Verhalten ihres heiligen Lehrers dienete ihnen zum Muster, um sich nach demselben zu bilden, denn Joannes war kein Rohr, welches sich von einem jeden Winde hin und her treiben ließ; er blieb einmal wie das andre ein unschuldiger und heiliger Büßer; er ward in dem Schooße seiner Mutter durch die Gnade geheiliget, er hat sie auch Zeit seines Lebens erhalten, ohne sie jemals durch einen Fall zu verlieren; er trug ein hartes Bußkleid, und legte es sogar alsdann nicht ab, da er mit Fesseln beladen war; er war der Vorläufer des Messias, um der Welt seine Ankunft bekannt zu machen, er machte sie auch seinen Jüngern im Gefängnisse bekannt, indem er sie zu Jesu sandte, mit der Frage: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir einen andern erwarten? Er war der Strafprediger seiner Zeit, der ohne Unterlaß rief: Thut Buße, denn die Axt ist dem Baume an die Wurzel gesetzet; er ließ auch in dem Kerker nicht ab, einem blutschänderischen Könige, der ihm nach dem Leben trachtete, zu sagen, daß es ihm nicht erlaubt sey, seines Bruders Weib zu haben. Joannes blieb also einmal wie das andre ein heiliger Büßer, ein getreuer Vorläufer des Heilandes, ein eifriger Bußprediger und Bestrafer der Laster; denn er war kein Rohr, welches von dem Winde hin und her gewehet wird.

Wer sind denn also diejenigen, die einem leichten Rohre gleichen? Es sind jene Christen, welche bald die Wege des Heils betreten, bald von denselben wiederum abwei-

abweichen; die heute ihre Ausschweifungen verlassen, und in kurzer Zeit sie wiederum begehen; diese sind es, und zum Unglücke seyd ihr es selbst, denn ihr wanket alle Augenblicke von einer Seite zu der andern; itzt gehöret ihr dem Herrn, und morgen dem Belial zu; itzt speyet ihr das Gift eurer Seele aus, und bald darauf schlucket ihr es wiederum hinein; itzt decket ihr dem geistlichen Arzte eure Wunden auf, aber kaum hat sie die Gnade des Sacramentes durch ihre Salbung geheilet, so reißet ihr sie wieder auf; euer ganzes Leben ist fast eine beständige Abwechselung von der Sünde und der Buße, von der Bekehrung und dem Rückfalle.

Aber ich befürchte, ihr möchtet dereinst das Schicksal eines leichtsinnigen Rohres haben, welches so lange von einer Seite zu der andern gebeuget wird, bis es endlich bricht, ohne daß ein Mittel vorhanden ist, dasselbe wieder herzustellen. Ihr werdet zwischen dem Guten und Bösen so lange abwechseln, ihr werdet so lange fallen und aufstehen, bis endlich kein Mittel übrig seyn wird, welches vermögend wäre, euch von eurem Falle aufzurichten, und aufrecht zu erhalten. Denn die Kirche, so reich sie auch an Mitteln ist, die zur Seligkeit behülflich sind, so hat sie doch für solche Sünder, die öfters Buße thun, und eben so oft zu den vorigen Lastern zurückkehren, kein kräftiges Mittel sie zu bekehren.

Vortrag.

Die gewöhnlichen Mittel, die diese heil. Mutter zur Bekehrung der Sünder anwendet, bestehen vorzüglich in dem Worte Gottes, und in der Gnade der Sacramente. Nun aber ist es gewiß, daß diese sonst

kräftige Mittel bey einem Sünder von dieser Art ohne Wirkung verbleiben; wie ich euch heute zeigen werde.

Ein solcher Sünder wird weder durch die Ermahnungen, noch durch die Drohungen des göttlichen Wortes gerühret, weil er mit demselben schon zu bekannt ist; dieß wird lehren der erste Theil. Er wird auch nicht durch die Gnade der Sacramente bekehret werden, weil er sie bereits so oft verachtet und gemisbrauchet hat. Dieß wird seyn der zweyte Theil. Was soll man also von einem so unbeständigen Sünder urtheilen? Dieses: daß er wenig Hoffnung zur Seligkeit hat. Höret mich hierüber aufmerksam an.

I. Theil.

Nicht sündigen können, ist eine wesentliche Eigenschaft unsers Gottes. Nicht mehr im Stande seyn zu sündigen, ist das Vorrecht der Heiligen in dem Himmel. Niemals gesündiget haben, ist der Vorzug des Standes der Unschuld. Gesündiget haben, und sich nach der Sünde bekehren, ist die gewöhnlichste Wirkung der Buße. Sich bekehren, und nicht mehr sündigen, ist die Gnade der Beständigkeit. Aber sündigen und sich bekehren, sich bekehren und wiederum wie zuvor sündigen, ach dieses ist heut zu Tage der gewöhnlichste Zustand der Menschen, aber auch zugleich der schrecklichste Zustand, welcher die wenigste Hoffnung zur Bekehrung und zur Seligkeit übrig läßt. Die Ursache dessen habe ich bereits angeführet, weil keines von den Mitteln, welche Gott zum Beystande der Sünder seiner Kirche überlassen hat, hinlänglich ist, bey einem Sünder von dieser Art etwas auszurichten.

Man

Man weis es, daß sich Gott zu allen Zeiten zur Bekehrung der Sünder der Kraft seines Wortes mit gutem Erfolge bedienet hat; er sandte seine Propheten zu ihnen, die ihnen seine Befehle ankündigten, er unterstützte dieselben durch Verheißungen und Drohungen; und ganz Israel erneuerte den Bund, den der Herr mit ihren Vätern gemachet, sie aber bisher verlassen hatten. Die Juden, welche bey ihrer Gefangenschaft auf verschiedene Abwege gerathen waren, weil das Gesetzbuch, von dem sie seit langer Zeit nichts wußten, in Ansehung ihrer gleichsam verloren war, zerflossen in Thränen, als es ihnen der fromme Esdras wieder vorlas, sie schlugen an ihre Brust, sie schickten die fremden Weiber zurück, sie verließen ihre Irrwege, auf welche sie der Umgang mit den Heyden brachte, und richteten ihre Sitten nach der Vorschrift des Gesetzes ein. Was für heilsame Eindrücke machten nicht die Worte des Heilandes, welche die Apostel der Welt verkündigten! sie erleuchteten die Heyden in ihren Finsternissen, sie überführten die Juden in ihren Vorurtheilen und Irrthümern, sie zerknirscheten die harten Herzen der Sünder, und brachten das Verlorne des Hauses Israel wieder zurücke. Was für Kraft und Stärke hat also dieses heilige Wort in sich, die Sünder zu bekehren, wenn es ihnen zum ersten Male vorgetragen wird, und sie mit ihm nicht so bekannt sind!

Aber dieses in Ansehung anderer Sünder so kräftige Hülfsmittel hat in Absicht auf euch, die ihr von demselben so oftmals seyd gerühret worden, keinen Nutzen mehr; denn da ihr so oft eure Irrwege auf die heilsamen Ermahnungen verlassen, aber auch eben so oft dieselben betreten habt, da euch dieses heilige Wort, wie

ehmals die Worte des Heilandes den Lazarus, aus dem Grabe eurer Sünden herausberufen hat, ihr aber freywillig in dasselbe zurückgekehret seyd; so habt ihr euch nichts mehr von demselben zu versprechen. Denn was für einen Eindruck werden die Glaubenswahrheiten, die Verheißungen und die Drohungen des lebendigen Gottes in euch machen? was werden wir euch neues sagen, oder schreckliches zeigen können, das ihr nicht schon hundertmal gehöret und gesehen hättet? Wir haben euch die Nichtigkeit der menschlichen Dinge, die Wahrheit einer zukünftigen Ewigkeit, die schrecklichen Strafen, welche die Verdammten leiden, und die unaussprechlichen Freuden, welche die Auserwählten im Himmel genießen, vor die Augen geleget; wir haben euch die Gefahr gezeiget, in welcher sich der Sünder in Absicht auf sein Heil befindet; wir haben euch gesagt, daß der Tod gewiß, die Stunde des Todes aber ungewiß sey, daß schon viele Tausend plötzlich gestorben sind, und zwar in ihren Sünden gestorben sind, daß euch ein gleiches Schicksal widerfahren könne. Wir haben euch endlich gesagt, daß die Güte Gottes in Ansehung der Sünder nicht unendlich sey, daß er sie in gewisse Gränzen einschließe, und, sofern diese überschritten werden, daß endlich seine Gerechtigkeit an die Stelle der Barmherzigkeit tritt, wo sodann der Sünder keine Vergebung mehr zu erwarten hat. Aber alles dieses rühret euch nicht, ihr lasset euch von diesen Unglücken nicht schüchtern machen, denn ihr bildet euch ein, Gott werde eurer schonen, und da man euch diese Drohungen schon öfters machte, so gewöhnet ihr euch endlich daran, und achtet sie nicht mehr.

Soll ich euch dieses in einem Bilde der heiligen Schrift zeigen, so erinnert euch dessen, was sich in der

Wüste

Wüste mit den Israeliten zugetragen hat. Gott hatte diesem Volke eine feurige Säule zum Wegweiser gegeben, die vor ihnen hergehen, und ihre Fußstapfen beleuchten sollte; da sie nun diese zum ersten Male in der Nacht sahen, wurden sie von diesem Anblicke gerühret, sie fürchteten sich vor einem Gotte, der sich unter ihnen sehen ließ. Furcht und Schrecken, worein sie gesetzet wurden, verursachte, daß sie sich den Befehlen Gottes willig unterwarfen; nachdem sie aber mit derselben durch den öftern Anblick bekannt geworden waren, verlohr sich die Furcht, sie kehreten zu ihren vorigen Missethaten zurück, und ob ihnen gleich die Säule am folgenden Abend wiederum erschien, so machte sie doch in sie keinen Eindruck mehr, sie blieb unwirksam, und hatte nicht den mindesten Einfluß in ihre Sitten.

Eben so, m. Z., verhält es sich mit euch; ist es nicht wahr? als euch das göttliche Wort, welches der Prophet ein Licht nennet, das unsre Wege, und die Abgründe unsers Herzens erleuchtet, als euch, spreche ich, dieses göttliche Wort das Elend eurer Seele, und ihren bösen Zustand zeigte, so wurdet ihr von diesem Anblicke gerühret, ihr erschracket darüber, und gabt euch Mühe dasselbe zu verlassen, weil ihr hier etwas erblicktet, was ihr noch nicht gesehen hattet; ihr habt euch mit Gott ausgesöhnet, und seyd eine Zeitlang auf dem Wege des Heils einhergegangen. Nachdem ihr aber den Versuchungen aufs neue Gehör gegeben, und euch von euren Leidenschaften überwinden ließet, nachdem ihr zu den vorigen Sünden zurückgekehret seyd, da seyd ihr wenig mehr beflissen, euch von dem Falle aufzurichten, und tugendhaft zu leben. Denn da ihr mit den schrecklichen Wahrheiten schon bekannt seyd, so höret ihr

sie mit kaltem Blute, und mit stoischer Gelassenheit an, die gefährlichen Anblicke eures Zustandes machen keinen Eindruck in euren Herzen mehr; ihr werdet zwar immer durch die ewigen Wahrheiten von euren Irrwegen zurückgerufen, aber auch allezeit wieder von euren Leidenschaften dahin gerissen, und euer Leben ist eine traurige Abwechselung von Sündigen und Büßen, von Büßen und Sündigen.

Was für eine Hülfe könnet ihr also, ihr leichtsinnige und unbeständige Seelen, von dem Worte Gottes erwarten? Ach m. Z., ein Unzüchtiger kann von demselben gerühret werden; wir sehen es an dem David, der auf die Worte des Propheten Nathan, die er im Namen Gottes zu ihm redete, nicht allein die Sünde verlassen, sondern auch würdige Buße für seinen Ehebruch gethan hat. Ein Ungerechter kann seiner Ungerechtigkeit entsagen; wir sehen es an dem Zachäus, nachdem er von dem Heilande ist angeredet worden, denn er gab nicht allein jenes zurück, was er auf eine unerlaubte Weise erworben hat, sondern er ersetzte alles vierfach. Leute, welche in den Ergötzlichkeiten fast ersoffen sind, können auf einmal aus ihrem Abgrunde gerettet, und gebessert werden; wir sehen es an der Magdalena, welche durch die Rede Jesu Christi so sehr gerühret wurde, daß sie ihre Sünden bey seinen Füßen bereuet, und mit ihren Thränen ausgelöschet hat. Aber ein Achab, der, nachdem er, von dem Elias gewarnet, im Sacke und in der Asche sitzet, bald darauf aber zur Abgötterey zurückkehret, und dem Baal zu Bethel opfert; ein Sedecias, der auf die Vorstellung des Propheten Jeremias gerühret wird, und den Willen des Herrn zu thun verspricht, bald aber darauf sich boshaft erweiset,

erweiſet, und ſelbſt dem Propheten den Untergang bereitet; ein Saul, der ſeine Ungerechtigkeit erkennet, indem er den unſchuldigen David verfolgte, aber bald darauf ihn zu tödten ſuchet; alle dieſe Männer verharren in ihrer Bosheit, ſie werden weder durch Ermahnungen, noch durch Drohungen gebeſſert, und die heil. Schrift ſtellet ſie uns allenthalben als Verworfene vor.

Hier ſehet ihr, unbeſtändige Chriſten, die ihr, wie der h. Judas ſaget, Wolken ohne Waſſer ſeyd, die von dem Winde leicht hin und her getrieben werden, irrende Geſtirne, die nie eine beſtändige Laufbahn haben; weil ihr, wenn ihr auch eine kurze Zeit auf den Wegen der Gerechtigkeit einhergehet, von dem geringſten Winde der Verſuchung auf die Steige der Ungerechtigkeit zurück getrieben werdet; hier ſehet ihr, ſage ich, was ihr euch von dem Worte Gottes zu verſprechen habt.

Ach, die ewigen Wahrheiten, mit welchen ihr nur gar zu bekannt ſeyd, dienen euch, ſo zu reden, zu einer Bruſtwehre wider ihr heiliges Schrecken, gegen welches ſie euch unempfindlich machen; die Wiſſenſchaft von der Gefahr, in der ihr euch befindet, machet euch, wie es ſcheinet, weit ruhiger, und weil ihr euch Hoffnung machet, es werde euch dereinſt eben ſo leicht zu ſtehen kommen, eure Pflichten auszuüben, als es euch leicht war, ſie durch das göttliche Wort zu lernen, ſo überlaſſet ihr euch euren Leidenſchaften, und laſſet ohne die geringſten Gewiſſensbiſſe Gutes und Böſes, Tugend und Laſter, Sünden und Beichten mit einander abwechſeln.

Aber nein, m. Z., die Sache geht nicht ſo an, wie ihr glaubet; zittert vielmehr und bebet bey dieſem Zuſtande, weil man alles zu befürchten hat, wenn man

von dem Worte Gottes nichts gutes mehr zu erwarten hat, und weil man ganz unempfindlich seyn muß, wenn man von demselben nicht mehr gerühret wird.

II. Theil.

Das andre Mittel, welches Gott zum Beystande der Sünder seiner Kirche anvertrauet hat, besteht in den Sacramenten, und in der Gnade der Beichte. Aber so groß der Nutzen auch immer ist, welchen es bey andern Sündern hervorbringt, so ist er doch sehr gering in Ansehung derjenigen, die beständig auf beyde Seiten hinken. Denn wenn eine Seele, die seit langer Zeit in dem heiligen Gerichtsstuhle nicht erschienen ist, und indessen Sünden mit Sünden häufete, wenn sie viele Jahre lang ihren Schöpfer und Herrn verlassen, und sich dem Dienste des Teufels ergeben hat; wenn endlich eine solche Seele in sich gehet, das Unglück, in welches sie sich gestürzet hat, betrachtet, und sich deswegen entschließet, mit Gott wiederum auszusöhnen, so kömmt sie mit wahrer Zerknirschung in den Tempel, sie wirft sich zu den Füßen eines Priesters, sie demüthiget sich vor ihm, und offenbaret ihm alles, was sie wider Gott, wider den Nächsten, und wider sich selbst gesündiget hat; sie bringt so bußfertige Regungen, und ein so heiliges Schrecken mit sich, die alles versprechen, und zu bewerkstelligen scheinen. Die Majestät des Ortes, die Wichtigkeit des Hülfsmittels, die Größe und Abscheulichkeit ihrer Laster, alles dieses machet einen tiefen Eindruck in ihr Herz, der sich nicht leicht wieder auslöschen läßt.

Aber ihr, die ihr eure Sünden schon so oft in diesem heiligen Richterstuhle bekannt, aber eben so oft wiederum began-

begangen habt, ihr bringet in denselben weiter nichts mit, als eine Seele, die mit ihrer Schande bereits bekannt ist; die so oft wiederholten Erzählungen eurer Fehltritte machen keinen Eindruck mehr in euren Herzen; die schändlichsten Wunden, die ihr dort aufdecket, sind in Ansehung euer weiter nichts, als alte bekannte Wiederholungen, die euch nicht mehr rühren; und gleichwie die Schande, wenn ihr euer Gewissen entdecket, fast nicht mehr merklich ist, eben so hat auch der Schmerz, der euch eure Sünden verhaßt machen soll, niemals einige Folgen. Daher kömmt es, daß ihr die Last eurer Sünden aus einem Beichtstuhle in den andern schleppet, bey einem jeden neuen Falle einen neuen Beichtvater suchet, damit ihr euch nicht schämen dürfet, wenn ihr bekennen müsset, daß ihr die vorigen Schwachheiten so oftmals wiederholet habt, und daß ihr so wenig eurer gemachten Vorsätze eingedenk lebetet. Ihr suchet deswegen neue Beichtväter auf, damit ihnen eure vielfältige Fehltritte unbekannt bleiben, und sie nicht auf die Gedanken gerathen, daß es euch bey so oft wiederholten Sünden an einem ernstlichen Entschlusse ermangelt, euer Leben zu ändern; denn sofern sie dieses bemerkten, so müßten sie euch die Lossprechung versagen, weil der Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, ein wesentlicher Theil des Sacramentes ist, und weil es nicht möglich ist, eine wahre Reue über seine Sünden zu erwecken, ohne sie zu verabscheuen, und fernerhin zu fliehen. Bey solcher Beschaffenheit hat man sich nicht zu verwundern, daß ihr eure Sünden leicht beichtet, aber eben so leicht wiederum in die Sünde fallet. Wisset ihr aber auch, was dieses heißet? Wenn ihr es nicht wisset, so will ich es euch sagen: es heißt, die Sacramente entheiligen, ihre

Gnade

Gnade verachten, und der heiligen Dinge spotten; es heißt, das Hülfsmittel zu einem Gifte machen, welches die Seele tödtet; es heißt, die Sacramente, die euch retten sollten, misbrauchen, und sie zur Ursache eurer Verdammung machen. Eben diese öftern Beichten, die ihr, so zu sagen, nur aus Gewohnheit verrichtet, werden das Maaß eurer Bosheit voll machen.

Aber wie? sprechen einige, ist denn der Rückfall in die Sünde ein Merkmal, daß man die Sacramente unwürdig empfängt? Hierauf, m. Z., gebe ich euch zur Antwort, daß nicht ein jedweder Rückfall in die Sünde ein Kennzeichen der Entheiligung der Sacramente sey; denn wir wissen es nur gar zu wohl, daß der Mensch schwach, und in seinen Entschlüssen unbeständig ist, es giebt tausend Reizungen, die vermögend sind, ihn zum Falle zu verleiten. Wir wissen es auch, daß, wenn man seine Sünden bereuet und beichtet, und sodann die Gnade des Sacraments empfängt, man zwar die Vergebung seiner Sünden, aber nicht zugleich die Gnade der Beharrlichkeit im Guten erhält. Wir wissen es endlich auch, und die Erfahrung lehret es nur gar zu sehr, daß, wenn wir auch alle Wachsamkeit, und alle unsre Kräfte anwenden, wir gleichwohl zu schwach sind, allen Anfällen zu widerstehen; und wenn der Gerechte, der unter dem Schutze des Herrn sich befindet, und von der Gnade allenthalben unterstützet wird, dennoch, nach dem Zeugnisse der Schrift, siebenmal fällt, was könnte man von uns schwachen und elenden Menschen anders erwarten? Ich bekenne es also unverholen, daß nicht ein jedweder Rückfall in die Sünde sogleich ein Merkmal eines Gottesraubes sey; ich füge aber noch dieses hinzu, daß, wenn ihr als wahrhaftig Bußfertige in den

Beicht-

Beichtstuhl gehet, und als wahrhaftig Gerechtfertigte aus demselben hinweg gehet, ihr die vorigen Sünden nicht so bald wiederum begehen werdet; warum dieses? Darum, weil ihr als ganz veränderte Menschen aus dem Hause Gottes zurückkehret. Ihr seyd nicht mehr die alten Sünder, denn ihr habt die Gnade der Rechtfertigung erhalten, die tödtlichen Wunden eurer Seele wurden geheilet, ihr habt euch mit Gott wiederum ausgesöhnet, und habt ihm eine ewige Treue verheißen: diese Verheißung hält euch sodann von der Sünde zurück, ihr gebet euch Mühe eure Leidenschaften zu bezähmen, und es müssen sich sehr heftige Anfechtungen erregen, ehe ihr euch wiederum entschließet euren Gott zu beleidigen. Findet ihr diese Merkmale an euch, da könnet ihr euch trösten, ihr könnet euch fast sichere Rechnung machen, daß ihr euch keines Gottesraubes schuldig gemachet habt. Aber wie vielen wird ihr Gewissen das Widerspiel zeigen? Wie viele aus euch gehen aus dem Beichtstuhle hinweg, und bleiben eben diejenigen, die sie zuvor gewesen sind, indem sie in kurzer Zeit in eben denselben Gelegenheiten dieselben Sünden begehen, die sie schon öfters gebeichtet haben?

Soll ich euch dieses auf eine Art beweisen, wider welche ihr nichts einzuwenden habt, so gehet einmal in euer Gewissen hinein, und durchforschet die unzähligen Beichten, die ihr durch euer ganzes Leben abgeleget habt. Ist es nicht wahr? ihr habt euch bereits schon öfters angeklaget, die Gegenwart dieser oder jener Person habe eure Leidenschaften aufgebracht, die endlich auch den Sieg davon getragen haben; aber auch noch itzt unterlieget eure Schwachheit. Ihr habt euch angeklaget, jenes Haus, und jene Zusammenkunft sey die Klippe gewesen,

wesen, woran eure Unschuld hat Schiffbruch gelitten; aber sie scheitert noch immer daran. Ihr habt euch angeklaget, jene zärtlichen und nicht gar zu ehrbaren Ge-Gespräche hätten ein unreines Feuer in euch entzündet; aber sie entzünden es noch, weil ihr sie nicht vermeidet. Ihr habt euch angeklaget, jene geheime Verbindung sey euch nachtheilig gewesen, und sie ist es noch, weil ihr sie unterhaltet. Ihr habt euch angeklaget, jenes Spiel wäre für euch gefährlich gewesen, weil ihr nebst dem Verluste des Geldes nicht selten in Fluchen und Gotteslästern ausgebrochen seyd; aber die Gefahr höret noch nicht auf, weil ihr auch nicht aufhöret dasselbe zu erneuern. Kurz, ihr begehet in eben diesen Umständen eben dieselben Sünden, weil ihr weder mehr Wachsamkeit über euch, noch mehr Mittel, die gebeichteten Sünden zu vermeiden, anwendet. Ihr seyd nach so vielen Beichten und Communionen eben dieselben, die ihr zuvor gewesen seyd, und der Bußfertige sieht an euch dem alten Sünder ähnlich.

Was könnet ihr euch also von allen diesen Beichten und Communionen für einen Nutzen versprechen? Fürwahr keinen andern, als daß ihr den Schatz eurer Missethaten, und des göttlichen Zorns gehäufet habt; weil, wie alle Heiligen dafür halten, die Beichten von dieser Art nichts anders, als öffentliche Verspottungen der Sacramente, und Beschimpfungen der heiligsten Geheimnisse der Religion sind. Dieß war eben die Ursache, warum man dergleichen unbeständige Seelen von dem Altare zurück hielt. Denn ihr müsset euch nicht einbilden, daß es den ersten Christen so leicht war, die Sacramente zu wiederholen, insonderheit, wenn man keine Besserung an ihnen bemerkte; man sah sie sodann als

unreine

unreine Thiere an, die ihr Gespeytes hundertmal wieder fressen, und denen man das Heiligthum nicht mehr vorwerfen darf; man setzte sogar ein Mistrauen in eine Buße, auf welche zum zweyten Male eine Untreue gefolget war. Hieraus könnet ihr nun urtheilen, was die Heiligen von eurer Buße würden gehalten haben, und was die Kirche noch heut zu Tage von ihr hält, indem ihr eure Sünden schon hundertmal gebeichtet, aber auch hundertmal wiederum begangen habt.

O ihr Unglückseligen, die ihr von dieser Art seyd! wie besser wäre es für euch, wenn vor eurer Unbeständigkeit alle Beichtstühle wären verschlossen gewesen, und wenn eure so oftmals bekannten, aber auch eben so oft wiederholten Sünden, im Heiligthum selbst keine Freystatt gefunden hätten! Ihr würdet wenigstens eure Laster nicht vermehret, und euch nicht neue Flüche über den Hals gezogen haben. Ja, was noch mehr ist, man würde nicht sehen, daß ihr noch in eben denselben Schwachheiten, und in eben demselben Elende lebetet, in welchem ihr euch schon so lange befindet; ihr würdet nicht mehr mit dem Aussatze behaftet seyn, den ihr schon viele Jahre mit euch herum traget, wenn ihr, wie die Schwester Mopsis, einen weisen und strengen Führer angetroffen hättet, welcher Muth und Herz genug besessen hätte, euch von der Stiftshütte, und von dem Lager des Gottes Israel, ich will sagen, von dem Gebrauche der Sacramente so lange zu entfernen, bis euch eine wahre Buße in den Stand gesetzet hätte, euch würdig dem Heiligthume zu nähern. Eine einzige Beichte, die ihr vor ihm abgeleget hättet, würde eurer Unbeständigkeit Einhalt gethan haben; aber sie sind alle ohne Nutzen dahin gegangen, ihr habt nichts anders gewonnen, als daß

ihr

ihr eure Laster vermehret, und eure Strafe schrecklicher gemacht habt.

Machet nun einmal aus dem, was ihr bereits gehöret habt, den Schluß. Wenn die Kirche in ihrer Haushaltung fast kein Mittel hat, dem Verderbnisse einer wankelmüthigen Seele zu steuern; wenn das Wort Gottes keine Eindrücke des Heils in sie machet; wenn sie durch das Sacrament der Buße und des heil. Abendmahls nur ihre Laster und Strafen häufet: habe ich nicht Ursache gehabt zu sagen, eine so unbeständige Seele lasse die wenigste Hoffnung zur Seligkeit übrig? Nun, m. Ch., befindet ihr euch unter dieser Gattung der Sünder, so führet euch diese Gefahr wohl zu Gemüthe, und erkläret euch sodann, ob ihr dem Himmel oder der Erde, dem wahren Gott oder dem Belial zugehören wollet. Ihr seyd lange genug unschlüßig gewesen; denn wozu sollen diese unaufhörlichen Abwechselungen vom Guten und Bösen, von Tugenden und Lastern, von Sünden und Beichten dienen? Entweder verharret in eurer Bosheit, und höret fernerhin auf, eure Sünden zu beichten; oder beichtet sie einmal aufrichtig, und höret fernerhin auf, euren Gott zu beleidigen; eines aus beyden ist nothwendig, wählet nun, was euch beliebet, aber wählet so, daß es euch dereinst nicht reuet. Entschließet euch lieber die Sünde zu lassen, und Gott anzuhangen, beharret sodann in seinem Dienste, so lange ihr noch lebet, treu und beständig, damit ihr in Zukunft die Krone der Herrlichkeit erlangen möget, die nur denjenigen verheißen ist, die bis an das Ende im Guten verharren. Amen.

Am dritten Sonntage im Advent.

Von der göttlichen Gegenwart.

Vorspruch:

Medius vestrum stetit, quem vos nescitis.
Joan. I.

Er ist mitten unter euch gestanden, den ihr aber nicht erkennet.

Die Blindheit der Juden war in der That sehr groß, indem sie den Messias, nach welchem sie so sehr geseufzet, und den sie so sehnlich erwartet haben, da er sich mitten unter ihnen befand, nicht erkannten. Es war ihnen die Ankunft der drey Weisen nicht unbekannt, die öffentlich bezeugten, daß ihnen dieser neugebohrne Judenkönig durch einen Stern sey geoffenbaret worden. Die Weissagungen der Propheten hatten bereits ihr Ende erreichet; alle Eigenschaften, die sie von dem Messias entdeckten, äußerten sich in der Person Jesu Christi; sie vernahmen seine himmlische Lehren, sie höreten aus seinem eigenen Munde, daß er vom Vater gesandt sey, der im Himmel ist; er bestärigte seine Sendung mit unzähligen Wundern, von denen sie selbst

Augenzeugen waren, und sagte ihnen ausdrücklich, sofern sie seinen Worten nicht glauben wollten, so sollten sie wenigstens seinen Werken glauben, welche alle Kräfte der Natur übersteigen, und nur von Gott herrühren können. Dem ungeachtet verblieben sie in ihrer Blindheit, und wollten ihn nicht für den Messias erkennen.

Eben dieses, m. Z., eräuget sich noch heut zu Tage unter den Christen. Denn ob ihnen gleich der Glaube saget, daß Gott allenthalben gegenwärtig sey, daß wir von seiner Wesenheit umgeben, und ganz und gar durchdrungen werden; obgleich der Apostel bezeuget, daß wir in ihm leben, uns bewegen, und sind; so giebt es doch unzählige, welche diese göttliche Gegenwart, wo nicht läugnen, wenigstens außer Acht lassen, und also leben, als wenn Gott bey ihren Handlungen nicht zugegen wäre. Diesen könnte man eben dasjenige sagen, was der heilige Vorläufer Christi den Juden verwies: Er ist mitten unter euch gestanden, den ihr aber nicht erkennet. In Wahrheit, m. Z., sieht man überall Leute, auch von denen, die sich Christen und Rechtgläubige nennen, die sich wenig oder gar nicht erinnern, daß Gott überall und an allen Orten gegenwärtig sey. Man sieht zwar, daß alle ihr Gedächtniß beschäftigen, und mit ihrem Verstande arbeiten; man sieht, daß die Welt von Morgen bis auf den Abend in Bewegung ist; aber mitten unter diesem Nachsinnen und Dichten sieht man Leute, die nicht an Gott denken, ja, die sich sogar durch Zeitvertreibe und unnöthige Beschäftigungen eigentlich Mühe geben, damit sie keine Zeit haben mögen, an Gott zu gedenken. Die Vergessenheit Gottes hat so weit um sich gerissen, daß man die Pflicht, sich seiner zu erinnern, als ein Unglück, oder wenigstens als eine beschwerliche Sache ansieht.

Vortrag.

Was wirket aber diese Vergessenheit unter den Christen? Eben dasjenige, was die freywillige Blindheit unter den Juden wirkte; diese wurden dadurch verstocket, und giengen in dem Unglauben immer weiter, bis sie endlich in ihren Sünden starben, und ewig zu Grunde giengen. Ein Gleiches widerfährt jenen Christen, welche sich nicht an Gott erinnern, der allenthalben gegenwärtig ist. Diese freywillige Vergessenheit verursachet, daß sie Sünden mit Sünden häufen. Dieß werde ich im ersten Theile zeigen. Sie machet überdieses, daß der Glaube verlischt, und der Unglaube wie bey den Juden in ihren Herzen herrschet, wodurch sie ewig verloren gehen. Dieß werdet ihr im zweyten Theile vernehmen. Kurz: die Vergessenheit Gottes ist die Quelle aller Sünden, sowohl in Ansehung der Sitten, als des Glaubens, worauf endlich die Verdammniß erfolget.

Es ist zwar eine Schande, daß man Christen ermahnen muß, an Gott zu denken; wenigstens würden die ersten Christen dadurch seyn beschämet worden. Diesen sagte man ehemals: gehet, opfert euch zur Ehre Gottes auf, sterbet für ihn. Und dieß war für sie schon genug, ihr Blut zu vergießen. Heute saget man euch: Christen, denket an Gott, und erinnert euch seiner Gegenwart; aber kaum giebt man uns Gehör; wird man es uns itzo geben? Wir erwarten es.

I. Theil.

Was sieht man itzo auf der Welt? Fast eben dasjenige, was ehemals der Prophet Jeremias sah: wenig Gutes, und sehr viel Böses. Ein wenig von dem

Schiffbruche entronnene Tugend, und eine Ueberschwemmung von Lastern. Fast gar keine Treue in dem Handel, nur Ungerechtigkeiten und Betrügereyen. Fast keine Aufrichtigkeit im Umgange, nur Ränke und Fallstricke, welche sich Freunde einander legen. Fast keine Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit in den Sitten, nur Ausgelassenheit und Frechheit. Fast keine Einigkeit und Liebe in den Familien, nur Zwietracht und Feindschaften zwischen Aeltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Freunden und Anverwandten. Ueberall erblicket man Unmässigkeit, Geiz, Neid, Eifersucht, Stolz und Wollust, ganze Ströme von Sünden, die alles mit sich fortreißen. Dieß sah ehemals der Prophet Jeremias auf der Welt, und dieß sehen wir noch heut zu Tage. Aber, großer Prophet, woher rühret diese gräuliche Verwüstung? Daher, antwortete er, weil fast die ganze Welt Gott vergißt. Und in der That ist dieses die unglückliche Quelle aller Sünden; denn es ist nicht möglich, auf eine lebhafte Art an Gott zu denken, und gleichwohl zu sündigen. Dieß ist dem Feinde unsers Heils nicht unbekannt, deswegen giebt er sich Mühe die Menschen zu verhindern, an Gott zu denken. Auf diese Art bahnet er ihnen den Weg zu allen Lastern. Denn wenn man sich auf eine lebhafte Art eines so großen, so heiligen, so gerechten und schrecklichen Herrn erinnert, ist es wohl möglich so viele und so abscheuliche Laster zu begehen? Nein, antwortete Tertullianus, als er die Christen wider die Heyden vertheidiget, dieß ist keine Möglichkeit. Ihr beschuldiget zwar die Christen der schwärzesten Verbrechen, aber ich behaupte, daß es unmöglich sey, solche begangen zu haben, weil ihnen die Religion als ein wesentliches Stück zu glauben befiehlt, daß Gott nicht nur in ihren Tempeln, nicht nur bey ihren Geheimnissen

heimnissen und Opfern, sondern auch in ihren Wohnungen und Schlafkammern, bey ihren Zusammenkünften und Gastmahlen zugegen ist, und nicht nur sieht, was sie thun, sondern auch, was sie denken. Ist es aber wohl möglich, daß Menschen, welche dieses glauben, und sich ohne Unterlaß der Gegenwart Gottes erinnern, so unverschämt sind, ihn vor seinen Augen zu beleidigen? Wie? in Gegenwart eines Großen der Welt verhält man sich eingezogen, und vermeidet alles, was ihn beleidigen könnte; sollte man wohl in der Gegenwart Gottes ein Minders thun?

Ach m. Z., diese Erinnerung an Gott diente den Heiligen zu allen Zeiten statt der stärksten Waffen wider die Reizungen der Sünde. Dieß war der starke Schild wider alle Pfeile des Feindes. David sagt es: ich habe mich ohne Unterlaß der Gegenwart Gottes erinnert, und darinn ist die Freude meines Herzens, und die Sicherheit meiner Tugend bestanden. Eben dieses erfuhr der keusche Joseph in Aegypten. Ein listiges Weib legt seiner Tugend Fallstricke, die Unschuld wird gereizet, und zur Unzucht verleitet. Man spricht ihm zu, man machet ihm Verheißungen, und versichert ihn einer ewigen Verschwiegenheit; wozu wird sich Joseph entschließen? Wird er seinen Willen darein geben, so hat er von einem mächtigen Weibe, das von der Leidenschaft hingerissen wird, alles zu erwarten; wird er nicht darein willigen, so hat er auch alles zu befürchten; denn ein aufgebrachtes Weib verzeihet eine verachtete Liebe niemals, ihre Leidenschaft verändert sich in Wuth. Was wird er also thun? wird er sich zur Sünde entschließen? Nein, m. Z., dieß ist für ihn keine Möglichkeit, denn er denket an Gott. Darum

saget er auch zu diesem unverschämten Weibe: wie kann ich das Böse thun? Es ist mahr, wir sind allein, kein Mensch ist zugegen, aber Gott ist gegenwärtig, er sieht uns, und hat seine Augen stets auf uns gerichtet, seine Allwissenheit wird Zeuge meiner Sünde, und seine Gerechtigkeit der Bestrafer meiner Bosheit seyn. Wie kann ich das Böse thun? Es war also die Gegenwart Gottes jenes kräftige Mittel, welches ihn vor der Sünde bewahret hat. Eben dieses Mittel würde hinlänglich seyn, euch wider die Sünde zu bewaffnen, wenn ihr euch nicht saumselig zeigtet, dasselbe zu gebrauchen. Ihr wisset es, in welcher Verlegenheit sich die keusche Susanna befand; jene zween alten Richter aus Babylon überfielen sie im Bade, und wollten sie zur Unlauterkeit bereden, aber Susanna widersetzte sich ihrem Begehren; sie droheten ihr mit öffentlichen Beschimpfungen, sofern sie sich widerspenstig zeigen würde, und verkündigten ihr sogar den Tod, welcher eine Folge ihrer Hartnäckigkeit seyn sollte; aber auch dieses rührete sie nicht, denn sie war eher bereit auf die schimpflichste Weise zu sterben, als wider die heilige Treue zu handeln. Aber woher rührete dieser Heldenmuth bey einem schwachen Weibe? Fragen wir nicht lange, m. Z., sie dachte bey dieser Versuchung an Gott, dieß zeugen die Worte, die sie zu diesen boshaften Alten redete: es ist mir besser in eure Hände zu fallen, als im Angesichte des Herrn zu sündigen. Daniel 13, 23. Es war also die Gegenwart Gottes, welche sie vor Augen hatte, der unüberwindliche Schild, der sie bey einer so starken Versuchung in der Keuschheit erhielt. Ich könnte euch hier noch viele Beyspiele anführen, die alle zum Beweise dienen würden, daß die Erinnerung an Gott ein kräftiges Mittel sey, sich vor der Sünde zu bewahren. Da ich

mir

mir aber vorgenommen habe, den nachläßigen Christen die Uebel zu zeigen, die aus der Vergessenheit Gottes entstehen, so übergehe ich sie mit Stillschweigen, und behaupte, daß eben diese Vergessenheit eine Quelle aller Laster sey. In der That, m. Z., welcher Sünde machet man sich nicht schuldig, wenn man Gott aus dem Gedächtnisse, und aus dem Gesichte verlieret! Alles ist alsdann in Gefahr; man läßt nach, man wanket, man fällt; nichts hält die Tugend eines Davids mehr auf, und nichts unterstützet die Weisheit des Salomons, so bald sie Gott aus den Augen lassen. Man geht blinderdings von einer Leidenschaft zur andern, von einer Ausschweifung zur andern, und stürzet sich von einem Abgrunde in den andern. Ihr selbst, m. Z., habt es vielleicht erfahren, wenigstens sind einige unter euch, die es zu ihrem Unglücke erfahren haben; diese sollen mir itzo Zeugniß geben. Saget demnach, ist es nicht wahr, daß ihr eurer Pflichten, eurer Tugend und Schamhaftigkeit nur darum vergessen, und euch zur Sünde entschlossen habt, weil ihr Gott vergessen hattet? Würdet ihr euch wohl der Hitze jener Leidenschaft überlassen haben, die euch ins Verderben stürzte? Ach, ihr würdet euch niemals jene Freyheit herausgenommen, oder andern verstattet haben, niemals jene Unterredung gehalten, oder angehöret haben, auch niemals jene verborgene Schlupfwinkel betreten haben, wenn ihr euch erinnert hättet, daß die Augen Gottes alles sehen, seine Ohren alles hören, und daß er mit seiner Wesenheit überall zugegen sey; aber ihr habt ihn als weit entfernet betrachtet, ihr hieltet ihn für einen Gott der Heyden, der Augen hat, und nicht sieht, Ohren hat, und nicht höret, auch Hände hat, aber nicht fähig ist, die Donnerkeile über die Strafbaren zu senden. Ihr glaubet, ihr wäret

ganz allein; indessen war er in der Mitte eures Herzens, um ein Zeuge eurer Unordnungen zu seyn.

Ach, ihr Sünder, merket dieses wohl, und drücket es tief in eure Herzen ein: Gott siehet euch, Gott höret euch, Gott ist allenthalben gegenwärtig; erinnert euch dessen ohne Unterlaß, so werdet ihr einen mächtigen Schild wider die Sünde haben. Hättet ihr dieses von jeher gethan, würdet ihr wohl eure Hände nach ungerechtem Gute ausgestrecket, oder euch zu wucherischen Verträgen entschlossen haben? insonderheit, wenn ihr bedacht hättet, daß in eben diesem Augenblicke die Hand Gottes das Todesurtheil wider euch schreibt. Würde wohl eure Zunge so viele Lästerungen wider den Nächsten ausgeschüttet, und ihn so oftmals seiner Ehre beraubet haben, wenn ihr euch erinnert hättet, daß Gott in dem Augenblicke, da ihr eure giftige Pfeile wider ihn abdrücket, die schrecklichsten Flüche über eure Häupter ausschüttet? Würdet ihr jemals die Gränzen der Schamhaftigkeit überschritten haben, wenn ihr euch besonnen hättet, daß Gott bey euren geheimen Vertraulichkeiten, und bey euren unanständigen Handlungen zugegen sey? Gestehet es nur, ihr würdet es nie gewaget haben; aber zu eurem Unglücke dachtet ihr nicht daran, dadurch wurde die Quelle aller Laster eröffnet, und ein Strom von Sünden hat euch überschwemmet; Sünden der Augen, Sünden der Ohren, Sünden der Zunge, und Sünden der Hände; Sünden der Einbildungskraft, Sünden des Verstandes, und Sünden des Herzens; äußerliche und innerliche Sünden; Sünden von allen Gattungen, die noch dazu täglich gehäuft werden. David hatte dieses schon vorher gesaget: Gott ist nicht mehr vor seinem Angesichte, alle seine Wege sind zu allen Zeiten besudelt.

Ach,

Ach, wenn man einmal seines Gottes vergessen hat, so werden alle Schritte und alle Augenblicke mit neuen Sünden bezeichnet; man zählet sie nicht mehr, und kann sie auch wegen allzu großer Menge nicht zählen; man giebt nicht mehr darauf Acht, das Gewissen wird stumm, das Herz verhärtet sich, der natürliche Abscheu vergeht, die Abentheuer werden wie Insekten, und die gröbsten Laster als Kleinigkeiten angesehen.

Wenn ihr also, m. Z., unter euch Leute sehet, die ohne Nachdenken in alle Sünden fallen, so erstaunet nicht darüber; ihr habet auch nicht erst nachzufragen, woher diese gräuliche Vermessenheit, und die vielen Unordnungen entstehen; ihr dürfet nur für gewiß glauben, daß sie ihres Gottes vergessen haben. Diese unglückselige Vergessenheit ist die Quelle und der Fortgang ihrer Laster. Denn woher rührete die Sünde des hoffärtigen Engels im Himmel? wie hat er in ein so großes Verbrechen fallen können, da er doch voll Weisheit und erhabener Einsicht war? Die Sache scheint unbegreiflich zu seyn. Aber es kam daher, spricht der Pabst Gelasius, weil er, von seiner eigenen Vortrefflichkeit eingenommen, die Größe Gottes aus dem Gesichte verlohr, und auch die Abhängigkeit vergaß. Woher kam der Fall unsrer ersten Aeltern? Daher, antwortet der heil. Thomas, weil sie Gott vergaßen. Denn anstatt, daß sich ein vorwitziges Weib beschäftigen sollte, Gott für seine Wohlthaten zu danken, und um neue zu bitten, so unterhielt sie sich mit der Schlange. Ach, woran dachte sie damals? wo war der Herr? würde sie wohl, wenn sie sich seiner erinnert hätte, sich unterstanden haben, in seinen Augen die verbothene Frucht anzugreifen, und davon zu essen? Nein, sie würde dieses

nie gethan haben; aber sie dachte dazumal nicht an Gott, der Teufel wußte sich diesen unglückseligen Augenblick zu Nutze zu machen; er versucht sie, und findet das Geheimniß, sie in ein Laster zu verwickeln. Sehet, so wahr ist es, daß die Vergessenheit Gottes die Quelle aller Laster ist, deren Strom euch noch itzo mit sich fortreißt.

II. Theil.

Aber wie weit führet derselbe? Bis zu den äußersten Gränzen der Bosheit, bis zu der schrecklichsten Sünde des Unglaubens, und endlich in die Hölle. Soll ich euch dieses durch eine sehr traurige Geschichte der heil. Schrift beweisen, so erinnert euch einmal dessen, was den Israeliten in der Wüste begegnet ist. Gott gab seine Gegenwart auf dem Berge Sinai durch ein gewaltiges Geräusch, und durch ein Getöse der Blitze und der Donner zu erkennen, er hatte sich noch niemals mit mehrerer Majestät und Schrecken sehen lassen; dieß gieng damals in der Höhe vor: aber was geschah in der Tiefe am Fuße des Berges? Mitten unter den Blitzen und Donnern beschloß das ganze Volk ohne Unterschied des Alters, der Würde und des Geschlechtes, ein goldenes Kalb zu gießen; jedermann trug etwas von seinen Schätzen dazu bey, man legte sogleich Hand an, man war auch in der Arbeit glücklich, man brachte es zu Stande, und stellte es zur Verehrung aus; alle ohne Ausnahme eileten herzu, beugten ihre Knie vor demselben, und betheten es für ihren Gott an. Sie wurden also Abgötterer; und wo? An dem Fuße des Berges Sinai. Wann? fast in dem Augenblicke, da der Herr auf dem Berge blitzete. Fast ist es unglaublich. Aber wie? sahen sie denn das rächende Feuer nicht, und höreten sie das Geräusche der Donner nicht? Ja, m. Z.,

sie sahen und höreten alles, aber sie vergaßen Gott, und deswegen höreten sie nur ihre Leidenschaft, und sahen nur ihren Götzen. Womit waren sie beschäftiget, als Moyses von dem Berge herabstieg? Mit Trinken, Spielen, und Abgöttereyen. Bey allem diesen waren sie so ruhig, als wenn Gott noch so weit von ihnen wäre entfernet gewesen. So oft sie nachher Gott vergaßen, hatten sie nur einen Schritt zur Abgötterey. Die heil. Schrift sagt es, daß sie bald darauf vor einem blutdürstigen Götzenbilde darnieder gefallen, dem Moloch und Baal geräuchert, Schlachtopfer ohne Zahl erwürget, ja selbst ihrer Kinder nicht geschonet, sondern sie getödtet, und dem Götzen geopfert haben.

Daher kam es, daß, nachdem die Propheten diesem Volke eine lange Reihe von Sünden und Lastern vorgerücket hatten, sie ihnen endlich die Vergessenheit Gottes, als die Quelle ihrer Abgötterey, vorwarfen. Durch diese, sagten sie, habt ihr den Glauben, die Religion, und den Gott eurer Väter verlassen; ihr seyd in die Abgötterey, aus der Abgötterey in den Abgrund des Unglücks gefallen; welches machet, daß ihr aus einem ganz heiligen Geschlechte und auserwählten Volke ein schreckliches Schauspiel geworden seyd. Hiermit, spricht der heil. Hieronymus, wollte uns der Herr zu verstehen geben, daß die wahre Religion nicht lange mit der Vergessenheit Gottes bestehen kann. Und in Wahrheit, auf diese Art hat sich die Abgötterey von dem Anfange festgesetzet, wie der weise Mann saget. Auf diese Art haben die Irrthümer in der Christenheit angefangen; der Feind hat nur zur Zeit, da die Leute schliefen, das Unkraut unter den Weizen gesäet. Auf diese Art führet der Satan die Menschen noch heut zu Tage bis zu dem Unglauben. Wenn ihr also unter

euch

euch Menschen sehet, deren man itzo sehr viel sieht, die mitten im Lichte des Christenthums in die Finsternisse des Heydenthums versenket sind; Leute ohne Religion, ohne Gewissen, ohne Gottesfurcht und Frömmigkeit, so saget gleich mit dem Apostel: die Vergessenheit Gottes hat sie in diesen Abgrund des Verderbens gestürzet, und sie werden nie aus demselben herauskommen. Dadurch sind sie so weit gekommen, daß sie an der Gottheit zweifelten, oder daß sie sich stellten, daß sie daran zweifelten. Was sind dieses für Leute? sind sie Christen, oder sind sie es nicht? sind sie katholich, oder sind sie es nicht? sind sie Gotteslängner, oder sind sie es nicht? Man weis es nicht, sie wissen es selbst nicht, sie haben eine Larve des Christenthumes, sie haben nur eine äußerliche, aber keine innerliche Religion, die Wurzel davon ist ausgetrocknet. Was sind sie denn also? Ach, in unsern Augen wollen sie für Christen gelten, aber in deinen Augen, o Gott, sind sie Heyden. Wie sind sie denn aber so weit gekommen? Die Vergessenheit Gottes hat sie bis zu dem innern Heydenthume, bis zur Verläugnung Gottes in dem Herzen geführet. Und dieses ist heut zu Tage die Religion sehr vieler Christen, ja vielleicht auch vieler unter euch, denn wir haben sehr deutliche Beweise hiervon, wollte Gott, wir hätten keine!

Hier sprechet ihr: Gott sey Dank, wir haben unser Leben bisher so eingerichtet, daß wird nicht in diesen Abgrund gerathen sind. Ich will euch dieses zugeben, aber ich frage euch, habt ihr nicht zugleich euer Leben so eingerichtet, daß es früh oder spät zur Vergessenheit Gottes, und endlich zum Unglauben führet? Der Glaube wird durch die wirkliche Uebung des Glaubens gestärket; wie habt ihr euch in demselben geübet? sind wohl eure Handlungen

und

und Verrichtungen, die ihr den ganzen Tag vornehmet, Werke des Glaubens und der Gottesfurcht? denn gesetzt, daß ihr noch heute vor dem göttlichen Richter erscheinen müßtet, würdet ihr euch wohl getrauen alle eure Handlungen auf seine Waagschaale zu legen? würdet ihr, ohne zu zittern und zu beben, sagen: Herr, ich will dir von allen meinen Handlungen den ganzen Tag hindurch Rechenschaft geben? Würdet ihr euch wohl unterstehen zu sagen: Herr, ich habe einen großen Theil des Morgens im Bette zugebracht, alsdann waren meine ersten Gedanken auf den Putz gerichtet, nach diesem richtete ich meine Aufmerksamkeit auf meine Geschäfte und Verrichtungen; hierauf folgte das Essen, einige Besuche guter Freunde, Spatziergänge und Spiele bis auf den späten Abend? Dieses ist alles, was ich gethan habe; ich glaube nicht, daß ich dich damit beleidiget habe, aber ich habe dich auch nicht verherrlichet; was ich heute gethan habe, werde ich auch morgen thun, denn alle meine Tage sind einander ähnlich, mein ganzes Leben wird eine fortdauernde Vergessenheit Gottes seyn. Aber im Tode werde ich mich deiner erinnern, ich verspreche es dir, o Herr. Indessen wird es doch immer wahr bleiben, daß ich deiner in meinem ganzen Leben vergessen habe. Würdet ihr euch wohl getrauen vor dem Richterstuhle Jesu Christi ein solches Leben zu vertheidigen? und ist dieses Leben nicht das eurige? wohin führet ein solches Leben? führet es nicht zum Ekel in der Frömmigkeit, zur Kaltsinnigkeit in der Andacht, zur Vergessenheit der Pflichten der Religion, und zur Gleichgültigkeit gegen Gott? Gewiß, m. Z., hierzu verleitet ein Leben, welches so, wie das eurige, eingerichtet ist. Was sollet ihr also thun, diesem Unglücke zu entgehen? Als Christen könnet ihr nichts anders thun,

als

als alles dasjenige zu vergessen, was zur Vergessenheit Gottes verleiten kann; ihr müsset jene Geschäfte und Ergötzlichkeiten verabscheuen, bey welchen Gott könnte vergessen werden, denn sonst setzet ihr euch der Gefahr aus, auch die Ehre, die Schamhaftigkeit, die Tugend, und selbst die Religion außer Acht zu lassen.

Höret dieses, und verstehet es, ihr, die ihr Gott vergesset, spricht der König David im 39sten Psalm 22. V. Ihr sinnet so vielen unnützen Dingen nach, sinnet einmal demjenigen nach, was ich euch itzt gesaget habe. Seyd ihr denn nur darum Christen, um auf Kleinigkeiten, auf unnütze Dinge, auf irdische Geschäfte, das heißt, auf nichts zu denken? denn was es immer ist, so ist es doch nichts, wenn es nicht Gott und das Heil ist. Darauf müsset ihr stets eure Gedanken richten. Erinnert euch, spricht der heil. Chrysostomus, daß die Sonne, die euch anscheinet, durch ihr Licht euren Augen nicht so gegenwärtig ist, als es Gott durch seine Unermessenheit eurem Verstande und eurem Herzen ist. Denket den ganzen Tag hindurch darauf, damit ihr nichts unternehmet, was diesem gegenwärtigen Gott misfallen und beleidigen könnte. Denket am Abend darauf, und erinnert euch, daß in der Zeit, da ihr schlafet, der Herr mit dem Rachschwerte in der Hand wache, und bey euch eben so, wie bey dem Sizara und Holofernes den Schlaf mit dem ewigen Tode vergesellschaften kann. Denket allezeit darauf, und erinnert euch, daß, ob ihr gleich Gott vergesset, ihr doch seiner Allmacht und Gerechtigkeit nicht entgehen könnet, und daß ihr ihm endlich, nachdem ihr ihn euer ganzes Leben hindurch außer Acht gelassen habt, gleichwohl im Tode in die Hände fallen werdet. Der gottlose König Antiochus ist nicht der einzige, welcher zur Zeit des Todes gesprochen

sprochen hat: Itzt endlich, o Herr, erinnere ich mich deiner, würdige dich auch meiner zu gedenken; aber er ist auch nicht der einzige, dem man gesaget hat: nein, Unglückseliger, der Herr wird deiner nicht mehr gedenken, er hat dich aus seinem Herzen, und aus dem Buche des Lebens ausgelöschet, es giebt keinen Gott mehr für dich, der barmherzig ist, sondern nur einen strengen und rächenden Gott, der dir nach dem Maaße deiner Bosheit vergelten wird. Denket also an ihn, weil es noch Zeit ist.

Großer Gott! möchtest doch du selbst mit einer Stimme, welche die Cedern des Libanon erschüttert, die Todten erwecket, und sich in dem Eingeweide der Erde hören läßt, die Sünder deiner Gegenwart erinnern! Möchten sie doch, indem sie sich unter den Blättern des Feigenbaumes verbergen, ohne Unterlaß in dem Innersten ihres Herzens die Stimme hören: Adam, wo bist du? Beweinenswürdige Sünder, wo seyd ihr? Möchten sie doch an allen Orten, wie Pharao, die schrecklichen Merkmale deines Zorns erblicken, und daraus lernen, daß, wenn sie gleich Gott vergessen haben, dieser rächende Gott doch ihrer nicht vergessen hat! Möchten sie doch, wie der König Herodes ohne Unterlaß diesen Vorwurf hören: was thust du, Sünder? dieses ist dir nicht erlaubt! Möchte doch das Schrecken in die Wohnungen jener Sünder eingehen, wo eine ewige Vergessenheit Gottes, seiner Gebothe, der Religion und ihrer Uebungen herrschet! Störe also, o Herr, durch einen gewaltigen Streich die gefährliche Ruhe ihres Sündenschlafes; zwinge sie, bey einem jeglichen Donnerwetter zu sagen: ich bin es, dem der Himmel drohet, wider mich ist sein Blitz gerichtet. Zwinge sie, an deine Rache zu gedenken, weil sie sich deiner Erbarmnisse nicht erinnern wollen. Zwinge sie, als Sclaven vor dir zu zittern,

tern, weil sie nicht als Kinder mit dir leben wollen. Denn sie haben deiner vergessen.

Es ist wahr, o Herr! diese Sünder haben dich verlassen; aber verlaß du sie nicht; deine Kinder haben deiner vergessen, aber vergiß du ihrer nicht; vergiß ihrer Sünden, mit denen sie dich beleidiget haben; aber erinnere dich ihrer als deiner Geschöpfe, die du nach deinem Ebenbilde gestaltet hast. Erinnere dich nicht mehr ihrer Bosheit, aber erinnere dich deiner alten Erbarmnisse, deiner Sanftmuth, deiner Güte und deiner Liebe. Laß alle Herzen die Züge deiner lebendigen Gegenwart empfinden, auf daß sie sich stets damit beschäftigen, und nicht dereinst jenen schrecklichen Vorwurf vernehmen, welchen der Heiland den Juden machte, weil sie ihn, da er mitten unter ihnen stand, als den Messias nicht erkennen wollten: Wäret ihr blind ohne eure Schuld, so hättet ihr keine Sünde; nun aber bekennet ihr selbst, daß ihr sehet, deswegen wird eure Sünde verbleiben. Ja, m. Ch., dieß wird dereinst euer Vorwurf seyn, den euch der göttliche Richter machen wird, wenn ihr in eurem Leben Gott vergesset, er wird euch zeigen, daß ihr freywillige Blinde waret, weil ihr den gegenwärtigen Gott, den euch der Glaube vorstellte, nicht erkennen wolltet, eure Sünde wird deswegen verbleiben; das ist, die Vergessenheit Gottes wird die Quelle vieler Sünden seyn, ihr werdet in diesen euer Leben zu bringen, und werdet sie auch bey eurem Hinscheiden nicht bereuen, sondern werdet sie mit euch in die Hölle nehmen, wo sie mit euch ewig verbleiben werden. Lasset also Gott niemals aus den Augen, so werdet ihr solchem Unglücke entgehen, und werdet ihn dereinst von Angesichte zu Angesichte sehen, welches ich euch wünsche. Amen.

Am
vierten Sonntage im Advent.
Von der Buße.

Vorspruch:

Et venit in omnem regionem Iordanis praedicans baptismum poenitentiae in remissionem peccatorum. Luc. 3.

Und er kam in die ganze Gegend am Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünde.

Da der Sohn Gottes bey dieser heiligen Zeit zu uns kömmt, und zwar um unsertwillen kömmt, so ist es billig, daß wir ihm den Weg bereiten, und daß wir ihm entgegen gehen. Er kömmt vermittelst seiner Barmherzigkeit zu uns, und vermittelst der Buße müssen wir ihm entgegen gehen, und ihm den Weg bereiten. Gleichwie aber seine Barmherzigkeit vollkommen und überflüßig ist; also muß auch unsre Buße vollkommen seyn, sie muß alle Eigenschaften an sich haben, die sie Gott gefällig, und uns nützlich machen können.

Dieß war auch der Inhalt der Predigt des Joannes des Täufers, er verkündigte solche als ein Vorläufer Jesu Christi dem Volke; er ließ seine Stimme an dem

Ufer des Jordans erschallen, und er verlangte zur würdigen Empfangung des Messias weiter nichts, als eine wahre Buße. Er wollte, daß alle Hügel erniedriget, alle Thäler erhöhet, und alle unebene Wege geebnet werden sollten; das ist: daß alles vermittelst einer vollkommenen Aenderung des Lebens verbessert, und in die Ordnung gebracht werden sollte, damit der Heiland bey seiner Ankunft auf Erden nichts finden möchte, so der heilsamen Absicht, um deren willen er gesandt wird, und der Seligkeit, die er uns verschaffen will, entgegen stünde.

Was Joannes ehmals von den Juden verlangte, dieß verlange ich heute von euch, m. Z. Wir erwarten eben denselben Heiland, wir nahen uns jenem hohen Feste, an welchem die Kirche die Geburt dieses Gottmenschen feyert. Ich kann euch demnach mit nichts unterhalten, so sich füglicher auf diese heilige Zeit schickte, und unserm Evangelio gemäßer wäre, als mit der Buße, deren besondere Stücke ich euch erklären werde.

Diese Materie ist zwar von einem sehr großen Umfange, ich werde sie aber sehr kurz fassen, um die Gränzen einer Rede nicht zu überschreiten. Verwendet eure ganze Aufmerksamkeit auf eine so nothwendige und wichtige Lehre, von welcher euer Heil oder Verwerfung abhängt.

Vortrag.

Der heil. Chrysostomus saget: wir begehen die Sünde auf dreyerley Art: im Herzen, mit dem Munde, und mit den Werken. Es muß also auch die Buße auf dreyerley Art die Sünde vergüten. Mit dem Herzen, indem wir sie bereuen; mit dem Munde, indem wir sie beichten; und mit den Werken, indem wir sie bestrafen.

Ich

Ich werde euch demnach die Buße so vorstellen, wie sie in dem Herzen, in dem Munde und in den Werken des Bußfertigen seyn muß. Der Bußfertige muß die Sünde in seinem Herzen bereuen; er muß sie mit seinem Munde dem Beichtvater offenbaren; und muß sie vermittelst der Bußübungen wiederum gut zu machen trachten. Dieses, m. Z., ist zu einer jedweden Buße nothwendig, wenn sie Gott angenehm, und dem büßenden Sünder nützlich seyn soll. Vernehmet mich hierüber mit Geduld.

I. Theil.

So wie die Sünde im Herzen den Anfang nimmt; also muß auch die Buße in demselben anfangen. Das größte Unrecht, so der Sünder Gott erweiset, besteht darinn, daß er ihm den Besitz seines Herzens raubet; weil das Herz das Edelste in dem Menschen ist, über welches Gott am meisten eifert. Der bußfertige Mensch kann aber auch Gott keine rühmlichere Erstattung seiner Ehre erweisen, als wenn er ihm vermittelst einer wahren Reue, und einer vollkommenen Entsagung der Sünde, sein Herz wieder giebt. Dieß ließ Gott schon den Juden andeuten, als sie ihr Haupt mit Asche bestreueten, und ihren Leib in Bußsäcke hülleten. Ihr habt weder der Säcke, noch der Asche nöthig, sprach der Herr zu ihnen: zerreißet vielmehr eure Herzen, und nicht eure Kleider. Joel 2, 13.

So muß demnach der Sünder zuerst, wie der heil. Augustinus saget, vor den Richterstuhl seines Herzens treten, damit er sich selbst richte; bey diesem muß er das Urtheil wider seine eigene Sünde fällen; das ist, er muß seine Sünde misbilligen, sich derselben schämen, sie hassen,

und seine Liebe gegen den Herrn von neuem entzünden lassen. Dieß ist das neue Herz, so die Buße nach dem Ausspruche des Propheten in uns wirken und bilden muß. Machet euch ein neues Herz. Ezechiel 18, 31.

Diese Buße des Herzens ist dem Sünder so nothwendig, daß ohne sie niemals eine Vergebung der Sünde bey Gott Statt finden wird, weil ohne sie von Seiten der Menschen keine wahre Buße Statt finden kann. Denn wenn wir die Sache nach ihrem Grunde betrachten, so besteht die Sünde in einer sündlichen und lasterhaften Neigung des Herzens, welches sich von Gott entfernet; folglich besteht die Buße, da sie die Sünde zernichtet, und den Sünder mit Gott versöhnet, in einer heiligen Neigung des Herzens, welches sich zu Gott bekehret, und sich demselben nähert. Dieß ist ein unläugbarer Grundsatz der Kirche.

Will ich demnach bußfertig seyn, und als ein Bußfertiger von Gott Barmherzigkeit erlangen, so muß ich meine Sünden bereuen; aber wie? Ich muß sie aufrichtig und von Herzen bereuen; ich muß sie durchgängig und von ganzem Herzen bereuen; ich muß sie christlich, mit der Erhebung des Herzens zu Gott, bereuen; ich muß sie nachdrücklich und thätig bereuen, so daß man alles wegzuschaffen suchet, was das Herz noch verkehren könnte. Sehet, alles dieses gehöret zur Buße des Herzens, und es ist nichts, wovon sich der Büßer ausnehmen könnte, wenn er die Vergebung seiner Sünden erlangen will. Wenn ihr also Willens seyd euch mit Gott durch die Buße auszusöhnen, so müsset ihr alle diese Bedingnisse genau erfüllen, widrigenfalls ist eure Buße vergeblich. Lasset sie uns der Ordnung nach betrachten.

Was

Was seyd ihr vor Gott, wenn ihr eure Sünden nicht aufrichtig, und vom Herzen bereuet? Ihr seyd Heuchler, aber keine Bußfertige. Ihr könnet zwar durch ein solches Betragen die Menschen betrügen, aber Gott, der den Grund des Herzens erforschet, könnet ihr nicht hintergehen. Und was ist eure Buße, wenn ihr eure Sünden nicht durchgängig und von ganzem Herzen bereuet, wenn ihr nicht alles verabscheuet, so das Herz verderbet hat? Eine leere Einbildung, und ein Widerspruch, nach welchem ihr euch theils zu Gott wendet, theils wider Gott auflehnet; zu Gott, um ihn zu lieben, und euch von einigen Sünden loszureißen; wider Gott, um ihn zu beleidigen, und an andern Sünden hangen zu bleiben. Welchen Werth kann eure Buße vor Gott haben, wenn ihr eure Sünden nicht christlich, und nach den Empfindungen der Religion, bereuet; wenn ihr solche nicht, in Ansehung Gottes, noch mit der Erhebung des Herzens zu Gott bereuet, da doch Gott weiter nichts achtet, als was um seinetwillen geschieht; wenn ihr sie endlich nicht vollkommen bereuet, und Gott einen völligen Vorzug in dem Herzen ertheilet? kann wohl eine solche Buße vor dem Richterstuhle Gottes genehmiget werden? Nein, m. Ch., denn sie hat weder einen gottgefälligen noch einen vergütenden Werth in sich. Sie hat keinen gottgefälligen Werth, weil Gott als das höchste Gut die vollkommenste Liebe erfordert; sie hat keinen vergütenden Werth, weil die Sünde als das höchste Uebel auch den höchsten Haß verdienet. Wenn ihr letztens eure Sünden nicht nachdrücklich und thätig bereuet, wenn ihr nicht alles wegschaffet, was das Herz verkehren könnte; heißt dieses nicht, sich Gott nur auf eine Zeit ergeben wollen? Nun wisset ihr aber selbst, daß Gott euer Herz für beständig fordert, und daß nur diejenigen,

die bis zum Ende ihres Lebens ihm treu verbleiben, in den Himmel eingehen werden. Nun möget ihr selbst urtheilen, ob eure Buße, die ihr bisher verrichtet habt, eine wahre, und Gott gefällige Buße war. Hatte eure Reue nicht alle diese Eigenschaften an sich, so war sie unvollkommen, und folglich Gott nicht angenehm. Habt ihr aber von Seiten eurer nichts ermangeln lassen, so könnet ihr auch versichert seyn, daß euch der Herr eure Sünden vergeben, und euch zu Gnaden aufgenommen hat. Denn Gott hasset den Menschen nur so lange, als er sein Feind ist. Höret er auf, sein Feind zu seyn, indem er seine Sünden bereuet, und die Empfindungen der Liebe von neuem gegen ihn heget, so höret auch Gott auf, ihn zu hassen, und nimmt ihn zu Gnaden an. Wir sehen dieses deutlich an den König David.

Dieser König, wie ihr wisset, ist auf Irrwege gerathen, seine Augen haben ihn verführet, die sündliche Leidenschaft hatte sich seines Herzens bemächtiget, kurz, David hatte gesündiget; allein er kehrete nach seinem Vergehen zu Gott zurück, und zwar vermittelst einer Reue, wie ich sie beschrieben habe; deswegen sagte ihm auch der Prophet, daß Gott seine Sünde hinweggenommen habe. Lasset uns die Eigenschaften seiner Reue bemerken, es wird uns dieses dienlich seyn, unsre Rene nach der seinigen einzurichten.

David bereuete seine Sünden, aber er bereuete sie redlich, und von Herzen. Was that er? Er flehete die Barmherzigkeit Gottes an, denn er sprach: Erbarme dich meiner, o Gott. Ps. 50, 4. Er bat Gott, daß er seine große Barmherzigkeit an ihm erweisen möchte: nach deiner großen Barmherzigkeit. Er verlangte, der

Herr

Herr sollte ihn von seinen Sünden reinigen: wasche mich von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. v. 4. Er bereuete seine Sünde, und zwar durchgängig, und von ganzem Herzen. Denn er sagte nicht nur zu Gott: wende deine Augen ab von meiner Sünde, sondern: von meinen Sünden. v. 11. Er sagte nicht nur: tilge meine Missethat, sondern: alle meine Missethaten. Denn er verabscheuete sie alle, und dieses darum, weil sie Beleidigungen Gottes, des höchsten Gutes, sind. Er bereuete seine Sünde, und zwar christlich und heilig, ich meyne: vor Gott, zu welchem er sein Herz erhob. Ja, Herr, sprach er, wenn ich vor deiner Gegenwart Thränen vergieße, so geschieht es um deinetwillen, weil ich wider dich gesündiget habe: Dir allein habe ich gesündiget, und Uebels vor dir gethan. v. 6. Er bereuete seine Sünde, und zwar völlig, weil er Gott den höchsten Vorzug in seinem Herzen ertheilte. Er hatte gelernet, was dieses höchste Wesen sey, und was er demselben zu erweisen verbunden sey; deswegen war er zu allem entschlossen. Was willst du von mir, sprach er, und was soll ich thun? soll ich Opfer zu deinen Altären bringen? soll ich um deinetwillen allem entsagen? Hättest du Opfer gewollt, so hätte ich dir dergleichen gegeben; aber du hast kein Wohlgefallen an Brandopfern. v. 18. Ein dir gefälliges Opfer ist ohne Zweifel mein Herz, dieß will ich dir opfern, und zwar gänzlich opfern: Ein gottgefälliges Opfer ist ein betrübter Geist. v. 19. Ja, Herr, dieß soll dein seyn, mein gedemüthigtes und zerknirschtes Herz will ich dir zum Opfer bringen. Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten. Endlich bereuete er seine Sünde, aber nachdrücklich und thätig, indem er Gott sein ganzes Herz auf ewig

widmete. Er faſſete einen ernſtlichen Entſchluß, dieſes höchſte Weſen nicht mehr zu beleidigen; weil er aber wußte, daß der Menſch ſchwach iſt, und des Beyſtandes Gottes bedarf, ſo bat er beſtändig darum: ſtärke mich mit deinem Geiſte. v. 14. Und da ihm nicht unbekannt war, daß er durch ſeinen Ehebruch andern zur Sünde Anlaß gab, ſo gab er ſich Mühe dieſes Aergerniß zu vergüten: ich will den Gottloſen deine Wege lehren, und die Sünder werden ſich zu dir bekehren. v. 15.

Sehet, ſo ſah die Buße dieſes heil. Königs aus, oder, beſſer zu ſagen, dieſes war die Buße ſeines Herzens. Da ſie alſo alle Eigenſchaften einer wahren Reue an ſich hatte, ſo haben wir uns nicht zu verwundern, daß er von Gott eine ſo ſchleunige Vergebung erhielt; wäre das Herz des Davids, ſo, wie das unſre bey unſrer vermeynten Buße, ein kaltſinniges und gleichgültiges Herz geweſen, ſo hätte er ſich auch damit begnüget, nur einen gewiſſen äuſſerlichen Schein anzunehmen, und er würde dasjenige in ſeiner Perſon erfüllet haben, was er von den Juden ſagte, und was ſich noch ſtets an uns beſtätiget: Sie preiſen ihn mit dem Munde, aber in ihrem Herzen läſtern ſie ihn. Pſ. 6, 5. Dieß wäre eine falſche Buße geweſen; von welcher er keinen andern Nutzen gehabt hätte, als daß er die Menſchen, und vielleicht ſich ſelbſt hintergienge. Was dürfen wir wohl anders von derſelben erwarten, wenn wir nicht befliſſen ſind, eine wahre und vollkommene Reue über unſre Sünden zu erwecken; eine Reue nämlich, die alle jene Eigenſchaften an ſich hat, welche ſich bey der Buße des Davids befanden, und welche ihr bereits vernommen habt?

II. Theil.

Nächst der Buße des Herzens wird auch die Buße des Mundes erfordert, vermöge welcher man seine Sünden aufrichtig beichtet. Hier, m. Z., kann man dasjenige sagen, was der Apostel von dem Glauben sagte: Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, aber mit dem Munde legt man das Bekenntniß zur Seligkeit ab. Röm. 10, 10. Denn obgleich eine vollkommene Reue hinreichend ist, den Sünder mit Gott auszusöhnen, so ist sie es doch nicht, wenn sie nicht den festen Vorsatz in sich enthält, die Gebothe Gottes und der Kirche, so viel möglich ist, zu erfüllen. Nun machet aber das Bekenntniß der Sünden vor dem Priester ein Geboth Gottes und der Kirche aus; folglich findet ohne dieses Bekenntniß, oder ohne das Verlangen dem Gebothe Genüge zu thun, da es die Zeit und Gelegenheit erlaubet, weder Versöhnung mit Gott, noch Rechtfertigung vor Gott Statt.

Ich weis es zwar, m. Z., daß jene, die sich außer der katholischen Religion befinden, diese Verbindlichkeit, die Sünden zu beichten, läugnen. Allein, wenn man bedenket, daß Jesus Christus seinen Aposteln, und in ihrer Person allen rechtgeordneten Priestern, die Macht ertheilet hat, die Sünden der Gläubigen zu binden, und aufzulösen; so sieht man gar leicht die Nothwendigkeit dieses Bekenntnisses ein; denn wie werden die Priester wissen, welche Sünden sie vergeben, und welche sie aufbehalten sollen, wenn sie der Sünder nicht selbst offenbaret? Man muß demnach bekennen, daß es nicht nur eine Vollkommenheit, sondern eine Pflicht der Buße sey, die Sünden, nachdem man sie bereuet hat, den Schlüsseln der Kirche zu unterwerfen, und sich im Beichtstuhle darüber anzuklagen.

Dieß ist auch nach der Anmerkung des heil. Chrysostomus der Unterschied, der sich zwischen dem Richterstuhle Gottes und dem Richterstuhle der Menschen befindet: vor dem Richterstuhle der Menschen zeuget der Schuldige nicht wider sich selbst, es ist ihm vielmehr erlaubet sich zu vertheidigen; aber vor dem Richterstuhle Gottes, oder vor dem geistlichen Gerichte, muß der Bußfertige wider sich selbst reden, und ein Zeugniß wider sich ablegen, und zwar ein Zeugniß, welches treu und klar ist. Dieß sind zwo wesentliche Bedingnisse, die zur Buße des Mundes gehören. Ich sagte erstens: das Zeugniß muß treu seyn; und warum? Damit sich der Bußfertige zu erkennen gebe, und, um sich zu erkennen zu geben, selbst kennen möge. Beydes ist von einer strengen Verbindlichkeit.

Denn was entsteht daraus, wenn das Zeugniß nicht treu ist? Dieses: daß der Priester, der an Gottes Statt sitzet, nicht zwischen Aussatze und Aussatze, wie die Schrift redet, richten kann. Er wird keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Gattungen der Sünde machen können; er weis nicht, ob der Sünder viel oder wenig gesündiget hat; ob er schon eine Gewohnheit in der Sünde überkommen, oder ob er sich noch in der Gelegenheit zur Sünde befindet. Nun soll ein jeglicher vor diesem Richterstuhle nach der Beschaffenheit seines Herzens gerichtet werden; mithin muß sich schon dasjenige zum voraus bestätigen, was uns der heil. Paulus von dem allgemeinen Gerichte Gottes lehret, daß daselbst alle nach ihren Werken, nach der Bosheit derselben, nach ihrer anhaltenden Dauer, nach ihrer Mannichfaltigkeit, und nach ihren verschiedenen Merkmalen gerichtet werden. Auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat. 2 Korinth. 5, 10.

Die zweyte Bedingniß besteht darinn: daß man ein klares Bekenntniß von seinen Sünden mache. Ich meyne ein solches Bekenntniß, welches eine kluge und hinlängliche Erforschung voraus setzet, damit man sich selbst erkenne, um sich den Beichtvater so, wie man wirklich beschaffen ist, zu offenbaren. Denn ohne diese Erforschung wird der Bußfertige nur ein unvollkommenes Zeugniß von sich ablegen; ein Zeugniß, in welchem unzählige Dinge auf eine sündliche Art werden vergessen werden; ich sage: auf eine sündliche Art, weil derjenige vor Gott nicht zu entschuldigen ist, der aus Mangel der Erforschung, und folglich aus einer sträflichen Unwissenheit, eine Sünde verschweiget. Indessen giebt es nur gar zu viel, die sich auf solche Art in den Beichtstuhl begeben; kaum haben sie einige Augenblicke der Gewissenserforschung gewidmet, da treten sie schon zu dem Priester hin, und beichten, wodurch es geschieht, daß sie öfters Sachen von Wichtigkeit verschweigen, und dadurch ihre Beichten ungültig machen.

Andre handeln noch lasterhafter: diese verschweigen ihre Sünden mit gutem Vorbedachte, und warum? Weil sie eine verdammliche Scham zurück hält, dieselben zu bekennen. Eine Scham, welche das Bußsacrament nicht allein fruchtlos, sondern gottesräuberisch machet. Sie haben dergleichen Scham nicht geheget, da sie ihre Leidenschaft befriedigten, wenigstens waren sie beflissen, sie zu besiegen, und sich wider sie zu bewaffnen; nur bey dem Hintritte in den Beitstuhl empfinden sie dieselbe; nur hier müssen die Sachen ihre Gestalt ändern; was sonst eine Mücke zu seyn schien, dieß scheint itzo nach dem Ausdrucke der Schrift ein Cameel zu seyn. Eben diese Scham,

die

die sie bey der Sünde unterdrücket haben, fängt nun auf einmal an lebhaft zu werden, und bringt es bey ihnen so weit, daß sie sich nicht getrauen, ihre Sünden zu beichten; sie tragen ein tödtendes Gift in ihren Herzen herum, sie können sich aber nicht entschließen, dasselbe auszuschütten; sie führen es ganze Jahre bey sich. Sie bringen es sogar in den Beichtstuhl, sie legen zwar ihre Hände, wie dorten Saul that, an alle Amaleciter, aber sie schonen des Königs; sie offenbaren alles übrige, was sie Böses thaten, aber wenn sie zur Hauptsache kommen, da fangen sie an zu stocken und zu verstummen; sie tragen sie sogar zum Tische des Herrn hin, und verharren mit einer ganz gelassenen Miene, aller Vorwürfe ungeachtet, vor den Augen Jesu Christi in der Sünde. Dieses Betragen ist etwas gewöhnliches unter jungen Leuten, in denen die Furcht den größten Eindruck machet. Es ist desto gewöhnlicher bey Weibspersonen, insbesondere wenn sie bey einer gefährlichen Gelegenheit der Keuschheit vergessen haben. Aber weh solchen Seelen am Tage des Gerichtes! weil eben diejenige Sünde, die sie sich geschämet haben einem Beichtvater zu offenbaren, alsdenn der ganzen Welt, und zwar zu ihrer ewigen Schande, wird offenbar werden.

Es giebt noch andre, die zwar ihre Sünden nicht gänzlich verschweigen, allein sie bedienen sich gewisser schalkhaften Wendungen, sie führen eine gekünstelte Sprache, sie brauchen zweydeutige Ausdrücke, und führen falsche Rechtfertigungen an. Tausend Umstände werden mit Stillschweigen übergangen, es sey nun, daß man sie für Kleinigkeiten hält, oder, daß man denket, man habe sie sattsam zu verstehen gegeben. Indessen ist man doch strafbar, weil man sich nicht aufrichtig verhält, und den Beichtvater zu hintergehen suchet.

Aber wisset, m. Ch., die ihr also beschaffen seyd, daß ihr weder des Herrn, noch eurer selbst vergeblich spotten werdet. Ihr gehet zwar von dannen, aber ihr traget einen gewissen Stachel in eurem Herzen mit davon, welcher immer tiefer eindringt, und euch beunruhiget. Die Seele beruhiget sich zwar zu gewissen Augenblicken, sie wachet aber bald wiederum auf. Denn die Religion sagt es ihr, daß sie im Stande der Sünde lebet, und also keine Hoffnung zur Seligkeit hat. Sie sieht es ein, daß kein anderes Mittel zu ihrem Heile übrig sey, als ihre Sünden aufrichtig zu beichten. Ihr werdet demnach so lange die Gewissensbisse empfinden, bis ihr euch hierzu entschließen werdet. Unglückselig seyd ihr, wenn ihr diese Gewissensbisse unterdrücket, und in der Sünde hartnäckig verharret, denn auf solche Weise habt ihr weiter nichts als die Hölle zu erwarten.

Nun saget mir einmal, wäre es nicht weit besser, wenn ihr euch zu einer leichten, heilsamen und nothwendigen Beschämung bequemetet? Ich sage: zu einer leichten Beschämung. Was ist denn das Ungeheuer, so euch erschrecket, und der entsetzliche Schritt, den ihr thun müsset? Man muß reden, wider sich selbst reden, und dasjenige offenbaren, so man gern verborgen haben wollte. Wohlan, m. Z., ich gebe eus dieses zu; mit wem sollet ihr denn reden? Mit einem Menschen, und zwar mit einem einzigen Menschen; mit einem Menschen, den ihr euch selbst wählen könnet, und der euch öfters eben so unbekannt ist, als ihr ihm seyd; mit einem Menschen, den so wohl die göttlichen als menschlichen Gesetze zu einem solchen Stillschweigen verbinden, welches er bey der Furcht des unglücklichsten Ausganges, und bey dem Verluste sei-

nes

nes eigenen Lebens bewahren muß; mit einem Manne, der ein Mensch ist, wie ihr, der folglich von der menschlichen Schwachheit so wohl überzeuget ist, als ihr, und der eben darum geneigt ist mit euren Schwachheiten Mitleiden zu haben. Es ist ein ganz falscher Gedanke, wenn ihr vermeynet, daß der Diener Gottes, vor dem ihr euer Herz ausschüttet, andre Empfindungen, als die Empfindungen einer väterlichen Liebe, gegen euch heget. Höret den heil. Bernardus, wie er sich hierüber erkläret: Ihr seyd Sünder; glaubet aber ja nicht, daß mich eure Sünden ungeduldig machen, oder in eine widrige Verfassung gegen euch versetzen. Ich bin selbst ein Sünder, und Gott bewahre mich, daß ich einen Abscheu gegen Sünder empfinden sollte; denn als ein Sünder kann ich unmöglich die Sünder verabscheuen. Nein, m. Z., eure Sünden setzen uns nicht in Erstaunung; denn wir wissen, daß der heil. Petrus, der erste unter den Aposteln, Jesum verläugnet hat; wir wissen, daß Magdalena, jene heilige Liebhaberinn des Heilandes, ein sündliches Weib gewesen ist; wir wissen, daß Paulus, jener große Apostel, die Kirche Gottes verfolget hat; ja wir dürfen nicht einmal so weit zurück gehen, denn wir kennen uns selbst, und wissen, aus welcher Erde wir gebildet worden sind; und wir erinnern uns stets an die Lehre des heil. Augustinus, der uns versichert, daß kein Mensch eine Sünde begehe, die nicht auch der andre begehen könnte. Wir werden also über eure Sünden, wenn sie auch noch so zahlreich wären, nicht erstaunen; wir werden uns vielmehr erfreuen, daß ihr sie verabscheuet, und euch mit Gott wiederum auszusöhnen kommet; wir werden euch deswegen nicht verachten, sondern schätzen. Es ist also keine Beschämung für euch, eure Sünden zu beichten; und wenn sie ja eine ist, so ist es eine leichte Beschämung.

schämung. Ich setze noch hinzu: es ist eine heilsame Beschämung. Denn was thut Gott hierbey? fraget der heil. Augustinus. Er thut gerade das Widerspiel. Ihr offenbaret eure Sünden, und Gott verbirgt sie; ihr bekennet euch für schuldige Menschen, und Gott spricht euch los; es kostet euch zwar etwas, daß ihr euch demüthiget, aber Gott nimmt diese Demüthigung als einen Theil eurer Genugthuung an, und er wird euch noch über dieses mit der ewigen Beschämung verschonen. Deswegen sagte ich auch, daß diese Beschämung nothwendig sey; denn, wollet ihr euch nicht vor einem Menschen beschämen, dem ihr eure Verbrechen offenbaret, so werdet ihr vor der ganzen Welt beschämet werden. Gott wird eure Sünden, die ihr itzo verberget, allen Menschen zu eurer Schande darstellen, und wird euch deswegen verdammen. Nun wählet, was euch beliebet; habet aber Acht, daß euch eure Wahl dereinst nicht reuet.

III. Theil.

Die dritte Schuldigkeit eines wahren Büßers besteht darinn, daß er seine Sünden bestrafet. Dieß ist die letzte Bedingniß, die ich noch ganz kurz erklären werde. Tertullianus hat es bereits gesagt, daß ein jedwedes Unrecht, so wider Gott begangen wird, entweder von dem rächenden Gott, oder von dem büßenden Menschen müsse gerächet werden. Denn, hat der Sünder die Strafbare Lust genossen, so muß er auch ihre Bitterkeit empfinden, und die Strafe derselben fühlen. Die Vergebung der Beleidigung fasset keineswegs die Erlassung der ganzen Strafe in sich; folglich bleibt der Bußfertige, ob er gleich *mit* Gott versöhnet ist, dennoch ein Schuldner Gottes; er ist es auch wirklich nach dem Ausspruche des Apostels;

denn

denn nachdem er seinen Leib zum Dienste der Ungerechtigkeit gewidmet hat, so muß er auch denselben der Buße unterwerfen.

Es geschieht demnach nicht ohne Ursache, daß der Beichtvater dem Sünder nach dem Befehle der Kirche eine verhältnißmäßige Buße auferleget; denn dieß gründet sich auf das Ansehen der heil. Schrift, und selbst auf die Gesetze einer natürlichen Billigkeit. Die Strafe, sagen die Lehrer, muß auf die Sünde folgen, und zwar muß sie mit der Schwere und mit der Beschaffenheit der Beleidigung ein Verhältniß haben. Denn die Buße, so wir wirken, ist in Ansehung des Vergangenen eine Genugthuung, und in Ansehung des Zukünftigen eine Fürsichtigkeit. Dieß alles begreift man leicht, man giebt es auch gerne zu; soll man sie aber in eine thätige Ausübung bringen, so machet man verschiedene Einwendungen. Die Diener der Kirche, welche Gott nicht zu Verschwendern seiner Schätze verordnet, sondern zu klugen Haushaltern derselben erwählet hat, sind verbunden die Strafe nach der Beleidigung einzurichten; indessen giebt es sehr viel Büßer, die sich hierzu nicht verstehen wollen. Es giebt Leute, die fast ihr ganzes Leben in Sünden und Lastern zubrachten, und die eben dasjenige von sich sagen könnten, was ehemals David sagte: daß sie mit so vielen Sünden beschweret sind, als sie Haare auf dem Haupte haben; und gleichwohl verlangen sie von uns viele Nachsicht, sie beklagen sich über unsre Strenge, da uns doch vielleicht Gott zur Rede stellen wird, daß wir gar zu gelinde mit ihnen verfahren sind, weil wir ihrer Schwachheit schoneten, und sie nicht gänzlich ins Verderben stürzen wollten.

Es giebt Leute, die sich über die Länge der Buße beschweren; sie wollten gerne in dem engen Raume eines Tages ihre sämmtliche Jugendjahre, die sie in Sünden zubrachten, auf einmal vergüten. Die Sünde hat sie durch die Länge der Zeit nie ermüdet, aber die Buße ermüdet sie, sie wird ihnen gar bald unerträglich. Aber diese sollen wissen, daß zwischen der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit Gottes ein merklicher Unterschied sey: man erweichet die göttliche Barmherzigkeit in einem Augenblicke, man erhält Gnade und Vergebung. Aber die Gerechtigkeit fordert was mehrers, man befriediget sie nicht sogleich. Dieß war dem Petrus nicht unbekannt. Daher, ob er gleich nach seiner Reue die Vergebung erhielt, so beweinte er doch seine Sünde bis zum Ende seines Lebens, und wirkte eine sehr strenge Buße darüber. Wenn nun Petrus wegen einer einzigen Sünde so lange Buße wirkete, wird man sich wohl schmeicheln dürfen, daß sich die Gerechtigkeit Gottes für so viele Sünden mit einer kurzen Buße werde begnügen lassen?

Endlich giebt es Leute, die sich nicht entschließen wollen, gewisse Bußübungen anzunehmen, die ihnen der Beichtvater theils zur Genugthuung für ihre begangene Sünden, theils zur Vermeidung der künftigen vorschreibet; sie bringen verschiedene Entschuldigungen auf die Bahne, um den Seelenarzt zu bereden, ihnen eine andre Buße aufzulegen; da doch die wesentliche Ursache darinn besteht, daß solche vorgeschriebene Werke ihrer Leidenschaft Einhalt thun. Also will der Geizige von dem Almosen, und der Hochmüthige von der Demuth nichts hören. Solche Büßer befinden sich in einem üblen Zustande, es ist mit ihrem Heile fast eben so gefährlich, wie mit der Ge-

nesung eines Kranken, der die Arzney, die zu seiner Gesundheit dienet, nicht annehmen will.

O m. Z., wie ganz anders waren die ersten Christen beschaffen! Diese gottesfürchtige Leute haben fast ihr ganzes Leben ohne Sünde vollbracht, und wenn sie ja etwann aus Schwachheit gefallen sind, so eileten sie sogleich mit wahrer Zerknirschung zum Sacramente der Buße, sie bekannten allda ihr Verbrechen, und waren zu einer jedweden Buße bereit. Und obgleich damals sehr strenge Bußen auferleget wurden, die oft viele Jahre dauerten, so nahmen sie doch dieselben willig an, ja, sie haben noch freywillige hinzugefügt, um nur Gott für die Beleidigung Genüge zu thun. O daß doch alle Christen so beschaffen wären! wie bald würde das Christenthum eine andere Gestalt überkommen! Man würde nicht mehr so viele Scheinbüßer zählen, die sich selbst durch ihre Buße ins Verderben stürzen. Christen! tretet doch in die Fußstapfen jener ersten Gläubigen, bereuet eure Sünden auf eine vollkommene Art; offenbaret sie dem Beichtvater aufrichtig und ohne Bemäntelung; vollziehet die Buße, die euch im Beichtstuhle auferleget wird, und trachtet zugleich durch freywillige Büßungen dasjenige zu ersetzen, was euch der Bechtvater aus Furcht, ihr möchtet vom Bußsacramente abgeschrecket werden, vernünftig nachsieht. Denn ihr könnet der Gerechtigkeit Gottes niemals zu viel thun. Richtet euch also selbst, damit ihr dereinst nicht gerichtet werdet; verdammet euch selbst, damit ihr von dem göttlichen Richter nicht verdammet werdet.

Am

Sonntage nach der Geburt des Herrn.

Man soll, ohne auf etwas zu sehen, seinen Pflichten gemäß leben.

Vorspruch:

Erat Anna Prophetissa - que non discedebat de templo, jejuniis et obsecrationibus serviens nocte ac die. Lucae 2.

Es war eine Prophetinn Anna, — die nicht mehr von dem Tempel weg kam, und Gott Tag und Nacht mit Fasten und Bethen dienete.

Wie herrlich ist das Lob, welches der Evangelist einer alten Wittwe, der Anna, giebt! Der Tod hatte ihr ihren Mann entrissen, mit dem sie eine kurze Zeit gelebet hat; dieß gab ihr Anlaß, ihr ganzes Herz, welches zuvor getheilet war, dem Herrn zu widmen. Sie befolgte ihren Entschluß, verließ die Welt, und begab sich in den Tempel. Nichts konnte sie von ihrem Vorhaben abwendig machen; sie sah weder

auf Fleisch noch Blut, sie verachtete alle widrige Urtheile, die sie von der Welt zu fürchten hatte, als welche gemeiniglich so großmüthige Entschließungen der Unbeständigkeit des Gemüthes, dem häuslichen Verdrusse, einer erlittenen Beschimpfung, oder sonst einer nichtswürdigen Ursache beymißt; sie setzte sich über alle diese Urtheile hinweg, und widmete sich der Frömmigkeit und Andacht; sie verblieb Tag und Nacht im Tempel, und dienete Gott mit Fasten und Bethen bis zum Ende ihres Lebens.

Fürwahr ein schönes Beyspiel für die Christen, besonders für jene, die beflissen sind, die Pflichten der Religion zu beobachten, und sie genau zu erfüllen: diese haben in der Prophetinn Anna ein reizendes Muster, nach welchem sie sich verhalten sollen; denn sie sehen ihre Standhaftigkeit im Guten, und die Verachtung der menschlichen Urtheile; sie hören zugleich das Lob, welches ihr das Evangelium deswegen ertheilet. Dieß soll ihren Eifer ermuntern, damit sie in der Beobachtung ihrer Pflichten getreu verharren. Sey es auch, daß die Welt ihre Handlungen tadelt, weil sie nichts gut heißen kann, was ihren Grundsätzen zuwider ist, so sind doch diese Tadlungen von keiner Dauer; es braucht nur, daß man im Guten standstaft ist, so wird man über dieselben siegen, man wird selbst von der Welt geehret werden. Denn so groß auch das Verderbniß der Welt ist, so verachtet sie doch niemals eine wahre Frömmigkeit, ein aufrichtiges Herz, Treue und Glauben in dem Umgange; sie thut vielmehr das Gegentheil, sie verabscheut die Schmeichler, die sie vergöttern, das üble Nachreden, welches sie in ihren Zusammenkünften ergötzte, die Untreue, die ihr dienet, und alle Niederträchtigkeiten, die sie an ihren

Sclaven

Sclaven erblicket. Ein Ueberbleibsel von Billigkeit machet, daß sie eben so wenig als Gott eine Vermischung von Tugend und Welt leiden kann, und daß sie bisweilen weit mehr Nachsicht gegen die offenbaren Laster, als gegen die Halbtugenden hat. Und es ist etwas bewundernswürdiges, saget der heil. Hieronymus, daß der geheime Kunstgriff, den Beyfall der Welt zu erlangen, darinn besteht, daß man ihren Beyfall nicht suchet; denn sie kann ihre Hochachtung jenen nicht versagen, die sie verachten; und sie verachtet meistens diejenigen, die ihr zu gefallen suchen.

Vortrag.

Was folget hieraus? Dieses: daß man, ohne auf etwas zu sehen, seinen Pflichten gemäß handeln soll. Die Ursachen dessen sind wichtig, habet Acht darauf, denn sie machen die Abtheilung dieser Rede aus. Denn, handelt man seinen Pflichten gemäß, so hat man selbst von der Welt nichts zu fürchten. Unterläßt man sie aber aus Liebe zur Welt; so hat man selbst von der Welt alles zu fürchten. Wenn ihr, ohne euch an etwas zu kehren, auf den Wegen der Gerechtigkeit mit gleichen Schritten fortgehet, so wird euch die Welt nicht verachten, sondern schätzen. Wenn ihr aber, um der Welt nicht zu misfallen, eure Pflichten verabsäumet, und bald auf diese, bald auf jene Seite hinket, so wird sie, statt euch ihren Beyfall zu ertheilen, euch vielmehr verachten und verdammen. Kann wohl etwas gesagt werden, was schicklicher wäre, euch zur Beobachtung eurer Pflichten zu ermuntern? Höret mich demnach aufmerksam an.

I. Theil.

Ich weis wohl, und ihr wisset es auch, daß es nicht möglich sey, jedermann zu gefallen; denn eben die Ursache, wegen welcher man diesem gefällt, ist oft die Ursache, wegen der man andern misfällt. Ich weis, daß der Prophet saget, der Sünder sehe den Gerechten allezeit mit boshaften Blicken an, er würde ein Vergnügen darinn haben, wenn er an ihm Fehler erblickte, um ihm seine Tugenden streitig zu machen. Ich weis den verdammlichen Trieb, welchen die Menschen fühlen, einander anzuschwärzen, und oft die unschuldigsten Dinge auf einer bösen Seite vorzustellen. Ich weis, daß es in der Welt weit mehr Lästerzungen, als Lobredner, giebt. Aber allem diesen ungeachtet behaupte ich: der größte Theil der Welt werde euch wegen eines ordentlichen Lebens, wegen eurer fleißigen Besuchung der Gotteshäuser, wegen des öftern Gebrauches der Sacramente, kurz, wegen eurer Tugend und Frömmigkeit, nicht tadeln, sondern loben. Man wird vielleicht sagen, es sey dieses ein unbesonnener und übertriebener Eifer, der von keiner Dauer seyn kann. Aber wer wird dieses sagen? Ist dieses die Sprache der Klugen? Sagen es ehrliche und rechtschaffene Leute? Wie? Diese sind viel zu bescheiden; es sind die Freygeister, welche also reden, deren Worte aber gar keine Achtung verdienen; sie sagen es, aber sie denken nicht so, sie werden euch mit dem Munde tadeln, aber mit dem Herzen werden sie euch loben, und eure Tugend bewundern; sie werden vielleicht von euch sagen, ihr wäret Heuchler, die keine gründliche Andacht haben; aber in dem Herzen werden sie euch für rechtschaffene Christen halten. Es ist in der Welt zwar die Mode, von der Andacht übel zu sprechen; aber es ist

bey

bey allem ihrem Verderbnisse noch nicht Mode geworden, übel davon zu denken; die Bosheit hat noch nicht so sehr um sich gegriffen. Man wird euch vielleicht eine ehrbare Kleidung, die ihr traget, als eine Sonderheit vorrücken, aber die stolze Welt wird sich gezwungen sehen, dieselbe zu bewundern und zu verehren. Wie viele Ehemänner giebt es nicht, die ihren Frauen eine solche Sittsamkeit wünschten, weil sie mit allen ihren Arbeiten kaum so viel verdienen können, als dieselben zum Putze verwenden, und weil sie gar wohl einsehen, daß auf solche Art ihr Hauswesen in Verfall gerathen muß! Man wird die Schamröthe, die sich bey unverschämten Gesprächen in eurem Angesichte äußert, für eine Feigheit eines kleinen Geistes halten, der nicht das Herz hat etwas mit zu machen, welches zu unsern Zeiten ein Zeitvertreib ist; aber in geheim wird man sie loben, man wird euch deswegen schätzen, und eure Schamhaftigkeit bewundern. Man wird euren Eifer für unzeitig angeben, vermöge dessen ihr nichts anhören könnet, was wider die Religion ist, wo ihr euch solchen Reden widersetzet, und so freche Schwätzer zum Stillschweigen bringet. Diese Leute werden zwar scheinen, als würden sie dadurch beleidiget; aber seyd versichert, in dem Herzen werden sie euch das gebührende Lob sprechen, sie werden sagen: ihr wäret rechtschaffene Christen, ihr hättet den besten Theil erwählet, weil im göttlichen Dienste nichts schändlicher ist, als eine niederträchtige Behutsamkeit, welche die Religion und die Welt vereinbaren will, um beyden zu gefallen.

Was habt ihr also von der Welt zu fürchten? Nichts. Aber die Welt und die frechen Menschen haben von eurer Aufführung zwar geheime, doch sehr empfindliche Vorwürfe und Bestrafungen zu fürchten. Eine untreue

Ehefrau klagte den keuschen Joseph an; dieß geschieht noch heut zu Tage in der Welt, man klagt die Tugend derjenigen an, die man nicht verführen kann. Aber wer ist nicht überzeuget, daß jenes boshafte Weib in eben dem Augenblicke, als sie den tugendhaften Israeliten anklagte, auch von ihrem eigenen Gewissen angeklagt wurde? sagte es ihr nicht ohne Unterlaß: du bist die Schuldige, dieser junge Mensch gab dir Unterrichte der Schamhaftigkeit, die du dir hättest zu Nutze machen sollen; er ist der Ruhm seines Geschlechtes, und du bist die Schande des deinigen? So, m. Z., muß die Frechheit täglich der Tugend das gebührende Lob auch wider ihren Willen sprechen. Denn dieß, spricht Tertullianus, ist der Ruhm der Tugend, daß sie das Laster zwinget, sie selbst alsdann in Ehren zu halten, wenn es ihrer spottet.

Fürchtet euch also nicht, wenn ihr die Welt in einem Alter verachtet, in welchem ihr noch ein Recht auf die Ergötzlichkeiten und Zusammenkünfte zu haben glaubet; sprechet nicht: was wird man von mir sagen? man wird mich tadeln, und in den Gesellschaften lächerlich machen. Nein, m. Z., dieß habt ihr gar nicht zu fürchten, die Erfahrung lehret es, daß, wenn ihr nur in eurem Entschlusse beständig seyd, man euch vielmehr loben als tadeln wird; eben diejenigen, die in der Hitze ihres Gespräches eure Aufführung tadeln, werden euch in der Stille ihres Hauses alle Gerechtigkeit widerfahren lassen; euer Wandel wird sie in geheim bestrafen, und sie werden wünschen, daß sie so tugendhaft wären, wie ihr. In Erwägung dessen, was sie an euch Gutes erblicken, werden sie dasjenige sagen, was ehemals Saul von dem David sagte: du bist gerechter als ich. Diese Person, die itzt einen so ordentlichen und

ein-

eingezogenen Lebenswandel führet, hat mehr Vernunft, mehr Ehre, und mehr Religion als wir, sie beobachtet ihre Pflichten, und wir sollen die unsrigen erfüllen.

Anstatt also euch zu tadeln, werden sie sich selbst tadeln, weil sie an euch Tugenden erblicken, welche sie nachzuahmen weder Muth noch Herz genug haben. Und vielleicht kömmt es doch endlich so weit, daß sie die Hindernisse überwinden, und sich Mühe geben in eure Fußstapfen zu treten. Denn was vermag nicht, auch sogar über die verderbtesten Herzen, das Beyspiel einer klugen und standhaften Tugend? Ein gläubiges Weib, spricht der Apostel, kann mit der Zeit einen ungläubigen Ehemann bekehren und heiligen; ihre unveränderte Tugenden sind lauter Lehren der Frömmigkeit, die in sein Herz die tiefsten Eindrücke machen, und alle ihre Handlungen, die nach der Vorschrift der Religion eingerichtet sind, sind die besten Vertheidigungen und Beweise der Religion selbst. Ein einziger junger Mensch, der ordentlich und eingezogen lebet, ist genug, die ausgelassene Jugend einer ganzen Stadt in die Ordnung zu bringen. Eine einzige Franciska zu Rom war hinlänglich, die römischen Frauen zur Sittsamkeit in der Kleidung, und zur Verachtung aller Eitelkeiten zu bewegen. Eine einzige obrigkeitliche Person, die ihren Pflichten getreulich nachlebet, kann alle ihre Mitbürger in die Gränzen der Billigkeit zurückführen. Ein einziger gottesfürchtiger Hauptmann kann eine ganze Schaar der frechesten Kriegsleute zur Ordnung und Gottesfurcht bringen. Zeiget euch also nur als gute Christen, zeiget euch fromm und gottesfürchtig, so werdet ihr von der Welt nichts zu fürchten haben; man wird eure Tugend allenthalben loben, eure Frömmigkeit wird andern

zur Erbauung und Nachfolge dienen, und die Beständigkeit, die ihr bey der Beobachtung der christlichen Pflichten werdet sehen lassen, wird der öffentliche Triumph der Religion seyn.

II. Theil.

Wenn euch aber die Furcht, der Welt zu misfallen, oder das Verlangen, ihr zu gefallen, gegen eure Pflichten untreu machet, so wird die Welt, für die ihr so viel Achtung habt, die erste seyn, die euch tadeln und verdammen wird. So ließ der meineidige Joab den tapfern Abner um das Leben bringen, um dadurch des Davids Gunst zu erwerben; hat er sich denn aber dieselbe auf diese Art zuwege gebracht? Nein, sondern statt der Gewogenheit hat er sich seinen Unwillen zugezogen. Sehet, spricht der heil. Ambrosius, die Welt wird nicht warten, bis euch Gott in seinem schrecklichen Gerichte verdammet, sie wird euch zum voraus verdammen, und sie wird euch in gewissen Stücken noch strenger, als Gott selbst, verdammen. Wollet ihr Beweise, so kann ich keine bessern anführen, als die von euch selbst hergenommen sind. Was denket ihr wohl, und was saget ihr von jener übertriebenen Kleiderpracht, die heut zu Tage die herrschende Leidenschaft geworden ist, und von allen jenen Eitelkeiten, die itzo so sehr gewöhnlich sind? Was urtheilet ihr, wenn ihr eine so stolze Person auf der öffentlichen Straße erblicket? Gestehet es nur aufrichtig, ihr denket nicht viel vortheilhaftes von ihr, und ihr lachet in eurem Herzen über ihre Eitelkeit und Thorheit. Was that nicht die Königinn Jezabel dem Jehu zu gefallen? Was für Kunstgriffe, Mühe und Reizungen wendete sie nicht an, diesen Helden zu fesseln, oder wenigstens zu entwaffnen? Hat sie aber auch ihre Absicht erreichet?

reichet? Nein, sondern Jehu selbst, dieser zwar unerbittliche, jedennoch gerechte Sieger, war es, der Befehl ertheilte, dieselbe elende Prizessinn von dem Fenster herabzustürzen; vielleicht würde sie ihn eher erweichet haben, wenn sie ein ehrbares und eingezogenes Ansehen an sich genommen hätte. So krönet die Welt ihre Schlachtopfer, und so belohnet sie die Mühe, die ihr euch gebet, ihr zu gefallen. So wahr ist es, daß die Welt euren Eitelkeiten und Thorheiten nicht so geneigt ist, als ihr euch einbildet. Sie erwecken bey der Religion Abscheu, sie erwecken ihn aber auch bey der Welt, weil sie der Gegenstand ihrer Verachtung und ihrer Spöttereyen sind.

Hieraus, m. Z., könnet ihr selbst den Schluß machen, was ihr von der Welt zu fürchten habt, wenn ihr, um ihr zu gefallen, von den Pflichten der Religion ablasset, und eure gottselige Entschließungen wiederrufet. Seyd nur versichert, ihr werdet von ihr hart gestrafet und gezüchtiget werden; niemals wird man in der Welt so viel von euch geredet haben, als man damals reden wird. Man wird sich über eure Verirrungen erfreuen; man wird über die elende Vermischung von Frömmigkeit und Eitelkeit spotten; man wird euch bey öffentlichen Gesellschaften zum Gegenstande des Gelächters machen, und wird mit aller Strenge gegen euch verfahren.

Aber, sprechet ihr, was wird man von uns sagen? Wohlan, m. Z., wenn ihr es zu wissen verlanget, so will ich es euch auf eine redliche Art entdecken. Sehet, wird man sagen, dieß ist eine Person von allen Andachten, sie ist aber zugleich eine Person von allen Lustbarkeiten; des Morgens in der Kirche, des Abends in den Zusammenkünften; itzt in dem Gotteshause bey den schrecklichen Ge-

heimnissen

heimnissen unsrer Religion, und Nachmittags auf dem Tanzplatze; heute bey dem Tische des Herrn, und eben noch heute bey dem Spieltische; itzt bey den gottseligen Umgängen und Processionen, und bald darauf bey einem gefährlichen Spatziergange; itzt beschäftiget sie sich mit dem Gebethbuche, und in kurzer Zeit mit einem verliebten Gedichte.

Ach, diese verschiedene Abwechselungen, woraus euer Lebenswandel besteht, vergnügen die Freygeister überaus, sie machen sich auf eure Unkosten lustig, und, was noch weit betrübter ist, auf die Unkosten der Religion und der Gottesfurcht. Ihr wollet alle in der Welt befriedigen, und befriediget niemanden; ihr seyd zu gleicher Zeit Gott, der Welt und euch selbst zum Misvergnügen, zum Verdrusse und zum Ekel.

Denn saget mir, was denket man in der Welt von jenen Menschen, die nichts von beyden Seiten verlieren wollen, die sich alles zu Nutze machen, und alles mit einander zu vereinigen suchen; die Süßigkeit der Zusammenkünfte mit der Süßigkeit der Einsamkeit; die Annehmlichkeiten eines gemächlichen Lebens mit den Annehmlichkeiten eines ordentlichen Lebens; eine scheinbare Andacht mit einer schimmernden Pracht? Denket man nicht, diese wollen alles zusammen reimen; sie wollen die Bundeslade des Herrn ehren, aber auch das Götzenbild des Dagons nicht zernichten; sie wollen es mit den wahren Israeliten halten, aber mit den Assyriern nicht gänzlich brechen; sie wollen Gott und der Welt, der Religion und den thörichten Grundsätzen des großen Haufens folgen; sie wollen Christen, aber nicht rechtschaffene Christen seyn, wenigstens wollen sie es nicht scheinen? Nun verdammet aber

die

die Religion und die Welt diese Halbfrommen und Halbchristen; Gott verwirft diese geheiligte Herzen, und die Welt verwirft sie auch.

Ist dieses nicht ein Triumph für die Tugend, spricht der h. Augustinus, und ist es nicht eine Art vom Triumphe für dich selbst, o Herr! daß du die Welt zwingest, das zu denken, was du selbst denkest; das zu verwerfen, was du verwirfst; das zu verdammen, was du verdammest; und nur das hochzuschätzen, was du hochschätzest? So sieget die Tugend, wenn es dir gefällst, auch in einem lügenhaften Munde. Der Prophet Balaam war gekommen, das Volk Gottes zu verfluchen, und er sah sich gezwungen, dasselbe mit Lobsprüchen und Segen zu überhäufen. So, spricht Isaias, wird eine Zeit kommen, wo man einen Aegypter wider den andern wird streiten sehen, ich will sagen: die Welt wider die Welt für das Volk Gottes.

Wir danken, o mein Gott! deiner Vorsehung, daß du die Welt nöthigest, zu deinen anbethenswürdigen Absichten, und zu unserm Heile zu dienen, indem du uns von ihr abwendest, um uns zu dir zu begeben, und uns augenscheinlich sehen lässest, daß unsre Ehre und unsre Vortheile darinn bestehen, wenn wir unsre Pflichten genau erfüllen. Ja, dieser ist einer von den liebenswürdigen Zügen deiner Vorsehung, daß du mit dem Laster einen immerwährenden Schimpf, mit der Tugend aber eine unstreitige Ehre verbunden hast. Theodosius, der zur Zeit der Arianischen Verfolgung im Glauben standhaft verblieb, und eben dadurch zur kaiserlichen Würde gelanget war, wird immer der große Theodosius heißen; aber Julianus, der Verräther des Glaubens, der Gott und seiner Kirche untreu

gewor-

geworden ist, wird bis an das Ende der Zeiten immer der abtrünnige Julianus genennet werden. Die Welt selbst trägt Sorge, die Tugend unsterblich zu machen, wenn es eine wahre und standhafte Tugend ist; und wenn sie ja zuweilen die Laster zu verewigen scheinet, so geschieht es nur, von einem Alter bis zum andern, und von einem Geschlechte bis zum andern seine Schande zu verewigen, und es dadurch verhaßt zu machen. Hierinn ist die Geschichte mit der Religion, und die Weltweisheit mit dem Evangelio einstimmig.

Hier sehet ihr, m. Z., auf was für einer Seite ihr etwas von der Welt zu fürchten habt: auf derjenigen nämlich, wenn ihr aus Begierde, ihr zu gefallen, eure Pflichten verletzet; keinesweges aber dazumal, wenn ihr dieselben beobachtet. Denn was hättet ihr bey eurer Treue zu fürchten? Etwann den Verlust eures Ruhmes, oder eures Glückes? Allein ich versichere euch, daß ihr weder das eine, noch das andre zu besorgen habt; ich behaupte sogar das Gegentheil, und sage, daß ihr durch eine kluge Standhaftigkeit in der Tugend diese zween wichtigen Vortheile in Sicherheit setzen werdet; und daß, je genauer ihr euch mit Gott vereinigen, und je getreuer ihr ihm dienen werdet, desto mehr werdet ihr geehret werden. Betrachtet einmal den Abraham, wie er in einem fremden Lande unabhängig wandelt, und von den Großen sowohl, als von den Kleinen, geehret wird; was bringt ihm eine so tiefe Ehrfurcht zuwege? Seine Frömmigkeit ohne Schminke, seine Redlichkeit ohne Hinterhalt, seine Herzhaftigkeit ohne Prahlerey, die seiner Religion Ehre machet. Wer wurde an dem Hofe des Nabuchodonosor am meisten geschätzet, jene furchtsamen Menschen, die unter seiner stolzen Größe

die

die Knie gebogen haben, oder jene drey Israeliten, die sich weigerten ihn in dem Bilde anzubethen? Sehet, rufet hier der heil. Chrysostomus aus, wie dieser Monarch ihre Lobrede machet; er lobet sie, und warum? Weil sie ihn nicht angebethet, weil sie Muth und Herz genug hatten, ihm nicht zu gehorchen; nur sie lobet er, nur sie schätzet er hoch, alle übrige verachtet er. Wodurch verdiente Daniel die erste Ehrenstelle an einem abgöttischen Hofe? Durch seine herzhafte Freymüthigkeit, die Wahrheit zu sagen, und zwar dem Könige zu sagen; durch seine Entschlossenheit, öffentlich die Pflichten seiner Religion zu üben, und sie in dem Angesichte der ganzen Welt zu üben, indem er sich als einen Mann verhielt, der weder Verachtung noch Drohung fürchtete, und indem er also lebte, als wenn auf der Welt sonst niemand als Gott und Daniel zugegen wäre. Dieses bahnte ihm den Weg zur höchsten Ehrenstufe, er allein genoß die Freyheit, die übrigen alle schmachteten in der Gefangenschaft. Nein, m. Z., man thut weder seiner Ehre, noch seinem Glücke Eintrag, wenn man die Pflichten der Religion beobachtet; man stürzet sich im Gegentheil ins Verderben, wenn man sie aus Furcht, oder aus Gefälligkeit gegen die Welt verläßt. Da man alles retten will, so geschieht es, daß man alles verlieret.

Die Juden, wie der heil. Augustinus anmerket, tödteten *ehemals* den Sohn Gottes, damit die Römer nicht kommen, und ihren Tempel sammt dem Volke zerstören möchten. Aber eben darum sind die Römer gekommen, sie haben den Tempel zerstöret, die Stadt Jerusalem in einen Steinhaufen verwandelt, das Land verheeret, und das sämmtliche Volk unter die Dienstbarkeit gebracht. Pilatus glaubte sich dem Kaiser Tiberius dadurch gefällig

zu machen, wenn er den Heiland der Grausamkeit seiner Feinde überließ; aber eben dadurch zog er sich seine Ungnade zu; und nachdem er ein Sclave einer verfluchten Staatskunst gewesen, wurde er auch das Schlachtopfer derselben; er wurde durch dasjenige gestrafet, wodurch er gesündiget hatte; die Menschenfurcht hatte sein Laster verursachet, sie verursachte alsdann auch sein Unglück.

Nein, m. Z., eine jedwede Partheylichkeit in Ansehung der Pflichten der Religion und des Standes gilt nichts für diese, und nichts für die andre Welt; sie bringt euch hier den Tadel der Menschen, und dort den Zorn des göttlichen Richters zuwege; aber wenn ihr ohne Furcht euch über die Vorurtheile der Welt erhebet, und euren Pflichten gemäß lebet, so wird euch dieses zum Vortheile nicht nur eures Glückes, sondern auch eures Heils, dienen. Es ist wahr, es wird euch Anfangs etwas theuer zu stehen kommen, wir wollen es euch nicht verheelen; es wird euch manche Anfälle und Ueberwindungen kosten; ihr werdet zuweilen traurige Stunden haben, und unangenehme Nachrichten hören; aber ihr werdet doch von der Welt nichts zu fürchten haben, weil sie euer Betragen in geheim bewundern und loben wird; und es wird euch zu einem wahren Troste dienen, daß ihr aus dieser Ursache dereinst alles von Gott zu erwarten habt.

Aber, sprechet ihr, man wird auf solche Weise von uns sagen, daß wir schlechte Menschen sind, die sich nicht in die Welt und in ihre Gebräuche schicken können. Gesetzt auch, daß man dieses sagte; wir wollen zugeben, daß man euch für schlechte Menschen hält; so wird man doch in geheim bekennen müssen, daß ihr gute Christen

seyd.

seyd. Ist dieses nicht eine Sache, die euch Ehre machet? Gesetzt, man sagte, daß ihr euch nicht in die itzige Welt und ihre Gebräuche zu schicken wisset; so wird man doch bekennen müssen, daß ihr euch in die Lehrsätze der Religion, und in die Vollziehung eurer Pflichten zu schicken wisset. Ist dieß nicht für euch rühmlich? Gesetzt, man sagte, daß ihr euch von den Gesellschaften und Zusammenkünften entfernet; so wird man doch bekennen müssen, daß ihr euch desto öfters im Hause Gottes einfindet, euch allda mit Gott zu unterreden; dienet euch dieses nicht zum Lobe?

Ach m. Z., vertheidiget euch nicht wider solches Nachreden, sondern freuet euch vielmehr darüber, weil euch dasselbe nicht zur Beschimpfung, sondern zur Ehre gereichet. Denn es ist ein sehr herrlicher Lobspruch für einen Diener Jesu Christi, wenn man von ihm sagt: er kennet die Welt nicht. O heilsame und glückliche Unwissenheit! Er kennet die Welt nicht. Er kennet also die verderblichen Grundsätze nicht, die in der Welt herrschen, und nach welchen der große Haufen zu leben pflegt; er kennet das Verderbniß der Sitten nicht, welches alles mit seinem Gifte anstecket; er kennet die Treulosigkeiten, Betrügereyen und Ungerechtigkeiten nicht, wovon die Welt voll ist; er kennet die ärgerlichen Liebeshändel nicht, welche man für unschuldige Zeitvertreibe, höchstens für Schwachheitssünden hält, die bereits in der Welt zur Mode geworden sind; kurz, er kennet die Laster nicht, welche itzo in der Welt herrschen; er kennet im Gegentheile Gott und die Religion, er kennet die Tugend, und das, was zu seinem Heile behülflich ist, welch eine Glückseligkeit! Lasset also immerhin von euch sagen, daß ihr die Welt nicht kennet, und euch in die Gebräuche der Welt nicht zu schicken wisset;

es soll euch schon genug seyn, daß ihr eure Pflichten kennet, und dieselben erfüllet. Lasset euch immer von der Welt verdrüßliche Namen beylegen; was liegt daran? Ihr heißet dem ungeachtet Christen, und ihr seyd es auch in der That. Bleibet nur euren Pflichten getreu, und erinnert euch, daß es Gelegenheiten gebe, in welchen man für den Namen des Erlösers Schimpf und Schande ausstehen muß; ohne dieses kann man nicht selig werden; ja es würde nicht einmal billig seyn, daß der Jünger mehr Vorzüge hätte als der Meister; daß, da die Welt so viel Uebels von Jesu Christo gesprochen, sie von euch nur gut sprechen sollte. Ihr wisset es, welche schimpfliche Ausdrücke man von dem Heilande machte: man nennete ihn einen Betrüger, einen Verführer des Volkes, einen Heuchler, einen Freund der Sünder, einen Trunkenbold, einen Verletzer des Sabbaths, und einen Zauberer; wäre es also wohl billig, daß euch die Welt Engel des Himmel, und Götter der Erde nennte? kurz, daß aller Tadel euren Meister, euch aber alle Lobsprüche träfen? Nein, dieß würde höchst unbillig seyn. Ihr müsset also die Tadlungen der Menschen nicht achten, wenn ihr euch dem Dienste Gottes widmet, und die Pflichten eures Standes erfüllet. Sey es auch, daß eure Handlungen den Gottlosen misfallen, und daß sie deswegen übel von euch reden; so habt ihr doch den Trost, daß ihr Gott gefallet, und daß ihr dereinst die Belohnung eurer Treue erhalten werdet. Bey solcher Beschaffenheit müsset ihr dasjenige sagen, was ehmals der heil. Paulus in gleichen Umständen sagte: sofern ich noch den Menschen gefallen sollte, so würde ich kein Diener Jesu Christi seyn. Machet also den ernstlichen Schluß, Gott aufrichtig zu dienen, und, ohne auf etwas zu sehen, euren Pflichten gemäß zu leben; sprechet

sprechet mit einem aufrichtigen Herzen: Ja, Herr! wir erklären uns von nun an auf immer und ewig für dich, für deine Gesetze, und unsre Pflichten; wir erklären uns wider die Welt, ihre Grundsätze, ihre Gebräuche, ihre Vorurtheile, und ihre Leidenschaften. Wir werden uns bey allen ihren Vorwürfen, Beschimpfungen und Flüchen damit trösten, weil wir wissen, daß dieses der glückliche Vortheil sey, welchen du von der Welt deinen Auserwählten vorbehältst: die Menschen werden fluchen, aber der Herr wird segnen. Die Flüche der Welt und der Menschen werden uns nicht den geringsten Schaden bringen, aber dein Segen wird uns eine unverwelkliche Krone verschaffen, die wir erwarten. Amen.

Am ersten Sonntage nach der Erscheinung.

Man soll sich öffentlich für Gott und die Religion erklären.

Vorspruch:

Quid est, quod me quaerebatis? nesciebatis, quia in his, quae Patris mei sunt, oportet me esse?

Was ist es, daß ihr mich gesuchet habt? wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist? Luc. 2.

Das heutige Evangelium stellet uns den Heiland als einen zwölfjährigen Knaben vor, der sich nach Jerusalem in den Tempel begiebt, um alldorten seinen himmlischen Vater öffentlich zu verehren, und vor dem ganzen Volke ein Zeugniß der Religion abzulegen, zu welcher er sich bekennet. Er vermenget sich deswegen mit dem übrigen Volke, und bethet den Vater mit möglichster Ehrerbiethigkeit an, ja er läßt es bey diesem nicht bewenden, sondern begiebt sich unter die Lehrer des Gesetzes, um theils durch Antworten, welche er giebt, theils durch Fragen, die er ihnen vorträgt, sich der Sache

seines

seines himmlischen Vaters öffentlich anzunehmen. Darum sagte er seiner Mutter, die sich über sein Zurückbleiben beklagte: was ist es, daß ihr mich gesuchet habt? wisset ihr nicht, daß ich in dem seyn muß, was meines Vaters ist? ist es euch nicht bekannt, daß ich mich der Religion und der Tugend öffentlich annehmen, sie vertheidigen, und also die Sache Gottes treiben muß? Dieses, saget Lyranus, war die eigentliche Ursache, warum er nach der Gewohnheit, wie das Evangelium sich ausdrücket, und nicht nach dem Gesetze, im Tempel erschien, denn er war dem Gesetze, welches die Juden verband, dreymal des Jahres den Tempel zu besuchen, nicht unterworfen, er begab sich also nicht aus Schuldigkeit dahin, sondern er kam aus Eifer, uns zu unterweisen, daß wir uns öffentlich für Gott und die Religion erklären sollen.

Es ist dieses, m. Z., ein sehr wichtiger Unterricht, den wir zu vollziehen verbunden sind. Ich gestehe zwar, daß nicht alle auf eine und eben dieselbe Art dazu verpflichtet sind; ich behaupte aber doch, daß alle in einem gewissen Maaße, und nach den Umständen, in denen sie sich befinden, verbunden sind, sich der Sache Gottes anzunehmen, seine Religion und seinen heiligen Dienst wider die Feinde desselben zu vertheidigen, und sich öffentlich für dieselbe zu erklären.

Es ist dieses eine allgemeine Pflicht, die alle Stände angeht, ob sie gleich, was die Ausübung betrifft, nach der Verschiedenheit der Stände verschieden ist; es ist eine unumgängliche Pflicht, von deren Beobachtung niemand befreyet, noch entschuldiget werden kann.

Aber wo sind diejenigen unter euch, welche derselben Genüge leisten? Ihr befindet euch nicht selten unter Leuten, welche die Religion öffentlich angreifen, und ihrer spotten,

welche die wichtigsten Geheimnisse derselben lächerlich machen, die Worte der heiligen Schrift verdrehen, die Tugend und Gottesfurcht als eine Erfindung der Geistlichen ausschreyen. Zeiget ihr dazumal euren Eifer für die Religion? Nehmet ihr euch des Gottesdienstes an? Vertheidiget ihr die Tugend und Frömmigkeit? Widersetzet ihr euch solchen boshaften Zeugen, und bringet sie zum Stillschweigen?

Ach, wie wenig findet man heut zu Tage so eifrige Christen! man zählet vielleicht unter tausenden kaum einige, die das Herz hätten, sich wider die Frechheit und Gottlosigkeit, für Gott und für die Religion zu erklären. Ja es giebt wohl gar so thörichte Seelen, die es uns, denen es doch Amtswegen zukömmt, die Religion zu vertheidigen, übel nehmen, wenn wir uns für dieselben erklären. Aber welch eine Thorheit! wisset ihr denn nicht, daß uns Gott die Verwaltung seines Wortes und seiner Geheimnisse anvertrauet hat, und daß wir eigentlich dazu bestimmet sind, seine Rechte zu vertheidigen?

Vortrag.

Was haben wir also hier zu thun? Dieses: wir sollen euch eure Furchtsamkeit in diesem Stücke benehmen, und euren Eifer erregen. Aber auf was für eine Art werden wir dieses thun können? Indem wir euch erstens die starken Bewegungsgründe zeigen, welche euch antreiben, euch für Gott, für die Religion und für die Tugend öffentlich zu erklären. Und zweytens, indem wir euch die Vorwände benehmen, mit denen ihr eure Gleichgültigkeit zu rechtfertigen suchet. Das erste soll eine heilige Großmuth in euch hervorbringen, und das zweyte eure strafbare Zaghaftigkeit zu Schanden machen.

I. Theil.

Die Sache Gottes und seine Angelegenheiten, das heißt: seine Religion, seine Geheimnisse, sein Dienst, sein Gesetz, die Gottesfurcht und die Tugend, sind uns allen dergestalt anvertrauet, daß sowohl ihr als ich dafür stehen müssen; und wenn Gott dießfalls ein Schaden zugefüget wird, so hat er das Recht, sich deswegen an uns zu halten, weil dieser allezeit von unsrer Treulosigkeit herkömmt. Der Grund hiervon, spricht der heil. Hieronymus, und mit ihm alle übrige Kirchenlehrer, liegt in dem ausdrücklichen Gebothe, welches einen jeden Christen verbindet, ein öffentliches Bekenntniß seines Glaubens, wenn es erfordert wird, abzulegen, wenn er sich auch dadurch in das größte Unglück stürzen, sich der grausamsten Marter aussetzen, und selbst mit seinem Blute versiegeln, und mit seinem Leben bezahlen sollte. Dieses Geboth hat dem Christenthume so viele Blutzeugen zuwege gebracht. Nun verbindet es euch aber eben so, wie es ehmals die Martyrer verband, euren Glauben öffentlich zu bekennen, und euch bey allen Gelegenheiten für Gott, für die Religion und für die Tugend zu erklären, wenn diese sich in Gefahr befinden; diese sonderbare Verbindlichkeit ist eine Folge von jener allgemeinen.

Ich weis es zwar, daß gleich in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes eine Meynung entstand, welche dafür hielt, man könne in solchen Umständen, wenn das Glaubensbekenntniß für ein Verbrechen gehalten würde, um der Marter zu entgehen, sich der Verstellung bedienen. Ich weis aber auch, daß die Kirche diese Meynung verwarf, die Kirchenlehrer verabscheueten, die allgemeinen Kirchenversammlungen verdammeten, und

daß diejenigen immer für ärgerliche Leute gehalten wurden, die sich nicht öffentlich für die Religion erklären wollten.

Wenn nun dieses selbst zu jenen Zeiten verlanget wurde, wo man die Religion allenthalben verabscheuete, wo man die Christen für Staatsverbrecher hielt, und man sie überall mit Feuer und Schwert verfolget hatte; wird es nicht von euch mit weit größerem Rechte gefordert, da ihr in Zeiten lebet, wo die Kirche Ruhe und Friede genießet, und wo euch die Vertheidigung der Religion in keine Gefahr setzet, sondern vielmehr Ehre bringt?

Deswegen sagte Jesus Christus nachdrücklich: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Luc. 11, 23. Höret hier, spricht der heil. Augustinus, ihr Weltklugen, die ihr glaubet, das Geheimniß gefunden zu haben, Gott Genüge zu leisten, ohne die Welt vor den Kopf zu stoßen; höret einmal, was alle die nichtigen Ursachen zu Schanden machet, welche ihr erdacht habt, eure Feigheit und euer strafbares Stillschweigen zu rechtfertigen, welches ihr beobachtet, wenn Gott, die Religion und ihre Geheimnisse von gottlosen Menschen angegriffen werden. Wer nicht mit mir ist, spricht der Sohn Gottes, dieser ist wider mich. Wer sich nicht meiner Sache annimmt, sie schützet und vertheidiget, dieser ist nicht mein Freund, sondern er ist mein Feind.

Was werdet ihr ihm antworten können, wenn er euch sagen wird, daß ihr entweder der Religion entsagen, oder sie öffentlich bekennen, und wider freche Zungen vertheidigen müsset, weil das eine mit dem andern nicht bestehen kann? werdet ihr ihm sagen: ihr hättet die Sache

besser

besser verstanden, als er, und ihr hättet euch seiner Sache auf eine weit vorsichtigere und klügere Weise angenommen, als er selbst? Nein, sagte ehemals David, meine Schuldigkeit erfordert es, mich der Ehre Gottes und seines Hauses anzunehmen. Der Eifer deines Hauses hat mich verzehret. Ps. 68, 10. Alle Beschimpfungen, und alles das Unrecht, welches dir in der Welt zugefüget wird, beleidigen mich selbst, weil ich deine Sachen wie die meinigen anzusehen, zu vertheidigen und dereinst zu verantworten habe. Und die Schmachworte derjenigen, die dich schmäheten, sind auf mich gefallen. Ebendaselbst. Ja, mein Gott, alle diese boshaften Spöttereyen, welche die Ruchlosigkeit mit deiner Religion treibet, alle die gottlosen Reden, mit welchen sie die Geheimnisse derselben lächerlich machet, alle die falschen Auslegungen deines heiligen Wortes, und alle jene Beschimpfungen, die man der Tugend und Frömmigkeit zufüget, steigen zwar bis zu dir hinauf, aber sie fallen zu gleicher Zeit auf mich zurück; deswegen muß ich mich, die Welt mag sagen, was sie will, für dich und deine Religion erklären. Sehet, so redete dieser heilige König, indem er sich der Sache Gottes annahm; eben also soll ein jeder aus euch nach seinem Stande und nach seiner Art denken, reden, und die Religion vertheidigen. Also sollen sich die Herrschaften gegen ihre Unterthanen, die Aeltern gegen ihre Kinder, die Herren und Frauen gegen ihre Dienstbothen, kurz, so soll ein jedweder ohne Ausnahme sich der Sache Gottes annehmen, die Religion vertheidigen, und sich zu allen Zeiten für den göttlichen Dienst und die Tugend erklären. Denn wenn ihr gleichgültig dabey seyd, da man in eurer Gegenwart die Religion oder ihre Geheimnisse angreifet, wenn ihr solchen boshaften Reden nicht widerstehet, und, so viel

es euch möglich ist, die Sache Gottes rechtfertiget, so seyd ihr keine treue Knechte Gottes, ihr misbrauchet die Macht, welche er euch verliehen hat, und er erkennet euch nicht mehr als seine Freunde, weil ihr euch nicht für ihn erkläret.

Denn, saget mir einmal, würdet ihr wohl denjenigen für euren Freund halten, der euch zwar in geheim sehr viele Merkmale seiner Freundschaft giebt, und euch Verheißungen machet, die eben so gut als Eidschwüre sind; der aber bey einer vorfallenden Gelegenheit ein Bedenken trägt, eure Parkey öffentlich zu ergreifen, sich für euch zu erklären, und euch wider die verleumderischen Zungen zu vertheidigen? Würdet ihr ihn nicht vielmehr als einen Feigen und Abtrünnigen von eurer Freundschaft verachten? Saget mir, würde wohl ein Fürst denjenigen unter seine treuen Unterthanen zählen, welcher bey einem entstehenden Kriege sich zu keiner Partey schlagen wollte? Würde er ihn nicht als einen Untreuen, als einen Rebellen, und als einen Feind des Staates ansehen? Denn sobald er sein Unterthan ist, so verlanget er als Herr mit Rechte, er soll sich zu seiner Fahne begeben, und sowohl mit seiner Person, als mit seinem Vermögen, das Glück seiner Waffen befördern; eine jedwede Gleichgültigkeit in diesem Stücke würde höchst strafbar seyn.

Wenn nun aber diese Gleichgültigkeit unter den Menschen als ein Abfall von der Freundschaft, und bey einem irdischen Monarchen als eine Untreue angesehen wird; wird wohl Gott, der auf seine Ehre, und auf die ihm gebührende Treue so eifersüchtig ist, eure Kaltsinnigkeit billigen? Wird er euer Stillschweigen gut heißen, und euch dem ungeachtet unter seine treue Diener zählen? Nein,

dieß

dieß glaubet nur nicht, er sieht eure Gleichgültigkeit für eine geheime Verlassung seines Dienstes, und für einen geheimen Abfall von der Religion an. Denn da die gottloseste Frechheit sich nicht erkühnet die Maske abzunehmen, sondern ihre innere Bosheit stets zu verbergen suchet, so kann man einen gegen Gott gleichgültigen Menschen von einem, der wirklich wider Gott ist, nicht unterscheiden; dieses ist eine so gewisse Wahrheit, daß man sogar den einen nach dem andern beurtheilet, und daß dieses Urtheil weder ein leichtsinniges, noch ein verwägenes Urtheil ist, weil es sich auf den gewöhnlichsten Gebrauch der Weltmenschen gründet. Denn in Wahrheit, ein Gotteslängner giebt sich fast durch nichts anders zu erkennen, als durch die Gleichgültigkeit gegen alle Sachen der Religion; ein verderbter und den Lüsten seines Herzens ergebener Mensch wird fast an nichts anders erkannt, als an einer gewissen Unempfindlichkeit gegen alle Unordnungen, die um ihn herum herrschen.

Gesetzt also, daß es nur um der Schwachen willen geschehe, welche sich über die gleichgültigen Christen ärgern, weil sie nicht wissen, mit wem sie zu thun haben, so müßtet ihr euch gleichwohl, um sie nicht in diese Verwirrung zu setzen, öffentlich für Gott erklären, und die Religion vertheidigen, sonst werden sie euch für Abtrünnige halten.

Diese Gleichgültigkeit war ehemals die Ursache, welche den Elias nöthigte, den Israeliten Vorwürfe zu machen. Er sah, daß die Häupter des Volkes bey einem Kirchenraube, und beym abgöttischen Dienste, welchen man dem Baal erwies, ganz gleichgültig verblieben, da sie doch das Volk zum Dienste des wahren Gottes anhal-

ten sollten, er verwies ihnen demnach ihre Kaltsinnigkeit. Wie lange, sagte er zu ihnen, hinket ihr auf beyden Seiten? Wie lange werdet ihr bey den Verunehrungen, welche dem Tempel und dem Gotte eurer Väter zugefüget werden, gelassen und gleichgültig seyn? Wenn der Gott Israel euer Gott ist, warum redet ihr nicht, warum zeiget ihr euch saumselig, und streitet nicht für ihn? Ihr sehet, daß man sich haufenweise bey dem Baal versammelt, und ihn als Gott verehret, warum setzet ihr euch nicht dawider? warum verhindert ihr nicht solche gottlose Versammlungen? warum ärgert ihr andre durch euer sträfliches Stillschweigen, welches eine geheime Treulosigkeit ist? müssen nicht andre dadurch auf die Gedanken kommen, ihr besäßet keine Religion, weil ihr euch derselben nicht annehmet, euch für sie erkläret, und sie öffentlich vertheidiget?

Nun, m. Chr., wenn dieser für die Ehre Gottes so eifrige Prophet von den Todten auferstehen, und unter uns erscheinen sollte, was meynet ihr wohl, sollte er nicht auch Leute finden, die mit den Israeliten gleiche Gesinnungen hegen, und denen er eben dieselben Vorwürfe machen könnte, die er an jene ergehen ließ? Giebt es nicht unter euch Seelen, bey denen alles gut ist, was andre immer zum Nachtheile der Religion sprechen; welche die Spöttereyen gegen dieselbe bisweilen nur deswegen tadeln, weil sie nicht witzig genug sind; die auch zu den lasterhaftesten Reden, welche man wider die heil. Schrift, und wider die Glaubensgeheimnisse ausschüttet, still sind; die sich den Irrthum eben so, wie die Wahrheit, gefallen lassen; und die bey den größten Aergernissen, welche in ihrer Gegenwart geschehen, die Augen verschließen, und sich gleich den stum-

men

men Hunden verhalten? Aber was thut ihr auf diese Art? Ihr verschaffet den Feinden Gottes und der Religion, der Ruchlosigkeit und der Frechheit alle Vortheile, die sie nur wünschen können; und eure Feigheit und Zaghaftigkeit ist Schuld, daß sie sich immer mehr verbreiten. Denn diese, saget der heil. Augustinus, suchen weiter nichts, als daß sie nicht beunruhiget werden. Wenn ihr es also nicht waget ihnen zu widersprechen, sondern zu ihren Spöttereyen still schweiget, wenn ihr sie in Ruhe und Frieden lasset, so räumet ihr ihnen ein, was sie verlangen; sie werden alsdann immer verwägener werden, und werden sich gleich dem Unkraute unter den guten Weizen verbreiten.

Und gewiß, ist nicht die Feigheit derer, die sich den Irrthümern und der Gottlosigkeit widersetzen sollten, eigentlich der Grund ihrer Ausbreitung gewesen? hat nicht zu allen Zeiten die Gleichgültigkeit und Furchtsamkeit der Vorsteher die Frechheit schädlicher Menschen unterhalten, welche die Welt angestecket haben? Durchgehet alle Jahrhunderte, so werdet ihr finden, daß dieses die Ursache sey, warum so viele Misbräuche in das Christenthum eingeschlichen, und so viele Spaltungen in demselben erfolgt sind. Man hielt es anfangs für eine Klugheit, sie nicht zu achten, aber nachgehends war man viel zu schwach sie auszurotten, und nachdem man sie aus Nachsicht geduldet hatte, so mußte man sie endlich aus Nothwendigkeit leiden. Die Gleichgültigkeit eines Menschen, der diese Pflicht nicht beobachtete, war die ganze Ursache jener Feuersbrunst, welche Städte und Länder in den Brand gesetzet hat. Glaubet nicht, daß ich hier zu viel rede, denn wir dürfen nur die Erfahrung unsrer Vorältern zu Rathe ziehen, oder dürfen nur die traurigen Ueberbleibsel, die sie zurück gelas-

sen

sen haben, betrachten, so werden wir dessen vollkommen überzeuget werden. Sehet demnach, wie viel daran gelegen sey, sich öffentlich für die Religion zu erklären, und sich den Feinden derselben entgegen zu setzen. Kommet also dieser wesentlichen Schuldigkeit nach, bewaffnet euch mit dem Schilde des Glaubens, und mit dem Schwerte des göttlichen Wortes, wendet allen euren Eifer an, ziehet wider die Feinde Gottes und der Religion zu Felde, stopfet den Spöttern unsrer heiligen Geheimnisse das Maul, vertheidiget die Sache Gottes, es koste, was es wolle; ihr seyd hierzu verbunden; fürchtet euch nicht, Gott wird euch beystehen, er wird mit euch streiten, und ihr werdet vermittelst seiner Gnade die herrlichsten Siege davon tragen.

II. Theil.

Sprechet nur nicht, daß ihr mit allem euern Eifer nichts ausrichten würdet, ihr würdet dem Uebel, so bereits überhand genommen hat, nicht abhelfen, sondern vielleicht noch Oel in die Flammen gießen. Denn ich antworte euch, daß diesem ungeachtet eure Gleichgültigkeit nicht weniger strafbar, und eure Verbindlichkeit, euch für die Religion zu erklären, bey unzähligen Gelegenheiten nicht geringer sey. Gesetzt, ihr bemühetet euch umsonst, den Religionsspöttern Einhalt zu thun, ich gebe sogar zu, das Uebel würde größer, so habt ihr doch gethan, was eure Pflicht von euch fordert; Gott würde alsdann seine besondere Ursachen haben, warum er es zuließe, aber seine Absicht würde nicht seyn, daß das Böse, welches er zulassen will, von euch geschonet, und mit Stillschweigen übergangen würde; ihr werdet allezeit den Trost haben, zu sagen: Herr, ich habe gethan, was du mir befohlen hast,

ich habe die Partey deiner Religion ergriffen, und habe alles unternommen, was ich zur Vertheidigung derselben unternehmen konnte. Denn es kömmt euch nicht zu, unter dem Vorwande eines ungewissen Ausganges die Beobachtung einer gewissen und unumgänglichen Pflicht zu unterlassen; es ist eure Schuldigkeit, euch dabey auf Gott zu verlassen, und in der Hoffnung, er werde euren Eifer segnen, zu thun, was euch zukömmt.

Saget nicht, man müsse in diesem Stücke vorsichtig und sehr behutsam gehen, denn dieses wird niemand in Abrede stellen; ich gestehe es euch zu, es wird Behutsamkeit erfordert, aber eine solche, die allezeit ihr Ziel zu erreichen suchet. Seyd behutsam, so sehr ihr wollet, wenn nur die Religion nicht unterlieget, wenn nur der Frechheit Einhalt gethan, das Aergerniß gut gemachet, und das Laster gebessert wird; wenn aber eure Behutsamkeit und Vorsichtigkeit darauf hinausläuft, daß ihr allemal, obgleich unter einem guten Scheine, die Partey des Bösen ergreifet, wenn die Sache Gottes, so zu sagen, in euren Händen leidet, wenn ihr bey den Zweifeln, die man über die Religion erreget, und bey den Spöttereyen, die man über sie treibet, gleichgültig seyd, und dazu still schweiget; und wenn alle eure Vorsichtigkeit, deren ihr euch rühmet, weiter in nichts besteht, als in in eurer Zaghaftigkeit und Feigheit, die noch andern zum Beyspiele dienet, so ist diese ganze Behutsamkeit eine Vorsichtigkeit, die der heil. Paulus verfluchet, und unter die Werke des Fleisches zählet, wenn er sagt: nach dem Fleische gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider Gott. Saget nicht, ihr würdet auf diese Art ein Lärmen und ein Aufsehen machen. Denn ihr machet es ja öfters in euren Häusern, und unter eurer

Familie,

Familie, wenn ihr eine Unordnung, die euch nicht gefällt, verhindern wollet, ihr könntet es oft mit wenigen Worten thun, aber ihr brechet in Fluchen und Schelten aus, ihr lärmet öfters unnütz, und dieß zwar den ganzen Tag, und ihr fraget wenig darnach; ist es denn also etwas kluges, das Aufsehen zu vermeiden, wenn es nöthig ist, und nützlich seyn kann? Soll die Frechheit, die vielleicht in eurem Hause herrschet, unter dem Vorwande, daß ihr kein Aufsehen machen wollet, darinn ruhig verharren, und die Oberhand behalten? Aber dieses Lärmen, sprechet ihr, wird die Ruhe und den Frieden stören. Wohlan, sagt der heil. Augustinus, lasset ihn stören, es wird Gott zur Ehre gereichen, und wird euch zum Verdienste dienen; denn es giebt einen falschen Frieden, den man nothwendig stören muß, wenn man Gott zum Freunde haben will; ein solcher ist derjenige, von dem ich rede, weil er die Sünde befördert. Darum sagte der Heiland im Evangelio, er wäre nicht gekommen, den Frieden auf die Welt zu bringen, sondern das Schwert und die Spaltung; er wäre gekommen, den Sohn von dem Vater, und die Tochter von der Mutter zu trennen. Was wollte er uns dadurch anders andeuten, als daß es in dem Leben eines Menschen Gelegenheiten und Umstände giebt, bey welchen man der Pflicht, die man Gott schuldig ist, unmöglich Genüge leisten kann, ohne den Frieden mit den Menschen aufzuheben? Und was ist in der That gewöhnlicher, als dergleichen Gelegenheiten, da man sich zur Ehre Gottes entschließen muß, in der Welt und mit der Welt Krieg zu führen?

Nein, m. Z., es ist kein Friede zu finden, welcher der Schuldigkeit, die wir haben, die Ehre Gottes zu befördern,

fördern, die Religion und die Tugend zu vertheidigen, müßte vorgezogen werden. Wenn das Böse, welches mit Verachtung Gottes, oder Beschimpfung seiner Religion begangen wird, von denen herrühret, welche mit euch in Verwandtschaft stehen, so ist euer Friede mit ihnen sträflich, ihr müsset sie alsdann nach der Lehre des Evangeliums hassen, und müsset ihrer Freundschaft entsagen; hierüber dürfen sie sich gar nicht beklagen, weil, wenn das Aergerniß von euch herrührete, sie euch eben sowohl hassen müßten, als ihr sie in solchem Zustande hasset. Deswegen hatte Jesus Christus die allergenaueste Verbindung zwischen Vater und Sohn, zwischen Mutter und Tochter genannt, damit er euch desto deutlicher zeigen möchte, man müsse keine Ursache hören, und gelten lassen, die Gott, seiner Religion und seinem Dienste zum Nachtheile gereichet.

Aber wie? sprecht ihr, auf solche Weise dürfte man gar keines Menschen schonen, man müßte sich gegen seine Freunde so, wie gegen die Fremden, gegen große und vornehme Leute, wie gegen die Niedrigsten aus dem Volke, verhalten; scheinet dieses nicht übertrieben zu seyn? Hierauf gebe ich euch zur Antwort, daß dieses keine übertriebene, sondern eine im Evangelio gegründete Lehre sey. Ihr habt es bereits gehöret, Jesus Christus ist nicht gekommen, uns den Frieden zu bringen, sondern das Schwert; dieß sollen wir ergreifen, und damit seine Ehre vertheidigen, wir sollen alle diejenigen für Feinde halten, die sich wider den Herrn und seine Religion empören, wider diese sollen wir streiten, wenn sie auch unsre nächsten Freunde, oder die Ansehnlichsten unter den Menschen wären. Dieß war den Aposteln nicht unbekannt, deswegen ermahneten und bestraften sie alle ohne Ansehen der Person oder ihrer Würde.

Hätten diese großen Männer auf eine solche Art geschonet, wie würde es wohl um uns stehen? Würden sie wohl, der Verbothe der Kaiser, und der Drohungen der Tyrannen ungeachtet, das Evangelium geprediget haben? Würden sie den Richtern und obrigkeitlichen Personen, die ihnen das Predigen untersagten, so herzhaft geantwortet haben: sie müßten Gott mehr, als den Menschen, gehorchen? Würden sie einer ganzen jüdischen Versammlung gesaget haben: Urtheilet selbst, ob es recht sey vor dem Angesichte Gottes, daß wir euch mehr gehorchen, als Gott? Apost. Gesch. 4, 19. Wenn die Kirchenväter Athanasius, Chrysostomus, Augustinus und andre eine solche Achtung gehabt hätten, würden sie wohl das gläubige Volk vor so vielen Irrthümern, die sie ausgerottet, und vor so vielen Ketzereyen, die sie bestritten, bewahret haben? Wir verlangen zwar von euch, ihr sollet mit denjenigen, denen Ehre gebühret, ehrerbiethig handeln; aber wir verlangen auch, daß ihr nachdrücklich handelt. Das eine ist dem andern nicht zuwider; ehret die Geburt, ehret die Würde, ehret die Person, aber verdammet den Irrthum, widerstehet der Frechheit, und bestreitet die Gottlosigkeit.

Hier sehet einmal, worinn der Fehler besteht: man hat zuweilen den heftigsten Eifer gegen gewisse Stände, aber gegen andre weit erhabnere hat man gar keinen; man tadelt alles an den Kleinen und Geringen, aber bey den Höheren schweigt man auch zu den größten Verbrechen still; bey jenen ist alles Sünde und Unrecht, diesen aber, wie es scheinet, ist alles erlaubt. Man bildet sich ein, es wäre Klugheit, zu schweigen, und sich nichts merken zu lassen, indessen ist es eine eitle Furcht, den Menschen zu mis-

fallen,

fallen, oder ein Verlangen, ihnen durch sein Stillschweigen zu gefallen. Aber weh solchen zaghaften Seelen am Tage des Gerichts! Gott wird sodann diejenigen aus ihren Händen fordern, die sie durch ihren christlichen Eifer hätten bessern können, aber durch ihre Gleichgültigkeit zu Grunde gehen ließen.

Ach Herr! nimm diese verdammliche Vorsichtigkeit von uns hinweg, ermuntere unsere strafbare Zaghaftigkeit, und errege in uns eine heilige Großmuth, welche alle Schwierigkeiten überwindet, damit wir uns bey allen Gelegenheiten für dich, für deine Religion, und für die Tugend herzhaft erklären. Entzünde in uns einen rechtschaffenen Eifer, der uns antreibt, wider die Irrgeister und Spötter unsrer Religion zu Felde zu ziehen. Da wir aber ohne deine Gnade nichts Gutes zu thun vermögen, so schenke sie uns, damit wir durch ihren Beystand herrliche Siege erhalten, bis wir endlich zu dir, o mein Gott, der du die Krone der Gerechtigkeit bist, geführet werden. Amen.

Am zweyten Sonntage nach der Erscheinung.

Von den Vortheilen, wenn man den Willen Gottes erfüllet.

Vorspruch:

Dicit mater ejus ministris: quodcunque dixerit vobis, facite. Joan. 2.

Da sprach seine Mutter zu den Dienern: was er euch sagen wird, das thut.

Wie wahr ist doch jenes, was Salomon in seinen Sprüchen saget: das Lachen wird mit Schmerzen vermischet, und das Aeußerste der Freude mit Traurigkeit erfüllet! Selbst das hochzeitliche Fest, bey welchem Jesus mit seinen Jüngern erscheinet, giebt uns hiervon einen Beweis; alles war hier vergnügt und gutes Muthes, und weil die gehörigen Anstalten zu einer solchen Feyerlichkeit sind gemachet worden, so glaubte man keine Ursache zu haben, am Ende derselben einen Mangel, und aus dem Mangel eine Unordnung zu befürch-

befürchten. Indessen, gleichwie unter allen übrigen Dingen die Freude mit Bitterkeit vermenget ist, so trug es sich auch hier zu, daß sowohl die jungen Eheleute als die Gäste etwas bittres kosten mußten, weil zu eben derselben Zeit, wo die Freude überhand nahm, der Mangel einriß, und sie nicht mehr hatten, wodurch sie ihr Herz erquicken konnten. Denn sie hatten keinen Wein.

Die Mutter Jesu nahm sich zwar ihrer Noth an, und trug es ihrem Sohne vor, weil sie wußte, daß alles in seinen Händen stünde, und seiner Allmacht nichts zu schwer wäre; indessen, obgleich der Heiland die größte Ehrfurcht gegen seine Mutter hegete, so wurde sie doch dießmal nicht erhöret; vielleicht, wie der heil. Maximus saget, weil sie etwas Irdisches von ihm verlanget hat. Oder vielleicht darum, wie der heil. Augustinus schreibet, damit er das erste unter allen seinen Wundern desto scheinbarer machete, und bey den Anwesenden, vor deren Augen er es wirkte, desto mehr Hochachtung für dasselbe erregete, denn es ist uns allezeit angenehmer, was man lange gewünschet und sorgfältig gesuchet hat.

Dem sey nun aber, wie ihm wolle, und der Heiland mag bey dieser Verwirrung eine Absicht gehabt haben, welche er wollte, so ließ doch Maria die Sorge nicht fahren, diesem einreißenden Mangel abzuhelfen, und diese zeitliche Freude zu befördern. Höret einmal, welch eines Hülfsmittels sie sich bedienete, und was für Vorschriften sie den Dienern gab, um ein Wunder von ihrem Sohne in dieser irdischen Angelegenheit zu erlangen: Alles, sprach sie, was er euch sagen wird, das thut. Die genaue Beobachtung seiner Befehle wird der stärkeste Bewegungs-

grund seyn, welcher ihn antreiben wird, eurer Noth abzuhelfen, und eure Freude zu befördern.

Sehet, m. Z., was für einen Unterricht ich hieraus zu eurer Erbauung ziehe. Die Menschen halten fast insgemein dafür, man könne sein Glück in der Welt nicht machen, sondern müsse seine zeitliche Vortheile aufopfern, wenn man ein Leben führen wollte, welches dem Willen Gottes, und der Vorschrift der Religion gemäß wäre; desgleichen könne man kein Vergnügen und keine Freude genießen, wenn man seine Sitten nach der Strenge des Evangeliums einrichten sollte. Man müsse also alles in der Welt fahren lassen, wenn man die göttlichen Befehle beobachten will; und man müsse ein trauriges Leben führen, wenn man sich der Tugend und Gottesfurcht ergeben will. Aber wie sehr betrügen sich diejenigen, die von solchen Vorurtheilen eingenommen sind! Denn wir sehen im heutigen Evangelio, daß die Diener bey der Hochzeit, indem sie die Befehle des Heilandes erfülleten, sowohl ihre zeitliche Vortheile, als auch ihre Freude und Vergnügen, beförderten, weil Jesus Christus auf eine wunderbare Weise das Wasser in Wein verwandelte.

Vortrag.

Eben dieses, m. Z., werdet ihr erfahren, wenn ihr euch gegen die Befehle Gottes getreu erweiset, und alles dasjenige erfüllet, was er euch in seinem Gesetze zu thun oder zu lassen befiehlt. Ihr werdet dadurch eurem zeitlichen Glücke keine Hindernisse in den Weg legen, sondern ihr werdet es befördern. Ihr werdet auch nicht alles Trostes und alles Vergnügens beraubet seyn, sondern werdet mit Freude überhäufet werden; folglich eine wahre Glückseligkeit

seligkeit in diesem Leben genießen. Vergönnet mir eure Aufmerksamkeit, so werde ich diese zween wichtige Vortheile in ein besseres Licht setzen.

I. Theil.

Wir haben es bereits zu verschiedenen Malen gewaget, euch von dem Dienste der Welt abzuziehen; in dieser Absicht haben wir euch dieselbe als einen unvermögenden und treulosen Herrn geschildert, welcher verspricht, aber nicht giebt, und wenn er ja giebt, so belohnet er doch die geleisteten Dienste sehr gering. Wir haben auf der andern Seite Gott vorgestellet, der alles, was er seinen Dienern verheißet, genau erfüllet, ja noch mehr giebt, als er verspricht, und der sogar die geringsten Dienste, die man ihm erweiset, mit einem vollen, gerürtelten und gehäuften Maaße, wie sich der heil. Lucas ausdrücket, bezahlet. Indessen haben wir, wie es scheinet, mit allem diesen bey euch nichts ausgerichtet; die irdischen Güter und die sinnlichen Freuden machen in euch stärkere Eindrücke, als die unsichtbaren Güter, und die ewigen Freuden; wir erkennen dieses aus euren Bemühungen, denn ihr unternehmet nichts, diese zu erlangen, hingegen wendet ihr alles an, und opfert nicht selten eure Seele und Seligkeit auf, um euch jene zu verschaffen.

Wir haben uns also entschlossen, ein andres Mittel zu ergreifen, wir wollen euch heute zeigen, daß, wenn ihr euch dem Willen Gottes unterwerfet, und seine Befehle genau erfüllet, ihr eben diese zeitlichen Vortheile, um die ihr euch bestrebet, ja noch weit größere, als im Dienste der Welt, erlangen werdet. Dieses schien uns noch das einzige Mittel zu seyn, euch zur Tugend zu bewegen, wenn wir

euch gegründete Hoffnung macheten, eben dasjenige von Gott zu erhalten, was ihr von der Welt erwartet.

Großer Gott! welch eine beklagenswürdige Sache ist es für uns, die wir den Christen dein Gesetz und deinen Willen vortragen, daß wir uns der geringsten und verächtlichsten Dinge bedienen müssen, um sie zu deinem Dienste und zur Tugend zu reizen! wir müssen sie gleichsam mit der Lockspeise des zeitlichen Glückes fangen, und sie fast wider ihren Willen mit den Stricken des Adams zu dir ziehen.

Wir wissen wohl, daß wir wichtigere Ursachen haben, dir bloß aus einem Antrieb der Liebe, wie Kinder, nicht aber aus Eigennutze, wie Taglöhner, zu dienen; allein wir müssen ihnen alle Entschuldigungen benehmen, welche sie dereinst zu ihrer Rechtfertigung vorbringen könnten; wir müssen ihnen deswegen zeigen, daß sie keinen, auch sogar zeitlichen Vortheil im Dienste der Welt erlangen, den sie nicht, wenn sie dir dienen, hundertmal besser und vortrefflicher erhalten könnten.

Ja, m. Z., es ist kein zeitliches Glück, und kein irdischer Vortheil, den ihr nicht erlangen könntet, wenn ihr euch nach dem Willen Gottes verhaltet, und seine Gesetze beobachtet. Denn wer ist wohl der Herr über alle Schätze des Himmels und der Erde? Ist es nicht Gott, der alles erschaffen hat? Wer theilet sie unter die Menschen aus? Ist es nicht eben Gott, der sie in seiner Macht, und in seinen Händen hat? Wer ist wohl unter euch, der sich ohne seinen Willen auch nur den geringsten Vortheil in der Welt verschaffen könnte? Was ist geringer, sagte ehmals Christus beym heil. Lucas im 12, 25., als eure Person um

einen

einen Zoll größer machen? aber wer ist unter euch so klug und weise, der dieses zu thun im Stande wäre? wer ist so einsichtig, der ein Mittel hierzu ausfündig machte? bedienet euch zu diesem Ende aller eurer Geschicklichkeit, und aller nur möglichen Kunstgriffe, so werdet ihr es niemals zuwege bringen. Wer aus euch kann mit seinen Gedanken seiner Länge einer Elle zusetzen? Wenn ihr aber, setzet der Heiland hinzu, eine so leichte und geringe Sache nicht thun könnet, wie werdet ihr denn jene Absichten, die ihr heget, euch empor zu schwingen, jene Entwürfe, die ihr machet, euch zu bereichern, und jenes Vorhaben, eure Scheuern anzufüllen, und euch Vorrath auf viele Jahre zu machen, ausführen können? wenn ihr das nicht könnet, was so gering ist, warum bemühet ihr euch, Dinge auszuführen, die weit schwerer sind? Dinge, zu denen ihr nöthig hättet die Zeiten zu ordnen, die Witterungen einzurichten, der Sonne und den Sternen ihre Laufbahne zu bezeichnen, die Natur der Menschen zu erforschen, und in ihre Herzen hineinzusehen, welches sich Gott allein vorbehalten hat, der alles in seiner Hand hat, und der mit allem nach seinem Belieben anordnet.

Wenn nun dieses wahr ist, wie wir daran nicht zweifeln dürfen, ist es nicht eine erstaunliche Thorheit, die nicht zu verzeihen ist, wenn ihr euch überreden wollet, es sey kein besseres Mittel, die Ehre und das Ansehen, den Ueberfluß und die Reichthümer, die Gesundheit und die Gunst der Menschen, kurz, alle zeitliche Vortheile von ihm zu erlangen, als wenn man seinen Dienst verläßt, seinen Willen nicht achtet, seine Gebothe übertritt, und ihn beleidiget? Wer ist unter euch, der seine Wohlthaten für diejenigen aufbewahret, die ihn nicht achten, seinem Willen

stets zuwider leben, und weiter auf nichts gedenken, als ihn zu beleidigen und zu mishandeln? Wenn aber ihr so denket und handelt, werdet ihr euch wohl einbilden, daß Gott minder eifersüchtig auf seine Ehre sey, als ihr? Schätzet ihr seine Gnadengaben geringer, als die eurigen? Und wenn ihr eure Wohlthaten nur unter diejenigen vertheilet, die euch ehren und dienen, bildet ihr euch ein, Gott werde seine Wohlthaten gegen diejenigen verschwenden, die sich wider ihn erklären, seine Gebothe übertreten, ihn verachten und schmähen? Nein, m. Z., dieß glaubet nur nicht.

Jeroboam, der König in Israel, hegte einstens eine so thörichte Meynung, er beredete sich selbst, er werde sich auf dem Throne, und die königliche Krone auf seinem Haupte befestigen können, wenn er wider den Willen Gottes handelte, und den heiligen Gesetzen zuwider lebete. Die Unterthanen seines Staates giengen öfters nach Jerusalem, um allda nach der Vorschrift des Gesetzes Gott anzubethen. Dieses erachtete er seinen Vortheilen entgegen zu seyn; der öftere Umgang mit einem fremden Volke, der Anblick eines andern Monarchen, alles ließ ihn befürchten, sein Volk möchte ihm untreu werden, dem Könige in Juda anhangen, und demselben seine Krone und seinen Zepter in die Hände spielen. Was that er, um diesem eingebildeten Uebel zuvorzukommen? Er gerieth auf einen Kunstgriff der Staatsklugheit, er bauete in seiner Residenz einen Tempel, und richtete in demselben einen Götzendienst an, in der Absicht, die Israeliten auf diese Art in seinem Königreiche, und unter seinem Gehorsame zu erhalten. Hat er aber auch seine Absicht, und den Vortheil, den er dadurch suchte, erreichet? Ach m. Z., nichts weniger, als dieses,

ses, eben diese Gottlosigkeit schlug ihm die Krone von dem Haupte, sie fiel auch nicht auf das Haupt seiner Nachkömmlinge, weil sein ganzer Stamm ausgerottet wurde. Die Juden wollten Jesu Christo nicht anhangen, und seiner Lehre gehorchen, weil sie fürchteten, es möchten alsdann die Römer kommen, sie mit Kriege überziehen, und unter ihre Bothmäßigkeit bringen; sie verdammeten ihn deswegen zum Tode, und ließen ihn an dem Kreuze sterben. Aber, eben diesen Tod zu rächen, kamen nachmals die Römer, belagerten Jerusalem, verheerten die Stadt und den Tempel, tödteten ihre Einwohner, und unterwarfen das ganze Land ihrer Bothmäßigkeit. Lernet hieraus, wie falsch es sey, daß man die zeitlichen Vortheile durch die Uebertretung des göttlichen Willens befördern könne.

Ganz anders verhält es sich mit denjenigen, welche den Willen des Herrn genau erfüllen, und sich seinem Gesetze vollkommen unterwerfen; diese können versichert seyn, daß es ihnen an nichts ermangeln wird. Der Prophet Isaias giebt uns dieses im 66. Capitel zu erkennen, allwo er im Namen Gottes also redet: Es ist zwar alles, was sich im Himmel und auf Erden befindet, das Werk meiner Hände, und es steht alles in meiner Gewalt; werde ich aber wohl bey der Austheilung dieser Güter auf den Sünder sehen? Nein, setzet er hinzu, sondern auf einen demüthigen und zerknirschten Geist, auf einen Menschen, der mit Furcht und Zittern meine Gebothe hält. Noch deutlicher erkläret er sich im fünften Buche Moysis im 28. Capitel. Wenn du die Stimme des Herrn deines Gottes hören wirst, sagte Moyses zu dem Volke, auf daß du sein Gesetz bewahrest, so wird dich der Herr dein Gott über alle Völker erhöhen; du wirst gesegnet seyn in der

Stadt,

Stadt, und gesegnet auf dem Felde; gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Landes, die Heerde deiner Rinder, und die Ställe deiner Schafe; gesegnet werden seyn deine Scheuern, und was dir übrig bleibt: der Herr wird den Segen ausgießen über deinen Keller, und über alle Werke deiner Hände. Sehet, dieß sind die Verheißungen Gottes, die er denjenigen machet, welche seinen Willen vollziehen, und seine Gesetze beobachten. Eben dieses deutete der Heiland seinen Jüngern an, da er ihnen Unterrichte von dem Zeitlichen gab, er versprach ihnen, daß der himmlische Vater für sie sorgen werde, und daß er es ihnen an nichts werde mangeln lassen, wenn es nur ihrer Seits an der Vollziehung seines Willens nicht ermangeln wird. Darum sagte er ihnen: suchet zum ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das übrige alles zugeworfen werden.

In der That hat man auch niemals gesehen, daß Gott einen gerechten Menschen verlassen hätte. Job wurde zwar eine Zeitlang verunglücket, er hatte sein Vermögen, seine Kinder und seine Gesundheit verloren, aber der Herr hat ihm alles überflüßig ersetzet, seine Frömmigkeit brachte es dahin, daß er alles doppelt zurück bekommen hat. Durchgehet alle Bücher der heil. Schrift, so werdet ihr allenthalben finden, daß Gott seine getreue Diener auch in dem Zeitlichen gesegnet, und ihnen sehr wichtige Vortheile verliehen hat. Wie reich ist nicht Abraham geworden, nachdem er den Befehl des Herrn vollzogen, und sich aus seinem Vaterlande hinweg begeben hatte! seine Treue brachte ihm jenen wichtigen Segen zuwege, vermöge dessen sein Saame wie die Sterne des Himmels vermehret werden, und unzählige Landschaften besitzen sollte.

Welch

Welch ein großes Vermögen haben nicht Isaak und Jakob überkommen, bloß allein darum, weil sie Gott fürchteten, und sich gegen seine Befehle getreu bezeigten! Welche Glückseligkeit wurde nicht dem Joseph zu Theil, da er aus einem Sklaven des Putiphars zur höchsten Reichswürde erhöhet wurde! und warum widerfuhr ihm dieses Glück? lediglich darum, weil er sich dem Willen Gottes ergab, und eher Schimpf und Schande, Fessel und Kerker litt, als daß er die Gebothe des Herrn übertreten wollte.

Wurde nicht Daniel von dem Könige Balthassar mit Reichthume und Ehre überhäufet? Wurde nicht Moyses von dem Pharao fast wie ein Gott gefürchtet? Hielt nicht der König Herodes den Joannes in großen Ehren, ob er ihm gleich seine Laster ohne Scheu vor die Augen legte? Warum haben alle diese Männer so viele Ehre genossen? Geschah es nicht darum, weil sie treue Diener ihres Gottes waren? Ihr sehet also deutlich, daß die Vollziehung des göttlichen Willens das kräftigste Mittel sey, euch Ehre und Reichthum zu verschaffen. Selbst diejenigen, die sich gegen Gott untreu verhalten, schätzen jene, die sich getreu erweisen; darum sieht man auch, daß sie dergleichen Leute zu den wichtigsten Verrichtungen erwählen. So lasterhaft auch eine Herrschaft ist, so will sie doch fromme und gerechte Leute zu ihrer Bedienung haben, man liebet zwar das Laster, aber nicht den Lasterhaften; ein Unzüchtiger will wohl ein freches Weibsbild zu seiner Buhlerinn haben; gedenket er sich aber zu verehlichen, so sieht er sich um die Eingezogenste und Züchtigste um, denn es würde ihm unerträglich seyn, eine Untreue an seiner Seite zu haben. Gleichwie nun die Treue von den Menschen

geschätzet

geschätzet und belohnet wird, so verlieret sie auch bey Gott ihren Werth nicht, er verheißet ihr nicht allein die ewige Glückseligkeit, sondern belohnet sie auch schon in diesem Leben, indem er denjenigen, die sich in dieser Tugend üben, den Thau des Himmels, und das Fette der Erde verleiht, er segnet sie mit zeitlichen Gütern, erhebet sie zu Ehren, und ertheilet ihnen alle jene Vortheile, die ihnen zur irdischen Glückseligkeit behülflich sind.

II. Theil.

Wenn es aber wahr ist, daß man durch die Tugend und Gerechtigkeit seine zeitliche Vortheile befördert, und sein Glück vermehret, so ist es nicht minder gewiß und unfehlbar, daß man auf diese Art die wahren und rechtschaffenen, die unverfälschten und dauerhaften Freuden genießet. Es ist ein schändlicher Betrug, welcher in der Welt herrschet, indem man sich von einem tugendhaften Leben so schlechte Begriffe machet, die im Stande sind viele Seelen zu erschrecken, und sie gänzlich davon abzuhalten. Man giebt vor, das heilige Land sey ein Land, welches ihre Einwohner frißt; alle Steige der Tugend wären mit Disteln und Dornen eingezäunt; man müsse sich in eine düstere Höhle einsperren, und nur allein den traurigsten Vorstellungen Platz geben. Kurz, man giebt vor, es werde bey einem gottgefälligen Leben nicht das geringste Vergnügen, und nicht die kleinste Freude angetroffen.

Aber wie? m. Z., wenn es so beschaffen wäre, wie ihr vorgebet, würden wohl so viele tausend Personen den

Entschluß

Entschluß gefasset haben, sich demselben ganz und gar zu ergeben? Und würden sie wohl ihr ganzes Leben hindurch dabey verharret seyn? Würden wohl Kaiser und Könige allen Ergötzlichkeiten, die mit ihrem Stande und Würde verbunden sind, so leicht entsaget, und ein Leben erwählet haben, welches voll Traurigkeit ist, und wo man den Kelch der Bitterkeiten bis auf die Hefen austrinken muß? Würden so viele andre, welche die Welt, so zu sagen, mit ihren Freuden und Ergötzlichkeiten mästete, dieselben auf ewig verlassen, und hingegen einen Zustand angenommen haben, in welchem sie ohne allen Trost in der tiefesten Traurigkeit lebten? Nein, spricht der heil. Augustinus, der Mensch mag unternehmen, was er will, so wird er von der Lust und Freude, welche er dabey empfindet, dazu verleitet. Fast auf gleiche Art redet der heil. Chrysostomus: der Mensch, sagt er, thut nicht leicht etwas, als weil dasjenige, was er thut, ihm zur Freude und zum Troste gereichet.

Es muß also bey der Frömmigkeit, und einem gottseligen Leben, viel Trost und Freude anzutreffen seyn. Aber worinn, sagen einige, sollte dieser Trost und diese Freude bestehen? Darinn, spricht der heil. Augustinus, daß man Gott liebet, daß man seinen geliebten Gegenstand, der nur allein unsrer Liebe werth ist, ohne Unterlaß genießet, und daß man die gegründete Hoffnung hat, ihn durch die ganze Ewigkeit zu besitzen. Dieß ist die Quelle jener unbeschreiblichen Freude, welche die Gerechten schon in diesem Leben genießen, und der Strom, von welchem die Auserwählten im Himmel getränket werden. Diese Freuden sind allen Ergötzlichkeiten der Welt unendlich weit vorzuziehen, und

diejenigen, die beyde gekostet haben, haben sie auch wirklich allen Freuden der Welt vorgezogen.

In Wahrheit, spricht der heil. Augustinus, wer wird wohl so thöricht seyn, daß er die Quelle verlassen wollte, um einige Tropfen eitler Freuden zu erlangen, welche die Menschen nie ersättigen, sondern in der Seele jederzeit einen leeren Raum zurück lassen; da hingegen die Freuden des Himmels, und die Süßigkeiten, welche Gott einer tugendhaften Seele mittheilet, sie dermaaßen erfüllen, daß sie gleichsam davon berauschet wird. Ach, sagte ehmals der heil. Paulus, da er sich mitten unter den größten Widerwärtigkeiten befand, die von allen Seiten auf ihn losstürmeten, ich bin diesem allen ungeachtet mit Troste erfüllet, und voll der Freude in allen unsern Trübsalen. Höret im Gegentheile den Salomon, nachdem er alles, was sein Herz verlangte, ihm zugestanden hatte; wie redete er, da er im Strome der Wollüste gleichsam schwamm? Ach, sprach er, ich habe in allem nichts als Eitelkeit gesehen, und erfahren, daß die Freuden selbst eitel sind, und am Ende weiter nichts als Bitterkeiten und Bekümmerniß des Geistes zurück lassen.

Ja, m. Z., die Freuden der Welt lassen nichts, als Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, zurück; sie gleichen dem Honig, welches Jonathas an dem obern Theile seines Stabes kostete, und bey ihm alsdann die Schmerzen des Todes wirkete; sie erregen eine kleine Süßigkeit, und durchwühlen alsdann die Eingeweide, wie das stärkste Gift. Wie oft habt ihr selbst davon die traurigen Beweise in euch angetroffen! ihr habt euch zuweilen bey lustigen Gesellschaften eingefunden, ihr habt euren Leiden-

schaften Gehör gegeben, und habt euch zu Sachen entschlossen, welche euch das Gesetz des Herrn untersagte; aber kaum seyd ihr in eure Einsamkeit zurück gekehret, da erregte sich der Wurm des Gewissens, und beunruhigte euch bey allen euren Verrichtungen, er begleitete euch allenthalben, und hat sogar eure Ergötzlichkeiten in Bitterkeiten verwandelt. Ihr habt zuweilen euren Leib durch die heftigsten Bewegungen bey euren Lustbarkeiten angestrenget, aber eben hierauf folgten die heftigsten Schmerzen, die euch zu verstehen gaben, daß die irdischen Lustbarkeiten von keiner Dauer sind.

Ihr habt euer Vergnügen beym Spielen gesuchet, ihr habt oft ganze Nächte demselben gewidmet, aber am Morgen fandet ihr euch unvermögend, eure Hausgeschäfte zu besorgen, die kostbare Zeit wurde verschwendet, und statt des Gewinns, den ihr zu erwerben glaubtet, habt ihr Verlust erlitten, euer Vermögen wurde geschwächet, und eure Familie wurde ihres Unterhaltes beraubet. Sehet, so verhält es sich mit den Ergötzlichkeiten der Welt, sie rauschen schnell, gleich einem Strome, vorüber, und lassen nichts, als den Schlamm, den sie mit sich führen, zurück; sie vergehen in einem Augenblicke, und stoßen die Dornen, die sie mit Blumen bedecken, tief in das Herz hinein, damit sie empfindliche und dauerhafte Schmerzen verursachen.

Ihr Thoren, rief ehmals der Herr durch den Mund des Isaias seinem Volke zu, wie viel besser würdet ihr gethan haben, wenn ihr anstatt eurer eiteln Ergötzlichkeiten meine Gebothe genau beobachtet hättet! ihr würdet weit vollkommnere, und weit dauerhaftere Freuden gekostet

haben. O daß du meine Gebothe in Acht genommen hättest, so würde deine Freude wie ein Strom seyn. Isa. 48, 18.

Ach, wenn doch auch ihr, m. Z., statt jenes Spieles, bey welchem ihr oft Seele und Seligkeit in Gefahr gesetzet habt; statt jenes Umgangs, der itzo eure ganze Freude ausmachet, aber einstens die Ursache eures Unterganges seyn wird; statt jener geheimen Verbindung, welche euch in den Lastern fesselt; statt jener Gespräche, wo gemeiniglich die Wollust, und die Verletzung fremder Ehre herrschet; statt jener Zusammenkünfte, wo die Frechheit ihren Wohnsitz hat, und wo man sich schämen muß, wenn man nicht wie andre lasterhaft ist; wenn ihr statt aller dieser Dinge euch besser im Gesetze des Herrn geübet, eurer Religion gemäß gelebet, und die Pflichten eures Standes beobachtet hättet! so würde eure Freude wie ein Strom seyn, der allezeit voll ist, niemals versieget oder austrocknet; ihr würdet itzo nicht so heftige Gewissensbisse empfinden, die euch niemals verlassen; ihr würdet dauerhafte Freuden genießen, die sich niemals ändern, uno die euch alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens versüßen würden; weil Gott denjenigen, die seinen Willen thun, schon hier einen Vorschmack jener Freuden schenket, die sie dereinst durch die ganze Ewigkeit genießen werden.

Wenn ihr aber weder dem Heilande glaubet, der euch hundertfältige Freuden, und das ewige Leben verspricht; wenn ihr einer unzähligen Menge der heil. Väter, einer ganzen Wolke von Zeugen nicht glaubet; wenn ihr so deutlichen Beweisen nicht glaubet; wenn ihr der Erfahrung so vieler Frommen nicht glaubet; so versuchet es

einmal

einmal selbst, schmecket und sehet, wie süß der Herr ist. Ps. 33, 9. Trauet in diesem Stücke weder mir noch einem andern, sondern machet selbst die Probe, ihr werdet hierbey nichts verlieren; denn, findet ihr, daß nicht so viele Vortheile, und nicht so vieles Vergnügen bey einem tugendhaften Leben angetroffen wird, als wir euch verheißen, so habt ihr wenigstens euer Heil in Sicherheit gesetzet; findet ihr aber, daß ihr größere Vortheile und Freude dabey genießet, so seyd ihr ja schon auf der Welt wahrhaftig glückselig, und wir haben den Trost davon, euch durch einen heiligen Kunstgriff dahin geführet zu haben, wo die wahren Vortheile, und die dauerhaften Freuden sind, die ich euch wünsche. Amen.

Am dritten Sonntage nach der Erscheinung.

Von den Vortheilen eines wahren Glaubens.

Vorspruch:

Dixit Iesus centurioni: vade, et sicut credidisti, fiat tibi; et sanatus est puer in illa hora. Matth. 8.

Jesus sprach zu dem Hauptmanne: geh hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast; und sein Knecht ward gesund in derselben Stunde.

Wer aus uns sollte denjenigen nicht für den glückseligsten Menschen halten, der nicht nur aus dem Munde des Sohns Gottes die größten Lobsprüche, sondern auch aus seiner allmächtigen Hand die herrlichsten Wunder, und zwar also, wie er sie haben will, erhält? kann man nicht in Wahrheit sagen, er habe den Gipfel der Glückseligkeit schon in der Welt bestiegen? Aber wer ist dieser so gepriesene und glückselige Mensch? Es ist ein Heyde, ein Mann, der vielleicht

sein

sein ganzes Leben unter dem Geräusche der Waffen, unter der Ausgelassenheit und Frechheit der Kriegsleute, und unter dem Ermorden der Feinde zugebracht hat. Kurz, es ist der Hauptmann, von welchem unser Evangelium redet, dieser ist der so gepriesene und glückliche Mann.

Denn was für ein besonderer Lobspruch ist es nicht, da der Sohn Gottes selbst versichert: er habe in ganz Israel keinen so großen und vollkommenen Glauben angetroffen, als der Glaube dieses Hauptmanns war, der um die Gesundheit seines Knechtes bat! Wahrlich ich sage euch, ich habe keinen solchen Glauben in Israel gefunden. Es war ihm der Glaube des Abrahams, des Isaaks und des Jakobs nicht unbekannt, die deswegen würdig geachtet wurden, Anverwandte des Messias zu werden. Er hatte den Glauben des Moyses, der Propheten, und der Väter des alten Bundes gesehen. Er sah bereits den Glauben der Apostel und seiner Jünger, und dennoch spricht er, er habe keinen so großen Glauben in Israel gefunden. Welch ein außerordentlicher Lobspruch, den der Sohn Gottes einem Heyden und Kriegsmanne öffentlich beyleget! Aber auch welch ein Glück, daß er nach seinem Willen, ohne sein Haus zu betreten, durch ein einziges Wort den kranken Knecht gesund machet! Da sprach Jesus zu dem Hauptmanne: geh hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast; und sein Knecht wurde gesund in derselben Stunde.

Lasset euch indessen nicht einfallen, daß der Glaube, welcher diesem Hauptmanne so viele Vortheile zuwege brachte, nur ein speculativischer Glaube war, welcher die Vernunft zwar gefangen nimmt, aber den Willen niemals zur Uebung antreibt; ein Glaube, wovon heut zu Tage die Welt voll ist, weil alle Menschen sagen, sie glauben,

aber wenige sich in den Werken des Glaubens üben. Nein, m. Z., einem solchen Glauben würde der Sohn Gottes niemals so viele Vortheile zugestanden haben; sondern es war ein lebendiger und thätiger Glaube, der in ihm augenscheinlich wirkte. Denn indem er mit den Augen des Glaubens bey dem Heilande durch den Schleyer des Fleisches durchdringt, und die Gottheit erblicket, tritt er voll Ehrfurcht hinzu, und bittet ihn. Es trat zu ihm ein Hauptmann, der bat ihn. Er kömmt voll Demuth, indem er sich unwürdig achtet, Jesum in sein Haus einzunehmen. Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach. Er erscheinet mit zuversichtlichem Vertrauen auf seine Allmacht, indem er überzeuget ist, daß er den Knecht durch ein einziges Wort seines göttlichen Mundes gesund machen kann. Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Dieser Glaube war also die Ursache seines Glückes, und seiner Vortheile.

Vortrag.

Es würde aber auch uns der Glaube viel Glück und Vortheile verschaffen, wenn wir einen so lebendigen und wirksamen Glauben, wie dieser Hauptmann, hätten. Ich sage zwar nicht, daß Gott deswegen gleich Wunder wirken würde, wie er es bey dem Hauptmanne that; sondern ich sage, wir würden ganz andre, aber sehr beträchtliche Vortheile daraus ziehen. Worinn bestehen sie? Sie bestehen in einer dreyfachen Sicherheit, welche die Abtheilung dieser Rede ausmachen wird. Weil wir auf diese Art versichert sind, daß wir den Glauben haben; daß wir ihn erhalten werden; und daß wir dereinst die Belohnung dafür bekommen werden. Wir können versichert seyn, daß wir einen rechtschaffenen Glauben haben; wir können

hoffen,

hoffen, daß wir ihn bis an das Ende erhalten werden; wir können uns endlich trösten, daß wir dereinst dafür werden belohnet werden. Drey Vortheile, die eure ganze Aufmerksamkeit verdienen.

I. Theil.

Der erste Vortheil eines thätigen Glaubens besteht darinn: daß man die Versicherung hat, den Glauben zu besitzen. Aber worauf gründet sich diese Versicherung? Darauf: weil der Glaube in uns die Werke des Heils hervorbringt, und weil die guten Werke die natürlichsten und deutlichsten Beweise des Glaubens sind. Dieser Glaube ist besonders in den ersten Zeiten durch die Wunder und durch die herrlichsten Thaten bewiesen worden; aber er wird nicht weniger durch die Reinigkeit und Heiligkeit des Lebens bewiesen. Die Wunderthaten der Heiligen reden der Religion nicht nachdrücklicher das Wort, als ihre Tugenden. Denn ist es nicht wahr, ein Christ, der die Demuth liebet, die Beleidigungen herzhaft vergiebt, den Gütern und Ergötzlichkeiten der Welt entsaget, bringt dem Christenthume nicht weniger Ehre, als wenn er die Blinden sehend, die Stummen redend, die Tauben hörend, und die Todten lebendig machte. Sein Leben dienet dem Evangelio zur Ehre; und ob man gleich nicht, wie Tertullianus saget, von dem Glauben nach der Person, sondern vielmehr von der Person nach dem Glauben urtheilen soll; so ist doch gewiß, daß die Heiligkeit der Person dem Glauben einen gewissen Glanz beyleget, der ihm viel Ehre bringt, und zu einer starken Stütze dienet; so daß der heil. Chrysostomus kein Bedenken trug zu sagen: die Tyrannen haben die Evangelien verbrannt, um in diesem einzigen Buche das ganze Christenthum auszulöschen, aber sie werden dieses gottlose

Vorhaben niemals ausführen, weil die meisten Christen das Evangelium in ihren Herzen eingedrücket haben, und selbst lebendige Evangelien sind.

Es ist also ein rechtschaffener Gläubiger, nach der Meynung dieses heil. Lehrers, ein lebendiges und in Werken abgefaßtes Evangelium. Was würde nun mit den meisten unter euch geschehen, wenn ich zu euch sagen sollte: zeiget mir, ihr Christen, die ihr mich hier anhöret, an euch, und in euren Sitten, das Evangelium? Welche Verwirrung würde unter euch entstehen, wenn ich mit dem Apostel verlangte: Zeige mir deinen Glauben! Ich sage nicht, daß ihr euren Glauben durch hohe Vernunftschlüsse, durch tiefes Nachforschen, oder durch aberwitzige Klügeleyen zeigen sollet; nein, die Kirche bedarf keines schwachen und vermessenen Oza, der sich erkühnet die Arche aufrecht zu erhalten; diese Arche wird sich selbst erhalten; sie hat ihre Orakel, diese müssen reden; euch aber steht es zu, sie anzuhören, und zu befolgen; sondern zeiget uns euren Glauben in euren Werken; denn wenn er hier nicht gefunden wird, so ist er nirgends; zeiget ihn also der Kirche, um sie zu erfreuen; zeiget ihn dem Volke, um es zu erbauen; zeiget ihn euren Kindern und Hausgenossen, um sie zur Nachfolge zu reizen. Lasset jedermann sehen, wie ihr den Namen eines Gläubigen behauptet. Was für eine Verwirrung würde unter euch entstehen, und in was für einer Verlegenheit würden sich die meisten befinden, wenn sie itzt diesem Verlangen nachkommen sollten!

Aber ein rechtschaffener Gläubiger würde dieser Verwirrung nicht ausgesetzet seyn, sondern sich in so vortheilhaften Umständen befinden, daß er ganz getrost sagen könnte: Ihr fraget mich um meinen Glauben? Hier habt ihr den Plan in meiner Aufführung; hier habt ihr die Beweise

weise meines Glaubens in meinen Werken; ich gehe öfters hin, mich im geheiligten Richterstuhle der Buße mit Gott auszusöhnen, und das heil. Abendmahl zu empfangen; ich wohne täglich dem Opfer der heiligen Messe bey, ich widme gewisse Stunden dem Gebethe, der Betrachtung der christlichen Wahrheiten, und der Lesung geistlicher Bücher, ich gebe nach meinem Vermögen Almosen, ich beobachte die christliche Liebe, ich verzeihe meinen Feinden, ich leide die Widerwärtigkeiten mit Geduld, ich unterwerfe mich meinen Vorgesetzten, ich erweise mich sanftmüthig gegen meine Untergebene, und beobachte die Pflichten meines Standes. Hier habt ihr mit wenig Worten meinen Glauben, oder vielmehr die Werke, welche die deutlichsten Beweise meines Glaubens sind.

Denn, m. Z., ihr sollet wissen, daß es in der Religion ein Bekenntniß der Vorschriften und Lebensregeln giebt, wie es ein Bekenntniß der Geheimnisse und der Lehrsätze giebt. Nun zeiget mir einmal, daß ihr euer Leben nach diesen Vorschriften einrichtet; zeiget mir, daß ihr eure Sitten nach den Regeln des Glaubens bildet. Der Glaube saget euch, derjenige sey glückselig, der für die Gerechtigkeit leidet. Hütet ihr euch wohl, wider die Hand, die euch schlägt, zu murren? Betrübet ihr euch nicht in eurem Leiden, und sprecht, daß ihr unglückselig seyd, da doch die Religion verlanget, daß ihr euch glückselig schätzen sollet? Der Glaube befiehlt euch, den mindesten frechen und lasterhaften Blick zu verdammen. Seyd ihr bereit, das Auge auszureißen, wenn es euch ärgert? Ihr dürfet euch darüber nicht erst bedenken. Der Glaube saget euch, das göttliche Gesetz verbiethe euch alles, was ein Wucher seyn kann. Stehet ihr wohl auf der Hut kei-

ne Einkünfte einzuziehen, oder zu fordern, die euch nicht zugehören? Oder seyd ihr nicht vielmehr auf alle Gelegenheiten aufmerksam, euren Nächsten zu bevortheilen, und alles, es mag billig, oder unbillig seyn, an euch zu bringen? Der Glaube versichert euch: daß, seinen Bruder hassen, eben so viel sey, als Gott selbst hassen, dessen Ebenbild er ist; traget ihr Sorge alle Feindschaften aufzuheben, und den Haß, den ihr gegen gewisse Menschen in euch verspüret, zu unterdrücken? Fliehet ihr nicht diejenigen, die euch ehemals beleidiget haben? Seyd ihr ihnen nicht etwann mit Worten oder Werken nachtheilig? Ihr sprechet öfters, ich habe Feinde. Ist dieses ein Ausdruck eines Christen? Wo sind eure Feinde? Suchet sie bey den Füßen des gekreuzigten Erlösers, und hasset sie, wenn es möglich ist. Der Glaube saget euch: daß die Armen Glieder Jesu Christi sind, und daß, was ihr ihnen erweiset, Christo selbst erwiesen werde; hütet ihr euch sie zu verachten, oder zu betrüben? Machet ihr euch eine Religionspflicht daraus, sie zu trösten, ihnen zu Hülfe zu kommen, und Ursache zu geben, daß sie mit euch einen gemeinen Vater und Herrn preisen? Der Glaube lehret euch, daß, wer seine Seele liebet, dieser werde sie verlieren; der sie aber in dieser Welt hasset, dieser werde sie zum ewigen Leben bewahren. Thut ihr denn also eurer Eigenliebe Widerstand? Untersaget ihr euch dasjenige, was euch zur Sünde Anlaß giebt? Befleißet ihr euch, die Abtödtung Jesu Christi in eurem Leibe herum zu tragen, in der Absicht, euch auf eine Zeit zu hassen, damit ihr euch in der Ewigkeit lieben möget?

Sehet, dieß saget euch der Glaube. Beobachtet ihr auch diese Vorschriften, und leget dieses Zeugniß dem Glauben ab? Wenn dieses ist, so habt ihr den ersten Vortheil

theil eines rechtschaffenen Glaubens; denn dieß sind die Folgen, die Wirkungen und die Früchte desselben, dieß sind die natürlichen und deutlichsten Beweise des Glaubens; auf solche Weise könnet ihr gewiß versichert seyn, daß ihr den Glauben habt, weil ihr ihn in euren Werken zeigen könnet.

II. Theil.

Der zweyte Vortheil besteht darinn: daß ihr hoffen könnet, ihr werdet den Glauben bis an das Ende eures Lebens erhalten. Denn wer verlieret den Glauben? und wer hat ihn bisher erhalten? Wer waren diejenigen, die von dem wahren Glauben abtrünnig geworden sind? Wahre Gläubige, und rechtschaffene Christen verlieren ihn nicht, ihr werdet mir unter allen Abtrünnigen keinen rechtschaffenen Christen aufweisen können. Aber laue und ausgelassene Seelen sind alle Augenblicke in Gefahr ihn zu verlieren; schlechte Christen können sich auf nichts verlassen. Denn wir mögen die unschätzbare Gabe des Glaubens entweder in den Händen Gottes, oder in den Händen des Menschen betrachten, so ist sie eine sehr gebrechliche Gabe, die sehr vielen und großen Anfällen ausgesetzet ist; und es ist ein gräulicher Irrthum gewisser Religionsverbesserer, welche lehren, daß man den Glauben nicht verlieren könne. Man kann ihn verlieren, und sie selbst haben ihn verloren. Denn der Glaube ist ein Licht, aber ein Licht, welches leicht kann verdunkelt werden, und gar auslöschen; er ist zwar ein Sproß des Lebens, aber er kann in dem Schooße der Erde ersticken, wenn man nicht Sorge trägt, daß er Früchte bringt; er verwelket nach und nach, und von dem Verwelken bis zum gänzlichen Verderben ist

nicht mehr so weit, als man denket; ein abnehmender, und ein sterbender Glaube sind nur gar zu nahe beysammen; von dem schwachen Glauben geht man sehr leicht zu dem Tode des Glaubens über.

In den Händen Gottes ist der Glaube eine willkührliche Gabe, so, daß, gleichwie es in seiner Gewalt gestanden hat, uns denselben zu geben, so steht es noch in derselben, ihn zurück zu nehmen; weil es aber Gott seiner Gaben niemals gereuet, so wird er sie nicht zurück nehmen, wenn wir die Bündnisse, die wir in der Taufe mit ihm eingegangen sind, nicht brechen werden. Wir haben daselbst große Bündnisse mit einander geschlossen, er wird getreu seyn, wenn wir es sind; wenn wir aber untreu werden, wird er gerecht seyn, und unsre Untreue strafen.

Aber wie wird er sie strafen? Ach, m. Z., auf eine schreckliche Art. Er wird jenen Strahl des Lichtes, der noch ein wenig glänzet, gänzlich verschwinden lassen; er wird aus euren Händen, ihr träge und untreue Knechte, jenes kostbare Pfund zurück nehmen, welches ihr zu vermehren, und andre damit zu gewinnen vernachläßiget habt. Denn so pfleget er die Unthätigkeit, und den Misbrauch des Glaubens zu rächen. Ach, wie viele Christen sind bereits so weit gekommen, daß sie Verläugner des Glaubens vor den Augen Gottes waren, ehe sie es vor den Augen der Menschen zu seyn schienen! man hielt sie für laue und Freche, und sie waren bereits Ungläubige. Denn der Unglaube ist niemals das erste Laster, sondern die Folge andrer, die bereits vorhergegangen sind. Er ist gemeiniglich die Strafe einer stolzen Vermessenheit in dem Verstande, und eines gänzlichen Verderbnisses in einem

boshaften

boshaften Herzen. Flößet einmal allen Menschen in der ganzen Welt Demuth und Reinigkeit ein, so könnet ihr versichert seyn, daß es keine aberwitzige Untersuchungen des Glaubens, keine Spaltungen, und keine Irrthümer geben wird. Ihr könnet versichert seyn, daß ein in der That demüthiger und keuscher Christ nie ein Irrgläubiger seyn wird. Aber weil die ganze Welt voll der Hoffart und des Stolzes, der Wollust und der Sinnlichkeit ist, darum wird man zu allen Zeiten Irrthümer darinn antreffen. Der heil. Paulus hat es vorher gesaget: das Laster führet allezeit zum Irrthume, und beyde führen alsdann zum Unglauben, welchen er eine Gotteslängnung nennet, die in kurzer Zeit auch nur aus einer einzigen heftigen Leidenschaft entspringt.

Denn wir sehen nur gar zu deutlich, daß die Irrthümer, und die neuen Religionen allezeit unter der Herrschaft der Leidenschaften entsprungen sind. Aus dem Salomon, dem gottesfürchtigsten und weisesten Manne, machet die Wollust nicht nur einen Sünder, sondern ein Wunder der Sünder, einen Abgötter, einen Thoren. Der große und gelehrte Tertullianus hatte von der Eitelkeit zum Ehrgeize, von dem Ehrgeize zum Verdrusse, von dem Verdrusse zur Ketzerey, und von der Ketzerey bis zur Schwärmerey nur einen einzigen Schritt zu thun. Wie viel andre solche traurige Beyspiele haben wir, auch sogar an ganzen Ländern! Richtet einmal einen Blick auf die griechische Kirche; welch ein schmerzlicher Anblick! Ach, diese ehmals so schöne Kirche, dieser Lustgarten des himmlischen Bräutigams, dieser fruchtbare Theil seiner Erbschaft, diese vortreffliche Schaubühne der Religion, wo die

Wissen-

Wissenschaft und Tugend, die Beredsamkeit und Frömmigkeit von der Geburt des Christenthumes geblühet haben; dieses Vaterland so vieler heiligen Kirchenlehrer ist heut zu Tage ein Raub des Unglaubens. Wie hat sich dieses Unglück zugetragen? Eine niederträchtige Eifersucht wickelte diese Morgenländer wider das Ansehen des Statthalters Jesu Christi auf; und nun ist es zur gerechten Strafe der Gewalt der Türken unterworfen, die ihren Patriarchen bestätigen, und ihre ganze Religion in einer schrecklichen Dienstbarkeit haben. Wollet ihr die Quelle seines Umsturzes sehen? Anfangs wurde es eine Beute der Laster und der Leidenschaften, alsdann ein Raub des Unglaubens. Sie haben diese angenehmen Gegenden überschwemmet, und tausend Abentheuer hervorgebracht, indem der Irrthum der Leidenschaften, und die Leidenschaften dem Irrthume schmeichelten. Das Uebel kam endlich zur Reife, der erzürnte Himmel löschte vollends die Fackel des Glaubens aus; der Glaube wurde aus jenem Lande verbannet, wo er durch so viele Jahrhunderte gesieget hat; und Gott ließ vermöge seiner schrecklichen Gerichte zu, daß Mahomet in jener Hauptstadt herrschet, wo die Christen den Geist Gottes und seiner Kirche nicht wollten herrschen lassen.

Werfet einen Blick auf jenes gepriesene, und sonst so christliche Land, das euch sehr wohl bekannt ist. Würde es nicht noch heut zu Tage katholisch, die Stadt der Heiligen, und das Vaterland der Tugend seyn, wenn nicht die schändlichen Leidenschaften eines seiner Monarchen der Trennung und den Lastern das Thor eröffnet hätten? Ich habe hier nicht nöthig, euch an das traurige Schicksal unsers

sers Vaterlandes zu erinnern, ihr wisset es selbst, welch eine klägliche Spaltung, welche Verwüstungen, und welche blutige Kriege darinn vorgegangen sind; die Geschichte redet nur mit Seufzen davon, und saget uns deutlich, daß die Laster dazumal überhand genommen, und ein allgemeines Verderbniß der Sitten geherrschet hat, welches verursachte, daß man sich gar leicht zu einer Lehre entschloß, welche den Weg in den Himmel breit und angenehm machet. So wahr ist es nämlich, daß der Glaube bald stirbt, wenn er nicht durch die Tugend ernähret wird; und daß die Religion unmöglich lange Zeit neben den Leidenschaften und Lastern bestehen kann.

Ach, m. Z., ist wohl bey dem Anblicke des Falles so vieler großen Männer, so vieler Städte, Völker und Reiche jemand unter euch zu finden, der nicht zittert, indem ihm dasjenige einfällt, was der heil. Paulus saget: wer noch steht, habe Acht, damit er nicht falle? Denn wenn Säulen erschüttert werden, werden sich wohl schwache Rohre eine Sicherheit versprechen können? Wer wird wohl bey diesem allgemeinen Sturmwetter der Religion bestehen können? Fürwahr sonst niemand, als ein rechtschaffener Christ, der dasjenige, was er glaubet, im Werke zeiget. Denn so lange ihr euch gegen die anvertrauten Güter getreu erweiset; so lange ihr Früchte der Gerechtigket, der Liebe, der Buße, kurz, des Glaubens traget, eben so lange könnet ihr versichert seyn, daß der Baum nicht wird abgehauen, und das Reich Gottes nicht von euch wird genommen werden; weil, gleichwie der Glaube die Quelle der guten Werke ist, also auch die guten Werke die Nahrung und die Stütze des Glaubens sind. Was

für

für ein Vortheil ist es aber nicht, wenn man sich versprechen kann, daß man den Glauben bis an das Ende erhalten werde!

III. Theil.

Der dritte Vortheil besteht darinn: daß man beym Ende des Lebens die Belohnung des Glaubens erlangen werde. Ja, seyd getrost, ihr rechtschaffenen Gläubigen, eure Religion ist in ihren Verheißungen untrüglich. Da ihr für den Himmel arbeitet, so werdet ihr am Ende des Tages, ich will sagen, bey eurem Ausgange aus dieser Sterblichkeit, euren Lohn erhalten. Zur Zeit eures Hinscheidens wird man fragen, wo euer Glaube sey, und ihr werdet ihn aufweisen können, weil eure guten Werke für euch reden werden. Herr, werdet ihr zu dem göttlichen Richter sagen können, du frageſt, wo mein Glaube sey? Hier ist dieses kostbare Pfund, und hier siehst du, wie ich damit gewuchert habe.

Aus diesem könnet ihr leicht abnehmen, daß diese Tröstungen nur für die Gerechten gehören, die ihr Leben nicht nach den Grundsätzen der Welt, sondern nach der Richtschnur des Glaubens eingerichtet haben. Ihr habt also nichts zu erwarten, ihr laue Christen, ihr unnütze Knechte. Denn wer, glaubet ihr, wird dereinst belohnet werden? Etwann diejenigen, die den Vorschriften des Glaubens schnurgrade zuwider lebten? oder jene, welche zwar den Glauben hatten, und ihn bis zum Ende ihres Lebens beybehielten, aber die Werke des Glaubens nicht übeten? Ach, m. Z., ich versichere euch, daß unzählige

Christen

Christen in der Hölle wohnen, die alle Artikel der Religion geglaubet haben, sie haben bey ihrem Hinscheiden zu Jesu Christo dem Richter gesprochen: Herr, ich habe geglaubet, was du uns geoffenbaret hast; dem ungeachtet wurden sie verworfen, weil sie den Willen des himmlischen Vaters nicht erfüllet haben. Wer wird denn also belohnet werden? Vielleicht diejenigen, die nebst dem Glauben gute Begierden hatten, sich in den Werken des Glaubens zu üben? Aber die Begierden allein, wenn die Werke möglich sind, öffnen den Himmel nicht; es sind nur fruchtlose Begierden, die keiner Belohnung würdig sind. Wer wird belohnet werden? Vielleicht diejenigen, die für den Glauben gelitten haben? Aber auch hier giebt es noch Ausnahmen; denn es gab zu den Zeiten des Tertullianus Marcioniten, die selbst zur Marter liefen; es gab zu den Zeiten des heil. Augustinus Donatisten, die, ohne das Schwert des Tyrannen zu erwarten, sich selbst um das Leben brachten; diese Unsinnigen glaubten, sie stürben für das Gesetz, da sie sich doch dem ersten Gesetze des schuldigen Gehorsams der Kirche widersetzten, und also vielmehr Martyrer des Teufels, als Jesu Christi, waren; denn was hilft es, den Tod für Hirngespinnste des Glaubens ausstehen? Wer wird denn also belohnet werden? Ich sage es noch einmal, nicht diejenigen, welche für den Glauben nur schimmernde Dinge thun; denn es wird an jenem Tage einige geben, welche mit vielem Stolze alles herzählen werden, was sie für Gott und die Kirche gethan haben. Herr, werden sie sagen, haben wir nicht das Evangelium geprediget? die Reinigkeit der Sitten mit Eifer unterhalten? in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht sogar einige Wunder gewirket? wenigstens hielt man es

für solche, und streuete sie unter die Leute aus. Was wird aber der Richter antworten? Fort mit euch, wird er sprechen, ihr Diener der Ungerechtigkeit, ich kenne euch nicht. Aber wie? Herr, sie haben wichtige Sachen unternommen, gelehrte Bücher geschrieben, weise Verordnungen gemachet; und du nennest sie Diener der Ungerechtigkeit? Ja, spricht er, weil ihnen die Demuth und die Unterwerfung gefehlet hat; weil sie die Werke des Glaubens entweder gar nicht, oder nur einen Theil derselben ausgeübet haben; und weil sie das Wenige, was sie gethan haben, mehr aus einem Geiste der Parteylichkeit, als des Glaubens, thaten. Man verlangte von euch keine Wunderthaten, keine glänzende Dinge, sondern Tugenden und gute Werke. Ihr sollet wissen, ihr konntet ohne Wunderwerke große Heilige seyn, aber ohne Demuth und Unterwerfung konntet ihr nicht einmal Christen seyn.

Wer wird denn also endlich belohnet werden? Ach, m. Z., nur allein diejenigen, welche die Werke des Glaubens im Geiste des Glaubens verrichtet haben.

Höret also, ihr, die ihr wenig, oder gar keinen Glauben habet; ihr, von denen man dereinst wird sagen können: diese Menschen sollten Christen seyn, aber sie waren es nur zweymal in ihrem Leben: bey dem Anfange, und bey dem Ende; an dem Tage der Taufe, und an dem Tage des Todes, der Zwischenraum war ganz heydnisch; höret, was ich euch itzt im Namen Jesu Christi sagen werde: Ich kann euch wegen eures Glaubens nichts versprechen; alles, was ich euch mit Gewißheit sagen kann, besteht darinn: daß Gott mit eben derselben Hand, mit welcher er den an guten Werken fruchtbaren Glauben krö-

nen

nen wird, den Blitz des ewigen Fluches über den unfruchtbaren Glauben herabsenden wird; und daß der Fluch vielleicht allgemein seyn werde, weil der unfruchtbare Glaube fast der allgemeine Glaube in der Welt ist.

Was für ein Trost würde es also für mich seyn, wenn ich hier zu lauter wahren Gläubigen redete, und euch dasjenige sagen könnte, was die Elisabeth zu Maria der Mutter Jesu sagte: Selig bist du, weil du geglaubet hast. Christliche Frauen! ihr seyd glückselig, nicht weil ihr wisset, oder glaubet, daß ihr viel wisset; nicht weil ihr mehr Verstand als andre besitzet, sondern weil ihr mehr Demuth, mehr Einfalt, und mehr Sittsamkeit habt. In der Religion sind die größten Geister die demüthigsten, die seichten aber die kühnesten. Selig sind diejenigen, spricht der Heiland, die nicht gesehen, aber geglaubet haben. Christliche Männer! ihr seyd glückselig, nicht weil ihr mehr Einsicht und Wissenschaft besitzet, sondern weil ihr mehr gute Werke geübet habt; nicht weil ihr viel gelesen, sondern geglaubet habt; nicht weil ihr viel nachgeforschet, sondern euch viel unterworfen habt. Darinn besteht euer Glück und Vortheil, der Sohn Gottes erkennet keinen andern, denn er spricht nicht: glückselig sind die großen Geister, sondern glückselig sind, die eines guten, demüthigen, und gelehrigen Herzens sind. Denn, spricht der heil. Bernardus, die armen Ackersleute werden vielleicht glücklicher seyn, als die Gelehrten und Weisen, weil diese oftmals mehr Glauben haben, als jene.

Wollet ihr demnach auch das Glück haben, für euren Glauben belohnet zu werden, so erweiset euch in dem-

selben thätig, übet euch in den Werken des Glaubens, weil diese ein untrügliches Merkmal sind, daß ihr den Glauben habt, und daß ihr ihn auch behalten werdet. Ihr werdet in diesem heiligen Glauben euer Leben beschließen, und werdet dereinst eben dasjenige sprechen können, was der heil. Paulus kurz vor seinem Martertode schrieb: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahret, im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird. Diese wünsche ich euch im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Am vierten Sonntage nach der Erscheinung.

Von den Versuchungen.

Vorspruch:

Ecce motus magnus factus est in mari, ita, ut navicula operiretur fluctibus. Matth. 8.

Sieh, es war ein großes Ungestüm im Meere, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward.

Es ist eine sehr gegründete Meynung der Schriftsteller, daß der Heiland selbst durch ganz natürliche Ursachen das Ungewitter erreget hat, welches das Schiff bestürmete, worinn er sich mit seinen Jüngern befand; aber die Absichten, welche sie angeben, die der Sohn Gottes dabey soll gehabt haben, sind verschieden. Origenes sagt, er habe bey dieser Gelegenheit dem gegenwärtigen Volke seine Macht offenbaren, und zeigen wollen, daß er ein unumschränkter Herr über die Erde und das Meer sey. Der ehrwürdige Beda behauptet, er wollte dadurch seinen Jüngern zeigen, daß er der

Sohn Gottes wäre, weil es nur Gott allein zukömmt, den Winden und dem Meere zu gebiethen. Der heil. Ambrosius ist der Meynung, er habe diesen Sturm deswegen erreget, weil sich in eben diesem Schiffe der meineidige Judas befand, um ihn dadurch auf bessere Gedanken zu bringen. Dem sey nun, wie ihm wolle, spricht der heil. Chrysostomus, so ist doch sicher und gewiß, daß er seine Jünger habe lehren wollen, wider die Versuchungen, und wider die Anfälle der Welt zu streiten.

Denn gleichwie diejenigen, die sich auf dem Meere befinden, ohne Unterlaß wider Winde und Wellen, wider Stürme und Ungewitter streiten müssen; eben so muß auch der Mensch, so lange er sich im Leben befindet, wider verschiedene Stürme und Ungewitter, wider feindliche Anfälle und Versuchungen kämpfen, denn er ist ringsum mit Feinden umgeben, die seinen Untergang suchen; es werden unzählige Anfälle auf ihn gewaget, tausend Stürme wider ihn erreget, und er trifft überall Klippen seines Heils an; alles suchet in der Welt sein Verderben. Ihr selbst erkennet dieses, und seufzet darüber, ihr wünschet zuweilen, die Welt zu verlassen, weil sie, wie ihr sprechet, voll Versuchungen ist.

Indessen muß ich euch sagen, daß, wenn ihr gleich die ganze Welt verlassen solltet, so würdet ihr doch von Stürmen und Anfällen nicht befreyet leben, weil ihr euch selbst nicht verlassen könnet; ihr traget euch überall mit euch herum; solltet ihr auch die wildeste Einöde beziehen, so würdet ihr doch Versuchungen leiden, ihr selbst würdet eure Versucher seyn. So lange ihr lebet, werdet ihr eine verderbliche Natur, und unbändige Neigungen haben, die

sich wider den Geist empören, und euch manche Gelegenheit zum Kampfe, und zum Verdienste geben.

Da wir also uns selbst nicht verlassen können, was für ein Mittel ist uns übrig, unsere Seele unter den Klippen und Stürmen dereinst in den Port der Seligkeit zu bringen? Kein anders, m. Z., als daß wir ohne Unterlaß wider uns selbst kämpfen; ein unaufhörlicher Krieg, den wir mit uns selbst führen, kann uns den Sieg und einstens die Krone zuwege bringen.

Vortrag.

Um euch hierzu anzutreiben, habe ich weiter nichts nöthig, als euch mit euch selbst bekannt zu machen; bey diesem Anblicke werdet ihr gar leicht erkennen, daß es schlechterdings nöthig ist, euch zu diesem Kampfe zu entschließen. Wer seyd ihr? Ihr möget seyn, wer ihr wollet, ihr möget in der Welt vorstellen, was ihr wollet, und wir mögen euch auf einer Seite betrachten, auf welcher wir wollen, so finden wir doch allezeit, und ihr selbst müsset es zugestehen, daß ihr Menschen, und daß ihr Sünder seyd; nun aber ist dieses schon genug, euch zu einem immerwährenden Streite zu rüsten. Denn als Menschen habt ihr eine verderbte Natur, ein widerspenstiges Fleisch, und eine Menge der unbändigsten Leidenschaften. Als Sünder hat die Sünde die Oberhand in euch gewonnen, und herrschet auf eine grausame Art über euch.

Es sind also die Empörungen der verderbten Natur, und die Herrschaft der Sünde die mächtigen Bewegungsgründe, die euch antreiben sollen, ohne Unterlaß wider euch selbst zu streiten.

I. Theil.

Ist es nicht wahr, daß, wenn ihr bisweilen aus dem Geräusche der Welt in die Einsamkeit zurückkehret, und bey ruhigen Augenblicken die traurige Geschichte eurer Schiffbrüche und Fälle durchgehet, so seufzet ihr über die Welt und ihre Grundsätze, über die Zusammenkünfte und Ergötzlichkeiten, über ihre Gebräuche und den Strom ihrer Beyspiele, die euch bereits so oft mit sich fortgerissen, und an eine Klippe geworfen haben? Bey dieser Vorstellung danket ihr Gott, daß ihr aus diesem gefährlichen Meere ausgegangen, so viele Klippen verlassen, und nunmehr in Sicherheit lebet. Indessen sollet ihr wisset, daß ihr noch nicht aller Gefahr entgangen seyd, ihr werdet noch viele Stürme auszuhalten haben, ehe ihr in jenen glückseligen Hafen gelanget, in welchem man nicht mehr scheitern kann. Das große Werk eurer Seligkeit ist noch nicht vollbracht, sondern es ist erst angefangen. Die Absonderung von der Welt, und die Verdammung ihrer Grundsätze ist zwar zum Heile nothwendig, sie bringt es aber allein nicht zu Stande; sie öffnet zwar den Eingang in das gelobte Land, es werden aber noch Kämpfe erfordert, um dasselbe in Besitz zu nehmen; es giebt noch Feinde, die euch dasselbe streitig machen, diese müsset ihr erst überwinden, wenn ihr es behaupten wollet. Es geht euch in diesem Stücke, wie den Israeliten, diese sind zwar glücklich aus Aegypten entkommen, da sie sich aber in der Wüste befanden, und sich dem Lande der Verheißung näherten, da thaten sich erst die Feinde hervor, sie verhinderten sie in ihrer Reise, und es kostete ihnen sehr viele Kämpfe, bis sie dieselben überwanden, sich durch ihre todte Leichname den Weg bahneten, und also in den Besitz des gelobten Landes kamen.

Ich bekenne zwar, daß Gott jenen Seelen, die sich von der betrüglichen Welt entfernen, ihre vorige Ausschweifungen reumüthig bekennen und verabscheuen, die gefährlichen Zusammenkünfte vermeiden, und sich dem göttlichen Dienste ergeben, zuweilen wichtige Vortheile verstattet; er tröstet sie, er verleihet ihnen eine heilige Ruhe, und läßt sie jene Freuden kosten, welche den Auserwählten im Himmel zu Theil werden. Glückliche Seelen! genießet eurer Ruhe, so lange sie nicht gestöret wird; aber seyd nicht sicher dabey, spricht der heil. Hieronymus, auf diesen heitern Tag folgen finstere Wetterwolken, auf diese Meerstille ein gräulicher Sturm, und auf diesen Frieden ein heftiger Krieg; der Feind ist nicht weit von euch entfernet, setzet der heil. Augustinus hinzu, ihr habt den Feind in euch, ihr werdet also gar bald, ohne von euch hinweg zu gehen, Ursachen zu streiten, und Gelegenheit zu siegen haben.

Es ist wahr, Gott und der Teufel werden an diesem Kriege Theil nehmen, aber der eine aus Liebe, und der andre aus Haß, der eine zu eurem Heile, der andre zu eurem Verderben; Gott wird die Versuchungen als ein Vater zulassen, euren Eifer und eure Treue zu ermuntern; der Teufel wird sie als ein Feind unterhalten, eure Kräfte zu schwächen, und euch zu besiegen; Gott wird sie zulassen, eure Verdienste zu vermehren, und der Teufel wird sie unterhalten, euch die Krone zu rauben.

Indessen hat man nicht einmal nöthig, den Teufel als einen Feind zu betrachten, der Mensch ist es selbst, weil er aus Geist und Leib bestehet, denn dieses ist schon genug, sein eigener Feind zu seyn. Es ist etwas natürliches, daß zwo Parteyen, die einander zuwider sind, einander wechselweise bekriegen,

und diejenigen, die unter ihnen stehen, nöthigen, sich für die eine, oder andre Partey zu erklären; wenn dieses von dem Menschen an und für sich selbst betrachtet wahr ist, so ist es noch viel gewisser, wenn man ihn in dem gegenwärtigen Zustande betrachtet. Die glückselige Zeit ist nicht mehr, in welcher der Friede zwischen dem Geiste und dem Leibe herrschete; sie war von einer sehr kurzen Dauer; Die Sünde unsrer ersten Aeltern hatte diese schöne Ordnung gestöret, und hierinn besteht unser betrübtes Schicksal, spricht der heil. Paulus, wir werden von dem Guten, so wir thun wollen, abwendig gemachet, und hingegen zu dem Bösen, von dem wir uns enthalten wollen, angereizet. Der Mensch trifft in sich selbst, wenn ich mich also ausdrücken darf, zween ganz verschiedene Menschen an, der eine liebet, was der andre hasset; eben trifft er auch zwey ganz verschiedene Gesetze an, das Gesetz des Geistes und der Seele, und das Gesetz des Leibes und der Glieder, die sich stets einander widersprechen; es ist dieses ein unaufhörlicher Streit, welcher uns das Leben bitter machet, ja die Seligkeit in Gefahr setzet.

Nichts ist gefährlicher als dieser Krieg. Bey den übrigen Kriegen befindet sich der Feind, wider welchen man streitet, außer uns, man kann ihn entweder besänftigen oder bezwingen, sich vor ihm hüten, oder von der Seite schaffen; aber hier ist der Feind innerlich, er wird mit uns gebohren, er lebt mit uns, er bekömmt seine Kräfte von uns, und wird nicht eher schwach, als bis wir alt werden, man muß selbst sterben, wenn man ihn tödten will. Bey andern Kriegen giebt es ruhige Zwischenräume, man trifft einander nicht allezeit an, oder nicht so, wie man will; die Dunkelheit der Nacht hebt die heftigsten Schlachten auf.

auf. Aber hier trifft man sich allezeit an, man hat Tag und Nacht zu streiten, hier findet kein Waffenstillstand Platz, man muß beständig im Streite, oder wenigstens in den Waffen seyn. Bey andern Kriegen kann man sich durch das Zurückziehen erhalten, oder man kann die Flucht ergreifen; aber hier mag man sich zurückziehen, wie man will, und man mag fliehen, wohin man will, so nimmt man sich doch jederzeit mit sich; und wenn ihr euch gleich in eine finstere Höhle verberget, so werden sich doch eure Leidenschaften erregen, euer Herz beunruhigen, und ihr werdet allenthalben entweder überwinden, oder umkommen müssen. Endlich giebt es bey andern Kriegen gegründete Ursachen, die davon befreyen; die Alten sind wegen ihrer erschöpften Kräfte, die Kinder wegen ihres schwachen Alters, und die Weibspersonen wegen ihres Geschlechtes davon ausgenommen; aber bey diesem Kriege ist niemand ausgenommen, die Verbindlichkeit zu streiten ist eben so allgemein, als die Nothwendigkeit zu siegen; denn das Leben des Menschen, wie Job redet, ist ein Krieg auf der Welt, es sind alle dazu berufen. Seyd ihr alt, so müsset ihr ein Samson seyn; seyd ihr jung, so müsset ihr wie David streiten; seyd ihr eine Weibsperson, so müsset ihr in die Fußstapfen einer Debora und Judith treten, kurz, ein jedweder muß streiten, er muß wider sich selbst auf der Hut stehen, und muß sich seinen ungezähmten Begierden bis zum Ende seines Lebens widersetzen; dieses ist eure Schuldigkeit, wenn ihr das Land der Verheißung erobern wollet.

Nun frage ich euch, m. Z., ist dieses auch der Entwurf eures Lebens? Ist dieses die Regel eures Verhaltens? redet hier, ihr wollüstige Seelen, die ihr nur nach Bequemlichkeit und Ergötzlichkeiten trachtet, die ihr euch vor dem

Fasten,

Fasten, Wachen und Bethen, vor der Arbeit und Gewaltthätigkeit, ja selbst vor dem Namen der Kreuzigung entsetzet; zeiget uns doch einmal, wo und wenn ihr wider euch selbst streitet; erzählet uns eure Siege, die ihr bereits erfochten habt; eure Leidenschaften haben sich wider euch empöret, wie viel Mühe habt ihr euch gegeben, dieselben zu unterdrücken? euer Fleisch zeigte sich dem Geiste widerspenstig, welche Gewalt habt ihr euch angethan, um dasselbe in der Dienstbarkeit zu erhalten? habt ihr euch jemals, ich will nicht sagen das Nöthige, sondern nur das Ueberflüßige entzogen? waret ihr beflissen, diesen mächtigen Feind durch Wachen und Abbruch zu schwächen? Ach, der heil. Paulus selbst, der doch so viele Gnaden von Gott erhielt, fürchtete sich gleichwohl vor diesem Feinde, er hat deswegen durch Fasten und Wachen seinen Leib abgemergelt: ich kasteye meinen Leib, sagte er, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwann, da ich andern predige, und sie zu diesem geistlichen Streite ermuntere, selbst verworfen werde; ihr indessen lebet in Ansehung eures Heils ganz ruhig, ihr glaubet nicht, daß ihr etwas zu fürchten habt, ihr verharret in der Weichlichkeit, ihr schmeichelt euren Sinnen, ihr öffnet eure Augen den gefährlichsten Gegenständen, ihr begebet euch in solche Gesellschaften, von welchen ihr überzeuget seyd, daß sie Klippen der Unschuld sind. Heißt dieses sich zum Streite rüsten? heißt dieses wider sich selbst kämpfen? O mein Gott! wie sehr verkennen die Christen ihre Schuldigkeit! und wie blind sind sie in Ansehung der Gefahr, in der sie sich befinden! anstatt sich Gewalt anzuthun, genießen sie alle Bequemlichkeit; und statt, daß sie ihr Fleisch sammt ihren Begierden kreuzigen sollten, schonen sie ihrer, und verstatten ihnen, was sie verlangen.

O ihr

O ihr Thoren, denn anders kann ich euch nicht nennen, ihr seyd auf diese Art gegen euch selbst grausam, eure Eigenliebe machet euch blind, denn ihr sehet nicht, daß, da ihr euren Begierden Genüge leistet, euch in keiner Sache weh thut, und euch alle Ergötzlichkeiten erlaubet, ihr dadurch eurem Verräther schmeichelt, der euch verführet, eures Verfolgers schonet, der euch schadet, und einen Rebellen unterstützet, der euch in den Untergang stürzet. Eben hierdurch ernähret ihr in eurem Busen eine Schlange, die euch zerfleischen und verzehren wird. Was für Begriffe machet ihr euch von euch selbst? ist es euch unbekannt, daß, weil ein jeder Mensch von Geburt sein Feind ist, er nur deswegen auf Erden lebet, damit er wider sich streiten soll? Und wisset ihr nicht, daß, wie der heil. Paulus saget, das Leben eines Streitenden ein strenges, hartes und beschwerliches Leben seyn soll? ein hartes Lager haben, Hunger leiden, den Tag über arbeiten, die Nacht hindurch wachen, und mitten in dem Frieden sich an dasjenige gewöhnen, was der Krieg erfordert.

Was würdet ihr wohl von einem Soldaten sagen, der bey seinem Stande weiter auf nichts dächte, als sich zu erlustigen, und nur bemühet wäre, alles nach der Bequemlichkeit und Gemächlichkeit zu haben? würdet ihr nicht sagen, er habe seinen Beruf verkannt, er sey kein Kriegsmann, und er werde bey vorfallender Gelegenheit seiner Schuldigkeit nicht nachkommen, kurz, er werde wenig Feinde überwinden, und auch wenig Siege davon tragen? Sehet, so würdet ihr von einem solchen Weichlinge urtheilen, und ihr hättet auch recht.

Könnet ihr es uns wohl übel nehmen, wenn wir, was die Seligkeit anlanget, eben diese Meynung von euch hegen?

hegen? wenn wir euch sagen: ihr schicket euch für euren Stand nicht, ihr werdet die Pflichten eines Christen nicht thun, ihr werdet nicht viel Feinde überwinden, weil ihr nicht streitet, nicht viel Siege davon tragen, weil ihr euch nicht in den Kampf einlasset, und also das Land der Verheißung nicht erobern, weil ihr euch keine Gewalt anthut? könnet ihr uns verdenken, wenn wir euch eure Niederlage, und euren Untergang zum voraus verkündigen? Ach, m. Z., wollte Gott, daß ich die Unwahrheit redete! allein die heilige Schrift unterstützet meine Worte, diese selbst versichert euch, daß ihr bey einem solchen Zustande nicht lange im Guten verharren werdet, man wird euch bald überwinden, und ehe ihr es vermuthet, werdet ihr unter der Bothmäßigkeit eurer Feinde seufzen, das Fleisch wird sich wider den Geist empören, eure Leidenschaften werden sich in euch erregen, und werden mit solcher Heftigkeit euer Herz bestürmen, daß ihr ihnen nicht werdet widerstehen können, ihr werdet ihnen gehorsamen, ihr werdet euch zur Sünde entschließen, und werdet euch sodann von einer Sünde in die andre stürzen, bis ihr endlich das Maaß eurer Bosheit erfüllet, und also in euren Lastern sterben werdet. Wenn ihr demnach Willens seyd, dereinst selig zu werden, so ändert euer Verhalten, thut euch unaufhörlich Gewalt an, und gehet mit euch als mit dem größten Feinde um, weil ihr es in der That auch seyd.

II. Theil.

Denn außer der verderbten Natur befindet sich noch die grausame Herrschaft der Sünde in euch; dieß ist ein neuer Bewegungsgrund, der euch antreiben soll, ohne Unterlaß wider euch selbst zu streiten. Denn es ist gewiß, daß

daß ein jedweder Mensch ein Sünder ist; derjenige, der sich erkühnen wollte zu behaupten, daß er ohne alle Sünde sey, diesen müßte man nach der Lehre des heil. Joannes für einen Lügner halten; gleichwie nun aber ein jedweder Mensch ein Sünder ist, also hat auch ein jedweder eine gewisse Neigung, der er vor andern ergeben ist; die herrschende Sünde ist der eigentliche Charakter der Menschen, der eine ist dem Geize, der andere der Ehrsucht ergeben; dieser wird bey dem mindesten Widerspruche auf das äußerste aufgebracht, und jener verspüret ein heftiges Verlangen nach den Ergötzlichkeiten und Wollüsten; die mehresten sind in ihren Meynungen so hartnäckig, daß sie sich fast nicht überführen und lenken lassen. Mit einem Worte, die Fehler sind eben so getheilet, wie die Gaben und Geschicklichkeiten, nur mit diesem Unterschiede, daß die Tugenden nicht so viel Gewalt über das Herz haben, wie die Laster. Wenn man sich nicht bey guter Zeit eine Gewalt darüber verschaffet; wenn man sie nicht bald in der Jugend angreift, und sie, so zu reden, in der Wiege ersticket, so hält es hernach sehr schwer, sich ihrer zu bemächtigen, man kann sie fast nicht mehr überwinden. Eine Leidenschaft, der man lange Zeit nachgelebet hat, wird zu einer Natur, und was Anfangs eine Schwachheit war, wird endlich eine Nothwendigkeit. Dieß erkannte schon einstens der geduldige Job, darum sagte er; bleibt ein Jüngling auf seinem Wege, so wird er auch im Alter davon nicht abweichen, die Sünden seiner Jugend werden ihn nicht verlassen, sie werden ihn in das Grab begleiten, und werden mit ihm im Staube ruhen.

Warum dieses, m. Z.? Darum, weil alsdann die Sünde die Oberhand über das Herz erhält, und eine

grausame

grausame Herrschaft darinn ausübet; es ist kein Ort so sicher, und kein Stand so heilig, sich davor in Sicherheit zu setzen, die fürchterlichsten Einöden, und die strengste Lebensart sind davon nicht ausgenommen. Es ist auch keine Zeit anzutreffen, in welcher sie nicht herrschen sollte. Die Heiligen haben zu allen Zeiten angemerket, daß diejenige Sünde, die zuerst das Herz einnimmt, gemeiniglich die letzte sey, die es wieder verläßt; sie ist der Anführer aller übrigen Sünden, sie steht an ihrer Spitze, und jene streiten unter ihren Fahnen; sie ist die Triebfeder, welche alle übrige in Bewegung setzet, und durch ihren geheimen Einfluß alle hervorbringt und erhält. Sie ist, spricht der heil. Chrysostomus, der rechte Werkmeister der Bosheit, der den Menschen zu unzähligen Fällen und Rückfällen verleitet.

Was ist hier für ein Mittel ergreifen? Kein anders, als eine offenbare Gewalt, und ein öffentlicher Krieg wider sich selbst; denn ohne diesen werdet ihr euch nimmermehr davon losmachen; so lange ihr dieses nicht thut, so sind alle andre Bemühungen vergeblich; ihr verabscheuet ihre Herrschaft, aber nicht eure Dienstbarkeit; ihr gebet euch einige Mühe, euch davon loszumachen, aber ihr thut dieses selten: auf diese Art wollet ihr, und wollet auch nicht, spricht der heil. Augustinus, der es selbst erfahren hatte.

Woher kömmt dieses, daß ihr eures Hauptfeindes schonet? Daher, weil ihr euch selbst liebet, und euch die Eigenliebe schmeichelt. Sehet, dieß ist das Band des geheimen Verständnisses, welches ihr bis in den Tod unterhaltet. Denn wie viele trifft man nicht unter euch an, die einen ordentlichen Lebenswandel führen, aber weil sie

unter-

unterlassen eine herrschende Leidenschaft zu bestreiten, so gerathen sie täglich in verschiedene Ausschweifungen. Jener Mann lebet sehr eingezogen, er vollzieht die Pflichten seines Amtes pünktlich, er ist freygebig gegen die Armen, aber er kann sich nicht entschließen eine Beleidigung zu vergeben, er unterhält öffentliche Feindschaften, womit er andern zum Aergernisse dienet. Jene Weibsperson findet sich öfters beym Tische des Herrn ein, aber sie weis auf eine sehr andächtige Art zu verleumden, und die Ehre abzuschneiden. Jene Jungfrau verrichtet ihr Gebeth auf eine genaue und gewissenhafte Art, sie höret das Wort Gottes aufmerksam an, sie ist sittsam in ihrer Kleidung, aber in ihrem Herzen brennt ein unreines Feuer, welches sie freywillig unterhält. Durchgehet auf diese Art alle Stände der Menschen, so werdet ihr überall eine herrschende Leidenschaft bemerken, welche, weil sie nicht sattsam bestritten wird, die Ursache unzähliger Laster ist. Woraus ich denn schließe, daß keiner eine wahre Tugend besitzet, es sey denn, daß er die herrschende Sünde bestreitet, und sie gänzlich überwindet.

Ihr werdet mir etwann sagen, daß dieser Streit ungemein beschwerlich sey; es sey diese Leidenschaft der empfindlichste Ort, den ihr euch nicht anzurühren getrauet; sie sey der geliebte Agag, dessen man gern schonet; wollte man die herrschende Sünde überwinden, so müßte man sich selbst Gewalt anthun, und sich einer immerwährenden Kreuzigung unterwerfen. Alles dieses, m. Z., gestehe ich euch zu, ich versichere euch aber zugleich, daß alle eure Bemühungen für das Heil vergeblich sind, so lange ihr die herrschende Sünde nicht gänzlich unterdrücket. Denn, saget mir einmal, wie viel Jahre sind bereits verstrichen,

wo ihr schon eben dieselbe Sünde begehet? Habt ihr sie denn niemals bereuet? Habt ihr euch ihrer niemals im Beichtstuhle angeklaget? Habt ihr niemals dafür Buße gethan? Woher kömmt es denn, daß ihr so oft in dieselbe zurückfallet? Bekennet es nur aufrichtig, ist nicht jene unglückselige Neigung daran Schuld, die euch beherrschet? ihr habt euch schon unzählige Male ihrer geschämet, ihr habt sie bekennet, ihr habt vor Gott darüber geseufzet, alles dieses habt ihr gethan, aber ihr habt nicht genug gethan, ihr hättet noch dazu den Schild und das Schwert ergreifen sollen, die Streiche abzuwenden, und andere zu versetzen.

Was wollen wir hiermit sagen? Dieses: ihr hättet wider den Zorn, der euch einnimmt, die Geduld und Sänftmuth ausüben sollen; ihr hättet wider die Wollust, die euch zu Ausschweifungen verleitet, euch der Kreuzigung des Fleisches ergeben sollen; ihr hättet dem Stolze, der sich in euch erreget, die Demuth entgegen setzen sollen; ihr hättet wider die Eitelkeit, die sich in euren Kleidern äußert, die Bescheidenheit zu Hülfe rufen sollen; ihr hättet wider den Geiz, der euch beherrschet, euch freygebig gegen die Armen erweisen sollen. Mit einem Worte, ihr hättet euch wider alle Laster der Gewalt bedienen sollen, so würdet ihr den Sieg davon getragen haben.

Sprechet nur nicht, daß ihr euch außer Stand befindet, solche Gewalt an euch selbst auszuüben; denn sey es auch, daß hierzu eure Schwäche zu groß, und eure Stärke zu klein ist, so wisset ihr doch, daß euch Gott mit seiner Gnade beystehet, die eure Schwäche unterstützet, und eure Kräfte vermehret. Ich kann alles in dem, der mich stärket, sagte der h. Paulus; auch ihr könnet dieses mit Grunde sagen, weil ihr vermittelst der Gnade, an der es euch niemals ermangelt,

alles

alles vermöget. Es brauchet nur, daß ihr dieselbe wohl anwendet, und mit ihr wirket. Eben dieses aber ist, was ihr verabsäumet, ihr wollet, die Gnade soll euch vollkommen machen, ohne daß ihr das Eurige dazu beytraget, aber dieses ist ein Irrthum, der euch in der Sünde erhält. Denn ihr müsset wissen, daß auch die kräftigste Gnade, die euch der Herr verleihet, nichts ausrichten wird, wenn ihr nicht mit ihr zugleich streitet und kämpfet. Die Gnade befreyet euch nicht von den Empörungen der verderbten Natur, sondern sie hilft nur widerstehen, sie benimmt der Sünde ihren Reiz nicht, sondern sie setzet euch nur in den Stand, euch zu vertheidigen; sie entwaffnet die Feinde nicht, sondern sie treibt sie nur zurück. Alle Tugenden, welche die Gnade hervorbringt, sind Tugenden des Kampfes, wozu ihr das Eurige beytragen müsset; alle Lehren, welche sie ausgiebt, sind Lehren des Streites. Schlaget die heilige Schrift auf, ihr werdet keine Ausdrücke öfters antreffen, als die vom Kriege und Streite hergenommen sind. Hier wird die Kirche ein Kriegsheer, die Gläubigen Streiter, Jesus Christus der Anführer, das Christenthum ein Kampf, der Mensch sein Feind, die Versuchungen Anfälle, die Tugenden Waffen, die Gnade Hülfe, die Beständigkeit der Sieg, und die Belohnung eine Krone genennet. Alle Beyspiele, die uns die Gnade vor die Augen leget, sind Beyspiele des Kampfes; durchgehet die Kirchengeschichte, durchleset den Lebenslauf der Heiligen, so werdet ihr finden, daß sich diese auserwählten Seelen nichts verziehen, und nichts zu gute gehalten haben; daß sie ihr Fleisch gekreuziget und gänzlich verläugnet haben. Bey diesem Anblicke werdet ihr bekennen müssen, daß alles dieses dazu dienet, euch die Nothwendigkeit des heil. Krieges wider euch selbst anzukündigen, und tief in eure Herzen einzuprägen.

Fasset also Muth, folget den Beyspielen der Heiligen nach, die sich selbst Gewalt angethan, ihre Sinne bezähmet, ihre Neigungen unterdrücket, und ihr Fleisch gekreuziget haben. Wer seyd ihr, daß ihr es nicht thun sollet? Seyd ihr von einer andern Natur oder Religion? Habt ihr nicht eben dieses Gesetz zu beobachten, diese Feinde zu überwinden, diese Hölle zu fürchten, und diesen Himmel zu verdienen? Streitet demnach, wie ein guter Kriegsmann, ergreifet die Waffen des Heils, bethet, fastet, wachet, und übet euch in den Werken der Barmherzigkeit; streitet, wie eure Feinde wider euch streiten, wendet so viele Mühe an, euch zu retten, als sie anwenden, euch zu verderben; und da euer größter Feind in euch ist, so habt ein wachsames Auge auf ihn, haltet eure Neigungen jederzeit im Zaume, und unterdücket sie ohne Unterlaß, damit sie euch nicht überwältigen.

Saget nicht: wenn wir also streiten sollten, so müßten wir unterliegen, wir müßten vor der Zeit unser Leben endigen. Denn ich werde euch sogleich antworten: was liegt daran, wenn ihr auch auf solche Art sterbet? Ihr sterbet sodann in euren Pflichten, ihr sterbet in eurem Berufe, ihr sterbet als rechtschaffene Christen, ihr sterbet mit den Waffen in der Hand, und ihr werdet also den Sieg und die Krone der Herrlichkeit erobern, die ich euch von Herzen wünsche. Amen.

Am fünften Sonntage nach der Erscheinung.

Von der Unbußfertigkeit der Sünder.

Vorspruch:

Tempore messis dicam messoribus: colligite primum zizania, et alligate ea in fasciculos ad comburendum. Matth. 13.

Zur Zeit der Aernte will ich den Schnittern sagen: sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Büschlein, daß man es verbrenne.

Der Mann, auf dessen Acker der Feind Unkraut unter den guten Weizen gestreuet hat, deucht mir ein sehr schönes Bild unsers Gottes zu seyn; denn wir erblicken an ihm jene zwo große Eigenschaften, welche, so zu sagen, eigentlich das Wesen und den Charakter eines Gottes ausmachen, ich will sagen: die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit, wodurch er gemeiniglich seine Größe an den Tag leget. Denn da jener von seinen Knechten die Nachricht erhielt, daß

sein Feld voll Unkraut sey, und da sie sich zugleich anerbothen, auf seinen Befehl hinzugehen, und dasselbe auszuraufen, so verstattet er es ihnen nicht, sondern sagte, er wolle diesem schädlichen Unkraute noch einige Zeit vergönnen, er wolle zulassen, daß es sich mit dem Fetten der Erde, und dem Thaue des Himmels nähre und wachse. Lasset beydes mit einander wachsen, sprach er, damit ihr nicht, indem ihr das Unkraut ausraufet, auch zugleich den Weizen ausreißet. Sehet hier seine Barmherzigkeit. Indessen, setzet er hinzu, wird schon eine Zeit kommen, zu welcher ich sein Schicksal entscheiden werde, diese Zeit wird die Aernte seyn. Zur Zeit der Aernte will ich den Schnittern sagen: sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Büschlein, daß man es verbrenne. Sehet seine Gerechtigkeit.

Ist dieses nicht eben das Verhalten unsres Gottes? und sind dieses nicht die großen Eigenschaften, welche er allenthalben der Welt vor Augen leget? Wer sind diejenigen, die uns der Heiland unter dem Bilde des Unkrautes vorstellet? Es sind die Sünder, antworten die Kirchenväter, welche auf dem guten Acker der Kirche, und mitten unter Gerechten, wie das Unkraut unter dem Weizen, sind. Es ist wahr, Gott könnte sie sogleich ausreißen, und zum ewigen Feuer bestimmen; aber er verstattet ihnen lange Zeit, und überschüttet sie mit dem Thaue seiner Gnaden, damit sie sich bekehren, und ihrem unglücklichen Schicksale entgehen mögen. Sehet seine Barmherzigkeit. Demungeachtet hat er schon eine Zeit bestimmet, in welcher er, wenn sie sich seine Gnaden nicht zu Nutze machen, sie zum Feuer verdammen wird. Diese Zeit ist das Ende ihres Lebens, denn dazumal sind die Sünder reif für die Hölle.

Sehet

Sehet seine Gerechtigkeit. Strenge Gerechtigkeit! die aber, weil sie mit der Barmherzigkeit vereiniget ist, nichts tadelhaftes an sich hat.

Lasset uns noch näher zur Sache kommen. Da alle Menschen Sünder sind, wer sind denn unter den Sündern selbst diejenigen, die am Ende wie das Unkraut zum ewigen Feuer verdammet werden? Es sind jene, welche in ihrem Leben keine Buße thun, sondern unglückseliger Weise in ihren Sünden sterben.

Vortrag.

Nun finde ich drey Gattungen solcher Sünder, welche heute die Abtheilung meiner Rede ausmachen sollen. Erstens diejenigen, die keine Buße haben thun wollen. Zweytens die, so keine Buße haben thun können, und drittens jene, welche nur auf den Schein Buße gewirket haben. Alle diese Sünder werden dereinst von dem göttlichen Richter wie das Unkraut zum Feuer, und zwar zum ewigen Feuer, verdammet werden. Zur Aerntezeit will ich den Schnittern sagen: sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Büschlein, damit man es verbrenne. Lasset uns diese drey Gattungen der Sünder untersuchen, Gott gebe es, daß sich keiner aus dieser Versammlung darunter befinde.

I. Theil.

Es ist niemand unbekannt, daß ein jedweder Sünder verbunden sey, Buße zu thun, und, sofern er dieser Schuldigkeit nicht nachkömmt, daß er in seinen Sünden stirbt, und zum höllischen Feuer verdammet wird. Nun giebt es aber Sünder, die schlechterdings keine Buße thun

wollen, und die noch selbst in dem Augenblicke, da sie das Leben verlassen, denjenigen, von welchem sie es empfangen haben, nicht erkennen wollen, sondern wie jenes ungläubige Volk sich zu sagen erkühnen: ich will nicht dienen. Jeremias 2, 20. Auf solche Weise sterben die Gotteslängner, die keinen Gott glauben, oder wenigstens so leben, als wenn sie keinen glaubten. Also starb der abtrünnige Kaiser Julianus, als er unter unzähligen Gotteslästerungen seine gottlose Seele mit seinem Blute ausspie; so sind bereits so viele Gottlose gestorben, die auch sogar bey ihrem Ende kein erstes und allerhöchstes Wesen erkennen wollten, obgleich selbst ihr schrecklicher Tod die allerhöchste Macht des Herrn bezeuget hat; so sterben noch heut zu Tage mitten unter uns unzählige Freygeister, die, nachdem sie ohne Glauben und Gesetz, ohne Religion und Gewissen gelebet haben, in ihrer teuflischen Frechheit ihr Leben beschließen; sie machen sich zwar eine erbärmliche Ehre daraus, wenn sie sich auf ihrem Sterbebette zwingen, äußerlich ihren starken Geist, ihre philosophische Unerschrockenheit wider die göttlichen Bedrohungen, und ihr unglückliches Schicksal in der andern Welt zu zeigen. Wenn ihr aber einen solchen Sünder sterben sehet, so glaubet es ihm nicht, es ist diese Unerschrockenheit nichts, als ein Blendwerk und Betrügerey; innerlich zittert und bebet er vor Furcht, wie flüchtige Sclaven, die itzt ihrem Herrn in die Hände fallen sollen.

Aber was haben wir nöthig, Beweise dieser schrecklichen Wahrheit von jenen Ungeheuern herzuholen, die man nur verabscheuen und verfluchen soll? Wie viele sterben nicht unter euch, die im wirklichen Zorne sich befinden, und einen unversöhnlichen Haß gegen ihre Feinde hegen!

die

die auch dazumal, da sie sehen, daß der Tod hereinbricht, und daß sie sich bereits an dem Rande der Ewigkeit befinden, gleichwohl öffentlich bekennen, es sey ihnen nicht möglich die erlittenen Beleidigungen zu vergeben! Gesetzt aber auch, daß sie sich auf das Zureden des Priesters, und der Anverwandten entschließen, sich mit ihren Feinden auszusöhnen, so geschieht es doch gemeiniglich nur auf den Schein, die Rachbegierde verharret im Herzen, und sie sterben so, wie sie gelebet haben. Wie viele sterben nicht, die sich nicht entschließen können, das ungerechte Gut zurück zu geben! Betrachtet jenen reichen Wucherer auf seinem Sterbebette: auf der einen Seite seufzet er über die Last seiner Sünden, die ihn drücket; aber auf der andern weigert er sich die ungerechten Baarschaften zurückzustellen, denn er besorget, seine Familie möchte dadurch ihr Ansehen verlieren, und seine Nachkommenschaft möchte an den Bettelstab gerathen. Er ist also zwischen der Hölle, die er fürchtet, und seiner Habsucht, die ihn beherrschet, getheilet; im übrigen aber entschließet er sich, lieber seine Seele, als seine ungerechte Güter, zu verlieren; er will weit lieber ein Raub der Teufel werden, als seinen Raub fahren lassen, den ihm doch Gott gar bald wider seinen Willen entreißen wird. Wie viele Unzüchtige sterben nicht unter euch, die ihre schändliche Leidenschaft mit sich in das Grab nehmen, indem sie sich nicht entschließen können, jenen geliebten Gegenstand zu verlassen, der schon bey langer Zeit ihr Herz gefesselt hat, von welchem sie doch der Tod gar bald trennen und scheiden wird! Betrachtet jenen Wollüstigen, er wird noch auf seinem Sterbebette, ohne auf das ewige Feuer Acht zu haben, von den Flammen eines unzüchtigen Feuers verzehret. Denn dieß ist das gewöhnliche Schicksal der Wollüstigen, ihre strafbare Verbindungen laufen gemeiniglich

auf einen heydnischen Tod hinaus, wo der Sünder, indem er den Geist aufgiebt, noch nach demjenigen seufzet, was er auf eine thörichte Weise geliebet hat, und wo der heftigste Schmerz nur darinn besteht, daß er den unglückseligen Gegenstand seiner Liebe verlassen muß. O ihr alle, die ihr bey dem Hinscheiden unkeuscher Christen zugegen waret, redet hier statt meiner, und bekennet es aufrichtig, ob die letzten Gesinnungen derselben nicht also beschaffen waren. Endlich, wie viele sterben nicht, die, nachdem sie allezeit ohne Furcht vor dem schrecklichen Gerichte Gottes gelebet haben, am Ende ihres Lebens verzweifeln, und nichts mehr von der Barmherzigkeit Gottes hoffen wollen! Betrachtet jenen alten Bösewicht, wie er stirbt. Der Priester, den man rufet, ermuntert ihn zur Buße, aber er will davon nichts hören; er redet ihm zu, und versichert ihn, es sey noch Zeit sich mit Gott auszusöhnen, allein er bleibt verstockt; er stellet ihm den gekreuzigten Heiland vor die Augen, um ihm ein Vertrauen auf seine Verdienste einzuflößen; aber auch dieses ist vergebens, spricht der heil. Augustinus, er läßt sich eine grausame und thörichte Gerechtigkeit widerfahren, indem er, ohne auf die Verdienste Jesu Christi zu sehen, in eine Verzweiflung verfällt, die der Verzweiflung des Cains gleich kömmt. Weichet von mir, spricht er, ihr reder umsonst, meine Missethat ist größer, als daß ich sollte Gnade erhalten. 1 B. Moys. 4, 13. Nein, ich habe keine Gnade und Vergebung zu hoffen, meine vielfältige Sünden haben mich ihrer unwürdig gemachet; wenn Gott gerecht ist, so bin ich ewig verdammt. Er entsaget demnach seiner Seligkeit, und machet, wie Judas, seine Reue zur letzten Ursache seiner Verwerfung.

Nun saget mir einmal, christliche Zuhörer, kann man wohl, ohne daß wir es wagen sollten die Gerichte Gottes zu erforschen, oder seiner Barmherzigkeit Gränzen zu setzen, kann man wohl von allen diesen was anders vermuthen, als daß sie in ihren Sünden gestorben, und Brände der Hölle geworden sind? Wie könnet ihr im Ernste glauben, sie hätten die Gewohnheit ihres Lebens beym Anblicke des Todes abgeleget, und in einem Augenblicke einen andern Verstand, ein anders Herz, und einen andern Willen bekommen? Ach, wir haben es euch schon öfters gesaget, daß man eben so stirbt, wie man gelebet hat. Seyd nur versichert, es wird euch nicht anders ergehen; ihr habt die Besserung eures Lebens von einer Zeit zu der andern verschoben, ihr werdet sie auch in dem Tode aufschieben. Ihr habt in eurem Leben deswegen Verlangen geäußert, Entschließungen gefasset, Entwürfe gemachet, und Versprechungen gethan, ihr habt es aber niemals erfüllet; ihr werdet auch bey eurem Hinscheiden verlangen, vorsetzen und versprechen, aber nichts erfüllen. Saget nur nicht, die bevorstehende Gefahr werde euch dazu antreiben, denn dieß ist ein Irrthum, der euch verführet; eben diese Gefahr, die ihr vorschützet, wird euch zu dem antreiben, wozu ihr euch gewöhnet habt, und da ihr gewohnet seyd zu verlangen, Vorsätze zu machen, und zu versprechen, aber nie etwas zu thun, so werdet ihr auch dazumal alles dieses verlangen, vorsetzen und versprechen, aber auch aus einer alten Gewohnheit nichts thun, sondern ihr werdet in euren Sünden sterben, und wie das Unkraut in das höllische Feuer geworfen werden. In Wahrheit, wie könnet ihr vernünftig glauben, daß ihr auf eurem Todbette die ungeheure Kette der Sünden zerreißen werdet, die ihr niemals, auch bey vollständiger Gesundheit, und bey

den

den mächtigsten Regungen der Gnade, zerrissen, sondern vielmehr befestiget habt? Ich weis es zwar, daß sie Gott durch seine Macht und Gewalt zerreißen kann; aber ich weis es auch, daß dazu ein Wunder erfordert wird, welches Gott gemeiniglich nicht thut; könnet ihr euch wohl darauf Rechnung machen? Müsset ihr nicht vielmehr befürchten, Gott werde euch zur Strafe eurer Unbußfertigkeit die endliche Gnade entziehen? Unter tausend Sündern, schreibt der heil. Hieronymus, die ihre Bekehrung bis auf das Todbett verschieben, sind kaum einige, die am Ende ihres Lebens eine würdige Buße wirken. In der That finden wir auch ein einziges Beyspiel in der heil. Schrift, wo ein Sünder bey seinem Hinscheiden die Gnade der Vergebung erhalten hat; dieser Sünder war der eine Mörder, der mit Jesu Christo gekreuziget wurde, und der aus seinem göttlichen Munde hörete: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Merket es wohl, spricht der heil. Bernardus, es ist ein einziges Beyspiel einer solchen Vergebung, damit der büßende Sünder nicht verzweifle; es ist aber auch ein einziges, damit sich der vermessene Sünder keine ungegründete Hoffnung mache, und also in der Sünde verharre. Unbußfertige Sünder! überleget dieses wohl, und urtheilet sodann, ob ihr noch länger ohne Gefahr eures Heils in euren Lastern verharren könnet; wenn ihr demnach klug seyn wollet, so verschiebet eure Buße nicht, sondern fanget ernstlich an, euch mit Gott auszusöhnen; widrigen Falls muß ich euch sagen, daß ihr euch in Gefahr eures Heils befindet, ihr werdet bey eurer Verzögerung Sünden mit Sünden häufen, ihr werdet sodann eine sündliche Fertigkeit überkommen, ihr werdet in die äußerste Ausgelassenheit, von der Ausgelassenheit in die Verstockung, von der Verstockung in die endliche Unbußfertig-

bußfertigkeit, und von der Unbußfertigkeit in die Verzweiflung gerathen, ihr werdet in euren Sünden sterben, und wie das Unkraut in das höllische Feuer geworfen werden. Sehet, Christen, dieß wird dereinst euer Schicksal seyn, wenn ihr euch nicht ernstlich entschließet, über eure Sünden Buße zu thun.

II. Theil.

Die zweyte Gattung der Sünder, die einstens wie das Unkraut in das Feuer werden geworfen werden, sind diejenigen, die keine Buße thun konnten, weil es ihnen an der Zeit, und an der Gelegenheit gebrach, sich zu bekehren. Daß diese Leute eines unglückseligen Todes sterben, habe ich nicht nöthig viele Beweise anzuführen; dieser einzige ist schon genug, daß sie als Sünder sterben. Denn als solche können sie weder Gott gefallen, noch die Herrlichkeit des Himmels erlangen, weil nichts unreines in jene ewigen Wohnungen eingehen kann. Ihr selbst, m. Z., seyd für das Heil solcher Menschen besorget, die ihr eines plötzlichen Todes sterben sehet; diese Sorge vergrößert sich um so viel mehr, wenn ihr wisset, daß sie ein ärgerliches Leben geführet haben. Ihr erkühnet euch zwar nicht, ein Urtheil über sie zu fällen, aber ihr werdet doch in Furcht und Schrecken gesetzet; und sofern ihr versichert wäret, daß sie in wirklicher Sünde verschieden sind, so könntet ihr auch ohne Bedenken urtheilen, daß sie aus der Zahl der Verdammten sind. Dieß wisset ihr, denn der Glaube saget es euch; bey allem diesem seyd ihr so unvorsichtig, und beharret in der Sünde, da ihr doch keinen Augenblick versichert seyd, ob ihr nicht ein gleiches Schicksal haben werdet. Ich weis es wohl, womit ihr euch tröstet; ihr

denket,

denket, dieses sind außerordentliche Zufälle, die sich selten eräugen, und die euch nicht betreffen werden; aber ihr betrüget euch, denn ich behaupte, daß sie in Ansehung der Seligkeit nicht so selten, sondern sehr gemein sind.

Und gewiß, was ist zu unsrer Zeit gemeiner, als daß die Menschen plötzlich sterben? Höret man nicht täglich von dergleichen Todesfällen? Ach, heißt es, dieser ist von einem Schlagflusse getroffen worden, jener ist im Wasser ertrunken, dieser stürzte von einem Gebäude herab, und blieb todt liegen, jener wurde von einem Meuchelmörder getödtet; und wer könnte alle diejenigen Zufälle anführen, wodurch das menschliche Leben augenblicklich getilget wird? Aber wir wollen nicht einmal von solchen Begebenheiten reden, wir wollen nur derjenigen gedenken, die uns außer Stand setzen Buße zu wirken. Wie oft höret man nicht, dieser Mensch wurde von einem hitzigen Fieber befallen, das ihm sogleich die Vernunft raubte! jener befindet sich in einer tödtlichen Schlafsucht, aus welcher er nicht mehr erwachen wird; ein anderer leidet so heftige Schmerzen, daß er in eine Gemüthsverwirrung geräth; diesem hat man die Gefahr des Todes verborgen, wo er sodann unvermuthet gestorben ist. Können wohl solche Leute Buße thun? Nein, sie befinden sich außer Stand, sich mit Gott auszusöhnen, sie sterben demnach als unbußfertige, und werden gleich dem Unkraute zum Feuer bestimmet. Aber, sprechet ihr, sie sind doch nicht Schuld an ihrer Unbußfertigkeit, sie waren bereit, die Sacramente zu empfangen. Dieß machet nichts zur Sache, spricht der heil. Augustinus, es mag die Unwissenheit des Leibarztes, oder die blinde Liebe einer Ehegattinn, oder sonst jemand Schuld daran seyn, so muß doch der Sterbende

bende die Strafe dafür leiden. Ist aber dieses billig? Ja, sagt dieser heilige Lehrer, denn wenn er gleich durch das Versehen eines andern stirbt, so wird er doch nicht durch das Versehen eines andern, sondern um seiner eigenen Sünden willen, verdammet. Es ist dieses eine gerechte Strafe, die Gott über ihn verhänget, weil er seine Buße so lange verschoben hat. Sey es auch, daß ein solcher Sünder auf seinem Sterbebette einen Priester verlanget, und ernstlich entschlossen ist die Sacramente zu empfangen, so geschieht es doch nicht selten, daß er dazu nicht gelangen kann; man eilet zwar nach einem Beichtvater, aber zum Unglücke trifft man keinen an, verschiedene Zufälle entfernen und hindern ihn, der Kranke wird indessen schwächer, die Sinne vergehen, und er stirbt, ehe der Priester herzu kömmt. Dieß ist gemeiniglich die Strafe für diejenigen, die in ihrem Leben die Priester verachten, und schlecht von denselben zu sprechen pflegen. Gesetzt aber auch, man bekömmt einen Beichtvater, wir wollen zugeben, daß er sich noch zu rechter Zeit einfindet, ehe der Kranke den Verstand und die Sprache verlieret, aber was ist es für einer? Ach! einer, der zwar ein Priester, ein Statthalter und ein Diener Jesu Christi ist, der aber nicht hinlängliche Geschicklichkeit besitzet, einem sterbenden Sünder beyzustehen; anstatt ihn zu rühren, erschreckt er ihn, anstatt ihn zu erleuchten, verwirret er ihn, und anstatt ihn zu trösten, bringt er ihn in Verzweiflung, weil er ihm seine Sünden als schreckliche Ungeheuer vorstellet, die den Zorn Gottes zur Rache reizten, nicht aber beflissen ist, ihm bey einem reumüthigen Bekenntnisse ein Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes einzuflößen; er hat zwar die Schlüssel zum Himmelreiche in den Händen, aber er hat sie nicht zu dem Herzen dieses Sünders; man kann es ihm

auch zum Theil nicht verargen; denn gleichwie sich Gott nicht aller Arten von Gnaden zur Bekehrung bedienet, so bedienet er sich auch nicht aller Arten von Personen. Wenn dieser Unglückselige einem erleuchteten, erfahrnen und bescheidenen Priester in die Hände gefallen wäre, so würde er als ein Heiliger gestorben seyn, weil er aber auf einen Unbescheidenen gekommen ist, so ist er als ein Sünder gestorben. Hat er in diesem Zustande Buße thun können? Nein. Ist er Schuld daran? Nein; aber die ganze Schuld besteht darinn: weil er sie nicht thun wollte, da er konnte, so konnte er sie auch nicht thun, da er wollte.

Sünder, die ihr die Besserung eures Lebens so lange aufschiebet, führet dieses wohl zu Gemüthe, und fürchtet, es möchte euch dereinst auf gleiche Weise ergehen. Jesus Christus selbst giebt euch dieses zu verstehen, da er euch so oftmals ermahnet, wachsam zu seyn, damit euch der Tod, der gleich einem Diebe hereinbricht, nicht unversehens überfalle. Er stellet euch verschiedene Bilder vor, die euch alle zu erkennen geben, wie gefährlich es sey, die Buße zu verschieben; er zeiget euch dieses durch das Bild der thörichten Jungfrauen, deren Lampen zur Zeit, da der Bräutigam kommen sollte, verloschen sind, die eben deswegen von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen wurden; durch das Bild jenes Herrn, der unvermuthet in sein Haus kam, und mit seinen Knechten Rechnung hielt, und der den einen, welcher sich saumselig zeigte, in die äußersten Finsternisse werfen ließ; endlich durch das Bild eines Diebes, der sich verbirgt, und mitten in der Nacht kömmt.

Was für Ursachen werdet ihr haben euch zu beklagen, wenn euch Gott auf diese Art strafet? Kann er sich nicht seines Rechtes bedienen, und euch überfallen, wenn

es

es ihm gefällt? und kann er es nicht mit größerem Rechte thun, nachdem er so lange Zeit auf euch gewartet, euch so oft ermahnet, und sowohl durch Wohlthaten, als durch Widerwärtigkeiten, dazu angehalten hat? Er hat euch Zeit gelassen, ihr habt sie aber nicht zu Nutze gemachet, er wird sie euch deswegen entziehen. Ihr habt seine Geduld ermüdet, er wird also seinen Zorn über euch ausbrechen lassen. Ihr habt nicht zu ihm kommen wollen, als ihr konntet, ihr werdet zur Strafe nicht zu ihm kommen können, wenn ihr werdet wollen. Ihr habt seiner im Leben vergessen, er wird euer im Tode vergessen. Dieß ist die billigste Wiedervergeltung, spricht der heil. Augustinus, Verachtung für Verachtung, Vergessenheit für Vergessenheit. Fürchtet, m. Z., ich sage es euch noch einmal, fürchtet, damit dieses schreckliche Schicksal nicht etwann dereinst das eurige sey.

III. Theil.

Wir haben aber viele Sünder gesehen, sprechet ihr, die noch am Ende ihres Lebens Buße gewirket haben, die Zahl derselben ist weit größer als derjenigen, die ohne Buße gestorben sind; wir hoffen also, wir werden alsdann auch unsre Sünden verlassen. Aber wie? spricht der heil. Augustinus, ihr hoffet, ihr werdet eure Sünden verlassen? drücket euch besser aus, und saget: ihr hoffet, die Sünden werden euch verlassen; denn sofern ihr dazumal Buße thun wollet, wenn ihr nicht mehr sündigen könnet, so verlasset ihr nicht die Sünden, sondern die Sünden verlassen euch, dieß geschieht hauptsächlich beym Tode; ihr reißet euch alsdann nicht von der Welt los, sondern die Welt reißet sich von euch los; ihr zerreißet nicht eure sündhafte Bande, sondern sie zerfallen von sich selbst; damit aber

eure Buße eine wahre Buße sey, so habt ihr dieses selbst thun sollen. Ihr saget, es wird sodann das eine zu dem andern helfen, und ihr werdet euch von der Welt losreißen, wenn sie euch verläßt. Aber ihr betrüget euch, antwortet der heil. Ambrosius, ihr werdet ihr dennoch mit eurem Herzen anhangen. Das Herz wird niemals mehr von den Leidenschaften eingenommen, und es ist niemals hitziger auf gewisse Gegenstände, als wenn sie entwischen, und ihr werdet alsdann nichts thun können, als leiden.

Ich will es euch zugeben, daß ihr einige Merkmale der Buße geben werdet, aber was wird dieß für eine Buße seyn? Eine Scheinbuße. Warum? Weil sie eine gezwungene und bloß natürliche Buße ist, welche auch die Teufel in der Hölle thun. Denn was ist das für eine Buße, wenn die Furcht und die Nothwendigkeit alles in Bewegung setzet? Heißt dieses der Sünde freywillig entsagen, wenn ihr nur deswegen derselben entsaget, weil ihr sie nicht mehr begehen könnet? Heißt dieses sich Gott aus einem Antriebe der Reue unterwerfen, wenn ihr es deswegen thut, weil das Schwert seiner Gerechtigkeit hervorblicket, wider welches ihr euch nicht vertheidigen könnet? Nun aber muß eine wahre Buße eine freywillige und ungezwungene Buße seyn: ist sie es nicht, so ist sie keine wahre Buße, wenn sie gleich so lebhaft wie jene des Esau wäre, von dem die Schrift saget, daß er wegen des Verlustes der Erstgeburt nicht nur geseufzet, sondern gebrüllet hat. 1 B. Moys. 27. 34. Daher kömmt es, daß alle Kirchenväter von der Buße der Sterbenden auf eine solche Art reden, welche die Sünder fast zur Verzweiflung bringen kann. Dieß ist die Ursache, daß die Kirche, der es zukömmt davon zu urtheilen, dieser Art von Büßern nicht gar günstig ist,

und

und ob sie dieselben gleich nicht gänzlich verwirft, damit sie nicht scheine, der göttlichen Barmherzigkeit Gränzen zu setzen, so übet sie doch gegen solche Bußfertige alle Strenge ihrer Zucht aus, um uns zu zeigen, wie verdächtig ihr dieselben vorkommen. Dieß ist auch billig, sagt der heil. Augustinus, denn diejenigen, die ihren unordentlichen Lebenswandel nur darum verdammen, weil sie das Leben wider ihren Willen verlassen müssen, geben deutlich zu erkennen, daß sie es nicht freywillig, sondern gezwungen thun. Nun aber ist eine gezwungene Buße, wie ihr bereits gehöret habt, eine Scheinbuße, die Gott verabscheuet.

Aber dabey verbleibt es noch nicht; die Buße solcher Sterbenden ist nicht nur eine Scheinbuße, sondern sie ist eine bloß natürliche Buße, die weder Gott noch die Sünde zum Gegenstande hat. Denn spricht der heil. Augustinus, wovor fürchten sich solche Sünder? Fürchten sie sich darum, weil sie Gott beleidiget, seine Gnade verloren, und sich seines Zorns würdig gemachet haben? Nein, spricht er, dieß ist nicht die Ursache ihrer Furcht und Reue, sie war es auch niemals in ihrem Leben; sie fürchten sich nur vor dem Brennen in der Hölle, aber nicht vor dem Sündigen in der Welt; ihre Buße ist nicht ein Werk der Gnade, sondern ihrer Eigenliebe; sie sterben also auf diese Art in der Buße und in der Sünde, weil diese Buße nicht hinlänglich ist die Sünde zu zerstören. Deswegen schreibt der heil. Gregorius, daß weit mehr Menschen wegen der falschen Buße, als wegen der Unbußfertigkeit, verdammet werden.

Dieß ist in der That ein schrecklicher Ausspruch, indessen ist es ein Ausspruch eines großen Kirchenlehrers, den die Kirche jederzeit verehret hat. Ich zweifle nicht,

er erschrecket euch, denn er hat uns selbst erschrecket; wir wollten ihn euch aber nicht verbergen, damit ihr euch keiner betrüglichen Sicherheit ergebet, und euch auf die Buße im Sterben verlasset. Ich weis zwar, daß Gott alles möglich ist, und daß, da er der Herr über die Herzen ist, er aus den hartnäckigsten Sündern wahre Büßer machen könne. Ich weis es, daß er den Mörder am Kreuze noch am letzten Zeitpunkte seines Lebens zu Gnaden aufgenommen hat. Ich weis aber auch, daß der heil. Ambrosius saget, daß dieses die Zeit der Wunder war, da es Gott für nöthig befand, durch sie den Tod seines Sohnes zu ehren, und seine Gottheit zu beweisen. Diese Zeit ist bereits vorüber, die Welt erkennet Jesum als den wahren Gott, sie erkennet auch seine Langmuth und Güte, es ist nun an dem, daß sie auch seine Gerechtigkeit erkennen lerne, indem sie wahrnimmt, wie er die Sünder, die seine Gnaden misbrauchen, und lange Zeit in der Sünde verharren, endlich in ihren Sünden sterben läßt. Er hat sie gerufen, sie aber haben seine Stimme verachtet, er hat seine Hände nach ihnen ausgestrecket, um sie zu Gnaden aufzunehmen, sie aber haben nicht gewollt, sie haben die Buße von einer Zeit zu der andern verschoben, es ist derohalben billig, daß er ihnen seine Gnade entzieht, und sie bey aller ihrer Reue, die weiter nichts als eine natürliche Reue ist, zu Grunde gehen läßt.

O daß doch dieses selten geschähe! allein könnte man in die Herzen solcher Sünder sehen, so würde man unter tausenden kaum einige finden, deren Buße auf dem Todbette eine wahre, gottgefällige Buße wäre; man würde finden, daß man von den mehresten dasjenige sagen könnte, was die heil. Schrift von dem gottlosen Antiochus verzeichnet

net hat: Es hat dieser Lasterhafte zu Gott gerufen, von dem er aber keine Barmherzigkeit erhalten hat. Schreckliche Worte! worüber alle vermessene Sünder zittern sollten.

Wenn ihr demnach, m. Z., aus der Zahl dieser Unglücklichen nicht seyn wollet, wenn ihr nicht, wie sie, gleich dem Unkraute in das Feuer wollet geworfen werden, so entschließet euch zur Buße, und dieses zwar ohne Verzögerung; denn wenn ihr es nicht itzo thut, so werdet ihr gewiß auf eurem Sterbebette hintergangen werden; ihr werdet alsdann weinen, aber euch nicht bekehren; ihr werdet vor Gott seufzen, ihr werdet die Hände zum Himmel aufheben, und werdet die schönsten Merkmale einer wahren Reue verspüren lassen; bey allem diesen wird es doch nur eine Scheinbuße, und eine ganz natürliche Reue seyn, die keine Vergebung verdienet. Ihr werdet auf diese Art diejenigen betrügen, die euch sehen und hören werden; ihr werdet den Priester betrügen, der euch beysteht, ihr werdet euch selbst betrügen, aber Gott werdet ihr nicht betrügen, dieser erkennet euer Herz, und sieht eure unvollkommene Reue, er verabscheuet sie, und wegen ihrer auch euch. Er wird euch demnach nicht anders als Unkraut betrachten, und euch zu dem höllischen Feuer bestimmen.

Verharret also nicht in der Sünde, sondern bekehret euch, so lange es noch Zeit ist, werfet euch zu den Füßen eines Priesters, bekennet ihm eure Mishandlungen mit wahrer Reue, und hütet euch fernerhin vor der Sünde, auf solche Weise werdet ihr nicht zu fürchten haben, daß euch der Tod unversehens überfalle, oder als Scheinbüßer in die Ewigkeit übersetze.

Am sechsten Sonntage nach der Erscheinung.

Von den guten Werken.

Vorspruch:

Simile est regnum coelorum grano Sinapis. Matth. 13.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn.

Die Gleichnißreden, deren sich der Heiland im Leben bedienete, waren jederzeit sehr geschickt, dasjenige auszudrücken, was er zur Absicht hatte. Denn da er die unendliche Weisheit ist, so ist ihm nichts verborgen, er weis alle Dinge, wie sie beschaffen sind, und entdecket in ihnen die geringsten Eigenschaften, er erkennet ihre Aehnlichkeit, und sieht das Verhältniß, welches sie unter einander haben; und da er zugleich eine himmlische Beredsamkeit mit sich auf die Erde brachte, so konnte es ihm auch nicht an den Worten ermangeln, um sich also auszudrücken, wie es die Blödigkeit unsres Verstandes erforderte.

Dem ungeachtet muß man doch gestehen, daß es uns bisweilen sehr seltsam vorkömmt, wenn wir sehen, wie er eine und eben dieselbe Sache ganz verschiedenen, und sich fast widersprechenden Dingen vergleichet, die, wie es scheinet, nicht das geringste Verhältniß miteinander haben. So verglich er einsmals das Himmelreich einem Schatze, der alle Schätze der Welt sehr weit übertrifft; einem Schatze, der durch den Gebrauch nicht abnimmt, sondern wächst; der der List und Gewalt räuberischer Hände nicht unterworfen ist, noch in Gefahr steht von dem Roste verderbet, oder von den Motten verzehret zu werden. Aber heute vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, einer so kleinen Sache, die man kaum sieht, und die man unter den Händen verlieret; einer so geringen Sache, die man fast gar nicht achtet, und, wenn sie allein betrachtet wird, fast von gar keinem Werthe ist. Warum thut er dieses? Darum, weil er bey diesen verschiedenen Gleichnissen auch verschiedene Absichten hat, die allezeit sehr wohl aufeinander passen, und übereinstimmen. Denn indem er das Himmelreich einem Schatze verglich, wollte er uns einen zwar wichtigen, aber auch zugleich solchen Begriff von der Seligkeit beybringen, welcher unsren Verstand nicht übersteiget, sondern leicht mag begriffen werden, deswegen bedienete er sich einer Sache, die unter den Menschen die größte und schätzbarste ist. Da er es aber einem Senfkorn vergleichet, geht seine Absicht dahin, uns zu zeigen, um was für Dinge wir dieselbe erhalten können. Durch das erste Bild wollte er uns, so zu sagen, den innerlichen Werth des Himmelreiches, durch das zweyte aber die Mittel und den Preis zeigen, für welchen wir dasselbe erlangen können. Ja, spricht der heil. Chrysostomus in seiner 57sten Rede zu dem Volke, du kannst dir das Him-

melreich um den kleinsten und geringsten Werth erkaufen, und die Armuth soll dir zu keinem Vorwande dienen. Hast du einen Heller, erkauf den Himmel; hast du ihn nicht, so gieb ein Glas kaltes Wasser, einen Bissen Brod, und nimm dafür das Paradeis.

Hierdurch will uns dieser Kirchenlehrer sagen, wir können das Himmelreich, diesen unermessenen Schatz, durch die guten Werke und Verdienste, wenn sie auch noch so gering sind, erhalten. Haben wir also nicht Grund zu sagen: Unsre gute Werke und Verdienste wären dieses evangelische Senfkorn? Zweifeln wir nicht daran, m. Z., denn gleichwie das Senfkorn, ob es schon sehr klein und gering ist, dennoch eine so große Wirkung hat, daß es endlich das größte unter allen Kräutern, ja sogar ein Baum wird; eben so sind unsre gute Werke und Verdienste, ob sie gleich an sich selbst sehr klein und gering scheinen, dennoch in Ansehung ihrer Wirkung von großer Wichtigkeit. Worinn besteht aber ihre Wirkung?

Vortrag.

Sie besteht darinn: erstens, weil wir, wenn wir sie fleißig üben, den Himmel dadurch erhalten können; und zweytens, wenn wir sie unterlassen, uns der Gefahr aussetzen, den Himmel zu verlieren. Hier sehet ihr mit einem Male, wie groß diese kleinen Körner in ihren Wirkungen sind. Es wird also der Nutzen, der uns durch die guten Werke zuwächst, und der Schaden, den uns ihre Vernachläßigung verursachet, der Inhalt und die Abtheilung dieser Rede seyn.

I. Theil.

Daß man durch die guten Werke überhaupt, das heißt, durch solche Tugendübungen, die in dem Glauben, in der Gnade, und in der Absicht, Gott zu gefallen, vollzogen werden, den Himmel, und die ewige Seligkeit verdienen könne, setze ich als einen ausgemachten Grundsatz voraus; denn da ich zu Menschen rede, die von der Wahrheit ihrer Lehre überzeuget sind, und sich dem Ausspruche der Kirche vollkommen unterwerfen, so habe ich nicht erst nöthig, mich in weitläuftige Beweise einzulassen. Es ist schon genug, daß es der allgemeine Kirchenrath zu Trient behauptet, und diejenigen mit dem Fluche beleget hat, die sich erkühnen dieser Glaubenslehre zu widersprechen. Die Gründe, warum jene versammleten Väter die Gläubigen versicherten, daß ein jedweder Gerechter durch seine gute Handlungen bey Gott eine ewige Belohnung verdiene, beruhen hauptsächlich auf den Worten des Heilandes, mit welchen er uns ausdrücklich sagte, er gebe den Gerechten den Himmel zur Belohnung ihrer guten Werke. Kommet her, wird er dereinst sprechen, kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das Reich, welches euch vom Anfange der Welt zubereitet ist. Aber warum sollen sie dieses Reich besitzen? Darum, sagt er, weil sie gute Werke gethan haben. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Dieses war schon genug, die Lehre unsers Glaubens zu rechtfertigen, und diejenigen zu beschämen, die ihr widersprachen.

Aber es ist nicht genug, meinen Satz zu beweisen. Ich gehe noch weiter, und sage: wir können sogar durch die geringsten guten Werke den Himmel verdienen. Ich

rede also nicht von jenen vollkommenen Tugendübungen, die den höchsten Grad der Inbrunst erreichen; nicht von jenen strengen Bußwerken, wodurch der Leib bis auf das Mark in den Gebeinen ausgetrocknet wird; nicht von jenen Geißelstreichen, welche das Blut herauspressen; nicht von jenen langen und beschwerlichen Reisen, die man in die entfernten Länder unternimmt, wo man unter tausend Lebensgefahren die noch blutigen Fußstapfen des Erlösers verehret; nicht von jenen Liebesdiensten, die man den Aussätzigen, oder ansteckenden Kranken leistet. Mit einem Worte, ich rede nicht von jenen heldenmüthigen Tugenden, die die größten Heiligen ausgeübet haben; ich gebe es sogar zu, daß diese eure Kräfte übersteigen. Ich rede hier nur von kleinen und geringen Werken, die, ob sie gleich ohne viele Mühe geschehen, dennoch ihr Verdienst in dem Himmel erlangen. Ich rede von einem guten Gedanken, von einer Regung der Liebe gegen Gott, von einem Mitleiden gegen einen Verunglückten, von einem Heller oder Bissen Brod, welchen man einem Armen darreichet, von diesen sage und behaupte ich, daß sie eine unbeschreibliche Herrlichkeit, und eine ewige Belohnung im Himmel wirken.

In Wahrheit, m. Z., was kann wohl kleiner und geringer seyn, als ein Trunk frisches Wasser? Und doch soll er zur Belohnung den Himmel haben, wenn er dem Nächsten mit einer liebreichen Hand dargereichet wird. Der Heiland selbst versichert uns dessen beym heil. Matthäus im 10, 42. Wer einem einen Becher kaltes Wasser zu trinken geben wird, nur im Namen eines Jüngers, der wird seinen Lohn nicht verlieren. Was kann geringer und leichter seyn, spricht der heil. Augustinus, als einem Hungrigen das Brod brechen, um seiner Nothdürftigkeit

zu

zu steuern, und doch kann man den Himmel dadurch erkaufen, denn so viel, und nicht mehr, kostet er. Alle diese kleine Werke sind lauter Samenkörner, woraus uns endlich, wenn sie in einen guten Acker gestreuet werden, die ewige Herrlichkeit zuwächst. Diese geringen Dinge sind von solcher Beschaffenheit, daß sie von sich selbst den Weg zu den größten bahnen, zu welchen ihr niemals gelangen werdet, wenn ihr sie für gering achtet, und deswegen unterlasset. Indessen ist dieses etwas sehr gewöhnliches; man schätzet nur jene vollkommene Werke, die vieles Aufsehen verursachen, und man sieht diese kleinen Tugenden für unnütze Werke an. Damit nun der Heiland diesen Irrthum, welcher einem christlichen Leben so nachtheilig ist, von den Gläubigen entfernte, so hat er auch den kleinsten und geringsten Werken die größte Belohnung nämlich den Himmel, versprochen.

Wenn es aber gewiß ist, daß er ihnen denselben verheißen hat, wie wir daran nicht zweifeln dürfen; werdet ihr wohl zweifeln, ob er auch solche Verheißung erfüllen wird? Glaubet ihr vielleicht, weil diese Werke so klein und gering sind, daß er sie nicht sehe und erkenne? Oder bildet ihr euch ein, die Zeit lösche sie aus seinem Andenken aus, wodurch sie ihr Verdienst und ihren Werth verlieren? Ach m. Z., nichts weniger als dieses; wenn ihr mit Menschen zu thun hättet, so hättet ihr Ursache dieses zu befürchten; denn bey diesen bleiben unzählige Verdienste unbekannt; erkennen sie auch dieselben, so werden sie doch nicht belohnet, sie setzen sie außer Acht, und denken nicht mehr daran. Aber bey Gott habt ihr dieses nicht zu besorgen, die Verdienste, die ihr vor ihm erlanget, mögen so gering seyn, als sie nur wollen, so kennet er

sie,

sie, er unterscheidet sie, er sondert sie von einander ab, er wiegt sie auf der Waagschaale des Heiligthumes, er bewahret ihr Andenken, und läßt sie durch die ganze Ewigkeit niemals aus demselben auslöschen; da er vom Lichte seiner Gottheit ganz umgeben ist, so sieht er die verborgensten und unbekanntesten Verdienste eben sowohl, als diejenigen, die man bewundert und herausstreicht. O wie viele befinden sich im Himmel, und genießen itzt eine unbeschreibliche Herrlichkeit wegen solcher Werke, die niemals, so lange sie auf Erden lebeten, bekannt geworden sind, die nicht in die Augen fielen, und niemals ein Aufsehen machten! Da Gott die Herzen und Nieren erforschet, und bis in das Innerste hineindringt, so erkennet er auch die ganze Beschaffenheit solcher Werke, und bestimmet für ein jedwedes derselben eine gehörige Belohnung. Noch mehr er belohnet nicht allein unsre Werke, sondern auch unsre Absichten, unser Verlangen und guten Willen; er vergilt nicht allein das, was wir wirklich um seinetwillen unternehmen und leiden, sondern auch das, was wir gern thun und leiden wollten. Dieß erkannte schon zu seiner Zeit der König David, darum schrieb er im 10. Psalm, 17. v. Dein Ohr hat die Vorbereitungen ihres Herzens vernommen. Das heißt, du hast ihren guten Willen bemerket, und hast sie dafür belohnet. Denn es ist schon genug, Gott zu gefallen, daß man ihm gefallen will; es ist schon genug, um mit den Gütern des Himmels erfüllet zu werden, wenn man den Armen auch nur einen Heller geben will, aber denselben nicht hat, ja, wenn man nur über ihr Elend seufzet, unerachtet man ihnen nicht helfen kann.

O wie viele sind itzt mit den Gütern des Himmels überhäufet, die kein anders Verdienst, als das Verdienst

ihres

ihres guten Willens, mit sich in die Ewigkeit brachten! wie viele andre befinden sich nun allda, die in ihrem ganzen Leben nichts herrliches verrichteten, sondern sich nur in gemeinen Handlungen übeten, die sie aber mit einem heiligen Eifer, und in der Absicht, Gott zu gefallen, vollzogen haben! Gott erkannte ihre gute Meynung, und dieß war schon genug, sie mit dem Himmel zu belohnen; denn da ihm nicht das geringste unbekannt ist, so haben auch die kleinsten und schlechtesten Handlungen, wenn er nur der Bewegungsgrund derselben ist, ihren Werth und ihre Glückseligkeit bey ihm. Ein Glas Wasser, wie ihr bereits gehöret habt, verdienet eine besondere Glückseligkeit im Himmel, wenn es nur in seinem Namen gegeben wird. Die zween Heller, die jene Wittwe in den Schatzkasten geworfen hat, wurden von dem Heilande eben sowohl gelobet, als die prächtigsten Opfer, die man in den Tempel brachte. Und da Gott höchst gerecht ist, so hat er für eine jede Gattung vom Verdienste auch eine gewisse Stufe der Seligkeit, die er für sie bestimmet. Bey den Menschen bleiben öfters die größten und wichtigsten Verdienste unbelohnet, aber bey Gott werden auch die geringsten Verdienste auf das herrlichste belohnet.

Nun, m. Z., erlaubet mir, daß ich eine Frage an euch stelle, saget mir doch: glaubet ihr dieses, was ich euch gesaget habe, oder glaubet ihr es nicht? glaubet ihr es nicht, so kennet ihr den Herrn nicht, dem ihr dienet, und es ist an dem, daß ihr der heil. Schrift und der Kirche widersprechet. Glaubet ihr es aber, wie kömmt es denn, daß ihr so träge und nachläßig seyd, euch durch so kleine Dinge, und mit so geringer Mühe, den Himmel zu verdienen?

Ach m. Z., es kömmt daher, weil ihr den Himmel nicht als eine Krone der Verdienste, sondern als ein Erbtheil, betrachtet, welches euch Jesus Christus erworben hat; ihr wollet ihn ganz umsonst haben, er soll die Frucht und die Belohnung eurer Trägheit und Nachläßigkeit seyn; ihr bildet euch ein, er käme schon gar zu theuer zu stehen, wenn er euch nur die geringste Mühe kosten soll; ihr glaubet, nichts thun und nichts leiden sey ein Mittel ihn zu erlangen, da doch der Heiland ausdrücklich saget, daß das Himmelreich Gewalt leidet, und daß nur diejenigen, die sich Gewalt anthun, dasselbe sich eigen machen, und da euch der heil. Paulus versichert, daß niemand werde gekrönet werden, es sey denn, er habe zuvor ritterlich gekämpfet. Eben dieser Apostel nennet den Himmel eine Krone der Gerechtigkeit, die niemand ohne Verdienste erlangen kann. Aber dieses führet ihr wenig zu Gemüthe: so träg ihr auch im Guten seyd, so bildet ihr euch doch ein, daß ihr einstens werdet selig werden, ihr machet es, wie jener saumselige Knecht, der mit seinem Talente nicht wuchern wollte; allein habt Acht, damit es euch nicht, wie ihm, ergehe, denn es wurden ihm Hände und Füße gebunden, und er wurde in die äußersten Finsternisse geworfen.

Saget nur nicht, daß ihr dieses nicht fürchtet; denn da es gewiß ist, daß man ohne Verdienste in den Himmel nicht eingehen könne, ihr aber nicht beflissen seyd, Verdienste zu sammeln, so habt ihr in der That nichts anders zu erwarten. Daß es euch aber an dem Fleiße mangelt, Verdienste zu sammeln, dieß bezeuget euer Wandel. Denn saget mir einmal, was ihr den Tag hindurch Gutes für den Himmel thut? Gehet ihn einmal durch, spricht der heil. Chrysostomus, und zeiget uns, welcher Theil desselben der

Sorge des Heils gewidmet ist; welche Zeit ist dem Gebethe, der Lesung eines geistlichen Buches, der Untersuchung des Gewissens, der Auferziehung eurer Kinder, und dem Unterrichte eures Gesindes bestimmet?

Ach meine Christen! nach einem Morgen, den ihr mit Schlafen, Frühstücken und Putzen zubringet; nach einer Mahlzeit, bey welcher ihr euren Geschmack zu begnügen suchet, und vielleicht auch die Mäßigkeit überschreitet; nach euren Besuchen, bey denen die Absichten nicht allezeit gar zu unschuldig sind; nach euren Unterredungen, bey welchen ihr des Nächsten Ehre nicht schonet; nach dem Lesen eines Buches, welches höchstens den Verstand ergötzet, aber das Herz nicht erbauet; nach euren Spielen, die bis in die späte Nacht hinein dauern, und wo nicht selten Ungerechtigkeiten und Uneinigkeiten herrschen; kurz nach einem Leben, in welchem ihr niemals eine Leidenschaft bezähmet, eine Tugend ausübet, und etwas thut, was auf Gott gerichtet wäre; nach allen diesen Dingen wollet ihr euch schmeicheln, ihr werdet dereinst den Himmel zur Belohnung erhalten.

Großer Prophet, du hast gar recht gesagt, es sey fast niemand zu finden, der sich im Guten übet. Es ist keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thäte. Ps. 13, 3. Eine schreckliche, aber zugleich richtige Wahrheit in Ansehung eurer, m. Z., denn wenn itzt ein jeder unter euch sein Gewissen fragen, und sich in geheim selbst antworten sollte, was er sein ganzes Leben hindurch für den Himmel gethan, so würde er vielleicht, wenn er itzt sterben sollte, nicht wissen, warum er den Himmel von Gott verlangen könnte.

II. Theil.

Aber, sprechet ihr, ich habe doch bey allem diesen nichts Böses gethan, das die Hölle verdienet; und deswegen kann ich gar wohl einen Anspruch auf den Himmel machen. Dieser Schluß, ihr träge Seelen, schläfert euch ein, Gott gebe es, daß er euch nicht in einen tödtlichen Schlaf versetze. Allein würde es nicht natürlicher und besser geschlossen seyn, wenn ihr sagtet: ich thue nichts, das den Himmel verdienet, er wird mir also auch nicht zu Theil werden, sondern ich werde deswegen in die Hölle kommen. Soll ich euch dieses durch Beyspiele und Bilder erweisen? Saget mir doch, was hat denn der reiche Mann Böses gethan, von welchem der Heiland bezeuget, daß er in der Hölle brennet, und durch die ganze Ewigkeit darinn brennen wird? was sagt uns das Evangelium von ihm? Es sagt uns zwar, daß er herrliche Mahlzeiten hielt, es sagt aber nicht, sie wären verbothen gewesen, oder er habe sich mit unerlaubten Speisen ergötzet, oder er habe bey denselben die Mäßigkeit überschritten; es sagt uns zwar, er habe sich in Seide und Purpur gekleidet, es sagt aber nicht, er habe es aus eitler Ehre oder Stolz gethan; bey allem diesen scheinet nichts Böses zu seyn. Ihr selbst, besonders ihr, die ihr diesem reichen Manne so ähnlich seyd, ihr werdet niemals zugeben, es befände sich in seinem Verhalten etwas sträfliches. Indessen starb er, und sehet, er wurde in die Hölle begraben. Aber wodurch verdiente er ein so hartes Schicksal? er hatte ja nichts Böses gethan? Dadurch, m. Z., weil er nichts Gutes that. Ihr möget nun darüber klügeln, wie ihr wollet, so ist dieses schon genug, um verdammet zu werden.

Ihr

Ihr thut nichts Böses. Aber saget mir doch, was für Böses hatte jener Knecht gethan, dem man Hände und Füße gebunden, und in die äußersten Finsternisse geworfen? hat er sich vielleicht zum Nachtheile seines Herrn durch böse Kunstgriffe bereichert? hat er das ihm anvertraute Pfund durch ein lüderliches Leben durchgebracht? oder hat er es wenigstens durch eine strafbare Gleichgültigkeit zu Grunde gehen lassen? Nein, sein ganzes Verbrechen bestand darinn, daß er mit dem Pfunde, welches er erhalten hat, nicht gewuchert hatte, dieß war schon genug zu seiner Bestrafung.

Ihr thut nichts Böses. Was für Böses hatten denn jene Jungfrauen gethan, die von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen wurden? haben sie ihr Herz strafbaren Lüsten und Begierden, ihren Mund unreinen Gesprächen, ihre Augen zu frechen Blicken, gefährlichen Büchern, oder verführerischen Gegenständen aufgethan? Ach, sie waren träge und nachläßig, sie haben sich dem Schlafe ergeben, und waren nicht für hinlängliches Oel ihrer Lampen besorget.

Ihr thut nichts Böses. Aber was für Böses that denn jener Feigenbaum, der von dem Heilande verfluchet wurde? war er schadhaft, oder schädlich? war er seiner Säfte beraubet und abgestorben? Nein, er war nur unfruchtbar; zu was für einer Zeit? Zu einer Zeit, welche nicht die Zeit der Früchte war. Bey allem diesen wurde er verflucht, abgehauen, und in das Feuer geworfen.

Ihr thut, wie alle diese, nichts Böses; ihr thut aber auch nichts Gutes, ihr werdet also auch das Schicksal wie sie haben.

Aber warum halte ich mich bey diesen Bildern auf, ob sie gleich sehr geschickt sind euch zu unterrichten? Vielleicht wird die bloße Wahrheit etwas an sich haben, das euch rühren wird. Saget mir, was für Böses wird dereinst der göttliche Richter den Verdammten vorrücken? Wir haben dieses Urtheil in unsren Händen, wir finden es beym heil. Matthäus im 25. Capitel ganz deutlich, redet es wohl von den Uebelthaten? Wird des Lasters auch nur mit einem Worte darinn gedacht? Leset es nur selbst, so werdet ihr finden, daß sie bloß um ihrer Nachläßigkeit willen des Himmels beraubet, und zur Hölle verdammet werden. Der höchste Richter scheinet alle böse Thaten eines lasterhaften Lebens mit Fleiße zu vergessen, damit er das Laster eines unfruchtbaren Lebens auf eine desto nachdrücklichere Art uns vorlegen möge.

Er spricht nicht zu ihnen: sehet, was für Böses ihr gethan habt, sondern was ihr für Gutes unterlassen habt; habt ihr auch gleich keine Sünde gethan, so ist doch schon deswegen der Himmel für euch verschlossen, und die Hölle unter euren Füßen geöffnet. Gehet hin, wird es heißen, in das ewige Feuer, denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket.

Saget mir nun, m. Z., werdet ihr zu allem diesen noch gleichgültig seyn? Findet ihr nichts in allem dem, was ich vorgetragen habe, was euch rühren könnte? treffet ihr

nicht

nicht in den angeführten Bildern und Beyspielen euren Lebenswandel an? Und kündigen euch diese nicht euer Ende, und euer künftiges Schicksal an? Gestehet es nur aufrichtig, diese Bilder und Beyspiele müssen Furcht und Schrecken in euch erregen, wenn ihr euren Lebenswandel zu Gemüthe führet, und reif überleget. Ihr gleichet jenem reichen Manne, und euer Betragen ist ein richtiger Abdruck von dem seinigen, ihr werdet also, wie er, nach eurem Absterben in die Hölle begraben werden, und an dem Himmel, der nur durch gute Werke und Verdienste erkaufet wird, keinen Theil haben. Der Reiche starb, und ward in die Hölle begraben. Ihr vergrabet euer Pfund, wie jener träge Knecht, und lasset es nicht für den Himmel wuchern; ihr werdet auch wie er in die äussersten Finsternisse geworfen werden. Ihr seyd schläfrig und müßig, wie jene thörichten Jungfrauen, da ihr wachsam und arbeitsam für den Himmel seyn solltet; ihr werdet also wie sie von der Himmelspforte abgewiesen, und verstoßen werden. Ihr gleichet jenem unfruchtbaren Baume, der Blätter, aber keine gute Früchte trägt, ihr werdet also ein gleiches Schicksal mit ihm haben; ihr seyd dem Fluche nahe, ihr stehet in Gefahr, abgehauen und in das Feuer geworfen zu werden. Denn ein jeder Baum, spricht der Heiland, der keine gute Früchte bringt, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Matth. 7. Ihr habt das Gute unterlassen, wie jene, die sich einstens auf der Linken befinden werden; ihr werdet also auch mit ihnen jene schreckliche Worte hören müssen: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Gesetzt, ihr hättet sonst

nichts Böses gethan, so ist dieses schon genug, euch den Himmel zu verschließen, und die Hölle zu eröffnen.

Sehet also, m. Z., welcher Gefahr ihr euch aussetzet, wenn ihr nicht beflissen seyd, euch in den guten Werken zu üben; sehet, wie sehr ihr zu befürchten habt, ihr werdet durch diese Lebensart den Fluch des erzürnten Gottes, seine schreckliche Gerichte, und jenes Urtheil über euch herabziehen, welches über den unfruchtbaren Feigenbaum gefället wurde. Haue ihn ab, warum soll er noch das Land einnehmen? Denn wie oft ist nicht der Heiland durch die Zeit eures Lebens zu euch gekommen, um gute Früchte bey euch zu finden! aber seine Hoffnung hat ihn allezeit getäuschet, er hat nichts, als leere Blätter, oder Aepfel von Gommorha, die äußerlich schön, innerlich aber voll Asche sind, ich will sagen, böse Früchte, angetroffen. Was habt ihr also bey seiner Wiederkunft zu erwarten, und was habt ihr zu fürchten? Wird er sich nicht billig durch den Mund des Propheten über euch beklagen: was habe ich meinem Weingarten mehr thun können, und habe es nicht gethan? Jesaias 5. Urtheilet einmal zwischen ihm und mir; sollte er nicht nach so vielen Sorgen, nach so großer Mühe und Arbeit, die ich angewendet habe, gute Früchte tragen? Aber nach so vielen Regen und Thauen des Himmels, nach so vielen Wohlthaten, mit welchen ich ihn überschüttet, trägt er nichts anders, als Disteln und Dornen, Blätter und saure Trauben, die meinem Munde einen Abscheu und Ekel erregen. Habt ihr nicht zu fürchten, er werde aus gerechtem Zorne seinen Zaum umreißen, und ihn der Verwüstung überlassen? er werde euch nicht mehr seine göttliche Gnaden ertheilen, er werde

euch

euch den verderbten Lüsten eures Herzens überlassen, wo ihr euch alsdann selbst in das ewige Verderben stürzen werdet?

Ach, m. Z., ich bitte euch, lasset es nicht so weit kommen, insonderheit, da ihr die Mittel, und zwar so leichte Mittel an der Hand habt, diesem Unglücke zu entgehen, und euch den Himmel zu erwerben. Ermuntert eure Schläfrigkeit, und fanget an, euch in guten Werken zu üben, lasset keine Gelegenheit vorüber gehen, denn so gering auch diese Werke an sich selbst sind, so sind sie doch so groß in ihren Wirkungen, daß sie euch vor der Hölle bewahren, und euch die ewige Freude und Seligkeit verschaffen werden. Amen.

Am Sonntage Septuagesima genannt.

Von den Werken des Heils, die ohne Verdienste bleiben.

Vorspruch:

Egressus circa horam tertiam, vidit alios stantes in foro otiosos. Matth. 20.

Er gieng aus um die dritte Stunde, und sah andre auf dem Markte müßig stehen.

Welche sind die Müßigen, von denen das Evangelium redet, die mitten auf dem Orte, wo alles beschäftiget ist, wo alles arbeitet, und seine Vortheile zu befördern suchet, nichts thun? Es sind diejenigen, antwortet der heil. Paschasius, die sich auf dem Markte, und nicht in dem Weingarten, befinden; es sind diejenigen, die für die Welt, und nicht für den himmlischen Hausvater, arbeiten; denn da diese mit allen ihren Beschäftigungen in Ansehung ihres Heils nichts vor sich bringen, so sind sie bey allen ihren Bemühungen eben so gut, als müßig. Was thun nun die meisten

Menschen,

Menschen, und wohin sind ihre Unternehmungen gerichtet? Auf das Irdische, dahin zielet man heut zu Tage mit allen Arbeiten ab. Man foltert seinen Verstand, entwürfe zu machen, man entkräftet ihn, Mittel und Wege ausfindig zu machen, dieselben geschickt einzuleiten, man dichtet Tag und Nacht, sie nach Wunsch und Willen auszuführen; und wenn man alles, was man mit so vieler Mühe und Arbeit suchte, erlanget hat, was ist es? Ein Dunst von Ehre, ein vergängliches Gut, eine kurze und augenblickliche Ergötzlichkeit, kurz: ein eitles Nichts, wenn es mit der Seligkeit verglichen wird, mit welcher es gar kein Verhältniß hat, so, daß man mit Grunde sagen kann: sie wären bey allen ihren Beschäftigungen müßig gestanden. Von dergleichen beschäftigten Müßiggängern ist heut zu Tage die Welt voll.

So groß aber ihre Zahl, und das Verderbniß der Welt in diesem Stücke ist; so ist es doch dasjenige nicht, was mir heute zum Augenmerke dienet; sondern ich finde noch eine andre Gattung von müßigen Menschen, die, wie es scheinet, sich gar nicht auf dem Markte, und dem Sammelplatze der weltlichen Beschäftigungen, sondern in dem evangelischen Weinberge, befinden, und die dem Aeußerlichen nach nicht für die Welt, sondern für den himmlischen Hausvater, arbeiten; die aber doch, wenn man die Sache reif überleget, und den Grund ihrer Bemühungen untersuchet, in Ansehung ihrer Seligkeit nichts vor sich bringen, folglich eben so gut als müßig sind.

Wer sind diese? Es sind diejenigen, die sich zwar in gottseligen Werken üben, und also für Gott und ihre Seligkeit zu arbeiten scheinen, weil es aber denselben an einer nothwendigen Eigenschaft gebricht, in Ansehung ihres Heils nichts thun.

Es sind diejenigen, die bey ihrer Frömmigkeit irdische und fremde Absichten haben, und sie nicht auf die ächte Art und Weise ausüben, das heißt: nur äußerlich, und mit dem Leibe, nicht aber innerlich, und mit einem wahren Geiste, ausüben. Diese scheinen zwar in dem Weinberge des himmlischen Hausvaters zu arbeiten, weil sie aber ihr Heil nicht dadurch befördern, so sind sie mitten unter ihren Beschäftigungen müßig, und man kann ihnen mit Rechte dasjenige sagen, was der Hausvater den müßigen Arbeitern sagte: warum stehet ihr den ganzen Tag müßig?

Vortrag.

Aber warum befördern sie nicht dadurch ihr Heil? Darum, weil sie sich mit solchen Werken sowohl bey Gott als den Menschen verhaßt machen, und weil sie hierdurch sich und andre hintergehen; kurz, weil sie Heuchler sind, die Gott und die Menschen verabscheuen, und denen die Heucheley weiter zu nichts als zur Verdammniß dienet. Dieß ist der ganze Nutzen ihrer thörichten Beschäftigung.

I. Theil.

Wenn die Werke der Gottseligkeit verdienstlich seyn, und das Heil befördern sollen, so müssen sie aus reiner Absicht geschehen, und von keinem irdischen Nutzen verderbet werden. Denn sobald etwas zeitliches darunter gemischet wird, so sind sie Gott nicht angenehm, er betrachtet sie nicht anders als eigennützige Werke, die keiner himmlischen Belohnung würdig sind; in der That sind sie auch nichts anders, als pharisäische Werke, die der Heiland unter die Verworfenen zählete. Ihr wisset es, m. Z., denn das Evangelium saget es euch, daß die Pharisäer

durch

durch ihre gute Werke weiter nichts, als eitle Ehre, und Hochachtung bey den Menschen, suchten, der geheime Nutzen war fast die einzige Triebfeder ihrer Tugendübungen; in dieser Absicht thaten sie alles, was die heiligsten Leute aus reinen Absichten thaten: sie lebten still und einsam, sie brachten ganze Tage und Nächte im Tempel zu, um allda Gott durch Gebethe und Loblieder zu dienen, sie mergelten ihren Leib durch strenges Fasten ab, sie theilten häufiges Almosen aus, und redeten stets von Fasten und Kasteyen. Was erwarben sie sich aber hiermit? Sie erhielten ihre Absicht: Ehre, Hochachtung, und Anhang des Volkes. Eine große Menge frommer Weiber, die nach der gewöhnlichen Schwachheit dieses Geschlechtes die Heiligkeit nur nach der äußerlichen Strenge beurtheilten, ließen sich von ihrer Frömmigkeit bethören, sie erklärten sich für sie, ergriffen ihre Partey, und überließen sich ihnen, sowohl was ihr Heil, als ihr Vermögen betraf; sie erschöpften sich, um sie zu bereichern, und glaubten Gott ein angenehmes Opfer zu verrichten, wenn sie so vollkommene Männer erhielten. Dieses ist noch nicht genug, die Absicht dieser stolzen Frommen gieng noch weiter, sie wollten sich zu Herren über alles machen, es gelang ihnen auch, denn sie herrscheten in den Familien, sie befahlen in den Häusern, und entschieden die Streitigkeiten, welche sich unter dem Volke eräugeten. In den Schulen, bey dem Gottesdienste, und auf den Gassen, allenthalben erwies man ihnen Ehre. Dieß war die Frucht ihrer guten Werke, die sie mit fremden Absichten verrichtet haben.

Nun können aber dergleichen gute Werke in den Augen Gottes nicht anders als verabscheuenswürdig seyn. Denn, spricht der heil. Chrysostomus, was ist es nicht

für eine Eintheilung, wenn man die heiligsten Dinge der Religion auf eine solche Art misbrauchet! Wenn ihr, wie jener König von Babylon, die Geschirre des Tempels verunreiniget und entheiliget hättet, so würde dieses freylich eine Gottlosigkeit seyn, welche die schärfste Strafe verdienete, weil dieses heilige Sachen sind; was ist denn aber die Heiligkeit dieser silbernen und goldenen Gefäße, wenn sie mit der Heiligkeit der guten Werke, und mit jener, die in uns wohnen soll, verglichen wird? Jene ist, so zu sagen, nur eine verhältnißmäßige, diese aber eine göttliche Heiligkeit, weil sie von der Gnade herrühret. Schließet nun hieraus, setzet dieser heil. Lehrer hinzu, wie groß euer Verbrechen sey, wenn ihr die heiligen Werke der Religion aus unreinen Absichten verrichtet, wenn ihr sie entweder zur Beförderung eures Geizes, oder eures Stolzes, anwendet, und also vermöge einer seltsamen Verbindung die Frömmigkeit und das Laster in einem und eben demselben Herzen vereiniget.

Dieses ist die größte Verachtung Gottes, schreibet der heil. Salvianus, denn der Welt um Gottes willen dienen, ist eine Art von Tugend; der Welt um der Welt willen dienen, ist ein Fehler; aber Gott um der Welt und des Zeitlichen willen dienen, dieß ist ein Laster, wodurch man Gott die höchste Verachtung zufüget.

Nun, m. Ch., dieses Laster begehet ihr, wenn ihr bey euren guten Werken keine reine Absichten heget; denn sofern ihr sie nur um der irdischen Dinge willen ausübet, so sind die zeitlichen Vortheile euer Zweck, und Gott ist nur das Mittel, zu denselben zu gelangen; ihr kehret also die gute Ordnung um, ihr dienet Gott eigentlich nicht, sondern ihr verlanget, Gott soll euch dienen; das heißt:

er soll eurer Habsucht, eurer Eitelkeit, eurem Ehrgeize, und eurem Stolze dienen; kurz, ihr wollet haben, er soll euren Leidenschaften und euren Lastern dienen. Hierüber hatte er sich schon längst durch den Mund der Propheten beklaget: Du hast mich mit deinen Sünden zum Diener gemachet. Isaias 43, 24.

Sehet also, ihr falschen Frommen, was ihr thut, wenn ihr euch bisweilen beym Tische des Herrn einfindet, um den Namen und die Ehre eines Christen zu erhalten; wenn ihr bey dem Gottesdienste erscheinet, um bey einem Gönner den Ruhm der Gottesfurcht zu erwerben; wenn ihr eurem Feinde die Beleidigung vergebet, um dadurch für großmüthig angesehen zu werden; und wenn ihr euch freygebig gegen die Armen erweiset, damit ihr geehret und geschätzet werdet. Sehet, ihr eitlen Weibspersonen, was ihr thut, wenn ihr euch bey den Füßen unsrer Altäre darnieder werfet, und allda, wie die Pharisäer, lange Gebethe verrichtet, in der Absicht, eine vortheilhafte Heurath zu erhalten, die euren Stolz befördert, indem sie euch eine Stufe höher bringt, und eure Eitelkeit vergrößert, indem sie euch Mittel verschaffen soll, euren Pracht und Aufputz zu vermehren. Ach! ihr begehet das größte Unrecht gegen Gott, indem ihr dadurch nichts anders suchet, als damit er euren Leidenschaften und euren Lastern diene. Du hast mich mit deinen Sünden zum Diener gemachet. Du hast mich durch deine gute Werke nicht geehret, sondern beschimpfet, du hast sie aus bösen Absichten verrichtet, wodurch sie nicht allein ihren Werth verlohren, sondern auch sündhaft geworden sind; du hast gewollt, ich soll deinen Hochmuth und deinen Geiz befördern. Urtheilet hieraus, m. Z., ob euch wohl solche Werke zum

Hei-

Heile dienen werden, insonderheit, da ihr nun wisset, daß sie Gott verabscheuet, und gleich den Werken der Pharisäer verwirft.

Und in der That, wie sollte sie Gott nicht verabscheuen, da sie sogar von den Menschen verabscheuet werden? So groß auch die Frömmigkeit solcher Leute ist, so werden sie doch gehasset, wenn man wahrnimmt, daß sie böse Absichten bey ihren Tugendwerken haben.

Hierüber hat man sich auch nicht zu verwundern, denn ein heuchlerischer Mensch ist zu allem bereit, man hat sich billig vor ihm zu fürchten; es mag heilig oder unheilig seyn, so ist er dazu entschlossen; die Leidenschaft mag ihm eingeben, was sie will, so trachtet er es auszuführen, er bringt es auch ohne viele Mühe zu Stande, denn seine Frömmigkeit, oder vielmehr die Hochachtung, die er sich durch seine äußerliche gute Werke erworben hat, geben ihm allen nur möglichen Vorschub dazu; will er sich rächen, so widersetzet sich ihm nichts; will er einen Gegner unterdrücken, so ist er mächtig genug; will er seinen Nächsten um den guten Namen und in ein böses Geschrey bringen, so wird sein bloßes Zeugniß, welches durch so viele gute Werke unterstützet wird, dazu hinlänglich seyn, ein jedweder wird seinen Worten glauben, weil sich niemand einbilden kann, daß ein Mensch von solcher Gottesfurcht und Frömmigkeit die Unwahrheit reden werde. Hat man nicht gesehen, daß durch heuchlerische Werke oftmals die schlechtesten Leute zu gewissen Ehrenstellen gelangen? da indessen andre rechtschaffene Männer, die sich solcher Verstellung nicht bedieneten, in der Niedrigkeit verblieben sind. Hat man nicht gesehen, daß ihr selbst die ersten oftmals empfohlen, die andern aber eures Vorwortes nicht gewürdi-

get habt? ihr ließet euch von ihrem äußerlichen Verhalten blenden, ihr glaubtet, sie verdienten ihrer Tugend wegen eine Beförderung; indessen war es keine Tugend, sondern eine Verstellung, sie übten sich nur darum in guten Werken, damit sie den Zweck ihrer Absichten erreicheten, und vermittelst der Heucheley sich Reichthum oder Ehre verschaffeten.

Nun frage ich euch, ob wohl etwas zu finden ist, welches den Unwillen der Menschen mehr erregen sollte, als ein solches Betragen? ist es demnach nicht billig, daß solche Leute von Gott und den Menschen verabscheuet werden?

O ihr alle, die ihr euch dieses Lasters schuldig wisset, bedenket doch, was ihr thut; ihr könntet euch mit eben diesen Werken, wodurch ihr eure zeitliche Vortheile zu befördern suchet, den Himmel erkaufen; ihr könntet euch der Freundschaft Gottes versichern, und könntet große Heilige werden. Nun aber, da ihr sie aus unreinen Absichten verrichtet, verdienet ihr euch damit nichts, ja ihr sammelt euch sogar einen Schatz des Zorns, Gott verabscheuet euch, und selbst den Menschen werdet ihr zum Gespötte; euer schlechtes Betragen giebt den Weltkindern Anlaß, daß sie sich von der Frömmigkeit, und von den guten Werken, die allerniederträchtigsten Begriffe machen.

Denn was denken sie, und was reden sie davon? Ach, sie bilden sich ein, alle fromme Personen wären so beschaffen, wie ihr; sie hätten bey ihren Tugendübungen keine andre Absicht, als die Beförderung ihrer zeitlichen Vortheile; die einen wollen sich bey den Großen einschmeicheln, andre suchen eine Stütze, die sie nöthig haben, diese haben sich in den Kopf gesetzet Schiedsrichter abzugeben,

ben, und jene haben noch weit strafbarere Absichten; so denket man, und so redet man in der Welt davon; ihr selbst habt es vielleicht mit Ohren gehöret, wie verächtlich man heut zu Tage von der Frömmigkeit, und von den gottesfürchtigen Seelen, redet. Dasjenige, was eine Ehre seyn sollte, ist nun durch die bösen Absichten, die manche bey den guten Werken, und bey den Uebungen der Religion, geäußert haben, ein beständiger Vorwurf für die wahren Frommen geworden; der Name eines gottesfürchtigen Mannes, und einer frommen Frau, dienet itzo gleichsam zu einem Schandflecke, der allen ihren Glanz verdunkelt.

Lasset uns also, m. Z., unsre gute Werke durch keine fremde Absicht verderben; unsre Gebethe werden alsdann, wie ein angenehmes Rauchwerk, zum Throne Gottes hinaufsteigen, er wird unsren Weihrauch annehmen; unsre Almosen werden uns zum Lösegeld für unsre Sünden dienen, weil nichts darunter gemischet seyn wird, was seinen göttlichen und reinen Augen einen Abscheu verursachen könnte; unsre öftere Communionen werden das Leben der Gnade in uns vermehren, sie werden uns den Teufeln fürchterlich, Gott aber höchst angenehm machen. Unsre Bußübungen werden nicht allein die verdienten Strafen von uns abwenden, sondern werden uns täglich neue Kräfte mittheilen, die Leidenschaften zu bezähmen, und das widerspänstige Fleisch dem Geiste zu unterwerfen.

Glücklich seyd ihr also, wenn ihr durch eure Gebethe, eure Fasten, eure Almosen und andre gute Werke Gott suchet, und nichts mit Gott suchet. Denn Gott nicht suchen, ist eine Vergessenheit, die ihn beschimpfet, und etwas mit Gott suchen, ist eine Theilung, die ihn beleidiget.

Denn

Denn er ist ein eifersüchtiger Herr, der nicht leiden kann, wenn ihm von unsrem Herzen, welches er ganz für sich gemachet hat, etwas entzogen wird; er hat es uns durch seinen Propheten gesagt, er wäre viel zu groß, und unser Herz wäre viel zu klein, als daß er in demselben einem andern neben sich einen Platz einräumen könnte. Er hat es uns auch durch den Mund seines Sohnes gesagt: man könne nicht zweenen Herren auf einmal dienen, man müsse entweder ihm, oder seinen zeitlichen Vortheilen, entsagen. Ihr könnet nicht Gott, und dem Mammon dienen. Matth. 6, 24.

Und was kann uns sonst, o Herr, rühren, als das Glück, dich zu besitzen? Wenn man dich, und sonst nichts suchet, so findet man dich ganz gewiß, und setzet sich in den Stand, dich ewig zu besitzen. Bist du etwann nicht genug für uns? Oder was können wir uns sonst wünschen? Ach, sagte der König David, und wir sollen es mit ihm sagen, was habe ich im Himmel, und was habe ich auf der Erde außer dir begehret? Was kann mir wohl im Himmel und auf Erden lieber seyn, als du, o mein Gott? Du sollst also von nun an mein Schatz, mein Ruhm, und meine Ehre seyn, auf dich allein sollen alle meine Absichten, meine Werke, und meine Bemühungen abzielen.

Sehet, Christen, so müsset ihr reden und handeln, wenn ihr wollet, daß eure gute Werke verdienstlich seyn sollen, ihr müsset eure Absichten auf nichts irdisches, sondern lediglich auf Gott, richten, um seinetwillen müsset ihr Gutes thun, und müsset euch in den Werken der Religion üben. Aber bey diesem muß es noch nicht verbleiben, ihr müsset noch weiter gehen, und müsset dieselben mit dem Herzen und Geiste, ich will sagen, mit einer innerlichen

Auf-

Aufmerksamkeit verrichten; dieß ist die zweyte Bedingniß, die zur Ausübung der guten Werke, damit sie verdienstlich sind, erfordert wird.

II. Theil.

Es ist ein sehr grober Irrthum vieler Christen, indem sie sich einbilden, Gutes zu thun, da sie einige Tugendwerke verrichten, unerachtet sie dieselben nur äußerlich vollziehen, ohne daß ihr Herz zugegen wäre. Dergleichen verblendete Menschen hat es zu allen Zeiten gegeben, schon unter dem jüdischen Volke traf man sie an. Dieß gab Gott dem Propheten Ezechiel zu erkennen, wie zu lesen ist im 8. C. 6. V. Prophet, sagte er, glaubest du wohl scharfsichtig genug zu seyn, um zu sehen, was mein Volk machet? meynest du hinlänglich davon unterrichtet zu seyn? Nein, du kennest sie nicht, weil du nur das Aeußerliche an ihnen siehst. Mache dich hinzu, geh weiter fort, dringe durch diese Mauer, so wirst du allen Gräuel sehen, der darunter verborgen ist. Grabe durch die Wand, geh hinein, und sieh den überaus bösen Gräuel. V. 8. 9. Du glaubest, dieses Volk ehre mich, weil es sich in einer demüthigen Stellung vor meinem Altare einfindet, und mir Opfer bringt; ich aber sage dir, ich verwerfe ihre Opfer, sie sind mir ein Abscheu. Aber Herr, du hast sie ja angeordnet. Nein, du irrest dich, ich habe Opfer des Geistes, die von der innerlichen Religion herrühren, geordnet; nun ist aber alles, was sie thun, weiter nichts, als ein äußerlicher Schein, der in die Augen fällt. Man möchte sagen, sie legen durch diese Werke einen besondern Eifer gegen mich an den Tag; indessen ist es weiter nichts, als ein Blendwerk, dieses Volk ehret

mich

mich nur mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir entfernet. So waren ehemals die Werke der Pharisäer beschaffen, sie bestunden nur in dem Aeußerlichen, auf den Lippen, und in dem Angesichte, nichts wurde davon in dem Herzen angetroffen; deswegen verglich sie der Heiland den übertünchten Gräbern, die äußerlich schön gezieret, inwendig aber voll Todtengerippe sind. Dieses Gleichniß, spricht der heil. Chrysostomus, drückt sehr wohl dasjenige aus, was er sagen wollte. Denn nur äußerlich die Werke der Religion verrichten, ist nichts anders, als ein Todtenkörper von der Religion und Gottesfurcht, und gleichsam ein Leib ohne Seele, der nichts weiter verdienet, als daß man ihn in ein Grab wirft. In Wahrheit, m. Z., was suchet Gott wohl bey dem Menschen, und was erwartet er von ihm? Nichts anders, als das Herz, weil außer dem Herzen nichts in dem Menschen ist, was Gottes würdig wäre. Deswegen spricht er gemeiniglich, wenn er sich über die Treulosigkeit seines Volkes beklaget: ihre Herzen sind fern von mir, sie haben ihre Herzen von mir abgewendet; sie haben ihre Herzen verstocket; höret mich, die ihr eines harten Herzens seyd. Deswegen setzet auch David den ganzen Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Sünder darinn, daß er von dem ersten spricht: das Gesetz Gottes ist in seinem Herzen. Und von dem andern: der Unweise spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott.

Was sollet ihr hieraus schließen? Dieses: wenn schon in dem alten Testamente Gott bey allen Uebungen der Religion und der Gottesfurcht das Herz verlangte, so sind nun gewiß die äußerlichen Werke allein nicht hinlänglich, ihm zu gefallen, weil der Heiland eigentlich auf die Welt gekommen ist, sich Anbether im Geiste zu bilden.

Es kömmt die Stunde, sagte er beym heil. Joannes im 4, 23. und sie ist schon wirklich da, da die wahrhaften Anbether den Vater im Geiste anbethen werden. Hieraus folget, daß alle übrige nur falsche Anbether sind, und daß ein jedweder Gottesdienst, der nicht vom Herzen kömmt, mit dem Geiste vereiniget ist, und von ihm belebet wird, ein falscher Gottesdienst ist.

Ich sage nicht, daß der äußerliche Gottesdienst an und für sich selbst strafbar, oder schlechterdings unnütz ist; nein, denn ich weis, daß es in der Religion Gebethe, Ceremonien und Gebräuche giebt, die angeordnet sind, Gott dadurch zu verherrlichen, und die ihn auch wirklich verherrlichen. Ich behaupte aber dem ungeachtet, daß Gott nur in sofern dadurch verherrlichet wird, als der Geist Theil daran hat: ja, daß er ohne diese innerliche Absicht auf Gott alle äußerliche Ceremonien und Werke verabscheuet, weil sie mit seinem Wesen kein Verhältniß haben. Denn, spricht der Heiland, Gott ist ein Geist, und die ihn anbethen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Joan. 4, 24. Folglich ist der wahre Gottesdienst, der sich für ihn schicket, ein geistlicher Gottesdienst, der hauptsächlich in dem Herzen und in dem Geiste besteht; mithin ehret man ihn nicht wirklich, wenn man ihm nur einen äußerlichen Dienst erweiset, von welchem das Herz nichts weis.

Wenn ihr nun nach dieser Regel eure meisten guten Werke beurtheilen solltet, wie viele würdet ihr wohl finden, die Gott angenehm, und eurem Heile nützlich waren? Was werdet ihr wohl damit verdienet haben? Ich rede itzo nicht von den Werken, die aus eitler Ehre oder Eigennutz geschahen, denn da diese vor Gott strafbar sind, was für eine

Belohnung haben sie zu erwarten? Sondern ich rede von den guten Werken, die ihr zwar wegen Gott verrichtet habt, die aber ohne Andacht und Ueberlegung, aus Gewohnheit oder zum Wohlstande vollzogen wurden, ohne daß der Geist Theil daran hatte. Was habt ihr mit allen diesen gewonnen? Nicht das geringste, und ihr seyd bey diesen dem Scheine nach heiligen Beschäftigungen eben so gut als müssig gewesen. Ach, ihr saget lange Gebethe und sehr viel andächtige Formeln her, die ihr entweder auswendig könnet, oder aus dem Buche leset; es ist wahr, sie sind voll der schönsten Gedanken des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe gegen Gott und den Nächsten, des Vertrauens auf Gott, und der Ergebung in seinen Willen; wenn ihr aber ganze Stunden damit zugebracht habt, o so habt ihr oftmals keine einzige Uebung dieser Tugenden verrichtet, weil von allem dem, was euer Mund gesprochen hat, das Herz weder etwas gesagt, noch empfunden hat. Ihr erscheinet vor dem Altare des Herrn, und werfet euch daselbst zur Erde nieder, und beharret lange Zeit in dieser demüthigen Stellung; aber mit allem diesen habt ihr vielleicht dem Herrn kein einziges Opfer dargebracht, und nicht ein einziges Mal die Pflicht der Religion gegen ihn beobachtet.

Warum? Darum, weil die Religion weder in der Uebung des Leibes, noch in niedergeschlagenen Augen, sondern in der Demüthigung und Zerknirschung des Geistes besteht, euer Geist aber bey allen diesen äußerlichen Ehrenbezeugungen nicht einen Augenblick zugegen war, sondern sich bey euren Geschäften, in euren Zusammenkünften, bey eurem geliebten Gegenstande, bey eurem Handel, und bey eurem Aufputze befand.

Ihr tröstet vielleicht Betrübte, ihr besuchet Kranke, ihr erquicket Elende, und gebet den Armen Almosen, aber bey allem diesen habt ihr vielleicht keine einzige Handlung der christlichen Liebe und der Barmherzigkeit ausgeübet; weil euch entweder eine natürliche Gefälligkeit oder Neigung, ein bloß menschliches Mitleiden, oder die Gewohnheit und der Wohlstand, nicht aber der Geist, der alle diese Dinge erheben und adeln muß, dazu antrieb.

Was für eine große und wichtige Lehre ist dieses für viele Fromme, die ihren ganzen Werth in den äußerlichen Werken suchen! Es ist wahr, sie wohnen täglich dem heil. Meßopfer bey, ja sie lassen es bey einem nicht bewenden, sie finden sich bey allen Andachten ein, sie erscheinen öfters in dem geheiligten Richterstuhle, und bey dem Tische des Herrn, und sie sind dießfalls zu loben, wenn sie aber nicht sehr auf der Hut sind, so werden diese Messen, diese Andachten, diese Beichten und Communionen zur Gewohnheit werden, die Gewohnheit wird den innerlichen Eifer dämpfen, und die heiligen Bewegungen, die sie beleben sollten mindern. Was geschieht alsdann? Sie betrügen sich und andre. Sie betrügen andre, weil diese, da sie die innerliche Beschaffenheit ihres Herzens nicht erkennen, sie für Muster der Tugend und Frömmigkeit halten, da indessen alle ihre gute Werke weiter nichts als ein falscher Schein sind. Ach, spricht der heil. Chrysostomus zu solchen Frommen, wie sehr hintergehet ihr die Leute! seyd entweder in der That, was ihr scheinet, oder höret auf zu scheinen, was ihr nicht seyd. Sie betrügen aber auch sich; denn sie bilden sich ein, diese guten Werke wären lauter Verdienste bey Gott, und sie hätten bereits einen großen Schatz derselben gesammelt; sie sehen aber nicht,

daß

daß es denselben an einer nothwendigen Eigenschaft, an dem Geiste, gebricht.

Ihr sprechet vielleicht zu euch, wie jener Bischof in der Offenbarung: ich bin reich, und habe viel für den Himmel erworben; aber weil ihr blind seyd, so sehet ihr nicht eure Armuth.

Ach, m. Z., wenn ihr vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen werdet, wo ihr nicht nur von euren bösen, sondern auch guten Werken werdet Rechenschaft geben müssen, was wird Jesus Christus alsdann thun? wird er wohl bey euren äußerlichen Handlungen stehen bleiben, und nach denselben euer ewiges Schicksal entscheiden? Nein, er wird mit den Strahlen seines Lichtes bis in die Seele hineindringen. Ich will Jerusalem mit Laternen durchsuchen, spricht er durch den Mund des Propheten Sophonias im 1, 12. Er wird die Absichten und die Entwürfe des Herzens an das Licht stellen. Er wird die Rathschläge der Herzen offenbaren. Er wird alles auf der Wagschaale des Heiligthums abwägen, und was zu leicht ist, verwerfen. Du bist auf der Wage gewogen worden, und man hat dich zu leicht gefunden. Daniel 5, 21. Wie viel werden alsdann kommen, und werden um die Krone der Herrlichkeit bitten! aber sie werden zur Antwort erhalten: ich kenne euch nicht. Sie werden sich bey so vielen schönen Werken der Gottseligkeit Rechnung darauf machen, weil sie aber nur ein äußerlicher Schein waren, so werden sie vor seinen Augen verschwinden, und sie werden als leere und müssige abgewiesen werden. Gott gebe, daß ihr euch nicht darunter befindet.

Damit ihr euch aber nicht darunter befinden möget, so folget dem Rathe des Apostels: alles, was ihr thut mit Worten, oder mit Werken, dieß thut im Namen des Herrn Jesu Christi. Das heißt: thut alles in Absicht auf Gott. Die Bundeslade war nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich vom Golde; ihr müsset also nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich mit guten Werken gezieret seyn. Abel opferte das Beste, und deswegen war er Gott angenehm, Cain aber das Schlechteste, und deswegen verwarf es der Herr. Machet Gott mit euren guten Werken ein Opfer, welches dem Opfer des Abels gleichet, indem ihr ihm das Beste, das heißt, den Geist, opfert, auf solche Art werden eure Werke Gott angenehm seyn, und ihr werdet dereinst jenen evangelischen Groschen, das ist, die ewige Seligkeit, zur Belohnung erhalten. Amen.

Am Sonntage Sexagesima genannt.

Von dem Worte Gottes.

Vorspruch:

Semen est verbum Dei. Lucae 8.

Der Samen ist das Wort Gottes.

Es scheinet, Jesus Christus habe im heutigen Evangelio das Schicksal vorher verkündiget, welches sein heiliges Wort zu unsren Zeiten haben wird. Es ist dieser göttliche Samen niemals häufiger ausgestreuet worden als itzo, aber er hat auch niemals weniger Früchte gebracht als itzo. Es sind wenig Tage, an welchen euch das Wort Gottes nicht vorgetragen würde; und es ist fast kein Gotteshaus anzutreffen, in welchem die Prediger ihre Stimme nicht erheben, und euch die Lehren des Heils verkündigen. Wo sind aber diejenigen, bey denen dieser heilige Samen in eine gute Erde fällt, und Früchte bringt? Wo sind die, welche von dem göttlichen Worte gerühret und bekehret werden? Die meisten aus denen, die es in diesem Gotteshause anhören, gehen nach

der Predigt davon, und bleiben diejenigen, die sie schon lange gewesen sind; einige wenige fromme und mit Gott vereinigte Seelen bewahren es in ihrem Herzen, und machen es zur Richtschnur ihrer Sitten. Sehr wenig von diesem heiligen Samen geht auf, noch weniger gelanget zur Blüthe, aber erst der vierte Theil kömmt zur Reife, und bringt in den Seelen Früchte des Heils hervor.

Großer Gott! welch einem betrübten Schicksale lässest du dein heiliges Wort unterliegen! dieses Wort, welches ehemals die Welt geheiliget und bekehret, die Abgötterey besieget, das Laster und die Ruchlosigkeit bezähmet, die Finsternisse des Unglaubens zerstreuet, und den Stolz der Mächtigen gedemüthiget hat; dieses Wort, welches, nachdem es von zwölf armen, und dem Ansehen nach verächtlichen Männern ist verkündiget worden, sich durch die ganze Welt hat hören lassen, welches ohne die geringste Kunst und Beystand der menschlichen Beredsamkeit die Weltweisen überredet, die Freygeister beschämet, und die Gotteslängner überführet hat; kurz, dieses Wort, welches bloß durch die Kraft und den Nachdruck der Wahrheit, wie sich der heil. Jakobus ausdrücket, Jesu Christo viel Millionen der Gläubigen gezeuget hat, dieses heilige Wort soll itzo fast ohne allen Nutzen seyn?

Woher kömmt es denn, fragt der heilige Chrysostomus, daß dieses sonst so fruchtbare Wort heut zu Tage gar so unfruchtbar ist? woher kömmt es denn, daß es, anstatt uns heilsam zu seyn, täglich eine entgegen gesetzte Wirkung hat; und anstatt den Grund unsrer Bekehrung auszumachen, vermöge eines sehr schrecklichen Gerichtes, die Ursache unsrer Verdammniß wird? Jesus Christus beantwortet diese Frage im heutigen Evangelio, indem er

saget,

saget, daß dieser heilige Samen entweder auf die Felsen, oder an den Weg, oder unter die Dornen fällt, wodurch es geschieht, daß er entweder nicht aufgehen, und Früchte bringen kann, oder in seinem Wachsthume gehindert wird.

Vortrag.

Fraget ihr etwann, was durch die Felsen, durch den Weg, und durch die Dornen verstanden werde; so sage ich euch mit wenigen Worten, welche eben die Abtheilung dieser Rede enthalten: durch die Felsen werden die Harten und Ungelehrigen, durch den Weg die Ungläubigen, und durch die Dornen diejenigen verstanden, welche mit fremden Absichten bey den Predigten erscheinen. Alle diese Menschen ziehen keine Frucht aus dem göttlichen Worte, sondern es dienet ihnen vielmehr zur Ursache ihrer Verwerfung. Wenn ihr demnach wollet, daß euch das Wort des Herrn, welches wir euch verkündigen, zum Heile dienen soll, so müsset ihr es mit einem gelehrigen, und mit einem gläubigen Herzen anhören, und müsset mit gottseligen Absichten dabey erscheinen. Vergönnet mir eure Aufmerksamkeit, so werde ich euch dieses weitläuftiger erklären.

I. Theil.

Man muß vor allem andern wissen, wessen das Wort ist, so euch von der Kanzel vorgetragen wird. Dieß entdecket der Heiland selbst, indem er zu seinen Jüngern saget: wer euch höret, der höret mich. Es sind also die Worte, die wir euch vortragen, nicht unsre Worte, sondern desjenigen, der uns gesandt hat, es sind die Worte Gottes selbst; wir sind nur seine Werkzeuge, deren er sich bedienet, euch seinen Willen kund zu machen, deswe-

gen müsset ihr uns hier nicht als Menschen betrachten, die mit euch reden, sondern als Diener Jesu Christi, die in seinem Namen mit euch reden, und die euch dasjenige sagen, was er von euch verlanget. Es ist derohalben nothwendig, daß ihr ein gelehriges Herz mit euch hieher bringet, und das heilige Wort, welches wir euch verkündigen, nicht als Richter, sondern als Schüler, anhöret. Denn wir tragen euch weiter nichts vor, als die Aussprüche des Evangeliums, die Gebothe der Kirche, die Regeln des Gottesdienstes, und die Lehrsätze der Heiligen. Wir kommen nicht hieher, unsre Meynungen, oder unsre Vorurtheile bekannt zu machen; es ist dieser heilige Stuhl, auf welchem wir stehen, kein Zankstuhl, sondern ein Stuhl der Wahrheit und des Friedens. Wir reden hier im Namen Gottes und der Kirche zu euch, und sind die Dolmetscher ihrer Lehre.

Unterdessen, wie viel unter euch, die sich Stärke und Vernunft zu besitzen einbilden, erscheinen nicht allhier mit einem vorbereiteten Herzen wider das heilige Schrecken des göttlichen Wortes, und sehen unsre Reden als Vergrößerungen an! die heiligsten Bewegungen des Eifers sind in ihren Augen nichts anders, als ausstudirte Wendungen einer menschlichen Kunst; die schrecklichsten Drohungen sind eitle Schreckenbilder; die unstreitigsten Grundsätze, Reden, bey welchen sich mehr Glaube als Wahrheit befindet. Die Aussprüche der Kirche sind nach ihrer Meynung Redensarten, von welchen ein jedweder so viel glauben kann, als ihm beliebet; die Lehren der heiligen Väter halten sie für Vorurtheile ihrer Erziehung; und wer könnte alle jene boshaften Erklärungen anführen, die sie über die Predigten machen, um ihr Herz im Bösen zu verhärten?

Mit

Mit solcher Gemüthsbeschaffenheit erscheinen sie im Hause Gottes, und hören die Worte des Predigers an; ist es also wohl möglich, daß sie Früchte des Heils daraus ziehen? Wird ihnen nicht vielmehr das heilige Wort eine Ursache der Verdammniß seyn?

Ach Christen, die ihr also beschaffen seyd, wie weit vergehet ihr euch! ihr setzet der Wahrheit, die wir euch vortragen, die Grundsätze der Welt entgegen; ihr suchet durch scheinbare Gründe unsre Lehrsätze zu schwächen, ihr kommet hieher, die Wahrheit nicht zu lernen, sondern zu bestreiten, mit Gott zu rechten, die Lügen wider die Wahrheit zu vertheidigen, und heimliche Verfechter der Leidenschaften selbst an dem heiligen Orte abzugeben, welcher bestimmet ist, sie zu verdammen. Aber wie lange werdet ihr noch in eurer Bosheit verharren? Wie lange werdet ihr dem göttlichen Worte widerstreben, und euch das Maaß des Zorns häufen? Lasset doch wenigstens zu, daß die Wahrheit in ihrem Tempel siege, machet ihr diesen schwachen Sieg nicht streitig, nachdem sie ehemals die ganze Welt besieget hat. Unterdrücket sie immerhin in euren Gesellschaften und Zusammenkünften, wo der Irrthum auf dem Throne sitzet; aber schonet ihrer in dem Hause Gottes. Ist es nicht genug, daß sie sich in der Welt nicht mehr darf sehen lassen, ohne verlachet und verspottet zu werden? Gönnet uns wenigstens diesen traurigen Ueberrest des Trostes, daß wir sie vor den Altären verkündigen dürfen, welche sie aufgerichtet hat, und ihr zur Freystatt dienen sollen.

Ihr sprechet, wir treiben die Sache zu weit, wenn wir euch die Pflichten verkündigen, die ihr ohne Verlust eures Heils nicht unterlassen könnet. Und du, o mein Gott,

wirst

wirst uns vielleicht dereinst zur Rede stellen, daß wir die Kraft und den Nachdruck deines Wortes geschwächet haben; du wirst uns vielleicht vorrücken, daß wir die Strenge des Evangeliums gemindert, und sie nach unsren gelinden Zeiten eingerichtet haben; du wirst uns vielleicht unter die trägen Arbeiter zählen, weil unser gar zu sanftes Bezeigen deinem Worte das göttliche Schrecken benommen hat. Ihr sprechet, wir treiben die Sache zu weit, wenn wir euch durch göttliche Drohungen erschrecken wollen. Aber wie? m. Z., trieb denn der heil. Paulus die Sache zu weit, als jener römische Landpfleger bey allem Stolze seiner falschen Weisheit zitterte, da er ihn von der Gerechtigkeit, Keuschheit, und von der Zukunft eines schrecklichen Gerichtes reden hörete? Trieb dieser große Apostel die Sache zu weit, als die Einwohner der Städte an ihre Brust schlugen, ihm weinend zu Füßen fielen, die gefährlichen Bücher, und die übrigen Werkzeuge ihrer Laster auf die öffentliche Straße zusammen brachten, dem Herrn damit ein Opfer durch das Feuer zu machen? Ihr beschuldiget uns, als ob wir die Worte des Evangeliums mit neuen Schrecken vermehreten. Wo sind denn aber die Gewissen, die wir beunruhigen? wo sind die Sünder, die wir erschrecken? wo sind die Weltlichgesinnten, welche auf unser Zureden den Wollüsten entsagen, sich in die Einöde verbergen, und durch eine strenge Buße die Ausschweifungen ihres unordentlichen Lebens wiederum gut machen?

Wollte Gott, sagte ehmals der heil. Ambrosius, als man ihn beschuldigte, er mache die Gefahr der Welt zu groß, und ermahne die christlichen Weiber und Jungfrauen gar zu sehr zur Keuschheit: wollte Gott, ihr könntet mich überführen, daß ich in einer einzigen Seele dieses

heilsame

heilsame Schrecken erreget hätte! wollte Gott, daß man mir die Folgen eines solchen Vergehens zeigen könnte! wollte Gott, daß ihr uns Beyspiele anführen, und dadurch eure Vorwürfe rechtfertigen könntet! wir wollen die Vorwürfe gern leiden, wenn man uns nur die Wirkung dessen zeigen könnte!

Ach, wir schonen eurer Schwachheit vielleicht nur gar zu sehr; wir haben vielleicht zu viel Hochachtung gegen eure Gewohnheiten; wir unterstehen uns kaum von gewissen Unordnungen zu reden, aus Furcht, es möchte das Ansehen haben, als ob unsre Bestrafung mehr gegen die Personen, als gegen ihre Laster, gerichtet wäre; wir begnügen uns, euch gewisse Wahrheiten nur von weitem zu zeigen, da wir sie euch doch mehr vor die Augen legen sollten; wir sind oft gar zu vorsichtig und gelinde; und dennoch gebet ihr uns Schuld, daß wir zu weit gehen, die Wahrheit übertreiben, und sie, so zu reden, in Gespenster verwandeln, um diejenigen, die uns hören, damit zu erschrecken.

Aber saget uns doch, was vor einen Nutzen würden wir wohl von einem der göttlichen Wahrheit so unanständigen Kunstgriffe haben? glaubet ihr wohl, daß es uns zum Vergnügen diene, wenn wir euch die Schwierigkeiten zeigen, und die Hindernisse entdecken, die sich auf der Straße zum Himmel einfinden? oder bildet ihr euch ein, daß wir euch mit Fleiße den Himmel verschließen, und euch ins Verderben stürzen wollen? wenn ihr also von uns denket, so sehet ihr uns nicht für Diener eines liebreichen Gottes, sondern für Tyrannen, an; da wir euch doch alle in unsren Herzen tragen, und nichts eifriger, als euer Heil verlangen; seyd nur versichert, daß wir nichts mehr wünschen,

als daß es in unsrer Macht stünde, euer Joch zu erleichtern, anstatt es euch schwer zu machen; wir wünschten, daß wir euch den Weg ebener machen könnten, anstatt euch Hindernisse auf demselben zu legen; wir wünschten, daß wir euch, wie jener gute Hirte, auf unsre Achsel nehmen, und euch die Beschwerlichkeiten eurer Laufbahne ersparen könnten. Warum sollten wir euch abschrecken, an eurer Seligkeit zu arbeiten, indem wir euch erdichtete Schwierigkeiten vorstelleten? Es ist ja vielmehr unser Verlangen, diejenigen, die sich wirklich dabey befinden, aus dem Wege zu räumen, und euch die Hand zu biethen, um eure Schwachheit zu unterstützen.

Betrachtet nur einmal das Gesetz des Herrn; schlaget das Evangelium auf, und leset, so werdet ihr bald erkennen, daß wir einen Vorhang der Bescheidenheit über die Strenge seiner Lehren ziehen; alsdann werdet ihr euch nicht mehr beklagen, daß wir in der Sittenlehre zu weit giengen, sondern werdet über unsre Gelindigkeit erstaunen, ihr werdet dasjenige zu ersetzen trachten, was wir eurer Schwachheit nachgesehen haben, und werdet euch selbst dasjenige sagen, was wir euch zu sagen Bedenken tragen, weil ihr es nicht möchtet ertragen können.

Großer Gott! täglich sein Kreuz auf sich nehmen; die Welt, und alles, was in derselben ist, verachten; wie ein Fremdling auf dem Erdboden leben; sich nur an dich allein halten; alles, was den Sinnen schmeichelt, verabscheuen; sich ohne Unterlaß selbst verläugnen; die, welche weinen und betrübt sind, für glückselig halten; demjenigen, der uns den Mantel raubet, auch den Rock dargeben, und der uns auf einen Backen schlägt,

auch

auch dem andern hinhalten; dieß ist der kurze Inbegriff deines heiligen Gesetzes.

Was kann wohl der menschliche Verstand zu dieser strengen Lehre noch hinzusetzen? Was könnten wir euch wohl traurigeres und schrecklicheres für die Eigenliebe ankündigen? Es sind also eure Vorwürfe, die ihr uns machet, weiter nichts, als eine eitle Sprache der Welt, nach deren Grund zwar niemand fraget, die aber doch allenthalben gewöhnlich ist. Denn man höret überall Leute, die sich über die allzugroße Strenge der Prediger beklagen, da ihnen doch ihr eigenes Gewissen widerspricht, und wenn sie zuweilen aufrichtig reden, so gestehen sie es selbst, daß wir recht haben, und daß das Evangelium für diejenigen, welche die Welt lieben, ein weit strengerer und schrecklicherer Prediger sey, als wir immer seyn können.

Ferner, wenn das Wort Gottes bey euch nicht an den Weg fallen soll, allwo die Vögel der Luft, oder wie es der Heiland selbst ausleget, der Teufel, kömmt, und es hinweg nimmt, damit ihr nicht glauben möget; so müsset ihr es mit einem gläubigen Herzen anhören.

Und hierzu wird eine Liebe zu dem Worte Gottes erfordert. Eine Liebe, die nicht auf die Naturgaben desjenigen sieht, der es euch verkündiget; sondern allein auf das merket, was zu eurem Heile vorgetragen wird. Eine Liebe, welche machet, daß euch das heilige Wort sogar in einem unberedten und ungeschickten Munde schön, göttlich und ehrwürdig vorkömmt. Man mag es euch vortragen, unter was für Farben man immer will, entweder mit prächtigen Zierrathen ausgeschmückt, oder nur schlechthin und einfältig, so sollet ihr es doch mit gleichem

Eifer

Eifer anhören, und ihm eben denselben Beyfall ertheilen; denn es hat allezeit eben dasselbe Recht über euer Herz. Und gewiß, verlieret es wohl etwas von seiner Heiligkeit, wenn es durch Canäle geht, die nicht so in die Augen fallen, und nicht so reich sind, wie andre? Wenn Gott ehmals bald aus einem schlechten und dem Ansehen nach verächtlichen Orte, dergleichen der Dornbusch war, bald aus einer glänzenden Wolke redete; wenn er seine göttliche Antworten bald in der Wüste, und unter einem mit Thierfellen bedeckten Zelte, bald auf dem Berge unter Donnern und Blitzen, und bald in den Salomonischen Tempel ertheilte; verlohr wohl sein heiliges Wort etwas von seiner Würde, und von seinem Ansehen? Und da es eben der Herr war, welcher allenthalben redete, machte wohl der Glaube Israels einen Unterschied darunter?

Unterdessen werden heut zu Tage wenige unter euch gefunden, die sich nicht zu Richtern und Beurtheilern des heil. Wortes aufwerfen. Ihr kommet fast aus keiner andern Absicht hieher, als von dem Werthe derer, die es vortragen, zu urtheilen, thörichte Vergleichungen unter den Predigern anzustellen, und von dem Unterschiede der Lehre, die vorgetragen wird, zu reden. Man machet sich eine Ehre daraus, daß man ein Herz hat, welches mit vieler Mühe nicht kann gerühret werden; man geht unvermerkt über die wichtigsten Wahrheiten hin, und der ganze Nutzen, den man aus den Predigten zieht, besteht darinn, daß man die Fehler besser als andre wahrnimmt; und man kann mit gutem Grunde dasjenige zu euch sagen, was der ägyptische Joseph aus Verstellung zu seinen Brüdern sagte: ihr seyd nicht hieher gekommen, Getreide und Speise zu holen, sondern ihr seyd Kundschafter, und seyd gekommen

men, zu sehen, wo das Land offen ist. 1B. Moys. 42, 9. Ihr kommet nicht hieher, uns in der Absicht anzuhören, daß ihr euch mit dem Brode des göttlichen Wortes sättigen, und Hülfe für eure Gebrechen suchen wolltet; sondern damit ihr Gelegenheit haben möget, unsre Schwäche einzusehen, und euch eine Ehre durch Anmerkung unsrer Fehler zu erwerben, die vielleicht eine schreckliche Strafe sind, welche Gott über euch verhänget, der euch wegen eurer Laster solche Arbeiter versaget, die fähig wären eure Herzen zur Buße zu bewegen.

Aber bekennet es einmal offenherzig, ob wir nicht, so schwach auch unsre Beredsamkeit ist, allezeit genug sagen, um euch zu beschämen, euch von euren Irrthümern zu befreyen, und euch in den Pflichten der Religion zu unterrichten? Haben wir euch nicht oft genug eure Ausschweifungen vorgerücket, und euch zur Buße ermuntert? Habt ihr nicht schon öfters in geheim eure Verbrechen zugestanden, die ihr gegen euch selbst nicht rechtfertigen konntet? Und wird wohl eine so ausnehmende Geschicklichkeit erfordert, um euch zu sagen, daß weder die Unkeuschen, noch die Diebe, noch die Ehebrecher in das Reich Gottes eingehen werden; daß, wenn ihr nicht Buße thut, ihr keine Hoffnung zur Seligkeit habt; und daß es nichts nutzet, wenn man gleich die ganze Welt besäße, aber dabey Schaden an seiner Seele litte? Rühret nicht aller Nachdruck dieser göttlichen Wahrheiten von ihrer Einfalt her? und werden sie wohl in dem Munde des geringsten Predigers minder schrecklich seyn?

Ueber dieses, wenn es erlaubt wäre uns hier zu loben, wie ehemals der heil. Paulus zu gewissen undankbaren Gläubigen sagte, die seine Person und Sprache tadel-

ten; wenn es uns erlaubet wäre, sage ich, würden wir euch also anreden: Ach, m. Z., wir tragen um euretwillen alle Beschwerlichkeiten unsres Amtes; unsre Sorgen, unser Wachen, unsre Gebethe, und alle unsre Arbeiten, die uns auf den Predigtstuhl begleiten, haben keine andre Absicht, als eure Seligkeit; sind wir also nicht wenigstens so viel werth, daß ihr wegen unsrer vielen Mühe einige Achtung für uns habt? Könnet ihr wohl den Eifer, den wir für euer Heil anwenden, jemals verlachen? Wie? ihr könnet so unbescheiden seyn, da ihr doch in dem Umgange mit eures gleichen so viele Höflichkeit zeiget, und für die mindeste Wohlthat, die sie euch erweisen, so viele Erkenntlichkeit abstattet? Nein, m. Z., wir vertrauen auf eure Redlichkeit, und auf euer Christenthum. Wir hoffen, daß, wenn wir der Sache kein Genüge thun, ihr dasjenige durch euren Glauben ersetzen werdet, was unsren Reden gebricht; mit einem Worte, wir hoffen und versichern uns, daß ihr uns fernerhin nicht als Menschen, die verschiedenen Fehlern unterworfen sind, sondern als Diener Jesu Christi, die nur in seinem Namen mit euch reden, betrachten werdet. Ihr sollet nur auf das merken, was wir zu eurem Heile vortragen, und sollet es so aufnehmen, als wenn es aus dem Munde Gottes selbst herkäme; dieß ist eben die Ursache, warum ich sagte, daß ihr mit einem gläubigen Herzen in den Predigten erscheinen sollet. Denn so lange ihr uns nur als Menschen, und unsre Reden nur als Ausdrücke unsrer Gesinnungen, betrachten werdet, so lange werdet ihr keine Frucht aus den Predigten ziehen.

Wollet ihr dessen einen Beweis, so erinnert euch an dasjenige, was sich mit dem heil. Paulus zugetragen hat. Dieser große Apostel kömmt in eine lycaonische Stadt, das

göttliche

göttliche Gesetz daselbst bekannt zu machen; man höret ihn an, man findet ein Vergnügen in seinen Reden, man läuft ihm haufenweise nach, und erstaunet über seine Beredsamkeit; aber bey allen diesen Bewegungen wurde nicht ein einziger bekehret. Warum dieses, m. Z.? Darum, weil sie seine Worte nur als menschliche Worte betrachteten; das ganze Verdienst, welches der Apostel von diesem Volke erhielt, bestand in eitlen Lobsprüchen, die sie seinen Reden beylegten. Eben also verhält es sich mit euch, ihr erscheinet zwar in den Predigten, ihr höret die Worte des Predigers aufmerksam an, ihr bewundert zuweilen seine Beredsamkeit, und die zierlichen Ausdrücke, deren er sich bedienet, euch die Heilswahrheiten desto angenehmer zu machen; ihr lobet ihn wohl auch in den Zusammenkünften, wenn er nach eurem Geschmacke redet. Und dieß ist die ganze Frucht, die ihr aus den Predigten ziehet; im übrigen bleibet ihr nach allen Ermahnungen und angehörten Drohungen eben diejenigen Sünder, die ihr gewesen seyd; denn es mangelt euch an einem gläubigen Herzen, ihr betrachtet unsre Reden nur als Menschenworte, und deswegen werdet ihr nicht bekehret.

III. Theil.

Endlich ist der letzte Fehler die falsche Absicht, mit welcher ihr euch bey den Predigten einfindet. Denn ihr erscheinet gemeiniglich nur aus Neugierigkeit; ihr machet keinen Unterschied zwischen der heiligen Ernsthaftigkeit unsres Amtes, und jener eitlen Kunst, die nur trachtet eine Rede zierlich abzufassen, und sich durch Beredsamkeit Ehre zu verschaffen. Ihr höret uns nicht anders zu, als wie ehmals Augustinus, da er sich noch nicht bekehret hat-

te, dem heil. Ambrosius zuhörete. Es geschah nicht, saget er selbst, um aus dem Munde dieses Mannes Gottes die göttlichen Geheimnisse zu lernen, die ich so lange Zeit suchte, noch für die Wunden meiner Seele, die dir, o mein Gott, allein bekannt sind, daselbst Hülfe zu finden; sondern zu hören, ob seine Beredsamkeit mit dem großen Rufe, in welchem er stand, übereinkäme; und ob seine Reden das Lob, so ihm jedermann gab, verdieneten. Die Wahrheiten, die er vortrug, giengen mir nicht zu Herzen; ich wurde nur von seinen schönen und angenehmen Reden gerühret.

Eben so kommen viele aus unsren Zuhörern, sie erscheinen nicht mit dem Verlangen, die Geheimnisse der Religion allhier zu vernehmen, oder für die Wunden ihrer Seele Hülfe zu suchen; sondern sie kommen in der Absicht, was neues zu hören; sie sind wie die Juden zu den Zeiten des Ezechiels, welche sich haufenweise bey diesem Propheten einfanden, um Neuigkeiten von ihm zu erfahren: kommet, sagten sie zu einander, und lasset uns hören, was es für ein Wort sey, das von dem Herrn ausgeht. Es verkündigte ihnen dieser Prophet die schrecklichsten Strafen, sie wurden von seinen Reden ganz bezaubert, ohne von seinen Drohungen gerühret zu werden; Gott selbst gab dieses dem Propheten zu erkennen: weißt du wohl, sagte er, was für eine Wirkung die erstaunlichen Wahrheiten haben, die du meinem Volke predigest? sie reden in der ganzen Stadt, und in allen Zusammenkünften, von dir; wenn du sie unterrichten sollst, so sagen sie zu einander, lasset uns gehen und hören, wie gut der Prophet heute seine Sache machen wird; sie kommen zu dir, gleich als ob sie zu einem Schauspiele giengen. Du bist

ihnen

ihnen wie ein Gesang, der mit einem lieblichen Tone gesungen wird. Aber, setzet er hinzu, habe Acht, sie lassen es dabey bewenden, daß sie dasjenige anhören, was du ihnen vorträgst, aber nicht das geringste davon thun. Sie hören deine Worte, aber thun nicht darnach. Ezechiel 30. Capitel.

Sehet, so machten es die Juden, und so machet es auch ihr, ihr kommt nur in die Predigt, etwas neues zu hören, oder eitle Zierrathen zu suchen, welche die Kranken belustigen, ohne sie zu heilen; die zwar machen, daß wir dem Sünder gefallen, aber nicht, daß sich der Sünder selbst misfällt. Ihr kommt, wie es scheinet, uns dasjenige zu sagen, was ehemals die Einwohner zu Babylon den gefangenen Israeliten sagten: Singet uns ein Liedlein von Sion. Psalm 137, 3. Ihr suchet den angenehmen Klang in der ernsthaften Sittenlehre Jesu Christi; gleich als ob wir den Ohren schmeicheln wollten, wenn wir die Drohungen des Erlösers bekannt machen.

Ach, m. Z., eurer Zustand ist in den Augen Gottes gleichsam unheilbar; eure alten Wunden sind fast nicht zu heilen; eure Uebel sind dringend, und die Zeit ist kurz. Gott, welcher des langen Wartens müde ist, wird euch endlich überfallen und heimsuchen. Sehet, dieß sind die ewigen Strafen, die wir euch verkündigen. Das Maaß eurer Uebertretung ist bald voll. Wir zeigen euch das schreckliche Schwert des Herrn, welches über euren Häuptern schwebet; aber anstatt, daß ihr euch darüber entsetzen möchtet, so beschäftiget ihr euch mit der Untersuchung, ob es auch schimmert und glänzet, ja ihr suchet sogar in den schrecklichsten Drohungen die Schönheiten ei-

ner eitlen Beredsamkeit. Großer Gott, wie wenig geht den Christen ihr Heil zu Herzen!

Wisset ihr aber auch, was hieraus erfolgen wird? Ich will es euch mit wenigen Worten sagen, und hiermit diese Rede beschließen. Dieser Misbrauch des göttlichen Wortes wird eure Verstockung und Verdammung wirken. Es wird euch eben so wie dem Könige Pharao ergehen, dessen Herz endlich verhärtet wurde, weil er die Worte des Herrn, die ihm Moyses verkündigte, zwar angehöret, aber nicht befolget hat. Ach Herr! strafe meine Zuhörer nicht auf eine so erschreckliche Art, denn sonst ist es mit ihrem Heile geschehen; bewahre sie vor der Härtigkeit des Herzens, die sie bey allen Wirkungen der Gnade unempfindlich machet. Denn nur ein verhärtetes Herz kann keinen Abscheu vor der Sünde, und keinen Schrecken vor den ewigen Wahrheiten haben; es wird weder durch Verheißungen noch durch Drohungen bewegt. Eben hieraus entsteht sodann die Verwerfung. Denn jemehr Kraft das göttliche Wort an und für sich selbst hat, die Sünder zu rühren und zu bekehren; desto strafbarer sind sie, weil sie alle Kraft desselben zernichten. Deswegen rief der Sohn Gottes so schreckliche Flüche über die Einwohner zu Corozain und Bethsaida aus, weil sie die Wahrheiten des Heils vernommen, aber sich nicht bekehret haben. Deswegen befahl auch der Heiland seinen Jüngern, die Städte und Flecken zu verlassen, in welchen man sie nicht anhören würde, sie sollten sogar den Staub von den Schuhen abschütteln, diesen ungläubigen Seelen anzuzeigen, daß sie Gott verworfen hat.

Wenn ihr demnach, m. Z., so schrecklichen Uebeln entgehen wollet; wenn ihr nicht in die Verstockung gera-

then,

then, und euch dem Urtheile der Verdammniß nicht aussetzen wollet, so hütet euch vor dem Misbrauche des göttlichen Wortes. Erscheinet bey demselben mit einem gelehrigen und gläubigen Herzen, findet euch aus keiner andern Absicht dabey ein, als die Religionswahrheiten anzuhören, euch in euren Pflichten unterrichten zu lassen, und dasjenige zu vernehmen, was zur Vermeidung der Sünde, und zum Fortgange in der Tugend, behülflich ist. Sehet uns hier nicht als Menschen an, sondern als Diener Jesu Christi, die in seinem Namen mit euch reden. Vernehmet unsre Worte als göttliche Worte, und beobachtet dasjenige, was wir euch sagen; auf solche Weise werden euch die Predigten zum Heile dienen, sie werden in eurem Herzen hundertfältige Früchte bringen, und ihr werdet endlich voll der Verdienste in die ewige Herrlichkeit eingehen. Amen.

Am Sonntage Quinquagesima genannt.

Von den Lustbarkeiten.

Vorspruch:

Coecus quidam sedebat secus viam. Luc. 18.

Es saß ein Blinder am Wege.

Der Blinde an dem Wege, welcher von Jericho nach Jerusalem führet, ist nach der Meynung der Kirchenväter ein Bild des Sünders; weil beyde von der rechten Straße abweichen, und auf Irrwege gerathen, auf welchen weder der Blinde das irdische Jerusalem, noch der Sünder das himmlische erreichen wird. Der ganze Unterschied besteht darinn: daß das Unglück des ersten weit geringer ist, als des zweyten.

Denn ob der Blinde gleich keinen sichern Schritt fortsetzen kann, sondern sich genöthiget sieht, an dem Wege zu sitzen, so hat er doch auch bey seinem Unglücke noch das Glück, daß er von seinem Zwecke nicht mehr abweichet, und sich der Gefahr zu fallen nicht aussetzet;

da

da hingegen der Sünder durch die Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten sich mit Rosen krönet, ganz freudig und vergnügt auf dem ungerechten Wege immer fortgehet, bis er endlich das verwünschte Babylon, sein ganzes Verderben, erreichet. So groß nämlich ist die Blindheit und das Unglück des Sünders.

Wenn dieses zu allen Zeiten wahr ist, so ist es noch weit mehr in den gegenwärtigen Tagen wahr. Denn diese Blindheit hat bereits dergestalt überhand genommen, daß sie fast allgemein geworden ist. Es herrschet über den Verstand der Menschen, ich weis nicht, was für eine Raserey, welche ihn mit dicken Finsternissen umgiebt, daß man die Gefahr nicht wahrnimmt, welche mit diesen Lustbarkeiten verknüpfet ist.

Der Geist der Schwelgerey und der Trunkenheit setzet alles in Bewegung; man versammelt sich auch aus entlegenen Gegenden, um an den allgemeinen Lustbarkeiten, oder, besser zu sagen, Thorheiten, Theil zu nehmen; alles läuft rasend dem Verderben zu, alles verschließt die Augen vor dem Lichte, und man kann sagen: die Finsternisse, welche durch diese drey Tage den Erdboden bedecken, wären weit schrecklicher, als diejenigen, die sich ehmals über ganz Aegypten verbreiteten, und den Pharao sammt seinen Unterthanen umgaben.

Es ist wahr, wir gestehen es, daß es mitten unter diesem blinden Volke noch erleuchtete Menschen, und unter diesen boshaften Aegyptiern getreue Israeliten giebt, welche in diesem finstern Lande bey dem Lichte des Glaubens auf dem Wege der Gerechtigkeit einhergehen. Indessen giebt es doch ungemein mehr, die sich von dem

Strome des Verderbens hinreißen lassen, und nur bedacht sind ihre Leidenschaften zu befriedigen.

Wird man wohl heute viele finden, die nicht den Schauplätzen und Tanzsälen zueilen, sich bey den Spieltischen und Gastgebothen einfinden, und in thörichten Zusammenkünften erscheinen, wo die Frechheit und Ausgelassenheit herrschet?

Ach! m. Z., wir mögen euch hundertmal sagen: die heydnischen Ergötzlichkeiten wären eine Schande des Christenthums; wir mögen euch immerhin zeigen: eure nächtlichen Zusammenkünfte, wo man wegen eurer närrischen Kleidung nicht mehr das Ebenbild Gottes, ja nicht einmal das Bild eines Menschen, an euch erkennet, wären lauter Sammelplätze der Laster; man mag euch immer sagen, und vorstellen, daß, wenn ihr gleich von euren Lustbarkeiten ohne Sünde zurück kehren könntet, euch doch sehr wichtige Umstände dieselben verbiethen; so bringen wir es doch mit aller unsrer Mühe nicht dahin, daß ihr einsehen und zugestehen möchtet, sie wären unrechtmäßig; denn ihr antwortet uns auf alle unsre Vorstellungen, daß solche Lustbarkeiten unschuldig wären, und folglich, daß ihr sie ohne Bedenken genießen könntet.

Vortrag.

Wohlan, m. Ch., ich will es euch zugeben, welches ich doch geradenweges läugnen könnte, daß diese Lustbarkeiten unschuldig sind; folget denn aber hieraus, daß ihr sie ohne Bedenken genießen könnet? Ich wenigstens zweifle sehr daran; höret nur einmal, wie sich der heil. Gregorius hierüber erkläret: Wenn ihr jemals unerlaubte Ergötzlichkeiten genossen habt, so sollet ihr euch itzt die erlaubten

laubten untersagen; damit ihr euch durch diese Art von Buße desto mehr Nutzen schaffet, je mehr ihr euch durch die Sünde Schaden zugefüget habt. Wenn ihr aber, setzet er hinzu, niemals etwas Unerlaubtes genossen, so habt ihr itzt das Recht, euch des Erlaubten zu bedienen. Hieraus möget ihr nun selbst urtheilen, ob ihr Faschingslustbarkeiten ohne Bedenken genießen könnet.

Wollet ihr aber das Urtheil von uns haben; so sagen wir euch mit wenigen Worten: wenn ihr Sünder seyd, so sind sie euch untersaget; seyd ihr aber Gerechte, so könnet ihr sie genießen. Sofern ihr nun die Ansprüche, die ihr auf die öffentlichen Lustbarkeiten machet, nach dieser Regel untersuchet, werden sich wohl viele unter euch finden, die ein Recht dazu haben werden? Wir wollen es in der Ausführung sehen, höret mich nur aufmerksam an.

I. Theil.

Wir haben bereits angemerket, und wiederholen es noch einmal, daß, wenn wir sagen, den Sündern wären die Lustbarkeiten nicht erlaubet, so reden wir nicht von jenen Ergötzlichkeiten, die entweder an sich selbst Sünde sind, oder schlechterdings zur Sünde führen; denn dieses würde heißen: Sünden mit Sünden, Laster mit Lastern, und Strafen mit Strafen häufen; es würde heissen: anstatt der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu thun, noch mehr derselben Schuldner werden; anstatt den Zorn des Allerhöchsten zu besänftigen, denselben noch mehr aufbringen; und anstatt seine Sünde zu büßen, den Schatz der Bosheit und der Ungerechtigkeit vermehren. Ihr sehet es von selbst ein, m. Z., daß dieses ungerecht wäre. Wir reden heute also nur von den unschuldi-

gen

gen und sonst erlaubten Lustbarkeiten; und wir sagen, und getrauen es uns auch zu behaupten, daß sie den Sündern nicht erlaubet sind, sondern daß sie ungerecht handeln, wenn sie dieselben genießen.

Denn, ist es nicht wahr, wenn der Mensch sündiget, so geschieht es, indem er die Geschöpfe entweder zu seinem Vergnügen, oder zu seinem Vortheile, oder zur Befriedigung seiner Leidenschaften misbrauchet, und durch diesen Misbrauch den Gesetzen Gottes zuwider handelt? Wenn dieses seine Richtigkeit hat, wie wir daran nicht zweifeln dürfen, ist es alsdann nicht billig, daß sich der Sünder den Gebrauch derselben, so viel es möglich ist, entziehet? Und handelt er nicht ungerecht, wenn er sich denselben noch wie zuvor erlaubet? Ist es nicht billig, daß er sich durch dasjenige strafe, wodurch er gesündiget hat? und daß er jenes durch die Büßung wiederum aufbaue, was er durch die Sünde zerstöret hat? Ihr werdet dieses gleich einsehen, und, wenn ihr nicht wider euer Gewissen handeln wollet, auch zugestehen. Ihr habt Gott durch die Zerstreuungen der Welt, und durch unnütze Beschäftigungen den gehörigen Dienst entzogen, ihr sollet ihn also durch einen immerwährenden Dienst deswegen schadlos halten; denn, ist es nicht billig, daß ihr itzo dasjenige euren Lustbarkeiten entziehet, um es dem Gebethe und Gottesdienste zu widmen, was ihr zuvor den Ergötzlichkeiten zu Liebe dem Gebethe und Gottesdienste entzogen habt? Eine sterbliche Schönheit hat bisher alle eure Blicke an sich gezogen, ist es nicht billig, daß ihr euch itzt der Schauspiele, und aller Dinge, die eure Augen ergötzen, beraubet? Ihr habt durch übertriebene, und vielleicht auch durch eine unehrbare Kleidung gesündiget, ist es nicht billig,

daß

daß ihr euch itzo die närrische Verkleidung und Masken untersaget? und sollet ihr euch nicht mit einer eurem Stande gemäßen Kleidung begnügen, und mit dem Ueberflusse den nackenden Jesus in seinen Gliedmaaßen bedecken? Ihr habt euer Vermögen bey den Spieltischen erschöpfet, und werdet vielleicht über kurz oder lang eure Kinder an den Bettelstab bringen; ist es also nicht billig, daß ihr die Spielgesellschaften vermeidet, und wenigstens durch einige Almosen das Lösegeld für eure Verschwendung an die Armen bezahlet? Ihr habt mit eurem Leibe schändliche Wollüste getrieben; ist es nicht billig, daß ihr itzt durch Fasten, Wachen und Kreuzigungen ihn eben so viele Schmerzen empfinden lasset, als er Wollüste genossen hat? Mit einem Worte, ihr habt die meiste Zeit eures Lebens mit Spielen und Tanzen, mit unnützem Geschwätze und lächerlichen Beschäftigungen, mit Schlafen und Müßiggehen zugebracht; sollet ihr nicht wenigstens diese wenigen Tage den Thränen und der Reue, dem Gebethe und guten Werken widmen? handelt ihr nicht höchst ungerecht, wenn ihr sie im Vergnügen und mit Lustbarkeiten zubringet?

Denn, saget mir, m. Z., ist wohl euer Zustand itzo besser, und habt ihr weniger Pflichten, nachdem ihr euch einer Uebertretung schuldig gemachet habt, als wenn alles in gehöriger Ordnung wäre? seyd ihr Gott weniger als den Menschen schuldig? sind wohl diese mit der bloßen Reue zufrieden, wenn eine Schadloshaltung möglich ist? haben sie nicht das Recht, für ihre geschändete Ehre eine Genugthuung, und für den ungerechten Gebrauch ihrer Güter eine Ersetzung zu fordern? Und hat Gott nicht eben dieses Recht? wenn eure Sünden lauter Gewaltthätigkeiten, und Raube gegen Gott sind, wie könnet ihr euch von der

Genug-

Genugthuung freysprechen? Und wenn ihr euch nicht freysprechen könnet, welche Zeit wird euch wohl für die Lustbarkeiten übrig bleiben?

Ich weis wohl, daß ihr hier saget: ihr hättet bereits über eure Sünden geseufzet, an die Brust geschlagen, euch deswegen in dem geheiligten Richterstuhle angeklaget, und die Lossprechung darüber erhalten. Ich will alles dieses zugeben; seyd ihr denn aber auch von den Werken der Genugthuung losgesprochen worden? Müsset ihr nicht viel lieben, wenn euch viel ist nachgelassen worden? Heißt aber das viel lieben, wenn ihr, anstatt an Gott zu denken, euch den thörichsten Lustbarkeiten ergebet? Wird die göttliche Gerechtigkeit zufrieden seyn, wenn ihr die schuldige Genugthuung bis auf das Todbette verschiebet, und alsdann erst den Misbrauch der Geschöpfe gut machen wollet, wenn ihr sie nicht mehr werdet misbrauchen können? Wisset ihr etwann nicht, daß für große Sünder große Strafen bestimmet sind?

Ach! diese Strafen abzubüßen, die in der andern Welt auf euch warten, solltet ihr alle Mühe, und alle Kräfte anwenden; denn es ist der Klugheit gemäß, daß man lieber itzo dasjenige entrichte, was Gott zur Genugthuung annimmt, als daß man jene schreckliche Züchtigung erwarte, wo keine Barmherzigkeit Platz findet, sondern alles bis auf den letzten Heller muß bezahlet werden. Christen, die ihr mich hier anhöret, wenn ihr einen Blick in die Hölle richtet, die unter euren Füßen offen steht, werdet ihr noch Lust zu den Ergötzlichkeiten haben? Jaget euch jenes Feuer nicht Furcht und Schrecken ein, welches Gott in seinem Zorne angezündet hat, und das durch die ganze Ewigkeit brennen wird? Glaubet ihr etwann, dieses Feuer

werde

werde eurer schonen, und ihr werdet in demselben, gleich den babylonischen Knaben, unverletzt herumgehen? Bildet ihr euch ein, ihr werdet durch den Aufschub der Buße Gott zwingen, euch dieselbe nachzulassen, und er werde mit euch gnädiger umgehen, weil ihr gegen ihn nachläßiger seyd? Ist es euch gleichgültig, die Strenge seiner Strafe durch ein so leichtes Mittel zu vermeiden? Wenn ihr euch selbst aus einer Feuersbrunst gerettet habt, achtet ihr es nicht, eure Häuser auch zu retten, wenn es ohne große Mühe geschehen kann? Ihr habt euch durch eure übernatürliche Reue, und durch das aufrichtige Bekenntniß, welches ihr dem Priester von euren Sünden gemachet habt, die Lossprechung erworben, wodurch ihr von der ewigen Strafe befreyet wurdet; wollet ihr also saumselig seyn, und euch nicht bemühen, die zeitlichen zu tilgen, indem ihr euch von Lustbarkeiten enthaltet, die ihr Gott zur Genugthuung opfert?

Auf was verlasset ihr euch, wenn ihr diese Ergötzlichkeiten nicht verlassen wollet? Vielleicht auf die Trübsale und Widerwärtigkeiten, mit denen ihr heimgesuchet werdet? Allein, ich frage euch, wendet ihr sie auch zur Genugthuung für eure Sünde an? Dienen sie euch zum Verdienste, oder geben sie euch Anlaß, eure Sünden zu häufen? Es ist wahr, ihr seyd ganzen Strömen der Widerwärtigkeiten ausgesetzet; ihr seyd itzt ein Raub der Traurigkeit geworden, welche auf die großen Lustbarkeiten folget; ihr ergreifet die bittersten Mittel, um die durch die Ausschweifungen geschwächte Gesundheit wieder herzustellen; ihr seufzet unter dem Joche der öffentlichen Drangsale, mit welchen es Gott gefällt sein Volk heimzusuchen. Aber sehet ihr nicht, daß alle diese Uebel auch die Gerechten leiden?

den? Sie sind keine Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit, und dennoch werden sie nicht verschonet; ihr dürfet euch also hierüber nicht beklagen, noch viel weniger sollet ihr euch Rechnung machen, daß sie schon hinlänglich sind, Gott für eure Sünden genug zu thun; denn da sie bey euch ein Herz antreffen, welches dem Herzen des Pharao gleichet, so sind sie in Ansehung eurer nicht Mittel, eure Laster auszusöhnen, sondern neue Laster, welche wiederum müssen ausgesöhnet werden.

Ich läugne es zwar nicht, daß die Widerwärtigkeiten ein Versöhnungsopfer bey Gott seyn können, wenn ihr euch derselben recht gebrauchet. Bedienet ihr euch aber derselben, eure Schulden zu bezahlen? Ach, m. Z., als ehmals der Herr über sein Volk erzürnet war, so dachten sie nicht auf Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten, sondern die schrecklichen Strafen, die sie zu leiden hatten, schwebeten ohne Unterlaß vor ihren Augen; aber ihr suchet diese düstern Wolken durch reizende Bilder zu vertreiben, und euch durch Ergötzlichkeiten zu betäuben. Sie eileten zu der Stiftshütte, in welcher Gott wohnete; aber ihr eilet in lärmende Gesellschaften und auf die Tanzplätze, wo der Geist der Eitelkeit und der Wollust wohnet. Wenn der Mangel und die Dürftigkeit unter ihnen allgemein wurde, so entzogen sie sich den Ueberfluß, und theilten ihn unter ihre nothleidende Brüder aus; aber ihr, indem ihr allezeit über den Mangel der zeitlichen Güter seufzet, habt noch immer genug zu verschwenden, wenn es auf die Schauspiele und Bälle, auf die Gastgebothe und Pracht ankömmt. Jene verkrochen sich unter die Bußsäcke, um den Zorn Gottes zu besänftigen; ihr aber verkriechet euch in närrische Masken. Jene verdoppelten ihr Fasten,

wenn

wenn die Hand des Herrn über sie schwer wurde; aber ihr verdoppelt eure Gastereyen nnd Lustbarkeiten, wenn Gott die Schaale seines Zorns über euch ausschüttet. Je mehr jene gepeiniget wurden, desto mehr kreuzigten sie ihr Fleisch; aber je mehr ihr geschlagen werdet, desto mehr suchet ihr euch durch die Ergötzlichkeiten schadlos zu halten. Je mehr Gott jene züchtigte, desto besser wurden sie; aber je mehr ihr gezüchtiget werdet, desto boshafter und gottloser werdet ihr.

Nein, m. Z., dieß heißt nicht, sich aus den Trübsalen ein Versöhnungsopfer machen; die Drangsale entwaffnen den Arm Gottes nur in so weit, als man sich unter denselben demüthiget; seine Geißel sollen euch in Thränen, nicht aber in Ergötzlichkeiten versenken; und es heißt nicht sein Kreuz tragen, wenn man alle Mittel erdenket, dasselbe abzuschütteln. Mit Widerwillen leiden, heißt, wie die Teufel in der Hölle ohne Nutzen leiden. Fanget also an, die Trübsale auf diese Art anzunehmen, und alsdann fraget uns noch einmal, ob ihr den Lustbarkeiten entsagen müsset.

Was werden wir euch darauf antworten? Wir werden euch sagen, daß, wenn ihr gleich alle Widerwärtigkeiten auf diese Art so lange erduldet hättet, daß ihr hoffen könntet, alle eure Schulden bezahlet zu haben, so wäret ihr dennoch verbunden den Ergötzlichkeiten zu entsagen; warum? Darum, weil dieses das sicherste Verwahrungsmittel wider einen neuen Fall ist. Denn bekennet es nur aufrichtig, hat euren ersten Fall eine Gelegenheit verursachet, die man euch mit Rechte hätte untersagen können? haben eure Ausschweifungen mit einem großen Laster angefangen? War der Zufall, welcher Davids Augen auf

die Bethsabea lenkte, ein handgreifliches Laster? War er eine wahre Gelegenheit zum Laster? War der erste Blick, den Amnon auf seine Schwester, die Thamar, heftete, ein blutschänderischer Blick? Ich will sagen: war die erste Lustbarkeit, in welcher eure Unschuld Schiffbruch litt, eine augenscheinliche Klippe für euch? Hätte sie nicht für eine erlaubte Ergötzlichkeit gelten können? und hättet ihr denjenigen nicht für unbescheiden gehalten, der sie euch unter aget hätte? Und dennoch hat sie euch zum Falle gebracht, wie ihr sehr wohl wisset. Wie nun, wird wohl dasjenige, was euch schädlich gewesen ist, als ihr noch unschuldig waret, für euch itzo nicht mehr schädlich seyn, nachdem ihr sträflich geworden seyd? Wird eine Gefahr, die stark genug war, eure Furchtsamkeit, und euren Abscheu vor dem Laster zu überwinden, itzo keinen Eindruck mehr in euch machen, nachdem ihr bereits die Schamhaftigkeit abgeleget, und an das Laster gewöhnet seyd? Ach, die nüchternsten Menschen laufen bey den Schwelgereyen Gefahr, und ihr sollet nichts dabey zu fürchten haben, da ihr bey diesen Gelegenheiten eure Vernunft so oftmals versoffen habt? Das mäßigste Spiel ist eine Gelegenheit, wo die Ungeduld und der Geiz gereizet wird, und ihr wollet euch kühn und verwägen einlassen? Ihr wisset es, ihr habt oftmals ein Spiel zum Zeitvertreibe angefangen, am Ende aber Flüche und Gotteslästerungen ausgestoßen; wird es euch bey solchen Lustbarkeiten besser ergehen? Ach ihr Sünder, wie blind seyd ihr, wenn ihr glaubet, ihr hättet keine Klippen mehr zu fürchten! eben diese Lustbarkeiten, die ihr für so unschuldig haltet, werden euch zum Falle Anlaß geben; fremde Schönheiten werden das unreine Feuer in euch entzünden, die Frechheit andrer wird euch zur Nachfolge reizen; der Trunk wird euren Verstand verdunkeln,

der

der Verlust im Spiele wird euren Zorn erregen, die Tänze werden euer Herz erweichen, und die Unterredungen mit dem andern Geschlechte werden endlich die Unlauterkeit zu Stande bringen. Sehet, so weit wird es mit euch kommen, wenn ihr euch nicht bereden lasset, die Lustbarkeiten zu vermeiden.

II. Theil.

Aber, sprechet ihr, wenn die Ergötzlichkeiten uns verbothen sind, weil wir gesündiget haben, wem sind sie denn erlaubet? Ihr habt es bereits im Vortrage gehöret, daß sie nur den Gerechten zukommen, welche nie verbothene Ergötzlichkeiten genossen haben. Ja, m. Z., nur jene unschuldigen Jungfrauen haben das Recht dazu, die ihr ganzes Leben mit der Arbeit und dem Gebethe zugebracht, und das Gesetz des Herrn tief in ihre Herzen eingegraben haben; aber diese frommen Seelen nehmen an diesen Tagen der Frechheit und Ausgelassenheit ihre Zuflucht zu unsren Altären, die zu allen Zeiten der Unschuld und der Jungfrauschaft zum Schutzorte gedienet haben. Wer hat ein Recht zu den Ergötzlichkeiten? Jener Einsiedler, der die Welt geflohen hat, ehe sie für ihn noch ansteckend wurde; der sich in eine wilde Wüste vergraben, wo er nur von Wurzeln und Kräutern lebte; der die meisten Stunden des Tages mit Bethen und heiligen Betrachtungen zubrachte, und die nöthige Ruhe auf der harten Erde nahm. Wer hat ein Recht zu den Ergötzlichkeiten? Jener geduldige Mann, der durch beständige Widerwärtigkeiten geprüfet, von falschen Freunden verrathen, von unwürdigen Anverwandten verlassen, und ohne Murren in der Ungerechtigkeit der Menschen die Gerechtigkeit Gottes angebe-

thet hat. Wer hat ein Recht zu den Ergötzlichkeiten? Jene apostolischen Männer, die ohne Aufhören das Heil ihrer Brüder befördern, die bey Tag und Nacht bereit sind dem Nächsten zu dienen, die Thränen, Seufzer und Gebethe dem Herrn darbringen, um seinen Zorn zu besänftigen, und den Sündern Gnade zu erbitten. Wer hat ein Recht zu den Ergötzlichkeiten? Jene frommen Ordensmänner, die sich ohne Unterlaß mit Gott beschäftigen, ihre Leidenschaften bezähmen, sich selbst Gewalt anthun, kurz, die der Welt gekreuziget sind, und denen die Welt gekreuziget ist. Mit einem Worte: wer hat ein Recht zu den Ergötzlichkeiten? Eben diejenigen, die sich dieselben freywillig untersagen, und sie nicht anders als Klippen betrachten, an denen ihre Unschuld scheitern, und ihre Seligkeit Schiffbruch leiden könnte.

Aber ihr, ihr Sünder, die ihr allezeit den sträflichen Wollüsten ergeben seyd, könnet ihr wohl fragen, ob ihr euch ergötzen möget, oder ob ihr eurem Leibe hart begegnen sollet? Ach! um das erste fraget uns nur nicht, denn euch sind alle Lustbarkeiten gänzlich untersaget. An dem andern aber habt ihr gar nicht zu zweifeln, weil dieses das kräftigste Mittel ist, wodurch ihr eure gemachten Schulden tilgen, und euch vor dem Rückfalle in die Sünde bewahren könnet. Und gewiß, wie könntet ihr zweifeln, ob ihr eurem Leibe hart begegnen, und euch alles untersagen sollet, was zu eurem Unterhalte nicht nothwendig ist? wisset ihr etwann nicht, daß ihr Sünder seyd, und zwar Sünder, deren ganzes Leben eine ungeheure Kette von Lastern, oder vielleicht gar eine beständige Abwechslung von Sünden und Buße, Buße und Sünden war? Ihr habt bey Gott viele Schulden gemachet, habt ihr sie

schon

schon bezahlet? womit habt ihr sie getilget? durch gute Werke? Aber was für gute Werke habt ihr verrichtet? könnet ihr wohl viele aufzeigen? Ach der bösen Werke habt ihr nur gar zu viel, aber die guten sind bey euch was seltnes. Ihr dürfet also gar nicht zweifeln, daß ihr euch nicht allein alle Lustbarkeiten untersagen müsset, sondern daß ihr auch verbunden seyd, mit aller Strenge gegen euch selbst zu verfahren; denn, m. Z., die Zeit eures Lebens ist kurz, und die Schulden, die ihr gemachet habt, sind häufig; ihr wisset nicht, wenn der Herr kommen wird, von eurer Haushaltung Rechenschaft zu fordern. Weh euch sodann, wenn ihr nicht alles bezahlet habt! denn der göttliche Richter wird euch, wie jener Knecht im Evangelio, den Peinigern überantworten, die euch so lange quälen werden, bis ihr alle eure Schulden bis auf den letzten Heller entrichten werdet. Uebet euch also im Guten, so viel ihr könnet, und trachtet durch verdienstliche Werke euer Heil in Sicherheit zu bringen. Werdet ihr dieses thun, so werdet ihr gar keine Zeit zu den Lustbarkeiten finden, die ohne dieß nicht für euch, sondern nur für die Gerechten sind.

Aber was sind das für Ergötzlichkeiten, die den Gerechten erlaubet sind? Es sind solche, die sie bey ihren Arbeiten erquicken; es sind aufgeräumte, nützliche, und bescheidene Zusammenkünfte; vertraute Gespräche mit solchen Freunden, die Gott und euch getreu sind, und sich nur deswegen versammeln, um sich zu ermuntern und zu erbauen; es sind mäßige Gastgebothe, bey welchen ein größerer Ueberfluß an Liebe, als an der Nahrung, herrschet, und wo man sich mitten unter den Lustbarkeiten an Gott erinnert, und eingezogen verhält; es sind Spatziergänge, wo man nicht verlanget zu sehen, oder gesehen zu

werden, sondern wo die Gegenstände, die sich den Augen darstellen, die Seele zu ihrem Schöpfer erheben; und wo die Schönheit der Erde selbst Gelegenheit giebt, sie zu verachten, indem man sie mit dem Himmel vergleichet; es sind solche Spiele, die allezeit Spiele bleiben, und niemals zur Leidenschaft oder zur Gewohnheit werden. Sehet hierinn bestehen die Ergötzlichkeiten der Gerechten; dieß sind die Lustbarkeiten, die man ihnen erlaubet.

Und hiermit erlaubet man ihnen noch sehr viel; denn die ersten Christen wußten von keiner andern Freude, als von der Freude des Himmels; von keinen andern Zusammenkünften, als von jenen, wo sie sich versammelten, das Wort Gottes anzuhören; von keinen andern Gastereyen, als jenen des Lammes, worauf ein Liebesmahl folgte; von keinem andern Prachte, als von dem heiligen Kirchengepränge; von keiner andern Musik, als von den Lobliedern Sions, die aus ihrem Munde ertöneten. Dieses, m. Z., machte ihre Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten aus; und ihr müsset erkennen, daß wir euch viel erlauben, wenn wir euch gewisse Zusammenkünfte, Gastgebothe, Spatziergänge und Spiele nicht untersagen.

Ueberleget dieses wohl, und urtheilet alsdann, ob ihr die Faschingslustbarkeiten mitmachen könnet. Seyd ihr Sünder, so wisset ihr es bereits, daß sie euch nicht erlaubet sind; weil ihr die noch übrigen Tage eures Lebens anwenden müsset, Gott zu besänftigen, und durch gute Werke die Schulden zu tilgen, die ihr durch eure böse Werke gemachet habt. Seyd ihr Gerechte, so könnet ihr zwar einige Ergötzlichkeiten genießen, aber solche, welche das Herz nicht verderben, die Seele nicht verunreinigen, und euch nicht Anlaß zur Sünde geben. Da aber dieses

bey

bey den Faschingslustbarkeiten was gewöhnliches ist, so sehet ihr von selbst ein, daß es gefährlich sey, sich in dieselben zu begeben. Ich überlasse es eurem Gutachten, ob ihr euch dazu entschließen sollet.

Aber dir, o Herr, steht es zu, die Herzen zu rühren, und die Augen der Blinden zu öffnen. Zeige an diesen Tagen die Stärke deiner Gnade; halte jene blinden Seelen von dem Rande des Verderbens zurücke, die damit zufrieden sind, daß sie einen kleinen Theil des Tages den Füßen deiner Altäre zubringen, und schon bereit sind, den übrigen Theil den Zusammenkünften und Lustbarkeiten der Welt zu widmen, wo sie dich durch ihre Sünden und Laster verrathen, verspotten, und, wie sich der Apostel ausdrücket, aufs neue kreuzigen werden. Unterstütze die Tugend jener schwachen Seelen, welche diesen Augenblick wanken, und die vielleicht, von diesen Wahrheiten gerühret, bey sich zweifelhaft sind, ob sie sich in die Lustbarkeiten begeben, oder davon entfernen sollen. Mache endlich, o Herr, daß dieses heilige Wort, welches niemals leer zu dir zurückkehret, für diese christliche Versammlung kein Wort des Todes, sondern des Lebens ist; öffne durch dasselbe die Augen aller Zuhörer, damit sie die Gefahr einsehen, welcher sie sich bey ihren Ergötzlichkeiten aussetzen. Ich bitte dich darum durch die Verdienste deines Leidens und deines Todes. Amen.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Von dem Fasten.

Vorspruch:

Cum jejunasset quadraginta diebus, et quadraginta noctibus, postea esuriit. Matth. 4.

Da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

Die heiligen Väter haben schon längstens die Anmerkung gemachet, daß das strenge Fasten, welches der Heiland durch vierzig Tage und Nächte beobachtete, weder ohne ein vorhergehendes Beyspiel, noch ohne besondere Eingebung, noch auch ohne wichtige Gründe geschehen sey. Er that solches nicht ohne vorhergehendes Beyspiel, denn der heilige Gesetzgeber Moyses, und der Prophet Elias, hatten beyde so viele Tage und Nächte gefastet; was der erste auf dem Berge that, das erduldete der andre in der Wüste. Eben so wenig that er es ohne besondere Eingebung; denn das Evangelium meldet uns, daß er von dem göttlichen Geiste in die

Wüste geführet wurde. Er that es endlich nicht ohne wichtige Gründe, denn außer der Mühe, die er dabey erduldete, wollte er uns in seiner Person ein Muster der christlichen Kreuzigung geben, und uns in demjenigen unterrichten, was wir zu thun verbunden wären.

Ungeachtet wir aber das Beyspiel Jesu Christi haben; ungeachtet wir die Vortheile erkennen, die mit dem Fasten verknüpfet sind; ungeachtet wir die vielen Gründe wissen, welche die Ausübung desselben rechtfertigen; ungeachtet wir das Geboth der Kirche wissen, so uns dazu verbindet; ungeachtet wir die Mäßigung erkennen, nach welcher man solches unserer Schwäche zu erleichtern suchet; so bleibt es dennoch gewiß, daß unter den Christen nichts schlechter beobachtet wird, als das Fasten. Denn es giebt ausgelassene Menschen, die sich nur beschäftigen, wie sie dieses Kirchengeboth, als welches ihnen von der geringsten Erheblichkeit zu seyn scheinet, übertreten mögen. Es giebt gewisse Weichlinge, welche sich zwar zum Scheine dem Fastengebothe unterwerfen, allein sie wissen auch die Verbindlichkeiten desselben mit einer eingebildeten Freyheit und gesuchten Nachsicht zu entkräften. Es giebt endlich auch gewisse Christen, die zwar die vorgeschriebene Fasten beobachten, aber sehr unvollkommen, sie begehen dabey gewisse Fehler, die sie theils für nichts achten, theils gar nicht erkennen.

Vortrag.

Es ist derohalben billig, daß man sie eines bessern belehre, und ihnen sowohl die Nothwendigkeit als die Vortheile des Fastens zeige. Es wird aber auch heilsam seyn, ihnen jene Fehler zu entdecken, die sie bey ihrem Fasten begehen. Vergönnet mir nur eure Aufmerksamkeit,

so werde ich beydes unternehmen, indem ich behaupten werde, daß nichts besser eingesetzet sey, als das Fasten; und daß nichts schlechter beobachtet werde, als das Fasten. Sehet, hierinnen wird der ganze Inhalt und die Abtheilung dieser Rede bestehen.

I. Theil.

Wenn ich von dem Fasten predige, so rede ich von einer Sache, die ehrwürdig ist wegen ihres Alterthumes, unumgänglich wegen ihrer Nothwendigkeit, und schätzbar wegen ihrer Vortheile. Ja, m. Z., das Fasten ist ehrwürdig wegen seines Alterthumes; denn es ist so alt, sagt der heil. Basilus, als die Welt selbst; es ist zum allerersten eingesetzet worden, und ist das erste Geboth, welches Gott dem Menschen im Paradeise ertheilet hat. Von dem Baume der Wissenschaft des Guten und Bösen wirst du nicht essen, sagte Gott zu dem Adam. Wir wären wohl glückselig, spricht der alte Lehrer Tertullianus, wenn unser Stammvater das Fasten beobachtet hätte; allein er hat sein und seiner Nachkömmlinge Glück durch den Fraß verkaufet; er hat von der verbothenen Frucht gegessen, und hat dadurch sich und uns ins Verderben gestürzet. Von derselben Zeit an, ist das Fasten dem Menschen zur Nothwendigkeit geworden, entweder als eine Genugthuung für seine Sünden, oder als ein Arzneymittel wider seine Krankheiten. Anfänglich, wie Tertullianus redet, hatte Gott dem Menschen nur allein den Genuß der Früchte und Kräuter verstattet. Dem Noe hat er das Blut der Thiere ausdrücklich verbothen; und in dem geschriebenen Gesetze hat er seinem Volke sehr viele Thiere untersaget, die eben deswegen unrein genennet wurden. Warum

dieses?

dieses? fragt der angeführte Lehrer. Darum, damit es dem Menschen, der sich von gewissen Sachen ganz und gar enthalten mußte, sodann nicht schwer fiele, an gewissen Tagen ordentlich zu fasten. Woraus denn folget, daß das Fasten von Gott selbst eingesetzet sey. Denn obgleich der Heiland, der es in seiner Person geheiliget hat, die Bestimmung der Zeit, und der Umstände, seiner Kirche überließ, so ist es doch ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit. Und gewiß, ihr würdet unfehlbar zu Grunde gehen, wenn ihr euch dieses Mittels nicht bedienetet, um den Reizungen des Fleisches Einhalt zu thun, und seine Begierden zu unterdrücken. Denn betrachtet nur, was für Uebel die Unmäßigkeit auf der Welt gestiftet hat. Sie hat die ganze menschliche Natur verderbet, die in einer vollkommenen Unschuld erschaffen wurde; sie hat den Tod in die Welt eingeführet; sie hat die Städte Sodoma und Gomorrha zu Grunde gerichtet; sie hat das israelitische Volk zum Aufruhr und Abgötterey verleitet; sie hat den Esau um das Recht der Erstgeburt gebracht. Und wie der heil. Paulus saget, ist sie noch immer die Ursache des ewigen Todes, derjenigen nämlich, die Feinde des Kreuzes Jesu Christi sind, und keinen andern Gott als ihren Bauch erkennen.

Ihr werdet mir etwann sagen, daß ich hier nur überhaupt von dem Fasten rede, und keinesweges die vierzigtägige Fasten in ihrem Alterthume erweise. Wohlan, ich will sie euch zeigen. Gehet demnach mit mir bis in die erste Christenheit zurück, so werdet ihr finden, daß sie schon dazumal gewöhnlich war. Denn der uralte Lehrer Tertullianus behauptet, daß die Christen schon zu seiner Zeit die vierzigtägige Fasten als eine apostolische Einsetzung

beobachtet

beobachtet hätten. Der heil. Hieronymus und Leo ertheilen ein gleiches Zeugniß. Es ist auch keiner unter den griechischen und lateinischen Vätern, der des Fastengebothes nicht Meldung thäte; sie nennen die Uebertretung desselben eine Sünde, einen Ungehorsam, eine Empörung wider Gottes Ordnung, und ein verdammenswürdiges Verschulden. Sind dieses nicht sichere Proben, daß die vierzigtägige Fasten kein neues Geboth der Kirche, sondern eine Erblehre von den Aposteln ist? und da es eine solche ist, müsset ihr nicht zugestehen, daß das Fastengeboth ein uraltes Geboth sey? und da es ein so altes Geboth ist, erkennet ihr nicht hieraus die Nothwendigkeit, die euch obliegt, demselben Genüge zu thun? werdet ihr euch wohl bereden, daß euch dasselbe keine Verbindlichkeit auferleget? wisset ihr etwann nicht, daß, wenn es auch nur ein Kirchengeboth wäre, ihr gleichwohl unter dem Verluste eurer Seligkeit dasselbe erfüllen müsset? Gott hat seiner Kirche die Macht ertheilet, zu binden und aufzulösen; das ist: Gesetze zu geben, und aufzuheben. So lange nun ihre Gesetze dauern, so lange seyd ihr verbunden sie zu beobachten; zeiget ihr euch widerspänstig, so widersetzet ihr euch dem Heilande selbst, und man muß euch sodann nicht anders, als Heyden und Publikanen, betrachten. Woraus ich denn schließe, daß das Fastengeboth ehrwürdig wegen seines Alterthumes, und unumgänglich wegen seiner Nothwendigkeit ist. Es ist aber zugleich schätzbar wegen der großen Vortheile, die man daraus zu erwarten hat.

Denn gleichwie die Unmäßigkeit ein Ursprung aller Uebel ist, die wir auf der Welt zu leiden haben; also, saget der heil. Chrysostomus, ist das Fasten gewissermaaßen der Ursprung alles Guten, welches vom Himmel über uns herab.

herabkömmt. Damit wir aber die Vortheile des Fastens recht begreifen, so müssen wir drey verschiedene Wirkungen betrachten, welche es in unsrer Seele hervorbringt. Vermittelst des Fastens werden wir in den Anfechtungen gestärket; die Tugendübungen werden uns leicht, und die Schätze des Himmels werden uns geöffnet.

Es läßt sich nicht verneinen, daß das Fasten ein kräftiges Mittel sey, den Anfechtungen zu widerstehen. Der Sohn Gottes selbst lehret es uns durch sein Beyspiel. Denn er hat zuvor vierzig Tage fasten wollen, ehe er sich von dem Satan versuchen ließ, uns dadurch zu unterweisen, daß das Fasten ein vortreffliches Mittel sey, diesen Feind unsers Heils zu überwinden. Und gewiß, wenn das Fleisch eine Quelle der Leidenschaften, und ein Ursprung aller Sünden ist; wenn sich der Teufel durch dasselbe, als durch den schwächesten Theil, von unserm Herzen will Meister machen, und wenn er aus diesem seine Waffen hernimmt, uns tödtliche Wunden zu versetzen; saget uns nicht die Vernunft, daß er über solche Menschen keine Gewalt hat, welche durch Fasten und Abbruch ihr Fleisch bezähmen, und dasselbe dem Geiste unterwerfen.

Der heil. Hieronymus saget, das Fasten thue eben *dasjenige* in unsrem Leibe, was der Engel in dem babylonischen Feuerofen that, welcher dem Feuer seine Kraft benommen, damit es jenen dreyen Knaben keinen Schaden zufügte. Denn auch das Fasten benimmt den Leidenschaften ihre Kraft, damit sie uns nicht schaden, und uns zum Falle verleiten mögen.

Der heil. Ambrosius vergleichet das Fasten mit einer unüberwindlichen Burg, bey welcher alle Angriffe des

Teufels

Teufels fruchtlos sind. Dieser Vergleich hat auch seine Richtigkeit; denn auf was Weise sollte dieser Feind unsres Heils einen fastenden Menschen angreifen? Vielleicht durch die Leidenschaften, die er in ihm rege machet? Allein da ihnen das Fasten entzieht, was zu ihrer Empörung dienet, so sind sie nicht mächtig, über den Geist zu herrschen. Vielleicht durch böse Gesellschaften? Aber ein Mensch, der fastet, hält es nicht mit ruchlosen Leuten, er vermeidet ihren Umgang. Vielleicht durch die Widerwärtigkeiten? Allein, soll derjenige, der sich durch Fasten freywillig abmergelt, nicht auch im Stande seyn, die äusserlichen Drangsale geduldig zu leiden? Vielleicht durch die Wollust? Aber der Fastende verabscheuet sie. Vielleicht durch Reichthum? Allein, der fastet, ist mit wenigem vergnügt, er bekümmert sich nicht um Reichthum. Es gleichet demnach das Fasten einer unüberwindlichen Festung, wo man wider die Anfälle der Welt, des Fleisches und des Teufels sicher lebet. Umsonst wird ein fastender Christ zum Bösen gereizet; denn wie könnte er Böses thun, da er wirklich Gutes thut? Wie könnte er ein Laster begehen zur Zeit, da er eine Tugend übet? Und wie könnte er sich zu einer neuen Sünde entschließen, da er das Mittel ergreift die begangenen zu büßen? Denn das Fasten hat diese glückliche Eigenschaft an sich, daß es für unsre Sünden genug thut, unsre Schulden bezahlet, und alle Makel der Seele auslöschet. Dieses recht zu verstehen, muß ich voraus setzen, daß eine jedwede Sünde entweder in diesem oder in dem andern Leben müsse bestrafet werden, weil die Beleidigung Gottes, an welcher die Sünde Ursache ist, nicht ungestraft verbleiben kann. Was thut aber die Buße? Sie verwechselt die ewige Strafe in eine zeitliche; diese bleibt uns noch rückständig, auch dazumal, daß wir schon

wirk-

wirklich mit Gott ausgesöhnet sind. Was ist denn aber zu thun, um sich davon zu befreyen? Der heil. Hieronymus ertheilet hierauf eine kurze, aber nachdrückliche Antwort: Faste, saget er, weil du gesündiget hast; denn durch das Fasten kannst du der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen genug thun. Es reiniget die Seele, und thut dasjenige in diesem Leben, was das Fegfeuer in dem andern wirket, doch auf eine weit gelindere, edlere und nützlichere Weise. Ich sage auf eine gelindere Weise; weil es leichter ist, sich von gewissen Speisen enthalten, und einen Abbruch machen, als die Gewaltsamkeit des Feuers leiden. Es geschieht auf eine edlere Art, weil die Pein des Feuers gezwungen, unser Fasten aber etwas freywilliges ist. Es geschieht endlich weit nützlicher, weil man in jenem feurigen Kerker nichts verdienet, und was man immer allda zu leiden hat, so vermehret man doch seinen Lohn für die Ewigkeit nicht; da indessen das Fasten nicht allein genugthuend, sondern auch verdienstlich ist, es giebt unsrer Krone einen neuen Glanz, und durch eine geringe und vergängliche Strenge wirket es ein unermessenes Gewicht, einen ewigen Schatz der Herrlichkeit. Urtheilet hieraus, wie vortheilhaft das Fasten sey, indem es euch wider alle Anfechtungen unüberwindlich machet, und nicht allein wider jene Sünden bewaffnet, die ihr in Zukunft begehen könntet, sondern sogar diejenigen auslöschet, die ihr bereits begangen habt. Noch mehr: ihr bezahlet dadurch nicht allein die Schulden, die ihr bey Gott gemachet habt, sondern machet Gott selbst zu eurem Schuldner, und verpflichtet ihn, euch dafür zu belohnen.

Und welchen Lohn wird er euch dafür geben? O m. Z., einen überflüßigen Lohn; denn er wird euch alle

Schätze

Schätze des Himmels öffnen, und wird euch alles dasjenige verstatten, was ihr von ihm begehren werdet. Könnte ich euch doch alle jene herrliche Siege, Offenbarungen, himmlische Gaben, und besondere Wohlthaten erklären, welche die Heiligen vermittelst des Fastens erhalten haben! Moyses fastete, und wurde dadurch würdig geachtet, die Tafeln des Gesetzes aus den Händen Gottes zu empfangen; Gott selbst offenbarte sich ihm, er redete mit ihm, und ertheilte ihm nicht allein über sein Volk, sondern selbst über die Natur, eine fast unumschränkte Macht. Elias fastete, und überwand den Tod, er wurde auf einem feurigen Wagen durch die Lüfte in das Paradeis geführet. Das Volk zu Ninive fastete, und Gott, so unveränderlich er auch in seinen Urtheilen ist, änderte gleichwohl jenes Urtheil, welches er wider dieses Volk ausgesprochen hatte. Daniel fastete, und wurde mit Erscheinungen begnadiget; selbst in der Löwengrube blieb er von diesen hungrigen Thieren unverletzt, Gott sperrete ihnen die Rachen, damit sie ihm nicht schaden konnten. Die Mutter des Samuels verharrete in dem Fasten während ihrer Unfruchtbarkeit; und dieser ganz entkräftete und leere Leib, wie Tertullianus redet, verdiente mit einem Sohne, und zwar mit einem Propheten, erfüllet zu werden. Was hatte den Samson so stark, und seinen Feinden so schrecklich gemachet? kann man nicht sagen, daß es das Fasten war, welches ihm noch im Mutterleibe auferleget wurde, indem der Engel seiner Mutter befahl, ihm keinen Wein zu verstatten?

Hatte nicht die Judith durch die Macht des Fastens den Holofernes überwunden? die Esther den Zorn des Assuerus besänftiget? Mardochäus seinen Feind an eben demselben Galgen hangen sehen, an welchem er hatte ster-

ben

ben sollen? Hatte nicht Ezechias vermittelst des Fastens über das Kriegsheer des Senacharib gesieget? Sind nicht die drey jüdischen Knaben wegen ihres Fastens in dem Feuerofen zu Babylon unversehrt geblieben? Wurde nicht Joannes der Taufer wegen seines strengen Fastens ein Engel genennet, und hat verdienet der Vorläufer des Messias zu seyn? Ach, m. Z., ich würde niemals zu Ende kommen, wenn ich alle Wunder des Fastens anführen sollte, welche es bey heiligen Leuten gewirket hat. Ich übergehe sie mit Stillschweigen, und wende mich zu dem Heilande, welcher das Fasten mit seinem Beyspiele geheiliget, und mit seinem Siege gekrönet hat.

Ihr habt es bereits gehöret, der Teufel hat unsre erste Aeltern durch den Fraß überwunden; Christus aber wollte ihn durch das Fasten überwinden; er hat sich deswegen vierzig Tage und vierzig Nächte von aller Speise enthalten, und hierdurch hat er die vierzigtägige Fasten geheiliget, er hat den Gebrauch eingesetzet, und die Strenge gemildert. In der That, wie sollte es uns schwer fallen, das Fastengeboth zu erfüllen, da wir wissen, daß der Heiland selbst, als unser Herr und Meister, ein so strenges Fasten beobachtet hat? wird wohl ein Soldat eine Beschwerniß haben, seinem Feldherrn zu folgen? oder ein Unterthan, in die Fußstapfen seines Fürsten zu treten, insonderheit, wenn es Sachen sind, die zu seinem Vortheile gereichen? wer wird sich also weigern dürfen, die vierzigtägige Fasten zu beobachten, da sie Jesus Christus selbst, und zwar mit der größten Strenge, beobachtet hat? wird dieses große Beyspiel nicht hinlänglich seyn, unsre Weichlichkeit zu tilgen, und uns Muth einzuflößen? wird es nicht sogar vermögend seyn, alle Schwierigkeiten zu he-

ben, und uns diese heilige Fastenzeit angenehm zu machen? Ja, m. Z., es wird hierzu behülflich seyn, wenn ihr euch nur öfters daran erinnert; lasset es demnach niemals aus euren Gedanken, und wenn es euch zuweilen schwer fällt, gewisse Speisen zu vermeiden, oder den vorgeschriebenen Abbruch zu beobachten, so saget zu euch selbst: Jesus Christus, mein Erlöser, hat sich aus Liebe meiner durch vierzig Tage und Nächte von aller Speise enthalten; werde ich nicht aus Liebe zu ihm eine so geringe Ueberwindung machen, die mir so viele Vortheile verschaffet? Auf solche Weise wird es euch nicht schwer fallen, dem Fastengebothe Genüge zu thun. Damit ihr euch aber noch mehr hierzu ermuntert, so erinnert euch zugleich an die herrlichen Lobsprüche, welche die heil. Väter dem Fasten beylegen. Das Fasten, sagen sie, ist eine Nachachmung des englischen Lebens; eine Gewalt, die man der Natur anthut, um sie von der Erde loszureißen, und in den Himmel zu erheben. Es ist der Eingang zur Glückseligkeit, und die Pforte zum ewigen Leben. Es ist, sagen sie ferner, die Schule der Schamhaftigkeit, die Wohnung der Heiligkeit, die Stärke des Geistes und die Ruhe des Herzens. Es tilget die Sünde, löschet das Feuer der Begierden aus, verbittert die Wollust, unterdrücket den Zorn, reiniget die Seele, und bringet alle Tugenden mit sich. Das Fasten ist gleichsam der Schlüssel zu den göttlichen Schätzen, oder der Kanal, durch welchen die göttlichen Gaben zu uns herabfließen.

Sehet, dieß sind die Lobsprüche der heil. Väter, die sie dem Fasten beylegten. Nun lasse ich euch selbst urtheilen, ob die Kirche nicht billige Ursache hatte, die vierzigtägige Fasten einzusetzen, und ob es nicht vernünftig, ja

auch

auch nothwendig sey, daß man sich einem so wichtigen und heilsamen Gebothe unterziehe. Ich glaube nicht, daß ein einziger aus meinen Zuhörern die Billigkeit dieses Gesetzes, und die Nothwendigkeit, sich demselben zu unterwerfen, läugnen wird.

II. Theil.

Aber wie steht es denn mit der Unterwerfung selbst? findet man wohl viele, die im Werke zeigen, daß sie gehorsame Kinder unsrer Mutter, der christlichen Kirche, sind? Ach wie wenig trifft man so gottesfürchtige Seelen an! denn obgleich nichts heilsamer eingesetzet ist, als das Fasten, so wird doch nichts schlechter beobachtet, als das Fasten. Denn wie viele sieht man nicht, die sich dem Fastengebothe schlechterdings widersetzen, sich eine jedwede Speise ohne Ausnahme erlauben, und wohl gar die Kühnheit haben zu behaupten, daß die Kirche nicht berechtiget sey, in Ansehung der Speisen gewisse Gesetze zu bestimmen! Wie viele giebt es nicht, die sich zwar vom Fleische enthalten, aber von dem Abbruche nichts wissen wollen, sondern sich so oft mit Speise sättigen, als es ihnen beliebet! da doch die Kirche ausdrücklich nebst der Enthaltung vom Fleische auch den Abbruch befiehlt, so, daß, wenn nicht wichtige Ursachen eine Ausnahme verstatten, man unter einer schweren Sünde verbunden sey, des Tages sich nur einmal satt zu essen. Und wie viele findet man nicht, die zwar eine zweymalige Sättigung vermeiden, aber zum Nachtheile des Gesetzes des Tages öfters essen, und die, so zu reden, den ganzen Tag zu einer einzigen Mahlzeit machen! Und wer könnte alle diejenigen Misbräuche anführen, die bey der vorgeschriebenen Fasten unter den Christen

herrschen, wodurch sie einem so wichtigen, heilsamen und verbindlichen Gebothe zuwider handeln?

Woher kommen denn aber diese Unordnungen, die sich itzo allenthalben in der Welt verbreiten? welches sind die eigentlichen Ursachen hievon? Ich finde deren hauptsächlich dreye: die Ruchlosigkeit, den Irrthum, und die Klugheit des Fleisches. Es giebt ruchlose Seelen, die alle Strenge des Fleisches verabscheuen, und stets beflissen sind ein bequemes und wollüstiges Leben zu führen, sie wollen deswegen vom Fastengebothe nichts hören. Aber diesen wird es eben nicht besser, als jenem Reichen im Evangelio, ergehen, von welchem der Heiland sagte, daß er gestorben, und in die Hölle sey vergraben worden. Denn, wie die heiligen Väter anmerken, findet man nichts in seinem Betragen, welches sträflich gewesen wäre, als daß er täglich kostbare Mahlzeiten hielt; dieß zeiget sich auch an seiner Pein, indem er vorzüglich an seiner Zunge leiden mußte, weswegen er den Vater Abraham wenigstens um einen Tropfen Wasser bat, dadurch seine Quaal zu lindern. Es wird ihnen vielleicht eben dasjenige widerfahren, was jenen fleischbegierigen Israeliten in der Wüste widerfuhr: Gott ließ ihnen täglich das Manna vom Himmel regnen, aber sie hatten einen Ekel davor, sie wollten mitten in einer unfruchtbaren Wüste Fleisch haben; der Herr willigte endlich in ihr Begehren, und schickte ihnen häufige Wachteln: aber kaum haben sie dieselben gekostet, so wurden sie mit einem jähen Tode bestrafet. Das Fleisch, wie der Prophet saget, war noch in ihrem Munde, da brach der Zorn Gottes über sie aus, und tödtete sie; weswegen auch ihre Gräber, Gräber der Begierden genennet wurden. Indessen scheinet doch

diese

diese Begierde eben nicht so strafbar zu seyn; denn sie begehrten nichts unerlaubtes, sondern eine Sache, die ihnen nicht verbothen war; weil sie aber dieselbe zu einer Zeit, und an einem Orte begehrten, so dessen Gebrauch nicht zuließ, eben darum wurden sie mit dem Leben bestrafet. Urtheilet hieraus, wie es denjenigen ergehen wird, welche sich vermessen zeigen, und zur Befriedigung ihrer Begierde verbothene Speisen genießen.

Merkwürdig ist, daß der heilige Paulus in seinen Sendschreiben nur zweymal bekennet, es triebe ihm dieses, was er schrieb, Thränen aus den Augen. Einmal, da er den Corinthern ihre Unlauterkeit vorrückte; und das andremal, da er die Philipper wegen ihres Fraßes bestrafte. Höret nur, welches Herzeleid er in diesem Schreiben äußert.

Ich kann es euch nur unter Thränen schreiben, es giebt unter euch sinnliche Seelen, Feinde Christi, und seines Kreuzes, die ein sehr schlimmes Ende nehmen werden, weil sie einen Wandel führen, der dem Evangelio, welches ich verkündige, schnurgerade zuwider ist; die keine andre Sittenlehre haben, als ihre Zärtlichkeit, keinen andern Gottesdienst, als den sie ihrem Leibe verrichten, und keinen andern Gott, als ihren Bauch. Kann man also wohl zweifeln, daß solche Leute durch ihre Unmäßigkeit Gott schwer beleidigen? und sieht man nicht deutlich, daß sie das Merkmal ihrer Verwerfung mit sich herum tragen? Weh euch demnach, ihr ruchlosen Christen, die ihr eure Vermessenheit so weit treibet, daß ihr das Fastengeboth verachtet, und dasselbe zum Aergernisse der Gläubigen freventlich übertretet!

Aber lasset uns hier nicht länger verweilen, denn wir wissen es, daß unsre Ermahnungen bey diesen Leuten fruchtlos sind, weil ihr Herz, wie jenes des Pharao, im Bösen verstocket ist. Wir kommen zu jenen, die sich zwar nicht so offenbar wider ihre Pflichten herauslassen, die sich aber, um die Gewissensbisse zu stillen, falsche Grundsätze von dem Fasten machen. Diese bilden sich ein, das Fastengeboth sey nicht so streng, als man vorgiebt; man könne sich leicht davon ausnehmen, eine jedwede auch nicht zu wichtige Ursache sey hierzu hinlänglich. Aber dieses ist ein grober Irrthum, der sie ins Verderben stürzet, man muß ihnen denselben benehmen.

Wisset demnach, ihr, die ihr solche Grundsätze heget, daß das Fastengeboth ein strenges Geboth sey, dessen Uebertretung den Verlust der Seligkeit nach sich zieht. Bildet euch nur nicht ein, saget der heil. Augustinus, daß das Fasten nur gerathen werde; sondern wisset, daß es zum Theil ein göttliches, und zum Theil ein Kirchengeboth sey, welches, wenn ihr es übertretet, euch einer Sünde des Ungehorsams schuldig machet. Ihr könnet euch also von dem Fasten nicht ausnehmen, ohne Gott schwer zu beleidigen, wenn euch nicht sehr wichtige Ursachen davon entschuldigen; ob aber eure Ursachen von solcher Wichtigkeit sind, dieß muß eure Eigenliebe nicht entscheiden, sondern es wird das Urtheil eines klugen und unparteyischen Mannes hierzu erfodert; es ist derohalben rathsam, daß ihr solche Ursachen dem Beichtvater entdecket, und euch sodann nach seinem Gutachten verhaltet. Thut ihr dieses nicht, sondern entscheidet nach eurer eigenen Einsicht, so werdet ihr gar leicht von eurer Eigenliebe hintergangen werden; ihr werdet euch berechtiget zu seyn erachten, das

Fasten-

Fastengeboth zu übertreten, und Gott wird euch als ungehorsame Kinder der Kirche bestrafen.

Endlich giebt es noch andre, die nach der Klugheit des Fleisches urtheilen, und sich deswegen von dem Fasten ausnehmen. Das Fasten, sagen sie, mergelt den Leib ab, es schwächet die Gesundheit, und verkürzet das Leben. Wir würden also Tyrannen unsrer selbst werden, wenn wir uns dem Fasten ergeben sollten. Also reden sie, und hiermit nehmen sie sich von dem Fasten aus; allein sie handeln unrecht. Denn ob es gleich wahr ist, daß das Fasten den Leib abmergelt, und das Fleisch schwächet, so haben sie doch deswegen kein Recht, sich davon auszunehmen, weil eben dieses die Absicht der Kirche ist, damit durch solche Entkräftung der Geist desto stärker werde; denn wir wissen, sagt der heil. Basilius, daß sich das Fleisch wider den Geist empöret, und der Geist sich dem Fleische widersetzet; es ist derohalben billig, das Fleisch abzumatten, damit der Geist nicht überwunden werde. Wir lassen es also zu, daß der Leib durch das Fasten abgemergelt wird; wir sagen euch aber mit dem Tertullianus, daß ein mageres Angesicht die Christen nicht verunstaltet, sondern zieret; wir sagen euch, daß ein ausgehungertes Fleisch viel leichter durch die enge Himmelspforte eingehet, als ein wohl gemästeter Körper; wir sagen euch endlich, daß ihr dereinst nicht nach dem Gewichte eures Fleisches, sondern nach der Menge eurer Verdienste, werdet belohnet werden. Was aber die Verkürzung des Lebens betrifft, die ihr als eine Folge des Fastens betrachtet; so müssen wir euch sagen, daß dieß ein Irrthum sey, weil nicht das Fasten, sondern vielmehr die Unmäßigkeit im Essen und Trinken, die Gesundheit schwächet, und das Leben verkürzet; darum

sagte ein gewisser Kirchenvater: man wird viel mehrere finden, die durch die Völlerey, als durch das Schwert, umgekommen sind; da hingegen der weise Mann bezeuget, daß man durch Fasten und Abbruch sein Leben verlängert. Dieß lehret auch die Erfahrung. Denn ihr werdet wenig Unmäßige kennen, welche ihr Leben auf ein hohes Alter brachten; ihr werdet aber unzählige finden, welche durch Fasten und Abbruch ihre Jahre verlängerten; wir haben dessen hinlängliche Beweise an jenen Einsiedlern, die ihr Leben in der Wüste zubrachten, und deren Speise weiter nichts als Wurzeln und Kräuter waren; diese gottesfürchtigen Männer haben ganze Jahrhundert gelebet, und haben noch in ihrem späten Alter die Kräfte der Jugend besessen. Sehet demnach, wie ohnmächtig eure Einwendungen sind, die ihr wider die Verbindlichkeit des Fastengebothes vorbringet, und schließet hieraus, wie wenig ihr euch vor Gott werdet rechtfertigen können, wenn ihr dasselbe nicht beobachtet.

Ihr aber, m. Z., die ihr euch demselben willig unterwerfet, und diese heilige Zeit nach der Vorschrift der Kirche zubringet, ihr möget urtheilen, wie wenig Christen gefunden werden, welche sich diesem so wichtigen und heilsamen Gebothe unterziehen. Danket demnach Gott für die Gnade, die er euch erweiset, euch im Gehorsam der Kirche zu erhalten, und hütet euch, damit ihr die Fußstapfen so ruchloser Seelen nie betretet. Findet ihr auch bey der Beobachtung dieses Gebothes einige Beschwernisse, so überwindet sie; bedenket dazumal, wie viel tausend Arme in der Welt leben, die nicht einmal hinlängliches Brod haben, ihren Hunger zu stillen, leidet doch aus Gehorsam und Liebe, was diese aus einer dringenden Noth leiden müssen. Bedenket, daß ihr zur Zeit einer körperlichen

Krank-

Krankheit alle jene Speisen vermeidet, die eurer Gesundheit nachtheilig sind, ihr beobachtet sodann ein strenges Fasten, und vielleicht ohne Verdienst. Nun wisset ihr aber, daß ihr an eurer Seele krank seyd; ihr wisset auch, daß ihr gesündiget, und vielleicht noch viele Schulden bey Gott zu tilgen habt; kann es euch wohl schwer fallen einigen Abbruch zu thun, um dadurch eure Seele zu retten, und Gott für die Beleidigung genug zu thun? Bedenket endlich, daß Jesus, euer Herr und Meister, vierzig Tage und Nächte gefastet, und zwar aus Liebe zu euch gefastet hat. O so folget doch seinem Beyspiele, und da ihr nicht so streng fasten könnet, wie er, fastet wenigstens so, wie es euch die Kirche, als eine liebreiche Mutter, vorschreibet. Auf solche Weise werdet ihr den Willen Gottes und der Kirche erfüllen, und werdet jene Vortheile überkommen, die mit dem Fasten verknüpfet sind.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Von der himmlischen Glückseligkeit.

Vorspruch:

Domine, bonum est nos hic esse; si vis, faciamus tria tabernacula, tibi vnum, Moysi vnum, et Eliae vnum. Matth. 17.

Herr, hier ist gut seyn; willst du, so wollen wir drey Hütten bauen, dir eine, dem Moyses eine, und dem Elias eine.

Die drey Apostel, die der Heiland mit sich auf den Berg Thabor nahm, waren in der That glückselig, weil sie würdig geachtet wurden, bey der Verklärung ihres Meisters gegenwärtig zu seyn. Dieser herrliche Anblick seines verklärten Leibes entzückte sie dermaaßen, daß sie ganz außer sich waren, und sogleich alles Irdische vergaßen; ihr einziges Verlangen war, auf diesem Berge zu verbleiben; dieß zeigen die Worte des Petrus, die er zum Heilande sprach: Herr, hier ist

gut

gut seyn; willst du, so wollen wir drey Hütten bauen, dir eine, dem Moyses eine, und dem Elias eine. Es mußte also die Herrlichkeit Jesu Christi auf diesem Berge sehr groß gewesen seyn, weil sie die drey Jünger nicht allein in Verwunderung setzte, sondern auch der Sinne beraubete, und ihren Geist vollkommen entzücket hat. Man hat sich demnach nicht zu verwundern, wenn sie eine Begierde zeigten, auf dem Berge zu verharren, um daselbst dieser Annehmlichkeit stets zu genießen. Wenn aber die Christen, welche zum Himmel erschaffen sind, und gar wohl wissen, daß sie hier keine bleibende Stätte haben, ihr Herz an die Geschöpfe heften, und in denselben ihr Glückseligkeit suchen, hierüber hat man sich zu verwundern. Da Petrus auf dem Berge verbleiben wollte, that er es aus einem Uebermaaße der Freude, wovon sein Geist berauschet war, denn der Evangelist Lucas saget ausdrücklich, daß er nicht wußte, was er redete; und deswegen ist er zu entschuldigen. Da aber die Christen nach dem Irdischen streben, und sich darinn eine Glückseligkeit vorstellen, da kann man sie nicht entschuldigen; denn sie wissen nur gar zu wohl, was sie thun; und die Erfahrung lehret sie, daß ihre Bemühungen fruchtlos sind, weil in der Welt keine wahre Glückseligkeit zu finden ist; man wird nur unglücklich, wenn man sich glücklich machen will.

Ihr werdet daher klug handeln, m. Z., wenn ihr eure Sorgen und Bemühungen nicht auf eine irdische, sondern auf die ewige Glückseligkeit, verwendet; denn da ihr von der Welt nichts zu hoffen habt, was euer Herz vergnügen, und eure Begierden befriedigen könnte; so ist es ja der Vernunft gemäß, euch um eine wahre und dauerhafte

hafte Glückseligkeit zu bestreben. Diese Glückseligkeit findet ihr allein im Himmel; allda treffet ihr ein Gut an, welches die Güter der Welt unendlich weit übertrifft; ein Gut, so allein fähig ist eure Wünsche zu befriedigen, und alle eure Begierden zu ersättigen; folglich ein Gut, welches euch vollkommen glückselig machen kann, und eben darum eure Hochachtung, und alle eure Sorgen verdienet. Begreifet dieses wohl, m. Z., denn es ist nichts geschickter euren Eifer zu ermuntern, und euch eine lebhafte Begierde gegen den Himmel einzuflößen, als diese Betrachtung.

Vortrag.

Ich sage demnach, nur allein im Himmel können wir vollkommen glückselig seyn. Dieser Satz gründet sich auf zwo wichtige Ursachen, welche die Abtheilung dieser Rede ausmachen. Die erste besteht in dem, daß nur allein im Himmel eine wahre und vollkommene Glückseligkeit zu finden ist. Die zweyte darinn, daß der Himmel allein eine dauerhafte und ewige Glückseligkeit enthält. Die Glückseligkeit dieser Welt ist jederzeit unvollkommen, weil sie auf falsche und vergängliche Güter gegründet ist. Die Glückseligkeit des Himmels aber ist vollkommen, weil sie wahre und ewige Güter, nämlich Gott selbst, zum Gegenstande hat. Es ist demnach billig, daß ihr euch um die Glückseligkeit des Himmels bestrebet; wie ihr gleich itzo hören werdet.

I. Theil.

Keine andre Glückseligkeit ist gründlich und wahrhaft, als welche den Menschen vollkommen vergnügen, die ganze Weitschichtigkeit seines Herzens ausfüllen, und

alle

alle seine Begierden ersättigen kann. Nun aber ist es gewiß, daß man dieses von der Glückseligkeit der Welt nicht zu erwarten hat, weil unsre Seele, welche ein ganz geistliches Wesen ist, sich über alle körperliche Dinge empor schwinget, und durch dieselben nicht kann befriediget werden; Gott, der sie nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, hat sich selbst zu ihrer Glückseligkeit gemachet, deswegen findet sie nirgends eine Ruhe, bis sie in ihm, als ihrem letzten Ziele, ruhet. Diese innerlichen Unruhen suchen zwar die Sünder zu ersticken, indem sie sich den Ergötzlichkeiten widmen; aber sie können sie nicht gänzlich unterdrücken, weil alle Ergötzlichkeiten nicht vermögend sind ihre Begierden zu ersättigen, sie fühlen das Leere derselben, und müssen endlich mit dem Salomon bekennen, daß alles Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes sey. Ganz anders verhält es sich mit den Gerechten: diese erkennen, daß der Himmel allein ihre Unruhen stillen, und ihre Wünsche erfüllen kann, deswegen seufzen sie mit dem heil. Paulus, nur bald aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn; ihr einziges Verlangen ist, in jene glückseligen Wohnungen einzugehen, von welchen alle Uebel ausgeschlossen, und in denen alles Gute versammelt ist. Dieses, m. Z., ist ein kurzer Begriff, den uns der heil. Augustinus von der Glückseligkeit des Himmels machet. O welche Glückseligkeit, rüfet er aus, wo kein Uebel zu finden, und nichts vom Guten ermangelt! Lasset uns diese Worte ausführlicher betrachten, damit wir überzeuget werden, daß wir nur allein im Himmel glückselig seyn werden.

Was ist die Glückseligkeit dieser Welt, wenn man sie auch in ihrem ganzen Umfange betrachtet? ist sie wohl von allem Uebel frey? Fragen wir nur den Salomon, der sie vor andern genossen hat, weil er alles, was man unter

die

die Glückseligkeiten dieses Lebens rechnet, in einem Ueberflusse besessen hat: was redet er davon? wie drücket er sich darüber aus? Ach, saget er, ich habe meinen Sinnen und meinem Herzen nichts versaget, ich habe alles unternommen, was zum Vergnügen dienlich war, ich wurde aber nirgends vollkommen vergnüget, sondern habe in allen Dingen Eitelkeit, und Bekümmerniß des Geistes gefunden. Denn die Seele des Menschen ist mit den irdischen Gegenständen niemals zufrieden; so lange sie sich im Körper befindet, so lange ist sie außer ihrem Ziele, sie wird deswegen niemals vergnügt leben, bis sie zu Gott, als ihrem Schöpfer, und in den Himmel, als ihr Vaterland, gelanget. Wollet ihr dessen ein Bild aus der heil. Schrift, so stellet euch den König Adad vor, von welchem im dritten Buche der Könige Meldung geschieht. Die Idumäer hatten sich wider den David empöret, weswegen er dem Joab Befehl ertheilte, dieses aufrührische Volk zu vertilgen; Adad ihr König ergriff die Flucht, und begab sich in Aegypten, wo er von dem Pharao gnädig aufgenommen, und standesmäßig bewirthet wurde; denn Pharao ließ es ihm an nichts ermangeln, sondern verschaffte ihm alles, was nur sein Herz erfreuen, und seinen Aufenthalt angenehm machen konnte. Demungeachtet lebte Adad misvergnügt; und warum? Weil er von seinem Vaterlande abwesend war. Kaum hatte er den Tod des Davids vernommen, da begab er sich zu dem Pharao, und verlangte in sein Land zurück zu kehren. Pharao verwunderte sich über dieses Begehren, und fragte ihn, ob es ihm an etwas mangelte; hierauf antwortete Adad: nein, es mangelt mir an nichts, aber erlaube mir, daß ich hingehe in mein Land. So heftig nämlich war bey diesem Könige die Begierde nach seinem Vaterlande; alle Ehre, und

alle

alle Ergötzlichkeiten, die er in Aegypten genoß, waren nicht hinlänglich dieses Verlangen zu dämpfen, es hatte vielmehr alle seine Lustbarkeiten vergället, und sie in Bitterkeiten verwandelt. Eben so verhält es sich mit unsrer Seele: das Verlangen nach jenem glückseligen Ziele, welches ihr der Urheber ihres Daseyns eingeflößet hat, machet ihr alle Ergötzlichkeiten dieser Welt unschmackhaft, sie trifft in allen Dingen nicht allein Eitelkeit, sondern auch Quaal, Verdruß, Ekel und Bekümmerniß des Geistes an. Sobald sie aber einmal von diesem sterblichen Leibe befreyet ist, und in jene ewigen Wohnungen aufgenommen wird, da genießt sie einer vollkommenen Ruhe und Freude, es ist sodann nichts mehr, was ihre Zufriedenheit stören könnte; denn da, spricht die heil. Schrift, wird Gott die Thränen von den Augen seiner Diener abwischen. Offenb. 7, 17. Da wird weder Tod, noch Trauern, noch Schmerzen mehr seyn; da wird man weder Hunger noch Durst mehr leiden, sondern bey der himmlischen Tafel gespeiset, und von dem Bache der Wollust getränket werden. Da wird man von keiner Armuth wissen, weil man der Schätze des Himmels theilhaftig wird. Keine Unruhe noch Furcht wird sich daselbst äußern; Verwirrungen und Schrecken, Verdruß und Eifersucht, Neid und Feindschaften, Mistrauen und Verwünschungen, sammt allen andern Uebeln, welche so viel Unheil in der Welt stiften, und so viele Menschen unglücklich machen, werden aus jenen glückseligen Wohnungen verbannet seyn. Die Ursache dessen ist klar, weil Gott selbst die wesentliche Glückseligkeit der Heiligen seyn wird, der als ein höchst vollkommenes Wesen alles Uebel nothwendig ausschließt. Und da er zugleich vermöge seiner Wesenheit alles Gute in sich enthält, so wird auch die Glückseligkeit des Himmels nicht

allein

allein in der Ausschließung alles Bösen, sondern auch in dem Zusammenflusse alles Guten bestehen. Dieß ist eine besondere Eigenschaft, die man bey der Glückseligkeit der Welt vergeblich suchet. Ihr selbst, m. Z., seyd hiervon überzeuget. Denn die Erfahrung lehret es zur Genüge, daß es auch den Glückseligsten in der Welt an vielem ermangelt.

Man trifft Leute an, die im Reichthume und Ehre leben, es gebricht ihnen aber an Freunden. Andre haben Freunde, es mangelt ihnen aber an Vermögen; dieser hat überflüßiges Vermögen, es fehlet ihm aber an der Gesundheit. Ein andrer hat Ehre, Vermögen, Freunde und Gesundheit, aber die Natur hat ihm ihre Gaben versaget. Durchgehet auf solche Weise alle Gattungen der Menschen, und alle Eigenschaften der weltlichen Glückseligkeit, so werdet ihr überall einen großen Mangel wahrnehmen, welcher machet, daß man mehr Ursache hat sich zu betrüben, als zu erfreuen; und daß man endlich bekennen muß, es sey nichts in der Welt, was uns vollkommen glückselig machen könnte.

Ganz anders muß man von der Glückseligkeit des Himmels urtheilen, allwo wir Gott besitzen werden, der uns, wie der heil. Augustinus redet, alles in allem seyn wird. Wie? saget dieser große Lehrer, soll derjenige noch etwas wünschen können, welcher Gott besitzet? findet er nicht in Gott alles, Glorie, Ehre, Ruhe und Frieden? Ach, er hat alles, was ihn nur vergnügen kann; Gott erfüllet alle seine Begierden, und vergnüget alle seine Wünsche. So bald eine Seele dieses höchste Gut besitzet, so hoffet und verlanget sie nichts mehr. Denn obgleich im Himmel die Staffeln der Herrlichkeit verschieden sind, so ist doch ein

jedwe-

jedweder Auserwählter mit dem Seinigen vergnügt, weil er mit Gott vollkommen vereiniget ist, und weil er weis, daß die Belohnung nach dem Verdienste abgemessen ist. Er ruhet in Gott, den er ansieht und liebet; diese Anschauung und Liebe wird seine wesentliche Glückseligkeit ausmachen, außer welcher er nichts weiter verlangen wird; die Betrachtung der göttlichen Eigenschaften wird seine stete Beschäftigung seyn; denn da er Gott sieht, so sieht er auch alle seine Vollkommenheiten, er sieht seine Gerechtigkeit, welche nichts verfälschen kann; seine Allmacht, welcher nichts widerstehen kann, seine Vorsehung, ohne welche sich nichts in der Welt eräuget; seine Barmherzigkeit, welche nichts erschöpfen kann; seine Heiligkeit, mit welcher nichts zu vergleichen ist; seine Weisheit, welche nicht kann betrogen werden; seine Majestät, vor welcher sich alle Knie beugen müssen; seine Unermessenheit, die alles erfüllt, und von nichts eingeschränket ist; seine Ewigkeit, welche weder Anfang noch Ende hat; kurz, er sieht Gott, und in Gott sieht er alles. Von diesem Anblicke wird er dermaaßen gereizet, daß er sich nicht enthalten kann, dieses höchste Gut zu lieben: seine Liebe ist heftig, sie ist aber auch zugleich zärtlich, sie ist uneigennützig und beständig. Er liebet Gott über alles, und zwar ohne jene klägliche Abwechslung, über welche die Gerechten auf Erden so oftmals seufzen. Er sieht also Gott, und liebet Gott, kann ihm noch was zu seiner Glückseligkeit mangeln? Nein, m. Z., denn da die Glückseligkeit Gottes selbst in seiner Anschauung und Liebe besteht, wie könnte es den Auserwählten an etwas ermangeln, da sie eben dieser Anschauung und Liebe theilhaftig werden? Gewiß, sie sind dadurch vollkommen glückselig, ihr Herz schwimmet, so zu reden, in Freuden, ihre Begierden werden vollkommen ersättiget, und es ist nichts,

was sie zum Vollmaaße des Vergnügens noch wünschen könnten. Dieß war dem David nicht unbekannt; daher, ob er gleich auf den höchsten Gipfel der Macht und Herrlichkeit erhoben stand, so hatte er doch seinen Trost nur in der Hoffnung gefunden, dereinst in die Herrlichkeit des Herrn einzugehen, und daselbst seinen Gott zu sehen und zu lieben. **Wenn deine Herrlichkeit, o Herr! erscheinen wird,** sprach er im 16. Psalm 15. V., **alsdenn werde ich ersättiget werden.** Es gieng diesem Könige alles nach Wunsch und Willen, Gott machte ihn aus einem Schafhirten zum Könige in Israel, er machte ihn zum Ueberwinder so vieler Völker; er machte ihn groß in seinen Unternehmungen, mächtig durch seine Waffen, und schrecklich durch seine Tapferkeit. Er rührete die Herzen seiner Unterthanen, damit sie ihn liebeten; er verbreitete Furcht und Schrecken über seine Feinde; er bewahrete ihn wider alle Nachstellungen des Sauls, und seines aufrührischen Sohnes; er befestigte seinen Thron, gab ihm Ruhe und Frieden in seinem Reiche; er überhäufte ihn mit Reichthume, und versagte ihm nichts, was zu einem glückseligen Leben dienlich war; dem ungeachtet war sein Herz stets beklemmt, nichts konnte ihn beruhigen, weil alle seine Begierden nur auf den Himmel abzieleten. **Wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird,** sodann werde ich ersättiget werden. Man kann also nur im Himmel vollkommen glückselig seyn, weil man nur da ein Gut antrifft, welches wahrhaft und vollkommen ist. Eben daselbst trifft man ein Gut an, welches dauerhaft und beständig ist. Dieses ist, was ich euch noch zeigen werde.

II. Theil.

Die irdische Glückseligkeit ist nicht nur deswegen unvollkommen, weil sie unsre Begierden nicht ersättigen, und unser Herz nicht ausfüllen kann; sondern auch darum, weil sie unbeständig und vergänglich ist. So groß auch das menschliche Vergnügen ist, so ist es doch von keiner Dauer; es ist keine Lust, die nicht nach und nach abnähme, ja wohl auch ekelhaft würde. Betrachten wir einen Mann, der in einem Augenblicke ein hohes Glück erreichet, der mit Reichthume und Ehren überhäufet wird, der eine unumschränkte Gewalt zu gebiethen hat, der mit Schmeichlern umgeben ist, und dem alles zu Diensten stehet. Ein solcher Mann lebet ohne allen Zweifel vergnügt; denn es ist nichts, was seine Zufriedenheit störet; wird denn aber dieses Vergnügen von langer Dauer seyn? Nein, saget der heil. Chrysostomus, je mehr man es kostet, desto eher verlieret es seinen Geschmack; man gewöhnet sich an den Vorzug, an den Glanz, an die Ehre, und an das scheinbareste Glück; diese Gewohnheit benimmt ihm sodann allen Reiz. Nur allein im Himmel, setzet dieser heil. Lehrer hinzu, kostet man ein Gut, welches jederzeit neu und reizend ist; je mehr man solches besitzt, desto mehr wird es empfunden, und anstatt einen Ekel zu verursachen, häufet es das Vergnügen, es wächst und vermehret sich ohne Unterlaß. Es ist also die Glückseligkeit des Himmels jener der Welt schnurgerade entgegen gesetzet; denn, was man hier immer für eine Glückseligkeit genießet, so findet man doch kein dauerhaftes Vergnügen darinn, man bekömmt bald einen Ekel davor; man muß sich in den Wollüsten und Ergötzlichkeiten einen Wechsel verschaffen, um zu neuen eine Lust zu erwecken; die niedlichsten

Speisen, die reizendsten Schauspiele, die lieblichste Musik, die lustigen Unterredungen, und die angenehmsten Zeitvertreibe, werden endlich ungeschmack, und dienen zum Verdrusse, wenn man sie zu lange genießt. Aber im Himmel findet man das Gegentheil; dort, schreibt der heil. Augustinus, haben wir uns keines Ekels zu besorgen, denn eine unendliche Schönheit hat so starke Reizungen, daß man an dem Sehen niemals ermüdet, obwohl man dieselbe unaufhörlich vor Augen hat. Sie bringt zwo ganz widrige Wirkungen hervor: sie sättiget, und sättiget auch nicht; sie sättiget, denn sonst würden die Begierden der Auserwählten nicht befriediget; sie sättiget auch nicht, denn sonst würde man einen Ekel davor empfinden. Was soll ich noch sagen? redet er ferner, es mangelt mir an Worten; wenn ich mich aber nicht erklären kann, weis ich wenigstens, daß Gott, dieses unendlich vollkommene Wesen, überflüßig habe, womit er diejenigen vergnügen kann, welche nicht fähig sind die Glückseligkeit zu beschreiben, die er ihnen verschaffet, darneben aber glauben, er könne ihnen geben, was sie nicht fähig sind zu begreifen. Sehet, so redet dieser große Lehrer von der Glückseligkeit des Himmels, er schildert sie als ein Gut, welches die Auserwählten nicht allein vollkommen, sondern auch dauerhaft vergnüget.

Aber kehren wir noch einmal zur Glückseligkeit der Welt zurück, und betrachten, wie vergänglich sie in ihrem Ursprunge sey; hieraus werden wir ohne viele Mühe schließen können, daß uns nichts Irdisches vollkommen glückselig mache, sondern daß wir nur im Himmel allein eine dauerhafte Glückseligkeit genießen werden. Ihr wisset es, m. Z., daß man diejenigen unter uns für glückselig hält, welche im Glanze, Reichthume

und

und Ehren leben; aber wie bald kann man diese Güter verlieren! Der Geiz und die Begierde machet sie uns streitig, List und Betrug, Gewaltthätigkeit und äußerliche Zufälle bringen uns darum. Sedecias war groß, mächtig und glückselig, er schimmerte auf dem Throne; aber Nabuchodonosor machte seinem Glücke ein Ende, er benahm ihm Krone und Zepter. Wir selbst sind öfters an dem Verluste derselben Ursache, unsre schlechte Aufführung verdunkelt unser Ansehen, und bringt uns um unsre Ehrenstelle; unsre schlimme Wirthschaft stürzet uns in die Armuth, und unsre Ausschweifungen verderben unsre Gesundheit. Der verlorne Sohn erhielt von seinem Vater ein großes Vermögen, er schätzte sich deswegen glückselig, aber dieser Glücksstand war von kurzer Dauer, sein wollüstiges Leben raubte ihm das Vermögen, und stürzete ihn in das äußerste Elend. Gesetzt aber auch, daß man weder durch Unglücksfälle, noch durch menschliche Bosheit, noch auch durch sein eigenes Betragen um seinen Glücksstand kömmt; wir wollen zugeben, daß man denselben bis zum Ende des Lebens ruhig besitzt, so muß man ihn doch bey seinem Hinscheiden verlassen, denn weder Ehre noch Reichthum wird uns in die Ewigkeit begleiten; wir müssen alles zurück lassen, und nehmen nichts mit uns. Der Tod scheinet allen Menschen dasjenige zu sagen, was Gott zu dem Moyses nach einer so langen Reise, und nach so viel hinterlegten Beschwernissen in das gelobte Land zu kommen, gesprochen hat: **Du hast das Land mit Augen gesehen, aber du wirst dasselbe nicht betreten.** Du hast zwar dieses Vergnügen, diese Lust, diese Glückseligkeit in der Ferne gesehen, du wirst aber dieselbe entweder gar nicht, oder nicht lange genießen.

Und in der That, spricht der heil. Bernardus, wie könnten wir im Lande des Todes eine dauerhafte Glückseligkeit hoffen? Diese findet man nur im Himmel, wo die Glorie weder eine Abwechslung, noch ein Ende hat; wir erhalten sie dort nicht nur theilweise, sondern ganz und vollkommen; wir erhalten sie nicht nur etliche Jahre, oder Jahrhunderte, sondern durch die ganze Ewigkeit. Die Süßigkeiten dieses Lebens werden nur tropfenweise gekostet; aber jene des Himmels überschwemmen das Herz, wir werden in einen Bach der Wollüste, so zu reden, versenket seyn. Und wie lange wird dieses dauren? So lange, m. Z., als Gott selbst dauert. Denn da er unsre ganze Glückseligkeit ausmachet, so ist sie auch unveränderlich und ewig, wie er. Dieß ist auch zum Vollmaaße derselben nothwendig, weil die Auserwählten bey allem Ueberflusse der Freuden, die sie im Himmel genießen, gleichwohl niemals vergnügt seyn könnten, wenn sie wüßten, daß ihre Glückseligkeit dereinst ein Ende nehmen werde; dieser einzige Gedanke, daß sie aufhören werden glückselig zu seyn, würde alle ihre Freuden in Bitterkeiten verwandeln; allein sie sind versichert, daß der glückselige Stand, in dem sie sich befinden, ewig dauert, weil auch Gott, der ihre Glückseligkeit ausmachet, von unendlicher Dauer ist.

Hier sehet ihr nun, m. Z., wie wahr es sey, daß wir auf Erden keine vollkommene Glückseligkeit erlangen können, sondern daß dieselbe den Auserwählten im Himmel vorbehalten sey, weil sie daselbst ein unendlich vollkommenes und ewiges Gut besizen, da indessen die Güter der Welt mangelhafte und unbeständige Güter sind.

Was folget aber hieraus? Dieses: daß wir die irdischen Güter verachten, die himmlischen aber schätzen und suchen sollen. Denn warum wollten wir uns um die zeitlichen Güter bestreben, da wir doch wissen, daß sie sehr unvollkommen und unbeständig sind, und folglich weder unsre Wünsche erfüllen, noch unsre Begierden ersättigen können? Was nutzet es dem Menschen, saget der Heiland, wenn er auch die ganze Welt gewinnt? kann ihn wohl diese zufrieden stellen? kann sie die Weitschichtigkeit seines Herzens ausfüllen? kann sie ihm eine dauerhafte Freude verschaffen? Nein, die Welt ist viel zu ohnmächtig, als daß sie einen unsterblichen Geist, dergleichen unsre Seele ist, beruhigen könnte. Ihr selbst, m. Z., könnet dessen Zeugen seyn, weil ihr nach allen angewandten Bemühungen, um euch hier zeitlich glückselig zu machen, gleichwohl niemals eure Absichten erreichet habt; selbst dasjenige, worinn ihr eure Glückseligkeit suchtet, dienete euch öfters zum Verdrusse, und verursachte euch Ekel. Gott hat es also eingerichtet, damit ihr eure Herzen nicht an das Irdische heften, sondern dasjenige, was droben ist, suchen solltet. Alle Geschöpfe, die ihr zu eurem Vergnügen misbrauchet, sagen euch in geheim dasjenige, was sie dem heil. Augustinus sagten, da er von ihnen wissen wollte, was Gott sey: wir sind nicht dein Gott, derjenige ists, der uns erschaffen hat, bey diesem allein wirst du deine Beruhigung und Glückseligkeit finden. Dieß, m. Z., sagen euch eure Freunde durch ihre Untreue, eure Gönner durch ihre Unbeständigkeit, eure geliebte Kinder durch ihre schlechte Gegenliebe, eure Anverwandte durch ihre Gleichgültigkeit, eure Herrschaften durch ihren Undank. Dieß sagen euch jene Lustbarkeiten, welche mit dem Freudentage verrauchen, eure Einkünfte erschöpfen, eure Gesundheit ver-

derben, und euer Ansehen zu Grunde richten. Dieß sagen euch eure Leidenschaften, die ihr zu befriedigen trachtet, die ihr aber niemals befriedigen könnet, ohne daß sie verschiedene Gewissensbisse in eurem Herzen erregen. Mit einem Worte, alles, was man zur zeitlichen Glückseligkeit rechnet, oder dazu behülflich ist, dieß saget euch ohne Unterlaß: ich bin nicht dein Gott, der dich vergnügen könnte, es ist derjenige, der dich und mich erschaffen hat.

Unglückselig demnach sind diejenigen, die diese innerliche Stimme nicht anhören, sondern fortfahren, ihre Glückseligkeit auf der Welt zu suchen, die ihre ganze Begierde auf flüchtige Güter, und vergängliche Ehren einschränken, welche über kurz oder lang im Schatten des Todes verschwinden werden. Und gleichwohl ist der meiste Haufen der Menschen unter diesen begriffen. Die geringsten Vortheile eines zeitlichen Glückes setzen sie in Bewegung, es ist bey ihnen alles Arbeit und Bekümmerniß des Geistes. Man könnte vermeynen, daß ihre Bemühungen, die sie auf das Irdische verwenden, auf ein unschätzbares und ewiges Gut gerichtet sind; und ob sie gleich von Christo selbst angehalten werden, die Sorge des Heils allen andren Sorgen vorzuziehen; so ist doch eben diese Sorge in ihrem Urtheile dasjenige, was ihre Aufmerksamkeit zum letzten erfordert. Nichts ist kraftloser, nichts geht ihnen weniger zu Herzen, als die Bemühung für die Seligkeit; diese angenehme Beschäftigung, die uns zu einem ewigen Glücke befördert, ist in Ansehung ihrer die betrübteste geworden; weil sie lieber unzählige Schwierigkeiten überwinden, Verdruß und Widerwärtigkeiten ertragen, um sich zeitlich glücklich zu machen, als daß sie sich Mühe geben, die Glückseligkeit des Himmels zu erlangen.

Ja,

Ja, es giebt wohl gar so ruchlose Seelen, die sich erkühnen zu sagen: Gott behalte sich den Himmel, und uns lasse er die Erde. Und ob sie gleich das Leere und die Eitelkeit der irdischen Dinge einsehen, deren Dauer oftmals kaum mit der Dauer ihrer Bemühungen übereinkömmt, so geben sie sich doch um dieselben eben so viel Mühe, als ob sie ewige Güter zu erlangen hätten. Es sind nämlich irdische und wollüstige Menschen, bey denen das Herz verderbet, und der Geist verfinstert ist, so, daß sie nichts von dem Himmlischen erkennen, und sich keinen andern Gegenstand ihrer Glückseligkeit, als die Erfüllung ihrer Leidenschaften, setzen.

Christen! wenn ihr aus der Zahl dieser Boshaften seyd, so habt ihr nichts anders zu erwarten, als daß ihr das Unglück haben werdet, mit dem Untergange der Welt, die ihr so sorgfältig gesuchet, und so inbrünstig geliebet habt, euren eigenen Untergang zu beseufzen. Ihr schmeichelt euch vergeblich, daß ihr der Glückseligkeit des Himmels werdet theilhaftig werden, wenn ihr nicht mit eben so vielem Fleiße euer Heil beforget, als ihr bisher angewendet habt, euch zeitlich glückselig zu machen. Denn der Himmel ist für uns kein Erbtheil, das uns ohne Mühe zu Theil wird, sondern eine Krone der Gerechtigkeit, die uns nicht anders, als nach vielen Kämpfen und Siegen, nach vielem Schweiße und Arbeit, verliehen wird. Das Himmelreich, spricht der Heiland, leidet Gewalt, und nur diejenigen, die sich Gewalt anthun, reißen es zu sich. Und an einem andern Orte versichert er uns, daß nicht ein jedweder, der sagen wird: Herr, Herr, sogleich in den Himmel eingehen werde, sondern diejenigen, die den Willen seines Vaters vollziehen.

Ihr müsset euch derohalben Mühe geben, euer Heil in Sicherheit zu bringen. Die Sorge, euch selig zu machen, muß die erste und wichtigste Sorge eures ganzen Lebens seyn, weil es euch nichts nutzen würde, wenn ihr alle irdische Glückseligkeit Zeit eures Lebens genießen, ja wenn ihr die ganze Welt gewinnen solltet, aber an eurer Seele solltet Schaden leiden; weil der Verlust der Seele den Verlust alles Uebrigen nach sich zieht, da indessen eine Seele, welche zum Ziele ihrer Erschaffung gelanget, in der Anschauung und Liebe Gottes ein Gut besitzet, welches alle übrige Güter in sich enthält, und bey dessen Besitze man kein anderes Gut mehr verlangen, keine Widerwärtigkeit erdulden, und keine Veränderung fürchten darf. Denn die Glückseligkeit des Himmels schließt alle Uebel aus, und hat alles Gute in einem Uebermaaße beysammen. Trachtet derohalben, diese Glückseligkeit zu erlangen, weil ihr dazu erschaffen seyd; glaubet nur nicht, daß es euch gar zu viel kosten wird, sie zu erhalten, ihr habt nur nöthig, euch so viel Mühe zu geben euch selig zu machen, als ihr euch gegeben habt eine zeitliche Glückseligkeit zu überkommen; ja, ich könnte fast sagen, als ihr euch gegeben habt, euch selbst zu verdammen.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Von dem üblen Nachreden.

Vorspruch:

Quidam autem ex eis dixerunt: in Belzebub principe daemoniorum ejicit daemonia. Lucae 11.

Einige aber unter ihnen sprachen: er treibt die Teufel aus durch Belzebub, den Obersten der Teufel.

Indem der Heiland, wie wir aus dem Evangelio vernommen haben, seine Ehre wider die üblen Nachreden und Verleumdungen vertheidiget, so thut er das, was der König Salomon in seinen Sprüchen zu thun befiehlt, da er im 41. C. 15. V. saget: trage Sorge für den guten Namen; denn dieser ist das vortrefflichste und heiligste Gut eines Menschen, und dasjenige, worüber uns Gott kein Recht gegeben hat, wenn wir gleich über seine Schätze, über seine Handlungen, über seine Person und selbst über sein Leben, alle Macht und Gewalt haben.

Wenn

Wenn aber die Pharisäer ihre Verlemdungen nicht wiederrufen, und die Ehre nicht wieder herstellen, welche sie ihm geraubet haben, indem sie sagten: er treibe die Teufel durch Belzebub, den Obersten der Teufel, aus, so thun sie den Pflichten, wozu sie ihr Gewissen verbindet, nicht genug. Denn es verhält sich mit den Sünden, die wider Gott und den Nächsten zugleich begangen werden, nicht wie mit jenen, die sich auf Gott allein beziehen. Bey den Sünden, die Gott allein betreffen, ist ein aufrichtiges Bekenntniß, welches man dem Beichtvater machet, eine übernatürliche Reue, und ein ernstlicher Vorsatz, sein Leben zu bessern, schon hinlänglich sich mit Gott auszusöhnen; aber bey jenen Sünden, welche mit der Uebertretung des göttlichen Gesetzes noch ein gewisses Unrecht verbinden, das dem Nächsten an seiner Ehre, an seinem Vermögen, oder an seinem Leben zugefüget wird, ist dieses nicht genug, sondern man muß auch dieses Unrecht wiederum gut machen, und dasjenige ersetzen, was man ihm entwendet hat. Gott läßt von seinem Rechte nicht eher etwas nach, als bis wir vorhero die Rechte des Nächsten entweder wieder hergestellet, oder alles gethan haben, was wir zu diesem Ende haben thun können und sollen.

Vortrag.

Nun ist aber eben diese Wiederherstellung die große Schwierigkeit, welche machet, daß ich itzo behaupten will, das üble Nachreden sey ein Laster, welches am schwersten wieder gut zu machen ist. Warum? Um zwoer Ursachen willen, welche uns die Erfahrung an die Hand giebt. Zum ersten deswegen, weil man das Unrecht, welches man durch das üble Nachreden verursachet hat, gemeiniglich

meiniglich nicht wieder gut machen will. Und zweytens deswegen, weil man es sehr oft nicht wieder gut machen kann. Ein Ehrabschneider will sein Wort nicht wiederrufen; und wenn er es auch wiederrufet, so wird er doch bisweilen einen guten Namen, oder ein Glück, welches er durch seine freche Reden zu Grunde gerichtet hat, schwerlich vollkommen wieder herstellen können. Gemeiniglich mangelt es uns an dem Muthe, eine Wiederrufung zu unternehmen; sehr oft aber an den nöthigen Mitteln, dieses Vorhaben auszuführen. Dieß ist die Abtheilung meiner Rede, die vermögend ist, eine heilsame Furcht und Schrecken in euch zu erregen. Vergönnet mir eure Aufmerksamkeit und Geduld.

I. Theil.

Wir haben uns schon seit langer Zeit gewundert, woher es doch komme, daß die Menschen so leichtsinnig, und ohne das geringste Bedenken, den guten Namen des Nächsten angreifen, und ihn auf eine ganz unmenschliche Weise verletzen, indem sie entweder seine verborgene Fehler aufdecken, oder durch erdichtete Umstände vergrößern, oder demselben gar falsche Verbrechen andichten. Nach langer Ueberlegung sind wir endlich auf die Gedanken gerathen, es müsse daher rühren, weil sie ihre Pflicht und Schuldigkeit in diesem Stücke nicht recht einsehen. Dieß hat uns veranlasset, diese Materie für heute zu wählen, um euch gründlich davon zu unterrichten, und euch die Schuldigkeit zu erklären, die einem jeden Ehrabschneider zu vollziehen oblieget, wenn er an der Herrlichkeit des Himmels Theil haben will. Bevor wir uns aber in einen nähern Unterricht einlassen, so müssen wir euch den Unterschied

zeigen,

zeigen, der sich zwischen der üblen Nachrede und der Verleumdung befindet; denn obgleich die Verbindlichkeit im Grunde einerley ist, so ist sie doch in Ansehung der Art und Weise, ihr Genüge zu leisten, unterschieden. Wenn also der Fehler, den ihr öffentlich bekannt gemachet habt, ein wahrer und wirklicher Fehler ist, so dürfet ihr bey der Erstattung der Ehre nicht sagen, ihr hättet etwas falsches ausgebreitet, nein, dieß würde eine Lüge seyn; sondern ihr seyd verbunden, eurem Nächsten eben so viel Ansehen, oder, wenn er dadurch an dem Zeitlichen ist beschädiget worden, eben so viel Güter zu verschaffen, als ihr ihm durch eure üble Nachrede geraubet habt; ihr müsset sodann eben so viel Gutes von ihm sprechen, als ihr von ihm Böses geredet habt, und müsset ihn bey andern eben so schätzbar machen, als ihr ihn verdächtig gemachet habt. Dieses nennet man einen verdeckten Wiederruf, und wenn er seinen Grund in wirklich geschehenen Dingen hat, so erfordert er diese Art von Wiedererstattung.

Hat hingegen die Verleumdung einen Theil an der satirischen Abschilderung, die ihr von eurem Nächsten machet, an den Fehlern, die ihr ihm zueignet, und an den bösen Absichten, die ihr ihm andichtet, oder an der That, die ihr ihm ohne Grund aufbürdet; o so müsset ihr ohne Bedenken den Kelch bis auf die Hefen austrinken, und es ist keine Macht im Stande, euch seine Bitterkeit zu versüßen. Ihr müsset alsdann ein demüthiges Bekenntniß eurer Betrügerey vor allen denjenigen ablegen, in deren Gegenwart sie von euch ausgebreitet wurde; ihr müsset ihnen deutlich sagen: ihr hättet sie auf Rechnung eines andern hintergangen, ihr hättet von diesem oder jenem übel geredet, ohne daß sich die Sache so verhält. Dieß müsset ihr

thun,

thun, wenn gleich eure eigene Ehre auf eine sehr merkliche Weise dabey leiden sollte, denn in diesem Falle müsset ihr eure Ehre demjenigen aufopfern, den ihr um die seinige gebracht habt, weil eine Ehre so gut, als die andre, und ein Ansehen so gut, als das andre, ist. Man kann in dieser Sache nicht zweyerley Meynungen hegen, und es würde vergeblich seyn, wenn ihr euch um einen Beichtvater umsähet, und ihn auch fändet, der so gelinde mit euch verführe, und diese Pflicht weiter, als ich, ausdehnete. Jesus Christus hat uns in diesem Stücke die Hände gebunden. Und wenn der Beichtvater seine Pflicht dergestalt vergäße, daß er sich unterstünde, euch, ohne diese wesentliche Schuldigkeit aufzubürden, von euren Sünden loszusprechen, so sage ich euch im Namen des lebendigen Gottes, ein solcher Priester würde seine Gewalt überschreiten, er würde sich mit euch in die Verdammniß stürzen, und Gott würde die vermeynte Lossprechung, die ihr auf Erden erhalten habt, im Himmel nicht bestätigen. Denn die heiligen Väter urtheilen eben so von der verletzten Ehre, wie von dem geraubten Gute, sie behaupten einhellig, man könne von der Sünde nicht entbunden werden, wenn man nicht entschlossen ist, das Entnommene zurückzustellen. Die Sünde wird nicht nachgelassen, spricht der heil. Augustinus, wenn nicht das Geraubte zurückgegeben wird.

Ihr erhaltet also weder in diesem noch in dem andern Leben eine Vergebung, wenn ihr nicht alle Mittel anwendet, die verletzte Ehre eures Nächsten zu ergänzen; wenn ihr nicht jene Freunde, die ihr durch eure üble Nachreden entzweyet habt, mit einander aussöhnet; diesen Mann und diese Frau, die ihr getrennet habt, mit einander vereiniget; diese Vorschläge zu einem ehlichen Verbindnisse,

bindnisse, welche ihr hintertrieben habt, wiederum zu Stande bringet; wenn ihr nicht jenem Manne zu seinem vorigen Amte, welches er durch eure Verleumdungen verlor, behülflich seyd; und wenn ihr nicht alles dasjenige ersetzet, was andre durch euch an ihrem guten Namen, und an dem zeitlichen Vermögen, Schaden gelitten haben.

Ich weis es zwar, ihr suchet diese Verbindlichkeit von euch abzulehnen, indem ihr vorgebet, es wären wahrhafte Sachen gewesen, die ihr von andern erzählet habt: allein wisset, daß euch dieses nicht rechtfertiget; denn sie mögen wahr oder falsch seyn, so ist es schon genug, daß sie verborgen waren, und ihr durch ihre Entdeckung ihnen einigen Schaden zugefüget habt; ihr seyd um dieser einzigen Ursache willen unter einer schweren Sünde, und beym Verluste eures Heils, verbunden, alles Unrecht zu ersetzen, und alles Uebel, so ihr verursachet habt, wiederum gut zu machen. Dieß ist für euch eine unumgängliche Pflicht, die zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe nothwendig ist, die aber von sehr wenigen erfüllet wird, weil sie sich nicht entschließen wollen, das zugefügte Unrecht wiederum gut zu machen; das Ganze, was man von ihnen erlangen kann, besteht darinn, daß sie einige Reue über ihre Verleumdungen bezeugen, und sich bereitwillig erweisen, sie nicht mehr zu begehen. Schon zu den Zeiten des Jobs gab es solche Ehrabschneider, die zwar nach vollbrachter Sünde ihre boshaften Reden bereueten, und Besserung versprachen, aber um die Ersetzung der Ehre sich nicht bekümmerten. Es ist wahr, sagte ein solcher beym Job im 39 C. 35 V., ich habe einige Fehler meines Nächsten bekannt gemachet, die ich nicht hätte offenbaren sollen. Ein Ding habe ich geredet, wollte Gott,

daß

daß ich es nicht gesagt hätte. Ich gestehe es, daß ich gar unvorsichtig gewesen bin, und ich suche mich deswegen nicht zu entschuldigen. Ich habe unweise gehandelt. 42, 3. Ich verspreche, mich in Zukunft vorsichtiger aufzuführen. Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. 39, 34. Verlanget weiter nichts von mir, genug, daß ich es euch verspreche, und ich werde weiter nichts mehr thun. Ich will hinfort nichts mehr thun. v. 35.

Eben dieses, m. Ch., ist euer Betragen; ein jedweder unter euch redet von andern Uebels, aber niemand will sein Wort wiederrufen. Ich berufe mich dießfalls auf euch selbst. Wie viele Menschen sind nicht bereits zu euch gekommen, die Uebels von ihrem Nächsten geredet, und euch Dinge erzählet haben, die ihr nicht wußtet! Bald sagte man euch von einer Ehefrau, daß sie sich gegen ihren Mann untreu verhielte, ein fremdes Feuer in ihrem Herzen bewahrete, und durch unehliche Kinder ihrer Familie nachtheilig wäre. Bald redete man von einer Jungfrau, daß sie geheime Verbindungen unterhielte, nächtliche Zusammenkünfte liebte, und sich durch unehrbare Thaten verächtlich machte. Bald hat man von einem Manne erzählet, daß er in seinem Amte viele Ungerechtigkeiten begienge, seinem geleisteten Eide zuwider handelte, das Recht um Geld verkaufte, und sich durch allerhand Kunstgriffe zu bereichern suchte. Hat man euch nicht öfters gesagt, dieser sey ein Geizhals, der sogar seiner Familie das Nöthige versagte; jener sey ein Verschwender, der alles durch die Gurgel jagte; diese sey eine Heuchlerinn, die unter dem Scheine der Frömmigkeit ihre Laster verbirgt; jene sey eine unverschämte Metze, die mit ihrem eigenen Fleische Wucher treibt? und wer könnte alle jene Verbre-

chen anführen, die man euch von andern erzählet hat? Zu allen Zeiten, an allen Orten, und bey allen Gelegenheiten, es mochte sich schicken oder nicht, habt ihr hören Uebels sprechen; und bisweilen solche Dinge, die dem Nächsten einen Schaden zufügten, den man nicht wieder gut machen konnte. Habt ihr aber auch öfters gehöret, daß man die Verleumdung wiederrufen hat? nennet mir einen einzigen, den ihr es durch euer ganzes Leben jemals habt thun hören. Habt ihr auch nur einen einzigen gesehen, der zu euch gekommen wäre, und gesagt hätte: ich habe jener Person, deren Verbrechen ich euch erzählet habe, unrecht gethan, ich habe ihr ein Laster aufgebürdet, welches sie nicht begangen hat? Erinnert ihn einmal dessen, was er in eurer Gegenwart geredet hat, er wird es euch gestehen, denn er kann es nicht läugnen; er wird sagen: es thue ihm Leid, und er wolle in Zukunft behutsamer gehen. Saget ihm aber, er soll hingehen, und soll seine üble Nachrede bey allen denjenigen wiederrufen, die gegenwärtig waren, und sie mit angehöret haben. Ich versichere euch, all euer Zureden wird vergeblich seyn, er wird sich niemals dazu entschließen; schärfet ihm das Gewissen, wie ihr wollet, stellet ihm Himmel und Hölle vor, so werdet ihr ihn doch dazu nicht bereden, denn er wird alle nur mögliche Entschuldigungen vorbringen, die ihm seine Eigenliebe eingiebt, sich von solcher Verbindlichkeit auszunehmen, obwohl dieselben vor dem Richterstuhle Gottes nicht bestehen werden.

Und in der That, was könnet ihr wohl wider die Beobachtung eines Gesetzes vorbringen, wider welches keine Entschuldigung Statt findet? Ich weis, was ihr gemeiniglich saget, ihr sprechet, ihr hättet niemand einiges Unrecht

recht gethan, dasjenige, was ihr erzählet habt, sey wahr, folglich hättet ihr keine Schuldigkeit, das Erzählte zu widerrufen. Allein, dieses rechtfertiget euch nicht; denn, saget mir doch, kann man denn nicht Uebels reden, ohne von seinem Nächsten Falschheiten auszustreuen? Die üble Nachrede besteht nicht darinn, daß man die Unwahrheit redet, dieses würde eine Verleumdung seyn; sondern sie besteht darinn, daß man wider die Liebe des Nächsten redet. Könnet ihr aber wohl läugnen, daß ihr durch eure Erzählungen, ob sie gleich wahr gewesen sind, der Ehre des Nächsten eine tödtliche Wunde versetzet habt? hattet ihr ein Recht dazu? ist euch dieses nicht verbothen? will das Gesetz nicht haben, ihr sollet diese Wunde heilen, indem ihr ihm seine Ehre wiederum verschaffet? warum wollet ihr es also nicht thun? wollet ihr vorgeben, dasjenige, was ihr geredet habt, hätte wenig zu bedeuten? Aber wie oft ist dieses nur eine eitle Ausflucht! Ihr sprechet, es hätte wenig zu bedeuten, weil es nicht euch, sondern andre betrifft; sollte es aber euch angehen, so würdet ihr ganz anders urtheilen: ihr würdet in die äußerste Hitze gerathen, und würdet euch an solchen Personen mit Stahl und Gift zu rächen suchen; ihr würdet solche Reden für gräuliche Verletzungen eurer Ehre und eures guten Namens ansehen. Setzet euch nur an ihre Stelle, und lasset dasjenige bekannt machen, was ihr von andern ausgebreitet habt, so werdet ihr bald sehen, ob das, was für euch eine Beschimpfung wäre, nicht auch eine solche für andre ist.

Wollet ihr sagen, ihr hättet dieses bloß zum Scherze gesaget? Wohl, ein feiner Scherz, wenn man seinem Bruder den ehrlichen Namen raubet! Haben es denn aber jene, welche es höreten, auch für einen Scherz aufgenom-

men? wisset ihr etwann nicht, daß eben die Bosheit, die euch antrieb, Uebels zu reden, die Anwesenden natürlicher Weise antreibet, das Böse zu glauben? gehet alsdann hin, und suchet es ihnen auszureden. Aber, sprechet ihr, ich habe es nur einem guten Freunde geoffenbaret, und ich habe es mir noch dazu zur Freundschaft ausgebeten, die Sache bey sich zu behalten. Ihr habt aber doch jene Person, von der ihr Böses erzählet habt, bey diesem Freunde in ein übles Geschrey gebracht, was hattet ihr für ein Recht dazu? Ueber dieses, so hat dieser Freund auch wiederum seine Freunde, und diese haben die ihrigen, einer sagete es dem andern, und ein jedweder bat sichs zur Freundschaft aus, die Sache bey sich zu behalten; da nun also euer vermeintes Geheimniß aus einem Munde in den andern, und aus einer Vertraulichkeit in die andre gegangen ist, so ist es das Geheimniß, oder vielmehr das Mährlein einer ganzen Stadt geworden. Wer ist nun Schuld daran, daß diese itzt in Feindschaft mit einander leben, daß jenes Eheverlöbniß zurück gegangen ist, daß dieses Weib sich von ihrem Manne getrennet, daß dieser Beamte seines Dienstes entsetzet wurde, und daß jene ehrliche Person verlassen wurde? wer ist an allem diesen Schuld? seyd ihr es nicht allein? Ja, sprechet ihr, aber es thut mir Leid. Machet also das zugefügte Unrecht wieder gut; aber dieses ist, was ihr nicht befolget.

Ihr gehet indessen zur gesetzten Zeit zur Beichte, und zum heiligen Abendmahle, ihr bethet, ihr fastet, ihr gebet Almosen, und übet andre Werke der Barmherzigkeit aus, ihr beruhiget damit euer Gewissen, aber ihr hintergehet euch selbst. Denn es können euch weder die Gelübde, die ihr thut, noch die heiligen Messen, die ihr höret, oder

lesen

lesen lasset, noch die Opfer, die ihr an die Altäre hänget, noch die Sacramente, die ihr empfanget, noch Gebethe, noch Fasten, noch Almosen von der Schuldigkeit befreyen, die verletzte Ehre eurem Nächsten zu ergänzen; sie bleibt allezeit in ihrer vorigen Kraft, bis ihr sie erfüllet habt, und ihr bleibet bis dahin, aller eurer guten Werke ungeachtet, in einem verdammlichen Zustande. Dieses, m. Z., ist eine sehr wichtige Wahrheit, die ihr wohl überlegen, und euch zu Nutze machen sollet.

II. Theil.

Was aber die Sünde des üblen Nachredens noch gefährlicher machet, ist dieses, daß man öfters das zugefügte Unrecht nicht gut machen kann, wenn man auch gern wollte. Dieses, m. Z., hat seine Richtigkeit; denn wie wird ein unglückseliger Schwätzer, der in öffentlichen Schenk- und Gasthäusern, oder in einer andern zahlreichen Gesellschaft, sich auf die Unkosten fremder Ehre lustig machet, und den guten Namen verschiedener Personen durch boshafte Erzählungen verdunkelt, wie wird er den zugefügten Schaden wiederum gut machen? soll er hingehen, und alles wiederrufen, was er von solchen Personen geoffenbaret hat? Aber wie viele waren zugegen, die er nicht einmal kennet? Soll er es schriftlich thun? Aber er weis weder den Ort, noch das Land ihres Aufenthaltes; er befindet sich also außer Stand seiner Schuldigkeit Genüge zu thun. Wie kann ein Rechtsgelehrter den Schaden wieder gut machen, den er der Gegenparthey verursachet, indem er in den öffentlichen Gerichtsstuben verschiedene geheime Verbrechen von derselben entdecket, die doch zur Sache nicht gehören; die aber gleichwohl das Ansehen einer sol-

chen Person verletzen, und vielleicht auch die Richter zu einem Ausspruche verleiten, welcher derselben nachtheilig ist? wo will er Mittel hernehmen, solchen Personen, die durch ihn verunglücket werden, den erlittenen Schaden gut zu machen? Wie wird ein elender Scribent, der so viele Verleumdungen seinen Büchern einverleibet, und so viele boshafte Erzählungen von ganzen Gesellschaften und Gemeinden machet, wodurch sie um ihre Ehre und guten Namen kommen, wie wird er das zugefügte Unrecht ersetzen können? sein Buch ist vielleicht durch die ganze Welt verbreitet, und gelesen worden, wie wird er so viele tausend Menschen, die er nicht kennet, auf bessere Gedanken bringen können? er soll es durch ein andres Buch wiederrufen, aber wer thut es? Ihr wisset es, m. Z., daß der Geist der Verleumdung zu unsern Zeiten allenthalben herrschet, und daß er seit einigen Jahren unzählige Misgeburten von dieser Art hervorgebracht hat, ihr habt vielleicht selbst dergleichen Bücher gelesen, denn man liest nichts begieriger, als dergleichen Dinge. Habt ihr aber jemals ein Buch gelesen, oder gesehen, in welchem diese Verfasser ihre Verleumdungen wiederum gut zu machen suchten? Gesetzt aber auch, sie thäten dieses, werden sie wohl das Publicum dadurch auf andere Gedanken bringen? wird man nicht glauben, sie haben es aus Zwang oder Furcht, aus Eigennutz, auf Ansuchen eines mächtigen Beschützers, oder auf Zureden eines Beichtvaters gethan? und wird man das nicht höchstens für eine Handlung der Liebe halten, was doch wirklich eine Handlung der Gerechtigkeit ist? werden auch alle, welche die ausgestreuten Verleumdungen lasen, dergleichen Wiederrufung in die Hände bekommen? kurz, wird nicht immer ein Merkmal von dem Gifte übrig bleiben, womit man die Ehre solcher Personen beschmützet hat?

Saget

Saget mir also, ihr, die ihr seyd verleumdet worden, wie man euch genugthun, und eure verlohrne Ehre zurück stellen soll? Ihr seyd in der That zu beklagen, und ich habe ein wahres Mitleiden mit euch; aber noch mehr sind diejenigen zu beklagen, welche an eurem Unglücke Ursache sind, weil es fast unmöglich ist, eine so wichtige Pflicht, dergleichen der Ersatz der Ehre ist, zu erfüllen.

Aber, sprechet ihr, werde ich denn um einer Verleumdung willen, die ich nicht habe gut machen können, verdammet werden? Hier, m. Z., muß ich euch gestehen, daß dieß eigentlich eine Sünde ist, in Ansehung welcher man sich am meisten auf die Barmherzigkeit Gottes verlassen muß; denn ihr müsset bekennen, daß ihr euch selbst ganz allein durch euer Versehen in diese Unmöglichkeit versetzet habt. Da indessen Gott nichts unmögliches verlanget, und euch wegen einer unvorsetzlichen Unterlassung niemals verdammen wird, so besteht alles, was ich zu eurem Troste hier sagen kann, darinn, daß man von der Wiederherstellung der Ehre eben so, wie von der Wiederherstellung der Güter, urtheilen muß. Wenn ihr nun jemanden eine Summe Geld entwendet und durchgebracht habt, aber nicht im Stande seyd sie wiederum zu ersetzen, so lehret uns zwar die Gottesgelahrheit, die Schuldigkeit, die geraubte Summe zu bezahlen, sey deswegen nicht aufgehoben, sie saget aber auch, sie wäre alsdann aufgeschoben; das heißt: Gott wird dieses ungerechte Gut von euch nicht fordern, so lange ihr es nicht habt, aber er wird bis an euren Tod verlangen, daß ihr euch durch erlaubte Mittel in den Stand setzet, so viel Vermögen zu überkommen, daß ihr wenigstens nach und nach etwas zurück gebet, bis ihr endlich die ganze Schuld getilget habt. Vermöge die-

dieses Grundsatzes, welcher ohne Zweifel der günstigste ist, dem aber noch von keinem Gottesgelehrten widersprochen wird, sage ich nun: so lange es euch schlechterdings unmöglich ist, den guten Namen, den ihr verletzet habt, wieder herzustellen, so lange ist zu vermuthen, Gott werde mit eurer Unmöglichkeit, wenn sie aufrichtig ist, und mit eurem guten Willen zufrieden seyn. Ich setze aber auch hinzu, Gott wird allezeit von euch verlangen, ihr sollet alle mögliche Mittel und Wege hervorsuchen, eurem Nächsten seine Ehre wiederum zu verschaffen; und wenn ihr jemals Gelegenheit dazu habt, so sollet ihr es auf eine solche Art thun, daß er nicht mehr wünschen noch verlangen kann.

Was sollet ihr hieraus für einen Schluß machen? Diesen: da ihr dasjenige, was ihr von andern Uebels redet, so ungern wiederrufet; und da es allezeit sehr schwer hält, das Unrecht der Verleumdung wieder gut zu machen; so sollet ihr in Zukunft unendlich weit vorsichtiger gehen, und euch vor üblen Nachreden sorgfältig bewahren. Ihr müsset in den Zusammenkünften lange schweigen, damit ihr dereinst recht reden lernet; ihr müsset weit weniger reden, damit ihr desto besser reden möget.

Habt ihr denn nicht viel andre Dinge, die nöthiger und nützlicher sind, von welchen ihr reden könnet, ohne daß ihr nöthig habt, von den Fehlern eures Nächsten zu sprechen? würden eure Gesellschaften nicht weit angenehmer seyn, wenn sie bescheidener, liebreicher und christlicher wären? würde der Umgang mit euch nicht weit vergnügter, und das Vertrauen auf euch nicht weit vollkommener seyn? So lange ihr euch mit boshaften Erzählungen beschäftiget, so lange müssen euch fromme Christen fliehen; denn, höreten sie euch willig an, so würden sie sich einer gleichen

Sünde

Sünde schuldig machen, weil uns der heil. Augustinus versichert, daß es ein gleiches Laster sey, einem andern die Ehre benehmen, oder den Ehrabschneider willig anhören. Es muß sich also ein jedweder rechtschaffener Christ fürchten in eurer Gesellschaft zu seyn; eben so sehr muß er sich vor eurer Zunge fürchten, wodurch alles Zutrauen gegen euch verschwindet; denn da man sieht, daß ihr, bey den Zusammenkünften, der Abwesenden nicht schonet, so kann man mit gutem Grunde urtheilen, daß ihr bey einer andren Gelegenheit derjenigen, die itzo gegenwärtig sind, nicht schonen werdet. Dieß machet euch sodann verdächtig, man setzet ein Mistrauen auf eure Treue, und es ist niemand, der euch nicht vielmehr hassen als lieben sollte. Sehet, so weit kömmt es mit dem Ehrabschneiden. Hütet euch demnach vor diesem so gefährlichen Laster, nehmet zu diesem Ende eure Zuflucht zu Gott, sprechet mit dem Könige David: Setze, o Herr, eine Hut an meinen Mund, und eine Thüre rings um meine Lippen.

Laß es nicht mehr zu, daß diese Zunge, welche dich in Ewigkeit loben und preisen soll, und welche durch die Berührung deines anbethenswürdigen Leibes so oft ist geheiliget worden, jemals durch üble Nachreden entheiliget werde. Ja, Herr, unter dem Beystande deiner Gnade werde ich sie in Zukunft weiter zu nichts brauchen, als dich um die Vergebung meiner Sünden anzuflehen, dich zu bitten, mir deine Gnade zu schenken, um dich stets auf der Welt zu preisen, damit ich auch dereinst im Himmel dich loben und preisen möge. Amen.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Von der göttlichen Vorsehung.

Vorspruch:

Vnde ememus panes, vt manducent hi?
Ioan. 6.

Woher kaufen wir Brod, daß diese essen?

Können wir wohl einen bessern Beweis von der Sorgfalt haben, welche Gott über die Menschen und das Irdische trägt, als wenn wir die Geschichte erwägen, die uns das Evangelium erzählet? Eine zahlreiche Menge Volks war dem Heilande in die Wüste gefolget, in welcher nichts von Lebensmitteln, oder doch nicht so viel, als für sie hinlänglich war, angetroffen wurde; das Wort Gottes, welches ihre Seelen nährete, machte, daß sie die leibliche Speise vergaßen; aber der Heiland, dem ihre Dürftigkeit nicht unbekannt war, war für sie besorget; er fragte, ob er gleich wußte, was er thun wollte: wovon kaufen wir Brod, daß diese essen? Fünf Brode, und zween Fische, war

alles,

alles, was man hier haben konnte; aber dieses war für eine so große Volksmenge nicht zureichend; er wirket demnach ein Wunder, um ihnen die nöthigen Lebensmittel zu verschaffen, und ordnet alles an, um seine Sorgfalt gegen die Menschen desto deutlicher an den Tag zu legen.

Diesem ungeachtet giebt es noch heut zu Tage Menschen, die wider die Sorgfalt, Anordnung und Vorsehung Gottes aufgebracht sind, die sie angreifen, tadeln und bestreiten. Ob sie gleich wissen, daß der Heiland nicht allein das Heil der Menschen besorgte, sondern auch für ihren zeitlichen Unterhalt Sorge trug, und sogar Wunder wirkte, um sie in der Wüste zu speisen; so sind sie doch der Meynung, es sey für Gott unanständig, sich um diese Kleinigkeiten zu bekümmern. Sie glauben sogar, sie würden bey der Einrichtung, die Gott in der Welt gemachet hat, Fehler gewahr, und gerathen alsdenn auf die Gedanken, sie wären im Stande, bey verschiedenen Gelegenheiten an seiner Ordnung etwas zu ändern.

Vortrag.

Ich halte es demnach für rathsam, diese Irthümer anzugreifen und zu bestreiten. Zu diesem Ende werde ich heute zeigen, erstens: daß es eine Vorsehung giebt, die alles, die Sünde allein ausgenommen, in der Welt besorget und anordnet. Zweytens: daß sie alles weislich anordnet, so, daß man sie unmöglich tadeln kann. Endlich drittens: daß sie unveränderlich ist, und alle Mühe vergeblich angewendet wird, um etwas an ihr zu ändern. Vernehmet mich hierüber mit Geduld.

I. Theil.

Ich mag hinsehen, wohin ich will, so werde ich gewahr, daß es eine Vorsehung giebt. Betrachte ich Gott, so finde ich, daß sie eine von den nothwendigen Eigenschaften ist, die sein Wesen ausmachen, und daß man ohne sie keinen richtigen Begriff von der Gottheit haben könne; ein Gott ohne Vorsehung würde ein Gott ohne Weisheit seyn. Er würde ein Gott seyn, der bey unsren Verdiensten blind, bey unsren Bitten taub, und bey unsren Bedürfnissen unempfindlich wäre; der Augen hätte, und nicht sähe, Ohren, und nicht hörete, einen Mund zu befehlen, und nicht befähle.

Schlage ich die heiligen Bücher auf, so erblicke ich fast auf einem jeden Blatte einen Gott, der seit der Erschaffung der Welt beschäftiget ist, sich ein auserwähltes Volk zu bilden, dasselbe nach seinen Gesetzen zu leiten, es durch seine Freygebigkeit zu erhalten, und durch die größten Wunder zu beschützen.

Frage ich alle Heilige, die jemals gelebet haben, so erzählen sie mir von einem Gott, dem unser Elend zu Herzen geht, und der dasselbe entweder abzuwenden oder zu lindern bemühet ist. Frage ich sogar die Heyden selbst, so werden sie mir, einige wenige ausgenommen, welche die Wollust der Vernunft beraubet hat, antworten, sie hätten die ganze Welt als einen großen Körper, die Geschöpfe als eben so viele Theile, aus welchen er besteht, und Gott als einen allgemeinen Geist betrachtet, welcher, weil er allenthalben ausgebreitet ist, auch alles in Bewegung setzet, und beherrschet.

Ja, ich darf nicht einmal so weit zurück gehen, fraget nur die Armen, die nicht das geringste Vermögen haben;

ben; fraget die Vögel in den Lüften, woher sie ihren Unterhalt bekommen? so werdet ihr hören, daß sie von der Vorsehung Gottes unterhalten werden. Bleibet bey euch selbst stehen, und erinnert euch einmal an jene traurige Begebenheiten, in welche ihr verwickelt waret, an jene Gefahr, in der ihr natürlicher Weise umkommen mußtet, und saget mir, ob ihr nicht durch eine Art von Wunder daraus seyd gerettet worden? Eröffnet eure Augen, und betrachtet die Bewegungen der Gestirne, die Geschwindigkeit und das Regelmäßige ihres Laufes, die Abwechslung des Lichtes und der Finsternisse, die Veränderung und ordentliche Wiederkehr der Jahrszeiten, das Gleichgewichte der Erde, und saget selbst, wie Dinge, die weder Vernunft noch Leben haben, diese edle Uebereinstimmung so lange Zeit hätten erhalten können, wenn nicht ein höchster Regent wäre, der ihre Triebfedern in Bewegung setzete?

Wenn ihr, m. L., einen ordentlichen Staat, ein wohl eingerichtetes Hauswesen, oder ein Schiff mitten in der See fortsegeln sehet, so werdet ihr ohne Bedenken den Schluß machen, es müsse nothwendig in diesem Reiche ein weiser Fürst seyn, der es regieret, in diesem Hauswesen ein wachsamer Vater, der es verwaltet, und in diesem Schiffe ein aufmerksamer Steuermann, der es führet. Ueberall, wo ihr in der Welt Ordnung antreffet, werdet ihr schlechterdings ein verständiges Wesen, und ein Oberhaupt annehmen, welches dieselbe erhält. Und in Ansehung der ganzen Welt werdet ihr behaupten wollen, es rühre alles von einem blinden Ungefähr her? ist dieß nicht ein offenbarer Widerspruch?

Wenn nun aber Gott alles einrichtet, wie groß ist nicht die Blindheit derjenigen, die alles dem Ungefähr,

dem

dem Eigensinne des Glückes, der Nothwendigkeit des Schicksals, einem gewissen vermeynten Geburtssterne, und andern dergleichen Hirngespinnsten zuschreiben? und die, wie jene Gottlosen in der Schrift, sagen: nicht Gott, sondern wir selbst haben uns gemacht: unsre hohe Hand, und nicht der Herr, hat dieses alles gethan. 5 B. Mos. 32, 27. Ich weis wohl, daß gewisse Leute unter euch weil sie noch einiges Christenthum besitzen, sich nicht so deutlich erklären; wenn ich sie aber frage, von wem ihr Glück herrühret, werden sie mir nicht antworten: sie hätten das ganze Gebäude desselben aufgeführet? ja, sagen nicht viele aus euch, ohne daß man sie fraget: daß ihr über andre erhoben wäret, rühre daher, weil ihr es euch hättet sauer werden lassen, und in dieser Absicht alle Mühe angewendet hättet; und wenn ihr einiges Vermögen besitzet, so habt ihr es eurer Meynung nach sonst niemanden, als eurer klugen Haushaltung, eurer unablässlichen Arbeit, und eurem glücklichen Fleiße, zu danken. Unsre hohe Hand, und nicht der Herr, hat alles dieses gethan. Ich will zwar zugeben, daß es euch viele Mühe und Arbeit gekostet hat; allein wer hat denn sein Gedeyen dazu gegeben? hat nicht Gott eure Sorgen und Bemühungen gesegnet? wo ist nun der Dank, den ihr ihm dafür abstatten sollet?

Lasset uns demnach mit dem Weisen sagen: Ja, Herr, deine Vorsehung richtet alles ein, sie wachet über alles, sie steht allen Dingen vor, und weiset einer jedweden Sache ihren Ort an. B. d. Weisheit 14, 3. Deine Vorsehung regieret. Sie theilet die Krankheit und die Gesundheit, die Armuth und den Reichthum, die Ehre und die Schande aus. Sie erschüttert und befestiget die

Throne,

Throne, sie zerbricht und ergänzet die Zepter, sie schränket die Länder ein, und erweitert sie auch wieder. Ja, großer Gott, spricht der König David, du führst durch deine Vorsehung alle Dinge zu ihrem Ende, und zwar mit solcher Weisheit, die dir nur allein zukommen kann. Du hast alles weislich gemachet. Ps. 103, 24. Deswegen habe ich auch gesaget, man könne die Sorgfalt der Vorsehung nicht läugnen. Ich habe aber auch hinzugesetzet, man könne in ihren Einrichtungen nichts tadeln.

II. Theil.

Die Gottlosen haben zu allen Zeiten in Ansehung der Güter und der Lebensumstände etwas zu tadeln gehabt, und es giebt noch immer so vermessene Seelen, welche sich wider die Verordnungen Gottes auflehnen, und sie als mangelhaft betrachten. Wenn eine Vorsehung wäre, sagen sie, wie würde es mit ihrer Weisheit übereinstimmen, dem einen alles, und dem andern nichts zu geben? wie mit ihrer Gerechtigkeit, die Frommen in der Armuth, die Gottlosen aber im Ueberflusse des Zeitlichen zu sehen? Würde man wohl ein billiges Urtheil von Gott fällen, wenn man von ihm sagte: er verließe diejenigen, welche sich seiner Wohlthaten würdig machen, und belohne diejenigen, die wegen ihrer Laster seine Strafe verdienen? Ehe sie also eine Vorsehung einräumen, die blind oder ungerecht handelt, so sagen sie lieber, es gäbe gar keine. Allein, diese blinden Menschen betrachten nicht, daß diese Vorsehung eine allgemeine und ewige Vorsehung seyn müsse, die sich über alle Menschen, und über alle Zeiten erstrecken muß. Wenn sie nun aber allgemein seyn soll, muß nicht das öffentliche und gemeine Beste bey ihr den

Vorzug

Vorzug vor dem besondern haben? Und wenn es eine ewige Vorsehung seyn soll, müssen nicht die ewigen Güter einen Vorzug vor den zeitlichen haben? Warum giebt denn nun Gott dem Einen alles, und dem Andern nichts? Darum, weil er nach den Absichten des öffentlichen und allgemeinen Besten handelt. Warum läßt er bisweilen den Frommen in der Armuth leben, da indessen die Sünder Reichthum besitzen? Darum, weil er nach den ewigen Absichten handelt. Trennet nur diese beyden Grundsätze unsres Glaubens niemals von einander, so werdet ihr bald sehen, wie falsch und mangelhaft das Urtheil ist, welches die Menschen so oft über diese Dinge fällen.

Man hält es in der Welt für eine Unordnung, daß es unter den Menschen Große und Kleine, Herren und Knechte, Könige und Unterthanen giebt; man glaubet, Gott würde weit besser gethan haben, wenn er alle einander gleich gemacht hätte. Allein, wenn ein Mensch so viel Macht und Gewalt hätte, als der andre, wie würde einer dem andern, der seines Gleichen ist, gehorchen wolled? und wenn niemand gehorchen wollte, welche Verwirrung würde nicht herrschen? stellet euch einmal, ich will nicht sagen, ein ganzes Land, sondern nur eine einzige Stadt vor, in welcher niemand die höchste Macht und Gewalt hat, sondern ein jedweder ein unumschränkter Herr in Ansehung seines Thuns und Lassens ist, und wo weder ein Richter, noch ein Richterstuhl angetroffen wird, vor welchem man von seinen Handlungen Rechenschaft geben muß; würden in einer solchen Stadt nicht alle Laster ungestraft bleiben? würde man nicht tausend Unordnungen und Verwirrungen darinn antreffen? was wurde denn also erfordert, die öffentliche Ordnung überall einzuführen

und

und zu erhalten? mußten nicht einige eine gewisse Macht und Gewalt haben, welcher die übrigen unterworfen wären? Gewiß, dieß war nothwendig, wenn die Welt nicht ein Sammelplatz der Laster, und eine Schaubühne aller Unordnungen werden sollte.

Ferner sehen sie als eine Unordnung an, daß es unter den Menschen Reiche und Arme giebt, und sie bilden sich ein, Gott erzeige sich nicht gegen alle als ein Vater, weil er nicht alle auf gleiche Art mit Glücksgütern versieht. Wenn nun aber alle gleich reich wären, wie würde sich jemand entschließen andern zu dienen? und wenn niemand dürftig wäre, wer würde das Feld bauen, und die zum Leben nöthigen Dinge herbeyschaffen? Sehen wir wohl, daß sich die Reichen jemals zu sclavischen Arbeiten gebrauchen lassen? was würde also erfordert, diese natürliche Uebereinstimmung unter den Menschen einzuführen? mußte Gott nicht nothwendig Reiche und Arme in die Welt setzen? Reiche, die den Beystand der Armen nöthig hätten, und Arme, die der Hülfe der Reichen bedürften, damit keiner den andern entbehren könne, und die gegenseitige Nothdurft uns mit einander vereinigte. Sehet also, wie ungegründet euer Urtheil sey, wenn ihr in der ungleichen Austheilung der Glücksgüter eine Unordnung vermuthet.

Aber, sprechet ihr, wenn doch Gott bey dieser Ungleichheit der Stände und der Güter wenigstens die Frommen den Sündern vorgezogen hätte, wenn er jene, die es verdienen, mit Ehren und Schätzen überhäufet, diese aber in der Niedrigkeit und dem Mangel gelassen hätte; da aber die lasterhaften öfters die Vortheile des Glückes erhalten, die Frommen aber in dem äußersten Mangel leben, wie wird man sich bereden können, daß dieses eine

weise Anordnung sey? Sehet, m. Z., dieß hat zu allen Zeiten bey den Heyden das Aergerniß der Vorsehung ausgemachet, und auch nicht selten bey den Christen Zweifel erreget, ihren Glauben beunruhiget, und ihr Vertrauen wankend gemachet.

Die Freunde des Jobs und des Tobias konnten nicht sehen, daß diese beyden Männer gedemüthiget würden, ohne sie zugleich für strafbar zu halten; denn da sie in Gott eine Vorsehung erkannten, so konnten sie sich nicht überreden, daß sie Gott betrübet hätte, ohne sie zu strafen. Ein Gott, welcher die Frommen arm machet, und demüthiget, war ihrer Meynung nach eine Sache, welche sich für die Gottheit nicht schickte. David selbst, als er den Wohlstand der Gottlosen, und das Elend der Frommen zu Gemüthe führete, gerieth beynahe auf die Gedanken, daß es keine Vorsehung giebt. Ich habe mich selbst gefragt, schreibt er im 72 Psalm, ob es wahr wäre, daß Gott wisse, was auf Erden geschieht: wie weis es Gott? V. 11. Und weil ich besorgte, er möchte sogar nicht auf unsre Tugenden Acht haben, so warf ich mir fast alle die Mühe vor, die ich mir gab, meine verlorne Unschuld wieder zu erlangen. Ich sprach, so habe ich denn vergeblich mein Herz gerechtfertiget. Auch zu den Zeiten der Apostel, und in der Schule Jesu Christi konnten sich seine eigene Jünger nicht einbilden, daß der Blindgebohrne oder seine Aeltern nicht sollten gesündiget haben, wodurch sie den Zorn Gottes gereizet, und die Blindheit diesem Unglücklichen zugezogen hätten. Meister, sagten sie, wer hat gesündiget, dieser, oder seine Aeltern, daß er blind gebohren wurde? Joan. 9, 2. Eine jedwede Widerwärtigkeit, welche nicht eine Strafe gewesen wäre, schien ihnen eine Lästerung wider die Vorsehung zu seyn.

Was

Was thut denn also die Vorsehung, wenn sie uns zeiget, daß es den Sündern wohl, den Frommen aber übel ergeht? Sie unterrichtet uns auf eine ganz unwidersprechliche Weise von der Unsterblichkeit der Seele, und von der Gewißheit eines zukünftigen Lebens; sie zeiget uns so deutlich, daß nichts dawider einzuwenden ist, daß Gott entweder wirklich ungerecht seyn würde, wenn er in dieser Welt das Laster belohnete, und die Tugend bestrafte; oder daß nothwendiger Weise ein zukünftiges Leben ist, in welchem die Tugend ihre Belohnung, und das Laster seine Strafe erhalten wird. Sie bestätiget und erfüllet alle Vorherverkündigungen Jesu Christi, vermöge welcher er uns gesaget hat, die Welt würde sich freuen, seine Jünger aber würden weinen. Indem sie es den Sündern zeitlich wohl gehen läßt, so giebt sie ihnen alles, was sie etwann durch ihre sittliche Tugenden, die sie mit dem Himmel nicht belohnen kann, verdienen; und indem sie den Frommen Widerwärtigkeiten zuschicket, so prüfet sie ihre Treue, sie söhnet ihre Unvollkommenheiten aus, sie vermehret ihre Verdienste, und suchet sie der Herrlichkeit, die auf sie wartet, würdig zu machen.

Diese Wahrheit ist so gewiß, daß man keinen Frommen antreffen wird, dessen Leben nicht bisweilen ein Zustand des Kreuzes und des Leidens gewesen wäre. Welchen Patriarchen hat Gott nicht im alten Bunde die härtesten Prüfungen ausstehen lassen? und wo treffen wir im Gesetze der Gnaden Heilige an, deren Leiden nicht gleichsam das Unterpfand, ja selbst das Mittel ihrer Erwählung zur Seligkeit gewesen wäre? Die einen, spricht der heil. Paulus, wurden auf die Folter gebracht, mit Ruthen gestrichen, gesteiniget, zersäget und mit dem Schwerte

getödtet; die andern sind in der Irre herumgegangen, und haben bey der Unterdrückung ein elendes und dürftiges Leben geführet; und so hatte es die Vorsehung selbst angeordnet. Gott hatte es zuvor gesehen. Wie würden nun aber, spricht eben dieser Apostel, alle diese Leute dasjenige, was uns ist versprochen worden, erhalten haben, wenn nicht Gott in dem zukünftigen Leben, auf welches wir warten, etwas bessers für uns bestimmet hätte? Wenn Gott also die Frommen auf der Welt betrübet, warum thut er es? Er thut es, wie eben dieser Apostel saget, deswegen, weil das etwas beyträgt, damit wir an seiner Heiligkeit und Herrlichkeit Theil haben mögen; sonst, spricht er ferner, würde man mit Wahrheit sagen können: Wenn die Hoffnung, die wir auf Jesum Christum setzen, mit diesem Leben aus ist, so sind wir die Unglückseligsten unter den Menschen. **Wenn wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir elender, als alle Menschen.** 1 S. Cor. 15, 19.

Ihr müsset es demnach gestehen, daß in den Einrichtungen der Vorsehung nichts zu tadeln ist; ihr müsset aber auch zugleich bekennen, daß sie in ihren Entschließungen unveränderlich ist. Glaubet ihr dieses nicht, so werdet ihr bald davon überzeuget werden.

III. Theil.

So sehr man auch überzeuget ist, daß es in Gott eine Vorsehung giebt, die alles in der Welt anordnet; so deutlich man auch wahrnimmt, daß diese Verordnungen mit der höchsten Weisheit geschehen sind; so giebt es gleichwohl noch Menschen, die sich einbilden, sie könnten bey verschiedenen Gelegenheiten diese Verordnungen ändern.

dern. Wenn die Schlüsse der Vorsehung unveränderlich wären, sprechen sie, würde man täglich Veränderungen sehen, welche den göttlichen Bestimmungen so sehr zuwider sind? schließet wohl Gott so viele Ehen, bey welchen er nicht einmal zu Rathe gezogen wird? erhebet er wohl so viele Personen zu Ehrenstellen, und zur Verwaltung der öffentlichen Aemter, die weder Tugend, noch hinlängliche Geschicklichkeit besitzen, ihren Pflichten genug zu thun? wenn dieses alles von Gott nicht herrühret, wie haben solche Menschen ihr Schicksal ändern können, ohne den Gesetzen der Vorsehung Gewalt anzuthun? und wie hätten sie denselben Gewalt anthun können, wenn sie in der That unveränderlich wären?

Diesen Einwurf zu widerlegen, haben wir nur nöthig nach den Grundsätzen der Religion einen Unterschied zu machen, zwischen dem, was die Vorsehung anordnet, und jenem, was sie zuläßt. Wenn Gott als ein unumschränkter Herr, welcher Gehorsam verlanget, anordnet und befiehlt, alsdann kann keine Macht seine Gesetze ändern; duldet er aber, oder läßt er zu, so kann man zwar, weil er es zuläßt, seine Gesetze übertreten, alsdann aber verbindet er mit der Uebertretung eine so unveränderliche Strafe, daß sich weder ein Mensch noch ein Engel derselben entziehen kann. Gott hat also beschlossen, entweder, daß ihr diese oder jene Bedienung niemals verwalten sollet; oder er hat zugelassen, daß ihr sie unrechtmäßiger Weise verwaltet. In dem ersten Falle sage ich, werdet ihr zu einem solchen Amte niemals gelangen; in dem andern aber behaupte ich, ihr werdet es nicht ungestraft verwalten.

Prophet, sagte ehemals Gott zum Jeremias, siehst du wohl diesen Sünder, der sich wider meinen Willen zu erheben suchet? schreib aber nur getrost, es werde ihm niemals gelingen. Er mag sich immerhin die Hoffnung machen, er werde seinem Ehrgeize Genüge leisten können, ich versichre dich aber, und du kannst es der Nachwelt zum voraus melden, er wird es niemals zu Stande bringen. Schreib einen Mann, der in seinen Tagen kein Glück haben wird. Jeremias 22, 30. Saget also immerhin, ihr eitle Weibspersonen, ich will durch meine Schönheit, und durch meine Kleiderpracht eine ansehnliche Partie machen, wodurch ich Zeit meines Lebens glücklich werde. Saget immerhin, ihr geldbegierige Menschen, ich will mich in dieses Gewerbe einlassen, um dadurch reich zu werden. Saget immerhin hin, ihr Rechtsgelehrte, es koste, was es will, so will ich doch meine Gegenpartey überwinden, und sie zu Grunde richten. Gott wird euch, wie der heil. Hieronymus saget, aus einem weit ernsthafteren Tone antworten: ich versichere euch, ihr werdet euren Zweck nicht erreichen. Suchet euch immerhin aus dem niedrigen und mittelmäßigen Stande, in welchen euch die Vorsehung gesetzet hat, heraus zu ziehen; nehmet in dieser Absicht die Zuflucht zu euren Gönnern und Freunden, gebet euch Mühe, sie durch eure Dienste zu gewinnen, hintergehet sie durch die Verstellung, und bestechet sie durch Geschenke; so werde ich euch doch, ohne daß ich ein Prophet bin, im Namen Gottes sagen: wenn das Gegentheil in den ewigen Rathschlüssen der Vorsehung festgesetzet ist, so werdet ihr niemals euren Stand verlassen, noch eurer Dürftigkeit abhelfen können; ihr werdet überall Hindernisse antreffen, die euch davon zurückhalten, ihr werdet zwar solche Hindernisse euren Feinden zuschreiben,

ben, die sie euch in den Weg geleget haben; allein, wenn ihr bis auf die Quelle zurückgehet, so werdet ihr sehen, daß sie nur Werkzeuge desjenigen waren, der von Ewigkeit her bestimmet hat, daß ihr in diesem Stande, und nicht in einem andern, nach welchem ihr strebet, in der Armuth, und nicht im Reichthume, in der Verachtung, und nicht in der Ehre, leben sollet.

Aber, sprechet ihr, wir sehen bisweilen solche Glücksumstände, welche ganz augenscheinlich zum Bösen und zur Sünde verleiten; rühren diese wohl von Gott her? Nein, m. Z., aber Gott hat sie zugelassen, und ich habe es bereits gesaget, daß er sie zuläßt. Daher kömmt es, daß diese beyden Eheleute itzt so wenig Geschmack an einander finden, sehr unzufrieden leben, und daß ein jedweder Theil etwas anders suchet. Daher kömmt es, daß jene solche Aemter bekleiden, wovon ihnen der Kopf schwindlich wird, und man ihre Fehler desto deutlicher sieht. Daher kömmt es, daß diese solche Verwaltungen angenommen, in welchen sich die einen mit dem Erbtheile der Armen bereichern, und die andern sich mit dem Schweiße der Unterthanen mästen. Gebet aber nur auf sie Acht, so werdet ihr einen neuen Beweis von den unveränderlichen Gesetzen der Vorsehung haben. Finden sich nicht unter euch Leute, die ehmals, als sie in ihren Diensten standen, viel Aufsehen machten? wie steht es aber itzo um sie? Sie glaubten ehemals den Zeiten zu trotzen, aber die Veränderung des Glückes nöthiget sie itzt, ihre vorige Bescheidenheit wiederum anzunehmen; ihr werdet dieß einer üblen Haushaltung zuschreiben, ich gebe dieses gern zu, ich werde aber noch hinzufügen: diese üble Haushaltung sey eine augenscheinliche Strafe Gottes, wel-

cher gesagt hat: du glaubest, du wolltest bey diesen so übel erworbenen Ehren und Gütern wider meine gemachte Verordnung glücklich seyn, aber du wirst es niemals seyn, und ich werde dich so lange verfolgen, bis ich dich wiederum in dein Nichts werde versetzet haben.

Prophet, sagte Nabuchodonosor zu dem Daniel, wie lange wird dieser Stand der Erniedrigung und der Verachtung, den du mir ankündigest, dauern? Bis du wirst gelernet haben, antwortete Daniel, daß eine Vorsehung über uns ist, deren Gesetze du nicht wirst ändern können: bis du erkennest, daß der Allerhöchste über das Reich der Menschen herrschet. Daniel 4, 14. Und wie könnet ihr in der That verlangen, daß die göttliche Vorsehung euch noch länger zeitliche Vortheile lassen soll, die ihr von ihrer Güte erhalten habt? ihr habt sie so oftmals gemisbrauchet, und statt, daß ihr euch dafür dankbar hättet erweisen sollen, habt ihr sie zur Beleidigung Gottes angewendet; ist es also nicht billig, daß sie euch wiederum benommen werden? Glaubet nur nicht, daß ihr sie noch lange besitzen werdet, ihr werdet sie gar bald zur gerechten Bestrafung in fremden Händen sehen; ihr werdet aus einem Unglücke in das andre fallen, bis ihr werdet eingesehen haben, es sey ein Gott über euch, der alle Begebenheiten des Lebens einrichtet, und für dasjenige, was zu unserm Heile gedeyet, sorget.

Urtheilet nun aus diesem, was ihr von mir gehöret habt, ob man wohl vernünftig an der Vorsehung Gottes zweifeln könne; muß man nicht bekennen, daß sie aus allen Geschöpfen hervorleuchtet? entdecket uns nicht Himmel und Erde ihre weiseste Verordnungen? und sehen wir nicht zugleich die Unveränderlichkeit derselben ein?

Thöricht

Thöricht also handeln diejenigen, welche sich erkühnen die Vorsehung zu bestreiten, oder ihre gemachte Verordnungen zu tadeln; denn sie werden mit allen ihren Spitzfindigkeiten, und mit allen ihren Lästerungen, weiter nichts ausrichten, als daß eben diese göttliche Vorsehung ihnen einen Ort in der Hölle zubereiten wird, den sie dereinst beziehen werden.

Sehet, m. Z., dieß wird endlich das Schicksal derjenigen seyn, die sich wider die Vorsehung empören, sie läugnen, oder ihre Verordnungen tadeln. Anstatt also, daß ihr an der Vorsehung zweifelt, oder euch einbildet, sie hätte euch verlassen, so suchet sie vielmehr auf eure Seite zu bringen; überlasset ihr es, für euch zu sorgen, und euer Schicksal einzurichten, ihr könnet versichert seyn, sie wird immer euer ewiges Glück zum Augenmerke haben. Sprechet nur öfters mit aufrichtigem Herzen: Ja, großer Gott! wir erkennen deine unumschränkte Macht und Gewalt über uns, du bist Herr über unser Glück, wie du es über unser Leben bist, du sollst auch Herr über unsren Willen seyn, wie du es über unser Schicksal bist; wir übergeben uns dir in der Zeit, damit wir dich in der Ewigkeit genießen mögen. Amen.

Am fünften Sonntage in der Fasten.

Von dem Tode der Gerechten.

Vorspruch:

Si quis sermonem meum servaverit, non gustabit mortem in aeternum. Joan. 8.

So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.

So, m. Z., stirbt der Gerechte, welcher die göttlichen Befehle vollzogen, und auf dem Wege seiner Gebothe treulich einhergegangen ist. Er stirbt zwar, was den Leib betrifft, aber ohne die Bitterkeit des Todes zu schmecken, indem er gleichsam von seinen Arbeiten auszuruhen, und in dem Herrn zu entschlafen scheinet. So lange er lebte, befand er sich stets in Mühe und Arbeit, er war immer auf dem Kampfplatze, und mußte ohne Unterlaß gegen seine Feinde kriegen; die verschiedenen Gegenstände suchten ihn zu verführen, aber itzo verschließt er die Augen vor denselben, und ihr Anblick wird ihm nicht mehr gefährlich seyn. Die Gebräu-

che und Gewohnheiten wollten ihn mit sich fortreißen, er mußte beständig wider den Strom streiten; aber itzo befindet er sich am Ufer, und fast im Porte selbst. Die Leidenschaften wagten die heftigsten Anfälle gegen ihn; aber itzt sind sie unterdrücket und besieget. Weil er also einen guten Kampf gekämpfet, seinen Lauf auf dem Wege der Gerechtigkeit vollendet, und die Treue gegen das göttliche Wort unverletzt behalten hat, so erwartet er nun die Krone der Gerechtigkeit, die ihm der Herr, der gerechte Richter, bey seinem Hinscheiden geben wird. Er stirbt also, ohne die Bitterkeit des Todes zu schmecken.

Es ist wahr, wir können es nicht läugnen, daß der Tod auch für die heiligsten Leute etwas schreckliches an sich hat; die göttlichen Gerichte, vor deren unerforschlichen Geheimnissen sie sich fürchten, die Finsternisse ihres Gewissens, in welchem sie sich verborgene Unreinigkeiten vorstellen, die Lebhaftigkeit ihres Glaubens, welche ihre geringste Fehler vergrößert, die Zernichtung dieses irdischen Leibes, und der natürliche Abscheu vor dem Grabe, alles dieses erreget bey ihnen ein gewisses Schrecken, welches machet, wie der heil. Paulus saget, daß sie zwar wünschen mit der Unsterblichkeit überkleidet zu werden, aber ohne der Sterblichkeit, die sie umgiebt, beraubet zu werden.

Vortrag.

Indessen ist doch auch dieses gewiß, daß die Gnade, die ihnen der Herr an jenem Zeitpunkte verleihet, in ihnen den Abscheu und das Schrecken, so sie natürlicher Weise vor dem Tode haben, überwindet; und daß, wenn sie in diesem Augenblicke entweder an das Vergangene gedenken,

ken, oder das Gegenwärtige betrachten, oder ihre Augen auf das Zukünftige richten, sie mit heiliger Freude erfüllet werden. Denn sie erblicken in der Erinnerung des Vergangenen das Ende ihrer Arbeiten; in der Betrachtung des Gegenwärtigen, die Annäherung der Ewigkeit, nach der sie so lange seufzeten; und in der Vorstellung des Zukünftigen empfinden sie schon einen Vorgeschmack jener unaussprechlichen Glückseligkeit, die sie erwartet. Muß man also nicht sagen, daß der Gerechte die Bitterkeit des Todes nicht schmecken wird? Höret dieses, ihr gerechte Seelen, denn euch geht heute diese Rede an, ich werde euch zeigen, wie wenig ihr euch vor dem Tode zu fürchten habt, weil ihr bey eurem Hinscheiden mit Freude werdet überhäufet werden. Höret es aber auch ihr, ihr Sünder, auf daß ihr ermuntert werdet, eure Sünden zu verlassen, und das Gesetz des Herrn genau zu erfüllen, damit ihr dereinst auch des Todes der Gerechten sterben möget.

I. Theil.

Stellet euch zuförderst eine gläubige Seele vor, die sich seit langer Zeit durch die Ausübung der christlichen Werke einen Schatz der Verdienste gesammelt, nach den Vorschriften der Religion gelebet, und alle ihre Bemühungen dahin gerichtet hat, damit sie im Kusse des Herrn verscheiden möge. Stellet euch einmal eine solche Seele vor, bey welcher endlich jene letzte Stunde erschienen ist, auf die sie all ihr Leiden, die Kreuzigung des Fleisches, und die Verläugnung ihrer selbst gerichtet hatte. Was meynet ihr wohl, wie wird einer solchen Seele zu Muthe seyn, wenn sie sich in jenem letzten Augenblicke an das Vergangene erinnern wird? Ach, welch einen Trost wird sie empfinden,

pfinden, indem sie wahrnimmt, das Ende ihrer Arbeiten sey herbey gekommen!

Ja, m. Z., es scheinet euch itzo etwas schreckliches zu seyn, wenn ihr um Gottes willen leiden sollet; die geringste Gewaltthätigkeit, welche die Religion von euch fordert, kömmt euch betrübt vor; eine kurze Fasten machet euch nach eurer Meynung kraftlos, und erreget in euch einen Ekel; die bloße Herannahung der Bußzeit machet euch verdrüßlich und betrübt; ihr haltet diejenigen, die das Joch Jesu Christi auf sich nehmen, der Welt und ihren Ergötzlichkeiten entsagen, für unglückselige Leute. Aber auf dem Sterbebette ist die Gewalt, die sich eine fromme Seele um Gottes willen angethan hat, die tröstlichste Vorstellung, die sie mit Freude erfüllet. Denn sie sieht, daß sie nur Ergötzlichkeiten von kurzer Dauer aufgeopfert hat; daß alles, was sie um der Welt willen gethan und gelitten hätte, nunmehr für sie verloren wäre; da hingegen alles, was sie um Gottes willen gelitten hat, eine Thräne, eine Gewaltthätigkeit, ein versagtes Vergnügen, niemals in Vergessenheit kömmt, sondern so lange, als Gott selbst, dauern wird. Sie erkennet, daß von allen Wollüsten, die der Sünder in seinem Leben genossen hat, bey seinem Hinscheiden weiter nichts als die Strafe übrig bleibt, da hingegen der Fromme, der seine Leidenschaften bezähmet, und sich in der Tugend geübet hat, eine ewige Belohnung erwarten kann. Sehet, was das Vergangene einer gläubigen Seele vorstellet. Widerwärtigkeiten, die eine kurze Zeit gedauert haben; Anfälle, bey welchen ihre Unschuld so viel Gefahr lief, sind verschwunden; Gelegenheiten, wobey ihre Tugend hätte Schiffbruch leiden können, sind auf ewig von ihr entfernet; der unaufhörliche Kampf der Leidenschaften

denschaften ist geendiget, die Hindernisse, welche Fleisch und Blut ihrer Gottesfurcht in den Weg legten, sind auf immer aus dem Wege geräumet. Sie sieht also das Ende ihrer Arbeit. Ach! wenn man glücklich in den Hafen eingelaufen ist, mit was für Vergnügen denkt man an den Sturm und das Ungewitter, welchen man ausgesetzet war! Wenn man auf der Laufbahne den Sieg davon getragen hat, wie vergnügt erinnert man sich an die Schwierigkeiten, die man darauf antraf, und überwinden mußte! Der Gerechte gleichet alsdann einem sterbenden Moyses auf dem Berge, wo ihm der Herr sein Grab zubereitet hat. Denn indem sich Moyses, ehe er noch seinen Geist aufgab, an diesem heiligen Orte umsah, und die vielen Länder, Völker und Königreiche betrachtete, durch welche er gereiset war, und die er bereits zurückgeleget hatte, da erinnerte er sich an die unzähligen Gefahren, welchen er entgangen ist, an die Völker, die er überwunden hat, an die Beschwerlichkeiten der Wüste und des Weges, an die listigen Nachstellungen der Madianiten, an das Murren des Volkes, welchem er abgeholfen, und an alle andre Beschwerlichkeiten, die er theils in Aegypten, theils durch vierzig Jahre in der Wüste auszustehen hatte. Da er sich alles dieses zu Gemüthe geführet hat, stimmte er dem Herrn ein Lob- und Danklied an, und starb vor Freuden.

Es erinnert sich zwar eine fromme Seele auf ihrem Sterbebette auch ihrer Fälle; allein es sind dieses Fälle, welche ihre Seufzer wieder gut gemachet haben; Fälle die ihren Eifer ermunterten, und sie verleitet haben, auf dem Wege des Heils ihre Schritte zu verdoppeln, Fälle endlich, die sie mit ihren Bußthränen abgewaschen, und durch unzählige gute Werke ersetzet hat. Ach, diese Erinnerung

nerung ist tröstlich. Denn Gott stellet sich ihr hier nicht mehr unter dem Bilde eines schrecklichen Richters, sondern eines barmherzigen Vaters, vor, er zeiget sich ihr als einen Gott des Trostes, der sie in seinen Schooß aufnehmen, und allda erquicken will. Wache auf, spricht er in geheim zu ihr, steh auf, du Tochter Jerusalems, die du den Kelch des Leidens getrunken hast, du sollst ihn forthin nicht mehr trinken; lege also die Kleider des Trauerns ab, die du bisher getragen hast, laß die betrübten Ueberbleisel deiner Sterblichkeit allhier zurück, lege die Kleider deiner Pracht und Herrlichkeit an, und geh in die Freude deines Herrn ein. Zieh deine Stärke an, schmücke dich herrlich, zerreiß die Bande, die dich gefangen hielten, geh aus Babel, allwo du über die Länge deines Elendes geseufzet hast. Es ist endlich Zeit, daß ich dich aus der Welt herausziehe, welche deiner nicht werth ist, und in die Wohnungen der Auserwählten einführe, die du dir durch deine Frömmigkeit verdienet hast. O welch ein Trost wird diese innerliche Stimme für den Gerechten seyn! wie freudig wird er dieses sterbliche Leben verlassen! er wird nichts sehnlicher verlangen, als nur bald aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn. Vergeblich wird ihn der Teufel zu beunruhigen suchen, indem er ihm seine ehmalige Verirrungen vor Augen stellet; denn er setzet sein Vertrauen auf Gott, und verläßt sich auf seine Barmherzigkeit, die er sich durch seine Bußübungen günstig machte; er erinnert sich an das vielfältige Leiden, welches er zur Genugthuung seiner Sünden aufgeopfert, und an die Verheißungen, die Gott den bußfertigen Sündern gemachet hat. Hierdurch wird er wider die Versuchungen gestärket, und endiget sein Leben mit Vergnügen.

II. Theil.

Es ist also die Erinnerung des Vergangenen der erste Trost eines sterbenden Gerechten. Betrachtet er das, was sich gegenwärtig vor seinen Augen zuträgt, nämlich die Welt, welche vergeht, die Creaturen, welche verschwinden, und das ganze Blendwerk der Eitelkeit, welches verfliegt, so findet er eine neue Quelle des Trostes darinn. Er erstaunet nicht darüber, denn der Tag des Herrn überfällt ihn nicht unversehens, er hat schon lange auf ihn gewartet, und ihn gewünschet. Ein jedweder Augenblick schien ihm derjenige zu seyn, in welchem ihn der Richter zur Rechenschaft seiner Haushaltung fordern wird. Auf diese Art lebte er, indem er sich ohne Unterlaß zu dieser letzten Stunde vorbereitet hat, und auf diese Art stirbt er auch voll des Trostes.

Ein Sünder erstaunet auf dem Sterbebette, weil er sieht, daß die Welt, auf die er sein Vertrauen setzte, weiter nichts als ein Traum ist, und daß sie gleich dem Rauche in Lüften vergeht; aber ein Gerechter befindet sich dabey ganz ruhig, weil er sie sein ganzes Leben hindurch auf solche Weise betrachtet hat; denn er hat sich dieselbe nie anders, als eitel, betrüglich und vergänglich, vorgestellet; er verspüret auf seinem Todbette ein heiliges Vergnügen, daß er von ihr so geurtheilet hat, wie man von ihr urtheilen muß, und daß er sich niemals auf sie verlassen, sondern sein ganzes Vertrauen auf Gott gesetzet hat, der ewig bleibt. O was für ein Trost ist es alsdann für ihn, wenn er zu sich sagen kann: ich habe den besten Theil erwählet; man hielt zwar meinen Entschluß für thöricht, die Welt spottete meiner, weil ich mich von ihr abgesondert habe; allein dieser letzte Augenblick beantwortet

alles,

alles, der Tod machet den Ausspruch, auf welcher Seite sich die Klugen und die Thoren befinden, und wer von beyden Recht hat, die Weltkinder, oder die Frommen.

Kömmt ein Diener des Herrn, und redet mit ihm von Gott und der Nichtigkeit der menschlichen Dinge, um ihn allmälig zum Tode vorzubereiten; so ist dieses für ihn keine neue und fremde Sprache, sondern es ist die Sprache seines Herzens, es sind die Regungen und Gesinnungen, die er in seinem ganzen Leben hatte; nichts tröstet ihn alsdann mehr, als wenn er von Gott, den er allezeit geliebet, von den ewigen Gütern, nach welchen er allezeit getrachtet, von der Seligkeit, wornach er allezeit geseufzet, und von der Hinfälligkeit der Welt, die er allezeit verachtet hat, reden höret; eine jedwede andre Sprache ist ihm unerträglich, denn er will weiter von nichts, als von Gott und der Ewigkeit, reden hören, und bedauert die Augenblicke, die er anwenden muß, seine Haushaltung in Ordnung zu bringen, und dafür zu sorgen, wer die Güter seiner Vorfahren erben, und in Zukunft besitzen soll. Je mehr die Zerstörung des irdischen Menschen herannahet, desto vollkommener wird der neue Mensch, und desto mehr erhebet und reiniget sich die Seele; jemehr der Leib zerstöret wird, desto mehr suchet sich der Geist in die Freyheit zu setzen, er gleicht einer reinen Flamme, die desto heller wird, je mehr sie sich von einer übrig gebliebenen Materie, die sie zurück hält, los machet.

Ganz anders verhält es sich mit einem sterbenden Sünder; diesen ermüden die Gespräche, die man mit ihm von Gott und den göttlichen Dingen hält, sie vergrößern seine Noth, und stören seine Ruhe. Man muß seiner Schwachheit schonen, und deswegen nur ein und das andre

Wort zur gelegenen Zeit vorbringen. Man muß sich in Acht nehmen, damit man ihm nicht durch eine längere Unterredung beschwerlich falle; man muß die Augenblicke recht aussuchen, in welchen man mit ihm von Gott, der ihn bald richten wird, reden kann; man muß sich heiliger Kunstgriffe bedienen, und ihn beynahe zu hintergehen suchen, um ihn an seine Seligkeit zu erinnern. Es misfällt ihm deswegen, wenn man Priester zu ihm rufet, weil er gar wohl weis, daß diese mit ihm von dem Tode und von der Ewigkeit reden werden, er sieht die Diener des Herrn nur als betrübte und unangenehme Propheten an, die in keiner andern Absicht erscheinen, als ihm das Todesurtheil anzukündigen. Dieß wissen diejenigen, so um ihn sind; damit sie ihn also nicht betrüben, so rufen sie den Priester nicht eher, bis sich der Tod schon seiner bemächtiget; aber sodann ist es zu spät, der Verstand des Sterbenden hat sich bereits verlohren, er ist nicht mehr fähig, etwas mit vernünftigen Blicken zu unterscheiden, viel weniger, daß er im Stande wäre, ein aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden zu machen, und durch eine übernatürliche Reue sich mit Gott auszusöhnen, er stirbt also wie er gelebet hat, und seine Seele steigt geraden Wegs in die Hölle hinab. Aber weh denjenigen, die aus einem grausamen Mitleiden den Priester zu rufen verschoben haben! Gott wird dereinst die Seele eines solchen Unglücklichen aus ihren Händen fordern. Ein solcher Sünder leidet zwar die billige Strafe, weil er von Gott und der Ewigkeit nichts hören wollte; aber auch diejenigen werden der Strafe nicht entgehen, die ihn zum Guten nicht ermuntert haben, und die sich saumselig zeigten einen Priester herbey zu holen, der ihn zu dem Eingange in die Ewigkeit vorbereitet hätte.

Aber lasset uns nicht zu weit von unsrem Vorhaben entfernen, lasset uns zu dem sterbenden Gerechten zurückkehren, und sehen, wie er sich ferner beym Anblicke des Gegenwärtigen verhält. Er sieht es bereits, daß er sich von allem trennen muß; aber er erschrickt hierüber nicht, sondern trennet sich von allem, ohne es zu bedauern. Denn wovon könnte ihn wohl der Tod noch trennen, worüber er sich betrüben sollte? Vielleicht von der Welt? Aber er hat in derselben stets als ein Fremdling gelebet, und hat nichts darinn angetroffen, als Aergernisse, die seinen Glauben betrübeten, als Steine des Anstoßes, vor welchen seine Unschuld zitterte, als Beobachtungen des Wohlstandes, die ihm Zwang auflegten; mit einem Worte, er sah in derselben fast nichts als Sünden und Laster, welche ihm zum Abscheue dieneten. Es wird ihm also nicht schwer fallen, von der Welt getrennet zu werden; denn man bedauert das nicht so leicht, was man nicht geliebet, sondern verabscheuet hat. Was sollte ihn also betrüben? vielleicht die Absonderung von seinen Gütern und Reichthume? Aber sein Schatz war in dem Himmel, und seine Güter waren die Güter der Armen gewesen; er verlieret sie nicht, sondern wird sie in dem Schooße Gottes selbst als unvergängliche Güter wieder antreffen. Was sollte ihn betrüben? vielleicht der Verlust seiner Titel und Ehrenstellen? Aber diese waren für ihn eine Bürde, die er willig abwirft; der einzige Titel, der ihm wirklich lieb war, war derjenige, den er in der heiligen Taufe empfangen hatte, welcher ihn auch bey seinem Hinscheiden nicht verlassen wird, und ihm ein Recht zu den ewigen Verheißungen giebt. Was sollte ihn noch betrüben? vielleicht dieses, daß er von seinen Freunden und Anverwandten getrennet wird? Aber er weis, daß er nur einige Augenblicke vor ihnen hergeht, daß der Tod die-

jenigen, welche die Liebe auf der Welt vereiniget hat, nicht trennet, sondern daß sie in kurzer Zeit im Schooße Gottes wieder zusammen kommen, und die Annehmlichkeiten einer unsterblichen Gesellschaft genießen werden.

Was sollte ihn betrüben? vielleicht die Scheidung von seinen Kindern? Aber diesen hinterläßt er Gott zum Vater, seine Beyspiele und seine Unterrichte zum Erbtheile, und seinen väterlichen Segen zum letzten Troste zurück. Er stirbt, indem er, wie David für seinen Sohn Salomon, nicht um irdische Glückseligkeiten, sondern um ein vollkommenes Herz, um die Liebe zum Gesetze, und um die Furcht Gottes bittet. Meinem Sohne Salomon gieb ein rechtschaffenes Herz. 1 B. d. K. 30, 19. Was sollte ihn endlich betrüben? vielleicht dieses, daß er von seinem Körper scheiden soll? Ach, diesen hat er allezeit gezüchtiget und gekreuziget, er sah ihn als seinen Feind an, der ihn von Gott abwendig zu machen suchte. Er betrachtete ihn als ein Gefängniß, welches die Tage seines Elendes und seiner Knechtschaft verlängerte, und die Seele hinderte, sich mit Jesu Christo zu vereinigen. Er wünschet, wie Paulus, seine Zerstörung, sie kömmt ihm also nicht schwer an, sondern er seufzet darnach; und der Tod trennet ihn von nichts, was ihn betrüben könnte, weil ihn seine Tugend schon von allem getrennet hat.

Lasset uns noch dieses hinzusetzen, daß sich auch in diesem letzten Zeitpunkte in den Augen des Gerechten nichts verändert. Es ist wahr, seine Vernunft verlischt; allein er hat sie schon seit langer Zeit der Bothmäßigkeit des Glaubens unterworfen, und ihre schwache Einsichten den unerforschlichen Geheimnissen Gottes aufgeopfert. Seine sterbende Augen werden dunkel, und schließen sich vor allen sichtbaren Dingen zu; allein er sah seit langer Zeit

auf

auf keine andre, als auf unsichtbare. Seine Zunge erstarret; allein er hatte ihr seit langer Zeit einen Zügel der Vorsichtigkeit und Bescheidenheit angeleget. Alle seine Sinne vergehen, und verlieren ihren natürlichen Gebrauch; allein er hatte sich denselben schon bey langer Zeit selbst untersaget, und man konnte in einem gewissen Verstande dasjenige von ihm sagen, was David von den Götzen der Heyden sagte: er hatte Augen, und sah nicht, Ohren, und hörete nicht.

Es ändert sich also in Ansehung eines sterbenden Gerechten nichts. Es ist wahr, sein Leib zerfällt, alle Creaturen verschwinden, das Licht entweicht, die ganze Natur geht in ihr Nichts zurück; aber bey allen diesen Veränderungen verändert sich seine Seele nicht. O wie groß macht nicht die Tugend und Frömmigkeit eine solche Seele auf dem Sterbebette! was für ein würdiger Anblick ist sie vor Gott und den heiligen Engeln! Alsdann ist eine solche Seele, welche bereits an der Größe Gottes Theil nimmt, über alles erhoben; sie befindet sich zwar noch in der Welt, aber sie lebet nicht mit der Welt. Sie ist zwar noch in einem sterblichen Leibe, aber ohne an denselben gebunden zu seyn. Sie hält sich unter ihren Freunden und Anverwandten auf, aber ohne sie zu sehen, und zu kennen. Die Ihrigen weinen und seufzen um sie herum; aber ohne daß sie es höret. Sie befindet sich mitten unter den Unruhen, die der Tod vor ihren Augen erreget; aber ohne dabey etwas von ihrer Ruhe und Gelassenheit zu verlieren. Sie ist frey unter den Todten. Ps. 88, 6. Was für eine herrliche Sache ist es also für sie, daß sie ihr Leben in der Beobachtung des göttlichen Gesetzes zugebracht hat, und daß sie in seiner Furcht stirbt! Dieß ist die Stunde ihrer Herrlichkeit und ihrer Siege, es ist der Mittelpunkt, in welchem der ganze Glanz ihres Lebens und

ihrer Tugenden zusammen fließt. O wie angenehm ist es alsdann, wenn man sieht, wie sich der Gerechte mit ruhigem Gemüthe der Ewigkeit nähert! und wie vielen Grund hatte nicht ehmals jener treulose Prophet, als er die Israeliten in das Land der Verheißung einziehen sah, zu sagen: Meine Seele sterbe des Todes der Gerechten, und mein Ende seyn, wie ihr Ende!

III. Theil.

Endlich empfindet der sterbende Gerechte Trost in der Vorstellung des Zukünftigen. So lange ein Sünder gesund ist, betrachtet er das Zukünftige mit ruhigen und gelassenen Augen; wenn er es aber in dem letzten Augenblicke näher herankommen sieht, so wird seine Ruhe in Angst und Schrecken verwandelt. Eine fromme Seele aber unterstund sich in ihrem Leben nicht, in die Tiefe der göttlichen Gerichte mit starren Augen hineinzusehen, sie wirkte ihr Heil mit Furcht und Zittern, sie erschrack, so oft sie an das Zukünftige dachte. Aber auf dem Sterbebette stillet der Herr, der sich ihr unter der liebreichesten Gestalt darstellet, alle ihre Unruhen, ihre Furcht verschwindet auf einmal, und verwandelt sich in eine angenehme Hoffnung; sie sieht bereits mit sterbenden Augen durch die Wolken der Sterblichkeit, die sie noch umgeben, hindurch, und erblicket, wie ehmals Stephanus, da er gesteiniget wurde, die Pforte der Herrlichkeit offen, und des Menschen Sohn zur Rechten seines Vaters, welcher bereit ist, sie aufzunehmen. Sie erblicket das unvergängliche Land, nach welchem sie so lange geseufzet, und wo sie dem Geiste nach allezeit gewohnet hat; jenes heilige Sion, welches der Gott ihrer Väter mit seiner Herrlichkeit erfüllet,

let, wo er seine Auserwählten mit Strömen der Wollüste tränket, und sie beständig die unbegreiflichen Güter schmecken läßt, die er denen, so ihn lieben, zubereitet hat; die Stadt des Volkes Gottes, den Aufenthalt der Heiligen, und die Wohnung der Gerechten, allwo sie ihre Brüder wieder antreffen, und nebst ihnen die Barmherzigkeit des Herrn ewig preisen und rühmen wird.

Wenn auch endlich der Leibarzt, oder der Priester, einer solchen Seele die Nachricht bringt, ihre Stunde sey herbey gekommen, und die Ewigkeit nahe heran; wenn er im Namen der Kirche zu ihr saget: verlaß die Welt, du christliche Seele, verlaß diese Erde, auf welcher du so lange Zeit ein Fremdling und Gefangener warest, die Zeit der Prüfung und der Trübsale hat ein Ende, der gerechte Richter, welcher die Bande deiner Sterblichkeit auflösen wird, ist endlich erschienen. Verlaß die Welt, du christliche Seele. Der Herr hat sich durch deine Thränen erweichen lassen, er zeiget dir den Weg der Heiligen, und öffnet dir die Pforte der Ewigkeit. Verlaß die Welt, du christliche Seele. Vereinige dich mit der siegenden Kirche, und erinnere dich daselbst deiner streitenden Brüder, die du auf der Welt zurück lässest, und stets den Versuchungen ausgesetzet sind. Laß dir den betrübten Zustand der Kirche, von der du dich itzo entfernest, zu Herzen gehen, bitte Gott um ihre völlige Vereinigung mit ihrem Bräutigam, von dem sie noch getrennet ist. Verlaß die Welt, du christliche Seele; denn diejenigen, die im Herrn entschlafen, gehen nicht verlohren, du wirst uns nur deswegen hier auf der Welt entrissen, damit wir dich in kurzer Zeit bey Jesu Christo in dem Reiche der Heiligen antreffen mögen. Der Leib, den du als eine Speise der

Würmer, und der Verwesung, zurück lässest, wird dir bald als ein unsterblicher und verklärter Leib in die Herrlichkeit nachfolgen, es wird nicht ein Haar von deinem Haupte verlohren gehen; in deiner Asche wird ein Saame der Unsterblichkeit bis auf den Tag der Offenbarung zurück bleiben, wo sodann deine Gebeine wiederum lebendig, und weit schöner als das Licht glänzen werden.

O was für ein Glück ist es nicht für dich, die du endlich von allem Elende, welches uns noch umgiebt, befreyet bist! du bist nunmehr außer Gefahr, Gott zu verlieren, zu dessen Besitz du nun bald gelangen wirst. Du schließest nun die Augen vor allem Aergernisse, so uns betrübet, vor der Eitelkeit, die uns verführet, vor den Beyspielen, die uns dahin reißen, vor den Neigungen, die uns theilen, und vor den Unruhen, die uns zerstreuen. Was für ein Glück ist es nicht, daß du endlich einen Ort verlässest, der uns alle ermüdet, wo wir uns selbst zur Last sind, und wo wir nur leben, um uns unglücklich zu machen; und daß du nunmehr in die Wohnungen des Friedens, der Freude, und der glückseligen Ruhe eingehest, allwo man weiter nichts zu thun hat, als Gott, den man liebet, zu genießen! Verlaß also die Welt, du christliche Seele.

Ach, m. Z., was für ein Vergnügen muß nicht eine solche Nachricht dem sterbenden Gerechten bringen? er erhebt, wie ehmals der alte Simeon, seine sterbende Augen zu dem Himmel, und indem er Gott den Herrn, der sich ihm nähert, erblicket, so spricht er in geheim zu ihm: zernichte, o mein Gott, den Ueberrest meiner Sterblichkeit, und die schwachen Bande, die mich noch zurückhalten, ich erwarte nun deine Verheißungen. Herr, laß deinen Diener in

Frie-

Frieden fahren. Da er nun durch die priesterliche Lossprechung von seinen Schwachheitssünden entbunden, durch die letzten Hülfsmittel der Kirche gestärket, mit dem Blute des Lammes abgewaschen, durch die Hoffnung der Verheißungen unterstützet, durch die Gnade des heiligen Geistes, die in ihm wohnet, getröstet, und zur Ewigkeit vollkommen zubereitet ist, so schließt er endlich seine Augen mit einer heiligen Freude vor allen Creaturen zu, er entschläft sanft und stille in dem Herrn, und die Seele kehret in den Schooß Gottes, von welchem sie ausgegangen ist, mit großem Glanze zurück.

Sehet, m. Z., so ist das Ende derjenigen beschaffen, die in der Furcht des Herrn, und in der Beobachtung seiner Gesetze, gelebet haben. Ihr Tod ist vor den Augen Gottes kostbar, wie ihr Leben war. Ich habe also recht gesagt, daß die Frommen auch sogar die Angst und Bitterkeiten des zeitlichen Todes nicht schmecken werden. Lebet also in der Gerechtigkeit, tilget eure Sünden durch eine aufrichtige und reumüthige Buße, verdoppelt itzo eure Schritte auf dem Wege des Heils, damit ihr dasjenige wiederum einbringet, was ihr verabsäumet habt, beobachtet die Gebothe des Herrn, und höret sein heiliges Wort mit einem gelehrigen Herzen an; mit einem Worte, lebet, wie die Gerechten leben, so werdet ihr auch in dem Frieden und Vertrauen der Gerechten sterben, und euer Tod wird nichts anders als ein Uebergang in die ewige Glückseligkeit seyn. Amen.

Am Palmsonntage.

Von der österlichen Communion.

Vorspruch:

Dicite filiae Sion: ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. Matth. 21.

Saget der Tochter Sion: sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig.

Diese Worte des Propheten beziehen sich eigentlich auf jenen freyerlichen Eintritt, den der Sohn Gottes kurz vor seinem Leiden in die Stadt Jerusalem hielt. Bey diesem Einzuge nahmen ihn die Juden mit vielem Jubelgeschrey auf; die ganze Stadt setzte sich in Bewegung, und das Volk gieng ihm haufenweise entgegen. Er wurde von allen Seiten mit Glückwünschungen beehret. Man ließ Freudengesänge erschallen: Hosanna dem Sohne Davids! gelobt sey, der da kömmt im Namen des Herrn. Das äußerliche Bezeigen dieses Volkes war überaus schön. So scheinbar es aber auch war, so betrüglich wurde es auch befunden, denn es endigte sich mit der schrecklichsten Gewaltthätigkeit, indem sie ihn nach wenig Tagen am Kreuze getödtet, und also einen Gottesmord verübet haben. Sie

vergaßen alle Empfindungen der Ehrfurcht und der Religion, die sie zuvor geäußert hatten; sie belegten diesen Sohn Davids mit allen Arten der Schmach; sie zerfleischten ihn mit unbarmherzigen Geißeln, und tödteten ihn endlich als einen Missethäter am Kreuze.

Dieser göttliche Erlöser kömmt auch zu euch, meine Christen; er kömmt zwar nicht im Glanze seiner Herrlichkeit, sondern er kömmt zu dieser heiligen Zeit unter den Gestalten des Brodes zu euch, und will Besitz von eurer Seele nehmen. Ihr werdet euch durch den Beystand der Gnade seine Gegenwart, wie ich mir schmeichle, heilsam machen, und euch des heiligen Abendmahls, zu welchem euch die Kirche einladet, mit Nutzen bedienen.

Er erwartet keine eitle Freudenbezeugungen, noch äußerliche Frohlockungen von euch, sondern die wesentliche Zubereitung, die er verlanget, betrifft das Innere, die Verfassung eurer Seele. Ich fasse sie in zwey Stücke zusammen, und drücke sie mit zweyen Worten aus, welche die Abtheilung dieser Rede enthalten.

Vortrag.

Ich meyne aber die Reinigkeit und die Frömmigkeit der Seele. Er verlanget von euch die Reinigkeit, indem ihr frey von der Sünde seyd; und fordert zugleich die Frömmigkeit, indem ihr mit wahrem Eifer der Andacht hinzutretet. Ohne die Reinigkeit kann der Genuß des heiligen Abendmahls nicht anders als unwürdig und sündlich seyn; und ohne den Eifer der Andacht wird er wenigstens sehr lau und fruchtlos seyn; tretet ihr aber mit einer reinen und frommen Seele hinzu, so werdet ihr dasselbe

selbe würdig und heilig empfangen. Der würdige und heilige Genuß machet also den ganzen Inhalt dieser Rede aus. Man genießet das Sacrament würdig, wenn man ohne Sünde hinzutritt; und dieß ist die Verbindlichkeit, und der Inhalt des ersten Theiles. Man genießt es heilig, wenn man sich mit wahrem Eifer und Andacht dahin begiebt. Dieß ist die Vollkommenheit, und der Inhalt des zweyten Theiles. Vergönnet mir eure Aufmerksamkeit, so werde ich beyde Theile weitläuftiger erklären.

I. Theil.

Es war nicht ein bloßer Rath, sondern ein ausdrücklicher Befehl des Apostels, den er den Corinthern ertheilte, als er von dem würdigen Genusse des heiligen Abendmahls redete. Der Mensch, sagte er, prüfe sich selbst, und alsdann esse er von diesem Brode. Das ist: er gehe in sich, er erforsche den Zustand seines Herzens, und sehe, ob er rein genug ist, das Fleisch und Blut des Sohnes Gottes zu genießen. Denn, wollte man dasselbe als ein Sünder, und im wirklichen Zustande der Sünde, empfangen, so würde man es entheiligen; wer aber durch einen unwürdigen Genuß diese heilige Speise entheiliget, dieser machet sich schuldig an dem Leibe des Herrn, den er entehret. Wer von diesem Brode unwürdig isset, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Woraus denn folget, daß man, statt seiner Rechtfertigung und Seligkeit, sein Gericht und seine Verdammniß an diesem heiligen Tische findet; wie es eben dieser Apostel bezeuget: Er isset und trinkt ihm selbst das Gericht. 1 C. Korinth. 11, 27. 28. 29.

Dieß

Dieß sind Worte, so wir nicht genug betrachten können; und welche die Kirche als einen Ausspruch des Himmels verehret, als einen Befehl angenommen, und als eine untrügliche Regel beobachtet hat. Es sind Worte, welche diesen ersten Theil in einem kurzen Auszuge enthalten; denn sie stellen uns erstens die Schuld eines Sünders dar, welcher in einem sündhaften Zustande zum heiligen Abendmahle geht; zweytens: die Folgen, die aus der unwürdigen Communion entstehen; und drittens: das Mittel, dessen sich der Sünder bedienen muß, wenn er sich vor dem einen sowohl, als dem andern, bewahren will.

Was uns der Apostel zuerst bemerken läßt, ist das Verbrechen einer gottesräuberischen Communion, einer Communion, die ohne hinlängliche Reinigkeit des Herzens geschieht. Wollet ihr wissen, worinn selbige bestehe? Unter allen Sünden ist keine größer, als die Entheiligung heiliger Sachen; und unter allen Entheiligungen ist keine strafbarer, als die Entheiligung des Heiligen aller Heiligen, welcher Jesus Christus ist. Dieß ist die Schuld, von der ich rede. Ich will itzo gar nicht davon reden, daß man auf solche Weise zugleich den Tempel Gottes, die Gnade Gottes, und den Altar Gottes entheiliget; obgleich diese Entheiligungen den Zorn Gottes schon öfters erreget, und sehr schreckliche Strafen über die Menschen herabgezogen haben. Bey der unwürdigen Communion geht man noch weiter, weil daselbst der Leib Jesu Christi des Sohnes Gottes, das Blut des Erlösers, selbst das Sacrament, in welchem er sich als Mensch und Gott zugleich befindet, entheiliget wird. Er ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. O welch ein Verbrechen, den Heiligen aller Heiligen mit unreinem Herzen zu empfangen!

pfangen! Gott befahl ehmals den Priestern im alten Bunde, welche doch nur mit unvollkommenen Opferdiensten beschäftiget waren, daß sie heilig seyn sollten: Ihr sollet heilig seyn, denn ich bin heilig. Welche Reinigkeit und Heiligkeit wird demnach von den Christen erfordert, um das Sacrament nicht unwürdig zu empfangen! Denn, war es für die Priester des alten Gesetzes eine Sünde, wenn sie vor dem Altare des lebendigen Gottes mit unreinen Händen erschienen, die heiligen Gefäße damit anrührten, und ihm mit denselben das Fleisch und Blut der Thiere opferten: so muß es ja eine ungleich größere Sünde seyn, wenn man ihn selbst mit einem sündhaften Herzen und besudelten Gewissen empfängt, und zwar an dem Tische, wo er uns zur Speise dienen will.

Wie groß ist also die Sünde derjenigen, welche den Gott der Reinigkeit mit geilen Vorstellungen, mit unreinen Begierden, bey einem sündlichen Anhange, und nach den schändlichsten Ausschweifungen eines wollüstigen Lebens, empfangen! wie groß ist die Sünde derjenigen, welche diesen Gott der Liebe mit Haß und Feindschaften, mit giftigem Neide, mit vergällter Schmähsucht, mit Zorne und mit einem rachgierigen Gemüthe empfangen! Wie groß ist die Sünde derjenigen, welche diesen Gott der Wahrheit mit listigen Ränken und boshaften Anschlägen, mit einem falschen und betrügerischen Herzen, mit Ungerechtigkeit, Betrug und Verrätherey empfangen! Durchgehet auf solche Weise alle übrige Laster, deren ein Mensch fähig ist, und erwäget, wie groß die Sünde derjenigen sey, welche sich in solchem Zustande dem Heiligen aller Heiligen nähern, und ihn in ihr unreines Herz einschließen.

Der heil. Chrysostomus stellet hierüber einen Vergleich an, der euch vielleicht hart vorkommen wird; indessen saget er doch nicht mehr, als die Sache wirklich in sich enthält. Dieser heilige Lehrer vergleichet die Sünde eines Christen, der das Sacrament unwürdig genießt, mit der Treulosigkeit und Gewaltthätigkeit der Juden gegen Jesum. Es ist wahr, spricht er, daß ihn die Juden verkauft, entehret, gemishandelt und gekreuziget haben. Es ist wahr, daß dieses eine solche That gewesen, deren trauriges Andenken uns mit Schrecken erfüllet. Wisset ihr aber, was diese schreckliche That erneuert, und ihr völlig gleichet? Ich will es euch mit einem Worte sagen: dieses, daß ihr den heiligen Leib, den die Juden gekreuziget haben, mit einer Seele empfanget, welche mit der Sünde behaftet ist. Ihr machet euch also durch die unwürdige Communion eben so wohl an dem Tode des Heilandes schuldig, als sich die Juden auf der Schedelstätte an demselben schuldig machten; und ihr kreuziget, wie der Apostel saget, aufs neue den Sohn Gottes in eurem Herzen. Sehet, dieß ist die Sünde der unwürdigen Communicanten. Betrachten wir nun die Folgen hiervon.

Unter allen Drohungen, welche der Geist Gottes verkündiget hat, ist ohne Zweifel jene die schrecklichste, mit welcher er den Misbrauch des heiligen Abendmahls bedrohet. Denn man muß sich nicht schmeicheln, spricht der Apostel, daß die größte Sünde unter allen, die wider Gott begangen wird, nicht ihre Strafe nach sich ziehen sollte. Jener Mord, den die Juden an Christo verübten, zog das Blut dieses Gottmenschen, jenes sonst so kostbare Blut, über dieses ungläubige Volk herab; es belegte sie mit einem Fluche, zu welchem sie sich selbst, ohne es zu

wissen,

wissen, verdammet haben, und von welchem sie sich nie haben befreyen können. Und was begeht denn der Sünder für eine Ungerechtigkeit wider Jesum, wenn er das Sacrament entheiliget? Er isset und trinkt sich selbst das Gericht. 1 Cor. 11, 29. Es geht mit dem Genusse desselben, wie mit den besten Sachen, welche wegen ihres verkehrten Gebrauches nur Schaden zufügen. Dasjenige, so die Wunden seines Herzens heilen sollte, vergiftet sie, und bringt ihm den Tod. Dasjenige, so der Werth seiner Erlösung seyn sollte, beschweret ihn mit neuer Schuld, deren Last ihn zu Boden drücket. Dasjenige, so ihn mit Gütern und dem Segen des Himmels bereichern sollte, versetzet ihn in die äußerste Armuth. Dasjenige, so ihn gegen Gott empfindlich machen, ihn erleuchten und bewegen sollte, verhärtet und verblendet ihn. Dasjenige, so ihn zu Gott leiten, und mit ihm vereinigen sollte, entfernet ihn noch mehr, ja es trennet ihn dergestalt von Gott, daß ihm fast keine Hoffnung zur Rückkehr übrig bleibt. Dasjenige, so ihm endlich das Siegel der seligen Erwählung aufdrücken sollte, drückt ihm das Siegel einer ewigen Verstoßung auf. Was sage ich! m. Z., welcher Schrecken! ist aber nicht alles, was ich sage, in der fürchterlichen Drohung des heil. Paulus enthalten: Er isset und trinkt sich selbst das Gericht?

Wir haben hiervon ein trauriges Beyspiel an dem Judas, welcher der erste war, der den Leib Jesu Christi entheiliget hat. Ihr wisset es, daß, sobald dieser Unglückselige, der sich gegen alle Gewissenbisse, gegen alle Vorwürfe des Heilandes, und gegen alle von ihm so oft wiederholte Ermahnungen, unempfindlich bewies, die Schranken durchbrochen, und unter dem Scheine einer falschen

Andacht

Andacht mit den übrigen Aposteln das heilige Sacrament genoß, er dem Satan sey übergeben worden, der sich seiner auch plötzlich bemächtiget hat. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Joan. 13, 27. Hier wurde er von neuem verblendet, und den gottlosen Gesinnungen gänzlich überlassen. Er geht hinweg, und wohin? Er suchet jene Rotte auf, welche an seiner Untreue Antheil nahm, und welche mit ihm wegen des abscheulichen Vorhabens eins geworden war: schreckliche Bosheit! allein sie ist eine fast untrügliche Folge der Entheiligung des Sacramentes. Ist eine Seele einmal so weit gekommen, so ist keine Sünde zu groß und zu abscheulich, zu der sie nicht dieser erste Schritt verleiten möchte; statt daß sie sich durch das, was sie bereits begangen hat, sollte erschrecken lassen, so ist nichts so fürchterlich, wozu sie sich nicht entschließen würde, wenn sie nur die Gelegenheit dazu hätte. Klägliche Wahrheit, die nicht nur durch das Betragen des Judas, sondern auch unzähliger Christen, bestätiget wird.

Was bleibt uns noch hierbey übrig? Was sollen wir bey der gräulichen Sünde, die ich euch vorgestellet habe, und bey den traurigen Folgen, die sie nach sich zieht, zu unsrem Heile schließen? Eben dasjenige, m. Z., was der heil. Paulus selbst geschlossen hat: der Mensch prüfe sich selbst. Wir müssen also, um nicht unwürdig zu communiciren, zuvor den Zustand unsres Gewissens erforschen; wir müssen sehen, ob auch die Beschaffenheit unsrer Seele mit der Heiligkeit des Geheimnisses überein komme, und müssen zugleich eine muthige Entschließung fassen, nichts zu schonen, es mag kosten, was es wolle, und uns eher allem zu unterwerfen, als daß wir jemals ein so anbethenswürdiges Sacrament misbrauchen und entheiligen

wollten; hierdurch werden wir zwoen sehr gewöhnlichen Ursachen eines unwürdigen Genusses vorbeugen, deren erste eine strafbare Verblendung, die zweyte eine träge Unentschlossenheit ist.

Ich sage erstens: der unwürdige Genuß des heiligen Abendmahls entstehe öfters aus einer strafbaren Verblendung. Denn man glaubet hinlänglich bereit zu seyn, da man es doch nicht ist; man ist es aber deswegen nicht, weil man nicht die nöthige Zeit darauf verwendet hat. Man begnüget sich mit einer kurzen, und nur obenhin angestellten Gewissenserforschung, bey welcher man sich um keine deutliche Einsicht bekümmert; man wendet kaum einige Augenblicke auf die Untersuchung seiner Verbrechen an, da man doch öfters viele Wochen, ja wohl auch Monate, vorbey gehen läßt, ehe man sich im Richterstuhle der Buße einfindet, wo sodann eine geraume Zeit erfordert wird, daß man alle sündhafte Gedanken, strafbare Absichten, unerlaubte Begierden, nachtheilige Worte und gesetzwidrige Handlungen in das Gedächtniß zurück führet, um sie dem Beichtvater aufrichtig zu bekennen. Man begnüget sich mit einer falschen Zubereitung, bey welcher man nicht einmal mit sich selbst redlich umgehet. Man beredet sich, daß diese oder jene widrige Empfindung, die man im Herzen heget, jener Umgang, den man mit diesem oder jenem hat, jene Freyheit, deren man sich im Umgange bedienet, jenes Verhalten bey seinem Gewerbe, und hundert dergleichen Dinge, von keiner Wichtigkeit sind, man hält sie für unnütze Gewissensscrupel, man verschweigt sie im Bußgeheimnisse, man bereuet sie nicht einmal, sondern geht mit gutem Zutrauen auf sich selbst zum Tische des Herrn. Dieß ist eine Ursache der schlechten Prüfung; denn,

denn, möchte man mehr Zeit auf dieselbe verwenden, und die Sachen, worüber man zweifelt, gründlicher untersuchen, so würde man finden, daß dieses oder jenes, was man für einen unnützen Scrupel hält, eine wirkliche Beleidigung Gottes sey. Da man aber in diesem Stücke saumselig ist, so bleiben solche Sünden unsrer Einsicht verborgen, und wir sind deswegen vor Gott strafbar, weil unsre Unwissenheit sich nicht auf die Unvermögenheit, sondern auf unsre Nachläßigkeit, bezieht. Auf diese Art leben wir in einer strafbaren Verblendung, und empfangen das Sacrament im Stande der Sünde. Wir müssen also diesem Uebel dadurch vorbeugen, daß wir uns genau und vollkommen erforschen.

Aber bey diesem muß es nicht verbleiben, unsre Prüfung muß zugleich stark und muthig seyn. Denn es giebt Gelegenheiten, bey welchen man das Sacrament nicht aus Unwissenheit seines Zustandes, sondern aus Mangel der Entschlossenheit und des Muthes, entheiliget. Man befindet sich zuweilen mit einer Sünde beschweret, die man liebet, und die man zu verlassen nicht Willens ist; oder es ist eine solche Sünde, die man, ohne schamroth zu werden, nicht offenbaren kann. Inzwischen kommen gewisse Tage herbey, wo man sich dem Altare nahen muß, damit man den unangenehmen Urtheilen, und dem gerechten Argwohne, keinen Platz vergönne. Was soll man nun bey dergleichen Umständen thun? Das einzige Mittel ist, daß man zu einem Beichtvater seine Zuflucht nimmt, ihm seine Sünde offenbaret, und daß man derselben aufrichtig entsaget, weil ohne diesen Vorsatz die Beichte fruchtlos und gottesräuberisch wäre. Allein hierzu kann man sich nicht entschließen, man hat nicht Muth genug sich zu er-

klären, noch viel weniger, sich von der Sünde loszureissen. Die Folge davon ist demnach diese, daß man, nachdem man einige Zeit in Furcht und Zweifel gestanden, sich endlich gar nicht mehr betrachten will, und also stürzet man sich freywillig ins Verderben; man machet sich auf, man kömmt in die Kirche, man beichtet entweder gar nicht, oder man beichtet nur auf den Schein, man tritt sodann zum Altare hinzu, und ob man gleich ein Sünder ist, so trägt man doch kein Bedenken, das Brod der Engel zu essen. Sehet demnach, wie nothwendig die Selbstprüfung einem Christen sey, um das Sacrament nicht unwürdig zu genießen. Prüfet euch also, m. Z., ehe ihr euch zum Tische des Herrn begebet, und wenn ihr eine genaue Prüfung nach eurem Glauben werdet angestellet haben, so wählet eines von diesen zwey Stücken: entweder bereitet euch vermittelst einer wahren Buße zum heil. Abendmahle, oder enthaltet euch von demselben. Da euch aber eine zu verspätete Enthaltung einen unendlichen Schaden verursachen würde; da ihr zu dieser heiligen Zeit ein ausdrückliches Geboth der Kirche übertreten, und das Volk Gottes ärgern würdet, so bemühet euch, dasjenige aus dem Wege zu räumen, was euch vom Tische des Herrn zurück hält, und des höchsten Gutes beraubet. Ueberwindet jene Schamhaftigkeit, die euch hindert, eure Sünden aufrichtig zu bekennen, besieget jene sündhafte Fertigkeit, die euch in der Sünde festhält, enthaltet euch von jenem verführerischen Umgange, und fasset einen ernstlichen Entschluß, in Zukunft euer Leben zu ändern; auf solche Weise werdet ihr von euren Sünden entbunden werden, und werdet das heilige Altarssacrament würdig empfangen.

Da es aber für einen Christen nicht genug ist, sich vor der Entheiligung des Sacraments zu bewahren, sondern

auch

auch erfordert wird, daß er es zum Mittel seiner Heiligung mache; so ist es auch nicht genug, daß er ohne Sünde hinzutrete, sondern er ist auch verbunden, sich mit wahrem Eifer und Andacht dabey einzufinden. Hierüber muß ich euch noch einige Unterrichte ertheilen.

II. Theil.

Was die Lehrer des Geistes von dem Gebethe behaupten, daß es in Betrachtungen, Empfindungen und Entschließungen besteht, dieß behaupte ich von der Andacht, mit welcher man sich zum Tische des Herrn begeben soll, um das Sacrament heilig zu empfangen. Man muß sich in heiligen Betrachtungen üben; man muß von heilsamen Empfindungen belebet werden, und man muß solche Entschließungen fassen, die uns von der Sünde entfernen, und zur Tugend befördern.

Die heiligen Betrachtungen müssen zum allererſten die Seele bewegen, weil ohne diese Bewegung weder heilsame Empfindungen, noch ernstliche Entschließungen folgen würden. Aus diesem Grunde ist es gewiß, daß sich die Frömmigkeit desto mehr entzündet, je deutlicher in uns die Erkenntniß des heiligen Abendmahls ist. Dieß erkannte schon ehmals der heil. Chrysostomus; darum ermahnete er sein gläubiges Volk, sie sollten sich durch heilige Betrachtungen zum Sacramente des Altares vorbereiten. Glaubet nicht, sagte er, daß es genug sey, daß man sich bloß zum Sacramente nahe, wenn dieses auf eine nachläßige Art, und ohne Frömmigkeit, geschieht. Wenn aber diese Frömmigkeit lau und träg seyn sollte, womit wolltet ihr sie erwecken und stärken? Durch die Betrachtung. Bedenket nur, welche Ehre euch widerfährt, und welchen

Tisch ihr genießet. Erinnert euch, wer ihr seyd, wohin ihr gehet, und was ihr empfanget. Betrachtet eure Unwürdigkeit, und die Heiligkeit dessen, den ihr empfanget. Betrachtet die Größe der Wohlthat, die er euch dabey erweiset. Betrachtet endlich alles dasjenige, was euch die Religion bey diesem anbethenswürdigen Geheimnisse zu betrachten darstellt. Auf diese Weise werdet ihr eure Frömmigkeit entzünden können, wenn sie erkaltet ist, oder erneuern und vermehren, wenn sie von ihrem ersten Eifer nachlassen will.

Und gewiß, m. Z., wenn ein Mensch solche Betrachtungen anstellet, wird es alsdann wohl nöthig seyn, ihm Ehrfurcht und Aufmerksamkeit anzubefehlen? wird es nöthig seyn, ihn erst zu ermahnen, daß er hier alles andre vergessen, und sich nur allein mit Gott beschäftigen müsse? wird es nöthig seyn, ihm erst zu sagen, mit welcher äußerlichen Anständigkeit er vor dem Altare erscheinen müsse? Ach hierzu bedarf er keines Unterrichtes. Denn wie sollte er sich zerstreuen, da er durch die angestellte Betrachtung erkennet, daß er vor der Majestät Gottes erscheinet, und sich von der Gottheit ganz durchdrungen fühlet? wie sollte er sich erkühnen mit den Augen herum zu schweifen, da er sich in der Gegenwart des höchsten Herrn befindet? wie sollte er einem müßigen und unnützen Worte Gehör geben, da er hintritt, das ewige Wort des Vaters zu empfangen? und wie sollte er sich mit dem Irdischen beschäftigen, da ihm die Schätze des Himmels geöffnet werden? Sehet, dieß sind die Wirkungen der Betrachtung; es mag um und neben ihm geschehen, was da will, so wird er bey dem Gebrauche der Augen nichts sehen, bey dem Gebrauche der Ohren nichts hören, und bey dem Gebrauche

brauche der übrigen Sinne nichts empfinden; es däucht ihm alsdann, als ob in der ganzen Kirche niemand vorhanden sey, als Gott und er allein. Hieraus könnet ihr leicht urtheilen, woher es komme, daß viele bey dem Abendmahle so wenig Aufmerksamkeit und Eingezogenheit haben, daß sie mit unzähligen Zerstreuungen hinzutreten, und oft so dabey erscheinen, als wenn sie nicht den Leib Jesu Christi, sondern ein gemeines Brod, im Sacramente empfiengen. Die Ursache liegt an dem Tage; sie gehen nämlich dahin, ohne zu bedenken, wohin sie gehen, und was sie empfangen wollen; stelleten sie hierüber eine ernsthafte Betrachtung an, so würden sie gewiß ganz anders dabey erscheinen, sie würden ihre Einbildungskraft im Zaume halten, und sich allein mit Gott beschäftigen, und würden mit aller nur möglichen Ehrfurcht zum Altare hinzutreten. Ja, sie würden ein mehreres thun, und auf solche Art jene heilige Empfindungen erwecken, welche ihre Herzen beleben müssen.

Was sind dieß für Empfindungen, m. Z.? Es sind Empfindungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, und der Reue; es sind Empfindungen des Vertrauens, der Erkenntlichkeit und der Demuth, und wer könnte alle jene heiligen Empfindungen anführen, die zur Zeit der Communion in einer frommen Seele erreget werden? Sie heget die heftigsten Triebe gegen Gott, alles ist in ihr rege, ein heiliges Feuer lodert in ihrem Herzen auf, und setzet sie in Bewegung; sie spricht sodann mit dem Könige David: Mein Herz und mein Fleisch frohlocket in dem lebendigen Gott. Psalm 83, 3. Und da sie Jesum bereits empfangen hat, so wirft sie sich ganz und gar in seine Arme, sie überantwortet sich ihm, sie stellet ihm ihre Schwachheiten vor, und begehret Stärke, sie saget dasjenige zu

ihm, was ehmals der Patriarch Jakob zu dem Engel sagte, mit dem er die Nacht hindurch gerungen hatte: Ich lasse dich nicht gehen, bis du mich segnest.

Aber dabey läßt sie es nicht bewenden; denn sie weis es, daß weder die Empfindungen, noch die vorhergegangenen Betrachtungen, ohne die Werke Gott angenehm sind. Sie läßt deswegen heilige Entschließungen folgen, welche sie mit Gott unzertrennlich vereinigen, und zur vollkommenen Beobachtung ihrer Pflichten antreiben.

Eben dieses, m. Z., müsset ihr thun, wenn ihr das Sacrament heilig empfangen wollet. Euer Abendmahlgehen muß euch in die nämliche Verfassung des heil. Paulus setzen, als er bey der Gegenwart und bey der Stimme Jesu Christi ausrief: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Dieß sagte der Apostel bey der ersten Gnadenbewegung, welche ihn entzückte; und der Eindruck, welchen die göttliche Gnade in seinem Herzen machte, ließ es weder bey den Empfindungen noch Worten bewenden, sondern brach zugleich in Werke und Thaten aus: Was willst du, daß ich thun soll? Er sagte es ohne Ausnahme, denn er war sogleich zu allem bereit. Er sagte es, und sein Versprechen war eben so wirksam und so beständig, als aufrichtig und lebhaft. Er hält es, wie er es angelobet hat. Eben so machen es fromme Christen, nachdem sie sich mit ihrem Erlöser durch den Genuß des heiligen Abendmahls vereiniget haben. Herr, sagen sie, was willst du, daß ich thun soll? rede mein Gott, und erkläre mir deinen heiligen Willen, sieh, ich bin zu allem bereit. Was soll ich an meinem bisherigen Verhalten ändern? was für ein Opfer soll ich dir darbringen? willst du, daß ich jene Fertigkeit, jene Neigung, und jene Leidenschaft, ablegen soll? willst du,

daß

daß ich jene Menschenfurcht, jenen Eigennutz, jene irdische Gesinnung, jene Eigenliebe, und jene Sinnlichkeit, fahren lassen soll? willst du, daß ich jene Trägheit, jene öftere Unterlassungen, jene Niederträchtigkeit, jene Zerstreuungen, und jene eitlen Unterhaltungen, vermeiden soll? so werde ich von heute an dieses alles zu zernichten suchen, ich werde mich hierzu der besten und bequemsten Mittel bedienen; ich werde inskünftige ganz andern Regeln folgen; dieß alles wird weiter nichts als ein thätiger Beweis der Erkenntlichkeit seyn, die ich dir, ohne einen schändlichen Undank zu begehen, nicht versagen kann. Was willst du, daß ich thun soll? Gott gebe es, m. Z., daß ihr gleichfalls so denken, und von Herzen so sagen möget. Gott gebe es, daß dieses Versprechen bey euch dauerhaft, und diese Entschließung unveränderlich seyn möge. Sehet, auf solche Weise werdet ihr den Absichten Jesu Christi nachkommen, der euch durch mich eben dasjenige hat ankündigen lassen, was er dorten durch seine Apostel jenem Menschen wissen ließ, bey welchem er mit seinen Jüngern das Osterlamm essen wollte: ich will die Ostern bey dir halten. Matth. 26, 18. Dieses will er; er will durch diese heilige Zeit zu euch kommen, ihr sollet deswegen die Wohnung eures Herzens zubereiten, auf daß er würdig hineingehe. Ihr sollet aber zugleich durch heilsame Betrachtungen, und durch verschiedene Tugendübungen, euch zu seiner Ankunft geschickt machen, auf daß ihr ihn auch heilig empfanget. Ihr sollet endlich solche Entschließungen fassen, die euch der Gefahr entziehen aufs neue zu sündigen, und euch mit Jesu zu vereinigen, daß ihr ihn weder hier in der Zeit, noch dorten in der Ewigkeit, verlieren möget.

Am heiligen Ostertage.

Von der Auferstehung Jesu Christi, und der Menschen.

Vorspruch:

Jesum quaeritis Nazarenum crucifixum, surrexit, non est hic; ecce locus, ubi posuerunt eum. Marci 16.

Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hier; sehet den Ort, da sie ihn hingeleget haben.

WIe sehr sind doch die Worte des Engels beym Grabe des Heilandes von jenen unterschieden, die man sonst an den Grabmälern der Menschen liest! Kaum sind die frommen Frauen, welche kostbare Salben gekaufet haben, dem Leichname Jesu Christi die letzte Ehre zu erweisen, beym Grabe angelanget, so saget ihnen schon ein Engel: ich weis, wen ihr suchet, ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, den man nach seinem Tode hieher geleget hat, allein ihr werdet ihn nicht finden, denn er ist auferstanden, und ist

nicht hier; sein Leib ist ohne blutige Wunden, und hat eures Balsams nicht nöthig, er lebet ein neues Leben, und wird forthin nicht mehr sterben. Damit er sie aber auf eine augenscheinliche Weise von der Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi überzeugen möge, so zeiget er ihnen den Ort, wohin sie ihn geleget hatten, gleich als wollte er ihnen sagen: sehet euch ganz genau in seinem Grabe um, ihr werdet außer den Schweißtüchern, worein man ihn gehüllet hatte, weiter nichts von ihm antreffen. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hier; sehet den Ort, wohin sie ihn geleget haben. Dieß waren die Worte des Engels beym Grabe des Heilandes.

Was sind aber das für Worte, die man gemeiniglich bey den Gräbern der Menschen antrifft? Ach! dort heißt es: hier liegt er. Hier liegt jener große Staatsmann, der in der Welt so viel Aufsehen machte, der so viele Neuerungen eingeführet, und so viele Ungerechtigkeiten verübet hat. Hier liegt jener Held, der das Schrecken der Feinde war, der so viele Städte verwüstet, und so viele Länder erobert hat. Hier liegt jener Rechtsgelehrte, der so viele Menschen unglücklich machte, die Rechte verdrehete, die Urkunden verfälschte, und alles unternahm, die Gegenparteyen um das Ihrige zu bringen. Hier liegt jene stolze Weibsperson, welche der Abgott der Stadt war, die man allenthalben bewunderte, und der zu Liebe sich so viele unglücklich machten; alle ihre Reizungen sind hier vergraben, ihr wollüstiger Leib ist in Staub und Asche verwandelt worden. Hier liegt jener Geizhals, der sich mit ungerechtem Gute bereicherte, und mit dem Schweiße der Armen nährete. Hier liegt er. Ihr möget nun so

oft

oft kommen, als ihr wollet, so werdet ihr stets diese Worte lesen, und damit sie allezeit zu lesen sind, so gräbt man sie in Marmor ein. Ihr möget sogar den Stein aufheben, so werdet ihr diese Wahrheit bestätiget finden, weil ihr unter demselben die elenden Ueberbleisel der Gebeine, den Staub und die Asche antreffen werdet. Diese sagen euch eben das, was euch die Aufschrift verkündiget: Hier liegt er.

Aber was folget hieraus, m. Z.? vielleicht dieses, daß, nachdem Jesus Christus von den Todten auferstanden, und sein Grab verlassen hat, die Menschen aber noch immer in dem ihrigen verharren, keine Auferstehung der Leiber sey? Nein, dieß wäre ein sehr irriger Schluß, den der heil. Paulus schon zu seiner Zeit widerlegte, indem er eben dadurch, daß Christus auferstanden ist, die Gläubigen versicherte, daß auch sie dereinst mit ihm auferstehen werden: **So Christus von den Todten auferstanden ist, wie sagen denn einige unter euch, es sey keine Auferstehung der Todten?** 1 S. Corinth. 15, 12. Noch deutlicher erkläret sich dieser Apostel im 2. Sendschreiben an die Corinther im 4. c. 14. v. **Eben dieselbe Macht, lauten seine Worte, welche Jesum auferwecket hat, wird uns auch mit Jesu auferwecken.**

Vortrag.

Es ist also die Auferstehung Jesu Christi ein unumstößlicher Beweis, daß unsre Leiber auch einstens auferstehen werden. Nun kömmt es nur darauf an, ob sie zur Freude oder zur Strafe auferstehen werden. Ach, m. Z., wenn ihr sie geglaubet, und ihr gemäß gelebet habt, so werdet ihr ohne Zweifel zur Freude auferstehen; habt ihr

sie

sie aber nicht geglaubet, und so gelebet, als wenn keine Auferstehung wäre, weh euch!

Ich habe also heute zwey Stücke zu beweisen. Erstens: daß unsre Leiber dereinst auferstehen werden, und dieses darum, weil Jesus Christus auferstanden ist. Und zweytens: daß, wenn ihr diese Auferstehung geglaubet, und nach diesem Glauben gelebet habt, ihr zur Freude auferstehen werdet.

I. Theil.

Der heilige Augustinus hatte es schon ehmals gesaget: es werde unter allen Glaubenssätzen unsrer Religion keiner mehr angefochten, als der Artikel von der Auferstehung der Leiber. Aber von wem wird er so sehr angefochten? Von denjenigen, welchen daran liegt, daß keine Auferstehung seyn möchte, kurz, von den Lasterhaften. Und warum wird dieser Satz von ihnen so heftig bestritten? Darum, weil keiner in der ganzen Religion gefunden wird, der ihrer Frechheit mehr Einhalt thut, der sie mehr in ihren Pflichten erhält, und der sie dem göttlichen Gesetze mehr unterwirft, als dieser.

Denn wenn eine Auferstehung ist, so ist auch ein anderes Leben, in dem uns ein gutes oder ein böses Schicksal erwartet, so nämlich, wie es unsre Werke verdienen werden. Ist aber keine Auferstehung, so ist entweder alles gleichgültig oder vergeblich. Ach, spricht der heil. Paulus bey dieser Betrachtung, wenn unsre ganze Hoffnung auf die gegenwärtigen Güter eingeschränket ist, so sind wir die elendesten Menschen auf Erden, indem wir unser Leben in tausend Mühseligkeiten zugebracht, so viele

Verfol-

Verfolgungen ausgestanden, und dasselbe unter den grausamsten Martern geendiget haben; wir haben uns also vergeblich so vieler Gefahr zu Wasser und zu Lande ausgesetzet, wir sind vergeblich gegeißelt und gesteiniget worden. Wenn keine Auferstehung ist, so ist keine Regel zu beobachten, sondern man kann nach seinem Sinne leben; die Pflichten der Religion und der Gottesfurcht sind eingebildete Dinge, und die gegenwärtigen Sachen sind die einzigen Güter, nach welchen man sein Thun und Lassen einzurichten hat.

Sehet, spricht der heil. Chrysostomus, alle diese Schlüsse folgen aus der Lehre des Apostels, weil er, wie dieser Kirchenlehrer behauptet, dazumal mit Freygeistern redete, welche die Auferstehung der Leiber läugneten, weil sie keine Unsterblichkeit der Seele glaubten, noch ein zukünftiges Leben zugeben wollten. Denn da diese Leute den Begriff der ewigen Dinge aus ihrem Verstande auszurotten suchen, damit sie desto freyer sündigen mögen; so wollen sie zuvörderst den Glauben von der Auferstehung der Leiber zernichten; weil sie nun aber immer weiter in ihren Irrthümern fortgehen, so verfallen sie endlich von der Sterblichkeit der Leiber auf die Sterblichkeit der Seelen, weil ihnen an beyden viel gelegen ist. Deswegen bedienet sich der Apostel einerley Waffen sowohl wider diese, als wider jene.

Nun sage ich aber, die Auferstehung Jesu Christi, deren Andenken wir heute feyerlich begehen, ist ein augenscheinlicher und unumstößlicher Beweis, daß wir auch dereinst auferstehen werden. Denn, spricht der heil. Augustinus, diese Auferstehung des Heilandes ist ein Beweis seiner unumschränkten Macht und Gewalt. Wenn er sich

also durch seine Allmacht hat selbst auferwecken können; warum sollte er nicht auch uns auferwecken können? Indessen, setzet er hinzu, findet man doch Menschen, die, ob sie gleich wider die Auferstehung Jesu Christi nichts einwenden können, dennoch nicht begreifen wollen, wie hieraus folget, daß wir einstens auch wieder auferstehen können und werden. Ich will es euch also, sagt dieser heilige Lehrer begreiflich machen: Jesus Christus ist in einem Fleische auferstanden, und zwar durch eigene Kraft, welches dem eurigen gleich ist; folget nicht daraus, daß ich zwar nicht durch meine, sondern durch seine Kraft, kann auferwecket werden? Wenn er nach seiner Auferstehung nur einen Scheinleib angenommen hätte, wenn das Fleisch, welches im Schooße seiner Mutter ist gebildet worden, im Grabe verweset wäre, oder wenn er einen andern, als der unsrige ist, bey seiner Auferstehung angenommen hätte, so würde man vielleicht an der Auferstehung zweifeln können; da er aber mit eben dem Leibe und Blute aufersteht, mit welchem er von Maria der Jungfrau gebohren wurde, welcher vernünftige Mensch kann zweifeln, er werde dasjenige an uns thun können, was er an sich gethan hat? ist er wohl für sich mächtiger, als für uns? und ist es nicht eine und eben dieselbe Kraft, wenn sie um seinetwillen, oder um unsertwillen, angewendet wird? Er wird sich also vermöge dieser Allmacht in die Tiefe des Meers, in die Eingeweide der Erde und in die Grüfte hineinbegeben, und wird die zerstreute Asche der Menschen sammeln, damit er sie wiederum belebe, wie er seinen eigenen Leib belebet hat.

Diese Auferweckung von den Todten ist eine natürliche Folge von der Auferstehung Jesu Christi. Wir predigen euch die Auferstehung des Heilandes, sagte ehmals

der heil. Paulus, und ihr glaubet sie; wir predigen euch aber auch die Auferstehung der Menschen, und wir können fast nicht begreifen, wie es möglich sey, daß es noch Leute giebt, welche sie läugnen. So nun Christus gepredi- get wird, daß er von den Todten auferstanden ist, wie sagen denn etliche unter euch, es sey keine Auferstehung der Todten? 1 Cor. 15, 12. Ist denn unsre Auferstehung nicht eine Folge von der seinigen? wird er nicht unsern Staub, der allenthalben zerstreuet ist, versammlen, und ihm die erste Gestalt unsrer Leiber wieder geben? Aber wodurch wird er dieses thun? vielleicht durch seine Fürbitte und Verdienste? Nein, sagt der heil. Chrysostomus, sondern durch seine unumschränkte Macht und Gewalt, die er über alle Geschöpfe erhalten hat. Nach der Wirkung, schreibt der heil. Paulus, womit er alle Dinge ihm unterworfen hat, wird er den Leib unsrer Niedrigkeit wiederum erneuern. Philipp. 3, 21.

Eben dieses hatte Job dreytausend Jahre vor der Geburt Christi ganz deutlich gesaget. Ach, sprach er, um sich in seinem Elende zu trösten, ich glaube, ja ich weis es, daß mein Erlöser lebet, und daß ich nach meinem Tode in eben diesem Fleische wieder auferstehen werde. Ich weis, daß mein Erlöser lebet, und ich werde am letzten Tage von der Erde auferstehen. Job. 19, 25. Sehet hier das Leben unsres Erlösers, und unser zukünftiges Leben, wenn wir aus dem Eingeweide der Erde auferstehen werden, und begreifet einmal, wie dieser heilige Mann die Auferstehung des Heilandes zum Beweise unsrer Auferstehung gemachet hat.

Begreifet es einmal, sage ich, weil es euren Verstand nicht übersteiget. Denn es ist ja natürlich, daß die Glie-

der

der mit dem Haupte vereiniget seyn müssen. Ihr werdet nicht läugnen, daß Jesus Christus unser Haupt, wir aber seine Glieder sind; werdet ihr aber alsdann läugnen können, daß, wenn er als das Haupt sich selbst auferwecket hat, er nicht auch uns als seine Glieder auferwecken müsse? Da nun, wie der heil. Leo schreibt, die Glieder dort seyn müssen, wo das Haupt ist, und da der Heiland nicht nur um seinetwillen, sondern auch wegen unser, in den Himmel eingegangen ist; kann ich nicht den Schluß machen: er habe wegen unser die Pforte des Todes zerbrochen; er sey wegen unser aus dem Grabe hervorgegangen, und auferstanden? Gewiß, m. Z., wenn das Haupt will, daß die Glieder, wie er, handeln, leiden und sterben sollen, warum sollte er nicht wollen, daß sie auch, wie er, auferstehen sollen? Ist es nicht billig, daß, da er uns an seinen Beschwerlichkeiten Theil nehmen läßt, er uns auch an seiner Belohnung Theil nehmen lasse? Da nun die Herrlichkeit seines Leibes einen Theil seiner Belohnung ausmachet, weil dieser anbethenswürdige Leib mit seiner Seele an dem, was er verdienete, gemeinschaftlichen Theil hat; ist er nicht eben dadurch verbunden, auf gleiche Weise sowohl unsren Leib, als unsre Seele, zu belohnen, da sowohl unser Leib, als unsre Seele, an den Verdiensten oder Sünden Theil gehabt hat? Eine Sache, m. Z., welche so unstreitig ist, daß der heilige Paulus kein Bedenken trägt zu sagen: Wenn wir nicht auferstehen, so folget nothwendig daraus, daß Jesus Christus nicht auferstanden ist: ist aber keine Auferstehung der Todten, so ist auch Christus nicht auferstanden. 1 S. Cor. 15, 13. Und ich schließe nach diesen Beweisen das Gegentheil daraus: Ist Jesus Christus auferstanden, wie ihr es als Christen nicht läugnen könnet, so folget nothwendiger Weise, daß auch wir

auferstehen werden. Die Auferstehung des Heilandes ist ein unumstößlicher Beweis von der Wahrheit der unsrigen; sobald wir die seinige glauben, so können wir an der unsrigen nicht mehr zweifeln, denn sie folget nothwendiger Weise daraus.

II. Theil.

Nun kömmt es nur darauf an, ob diese Auferstehung euch dereinst zum Troste und zur Freude seyn wird, wie dem Heilande die seinige war; oder aber, ob sie euer unglückliches Schicksal ausmachen wird. Ich will zuerst zum Troste derjenigen reden, welche diese Auferstehung glauben, und diesem Glauben gemäß leben.

Ich sage euch also, ihr gläubige und fromme Seelen, ihr werdet dereinst auferstehen, wie Jesus Christus auferstanden ist. Denn, spricht der heil. Augustinus, warum hat Gott gewollt, ja warum hat es Jesus Christus selbst gewollt, daß seine Auferstehung so sichtbar und so bekannt seyn sollte? geschah es nicht deswegen, damit wir an ihm sehen mögen, was wir seyn werden, oder werden können? Betrachtet also, was Jesus Christus nach seiner Auferstehung ist, so werdet ihr sehen, was ihr seyn werdet. Sein Leib ist ganz schön, ohne blutige Wunden, er glänzet weit mehr als die Sonne, er ist ganz vom Lichte umgeben, und mit einem ewigen Glanze gekrönet, er schwinget sich in die Lüfte, er durchdringet alle Hindernisse, er lebet, und sein Leben hat keine Trübsale zu fürchten, es hat keine andre Gränzen, als die Gränzen der ganzen Ewigkeit.

Hier sehet ihr in wenig Worten den glückseligen Zustand abgeschildert, in welchem ihr euch befinden werdet,

den euch der Glaube verspricht, der sich auf das Wort Gottes gründet. Er wird den Leib unsrer Niedrigkeit wiederum erneuern, spricht der Apostel, und wird ihn seinem verklärten Leibe gleichförmig machen. Itzt sind unsre Leiber der Fäulniß und Vermoderung unterworfen, aber alsdann werden sie unverweslich seyn; itzt sind sie den Mühseligkeiten und dem Leiden ausgesetzet, aber alsdann werden sie nicht mehr leiden können; itzt sind sie sterblich, aber alsdann werden sie unsterblich seyn; itzt sind sie aus einem groben Stoffe, aber alsdann werden sie ganz fein seyn, und die Klarheit Gottes an sich haben.

So, meine Christen, werden eure Leiber aussehen, wenn ihr die Auferstehung glaubet, und diesem Glauben gemäß lebet, es muß eines bey dem andern seyn; denn was hilft es, daß ihr glaubet, wenn ihr indessen ein Leben führet, welches eurem Glauben widerspricht? Was hilft es, daß ihr eine Auferstehung glaubet, vermöge welcher ihr dereinst vor dem höchsten Richter erscheinen werdet, wenn ihr nicht bemühet seyd, ihn durch gute Werke, und durch die Beobachtung seiner Befehle zu gewinnen? Was hilft es, daß ihr eine Auferstehung glaubet, die euch den Augen der ganzen Welt so, wie ihr wirklich seyd, darstellen wird, wenn ihr indessen in einer sündlichen Gewohnheit, und in den Lastern lebet, die itzt zwar verborgen sind, aber dereinst bekannt, und euch mit Schimpf und Schande bedecken werden? Was hilft es, daß ihr eine Auferstehung glaubet, die euch ein ewig gutes oder böses Schicksal verschaffen wird, wenn ihr indessen alles unterlasset, was zu einer seligen Unsterblichkeit erfordert wird? Was hilft es, daß ihr alles dieses glaubet? heißt es nicht, euch durch euren Glauben noch strafbarer machen?

Merket dieses besonders, ihr eitle und wollüstige Seelen, die ihr nur auf euren Leib, und auf die Befriedigung eurer Leidenschaften gedenket, aber für euer ewiges Heil gar keine Sorge traget; ach, ihr werdet eben diesen Leib, dem ihr itzo alles verstattet, und den ihr, so zu reden, wie einen Abgott verehret, in das ewige Verderben stürzen; ihr denket itzo wenig daran, ihr werdet aber dereinst, jedoch zu spät, daran gedenken. O wie sehr werdet ihr euch betrüben, wenn bey dem Schalle der Posaune dieser verzärtelte Leib aus der Asche aufstehen, und ihr aus dem Munde des göttlichen Richters jene schrecklichen Worte hören werdet: so viel er in Lüsten gewesen ist, so viel Quaal und Leid thut ihm an. Die Wollüste, so sie mit ihrem Leibe getrieben, sollen das Maaß ihrer Marter seyn, sie haben ihn zum Abgotte gemachet, und der Tod hat ihn zur Speise der Würmer gemachet, aber von nun an soll er eine Nahrung der Flammen werden. Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln zubereitet ist.

Ihr seyd es also nicht, welche zum Troste auferstehen werden, sondern diejenigen, welche sich durch gute Werke dieses Trostes würdig machen. So machten sich einstens der heil. Paulus, so viele Martyrer, so viele Einsiedler, und so viele Ordensleute, dieses Trostes würdig. Denn, sagten sie, wir leiden, wir kreuzigen unser Fleisch, und bezähmen unsre Leidenschaften, wir berauben uns aller auch erlaubten Ergötzlichkeiten, weil wir wissen, daß dereinst Leib und Seele zugleich ewig leben werden, und Gott uns alles dieses durch eine ewige Seligkeit reichlich belohnen wird. Eben dieses, m. Ch., soll euch antreiben, euren Pflichten mit aller Inbrunst und Vollkommenheit nachzuleben.

Habt

Habt ihr bey der gegenwärtigen Fasten eure Osterpflicht, welche euch die Kirche vorschreibt, noch nicht erfüllet, so soll es euch antreiben, derselben schleunig und vollkommen Genüge zu leisten; habt ihr dem Gesetze der Kirche gemäß gelebet, seyd ihr mit Gott ausgesöhnet, so sollet ihr in diesem neuen Bunde mit ihm beständig verharren. Hiervon hängt alles ab, weil man in der Gnade sterben muß, wenn man in der Herrlichkeit aufstehen will. Aber, o mein Gott! wer wird in der Gnade bis an das Ende beharren? Wo sind auf der Welt jene Seelen, die in ihren Versprechungen treu, und in ihren Entschließungen beständig sind? Du, o Herr, kennest sie, deine Augen, welche die Herzen der Menschen und das Zukünftige einsehen, unterscheiden sie in dem großen Haufen, der sich in diesem Tempel versammelt. Wir aber können weiter nichts dabey thun, als daß wir wünschen, und dich bitten, du wollest allen, die sich hier befinden, diese Beständigkeit und Beharrung in deiner Gnade verleihen, und zu dem übrigen Haufen deiner Gunstbezeugungen auch noch diese hinzu legen, und also das Werk deiner Güte vollkommen machen.

Hieraus folget nun, daß eure Leiber zum Troste und zur Herrlichkeit auferstehen werden, wenn ihr sie zu heiligen gesuchet habt; und wodurch? Durch die Kreuzigung des Fleisches; denn wenn ihr euren Leibern schmeichelt, wenn ihr sie auf eine abgöttische Weise putzet und verehret, wenn ihr ihnen alles nach ihren Begierden verstattet, so werden sie zwar auferstehen, aber nicht zum Troste, sondern zur Strafe; denn weil sie euch zur Sünde gedienet haben, so sollen sie euch auch zur Strafe dienen. Wichtige Wahrheit! aber weh, und ewig weh den-

jenigen unter euch, die sie nicht glauben! weh den Freygeistern! Ach! gestehet es nur, ihr müsset sehr tief in den Lastern stecken, euer Herz muß durch die Sünde gänzlich verderbet, und euer Verstand äußerst verfinstert seyn, daß ihr eine so gründliche Wahrheit der Religion nicht mehr glaubet. Denn, saget mir einmal, seyd ihr wohl im Stande diesen Vernunftschluß zu widerlegen? wer hat wohl unter uns beyden den meisten Grund zu seinem Glauben? ihr, die ihr alles, was man euch von eurer Auferstehung und von einem zukünftigen Leben vorsaget, nicht glaubet; oder wir, die wir es unbeweglich und ohne Ausnahme glauben? Gebet Gott die Ehre, und bekennet es aufrichtig, worauf ihr euren Unglauben gründet? Habt ihr wichtige Beweise, die euch hiervon überzeugen? Ach, ihr glaubet es nicht, weil ihr es nicht begreifet, ihr beurtheilet die Geheimnisse der Religion nach euren blöden Einsichten, und haltet dasjenige für falsch, was ihr mit euren Sinnen nicht erreichet. Ihr machet es just wie jener ungläubige Apostel, ihr sprechet eben so, wie er: es sey denn, daß ich sehe, so will ich es nicht glauben. Joan. 20. Sehet, dieß ist der Grund eures Unglaubens. Aber mit uns verhält es sich ganz anders, wir gründen unsren Glauben auf das Zeugniß Gottes, auf die Grundsätze seiner Weisheit und seiner Vorsehung, auf die Verkündigung der Propheten, auf eine Menge Wunder, auf das Ansehen der größten, weisesten und heiligsten Männer. Urtheilet nun, wer von uns beyden den meisten Grund hat, und am geschicktesten ist, eine redliche und rechtschaffene Seele gewiß zu machen.

Ich weis es zwar, daß euch alle diese Beweise wenig rühren, und daß ihr demungeachtet in eurem Unglauben

ben beharret, weil ihr, wie ihr vorgebet, die Auferstehung der Todten nicht begreifen könnet. Aber dieß rechtfertiget euch nicht; denn gesetzt, ihr könntet sie nicht begreifen, so ist es auch nicht nöthig, daß ihr sie begreifet, ihr müsset sie glauben, wenn sie auch schlechterdings unbegreiflich wäre, weil sie Gott geoffenbaret hat, euer Begriff wird sie weder mehr noch weniger wahr machen.

Indessen hat man sich sehr zu verwundern, daß, da ihr euch so starke Geister zu seyn dünket, ihr hier so viele Schwierigkeiten findet, gleich als ob diese Sache Gott nicht augenscheinlich möglich wäre. Denn, spricht der heil. Augustinus, wenn Gott unsre Leiber aus nichts hat erschaffen können, wird er sie nicht zum andern Male aus ihrem Staube wiederum bilden können? was wird ihn hindern, dasjenige, was schon war, wiederum herzustellen, da ihn nichts hindern konnte, das, was nicht war, zu machen? seyd ihr denn gar so blind, daß ihr nicht sehet, wie leicht dieses Gott bey seiner Allmacht ist, da es euch sogar die Geschöpfe deutlich vor die Augen legen; sehet ihr denn nicht, daß das Saamenkorn, wie der heil. Paulus saget, in der Erde stirbt, und wirklich verfaulet, aber nach einer Zeit wieder aufersteht und hervorkömmt? empfindet ihr nicht in euch einen natürlichen Trieb, vermöge dessen eure Seele verlanget mit eurem Leibe in Ewigkeit vereiniget zu seyn? wisset ihr nicht, daß dieses die allgemeine Meynung der Völker ist? Es ist dieses nicht nur die Meynung der Christen und der Juden, spricht Tertullianus, sondern auch der Heyden und Götzendiener, nicht nur des Pöbels, sondern der klügsten und gelehrtesten Männer; ja selbst diejenigen, die die Auferstehung nicht glauben, erkennen sie wider ihren Willen durch die Hochachtung, die sie gegen die Todten zeigen, indem sie ihre Gräber aus-

schmücken, und ihre Asche sehr sorgfältig bewahren. Saget mir nun, ob ihr diese Beweise nicht einsehet, und ob ihr bey diesem Lichte noch blind seyn könnet.

Ach, m. Ch., die ihr also beschaffen seyd, glaubet es uns, wir haben Mitleiden mit eurer Blindheit, weil sie schrecklich ist; aber wir verabscheuen und verdammen sie, weil sie bey euch vorsetzlich ist. Denn lasset uns nur bis auf die Quelle dieses Irrthumes zurückgehen, so werdet ihr es bald sehen. Ist es nicht wahr, es fällt euch schwer, euch zu überreden, daß eine Auferstehung, und ein zukünftiges Leben sey, weil ihr, wenn ihr dieses glaubtet, ein ganz anderes Leben würdet anfangen müssen, und weil ihr euch vor den Folgen desselben fürchtet? Habt ihr euch denn aber vor den Folgen eures Unglaubens nicht eben so sehr zu fürchten? und sind sie weniger schrecklich für euch? Gott hat euch wider euren Willen, und ohne euch, erschaffen; er wird euch auch wider euren Willen von den Todten auferwecken; denn, spricht der heil. Augustinus, ihr werdet nicht deswegen auferstehen, weil ihr wollet, ihr werdet aber auch nicht deswegen in der Verwesung bleiben, weil ihr die Auferstehung nicht glaubet; die Auferstehung wird von eurem Glauben nicht abhängen, aber das Glück oder Unglück derselben wird von eurem Glauben und eurem Leben abhängen. Wie sehr werdet ihr an jenem Tage erstaunen, und wie groß wird eure Verzweiflung seyn, wenn ihr auferstehen, und das Urtheil werdet anhören müssen, welches euer Schicksal auf ewig entscheiden wird! wenn sich der Leib mit der Seele wird vereiniget haben, damit, nachdem beyde an dem schrecklichen Unglauben, und an den schändlichen Wirkungen, Theil genommen haben, auch beyde an der Strafe und an der Verdammung Theil haben mögen.

Aber,

Aber, auferstandener und verherrlichter Erlöser, der du der sicherste Beweis von dieser Wahrheit bist, erleuchte doch mit dem Lichte, mit welchem dein erweckter Leib umgeben ist, die Augen dieser blinden Menschen, damit sie endlich diese Wahrheit einsehen; vertreibe aus ihren Leibern den starken Geist, der sie hindert die Auferstehung ihrer Leiber zu glauben, und gieb ihnen einen gelehrigen Geist, der machet, daß sie ihren Verstand den Geheimnissen der Religion unterwerfen; verschaffe aber auch, damit sie ihrem Glauben gemäß leben, und sich der Herrlichkeit der Auferstehung würdig machen. Endlich befestige uns alle in deiner Gnade, damit wir in derselben unser Leben beschließen, dereinst zur Freude auferstehen, und ein ewiges glückseliges Leben erlangen mögen. Amen.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Von den Ursachen des Unglaubens.

Vorspruch:

Noli esse incredulus, sed fidelis. Ioan. 20.
Sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

Nachdem der Heiland von den Todten auferstanden war, schien er alle seine Sorgen dahin zu richten, damit er seine Jünger, welche seine Auferstehung den Völkern verkündigen sollten, von der Wahrheit derselben vollkommen überzeugete. Zu diesem Ende erschien er denselben zu verschiedenen Malen. Bald zeigte er sich andächtigen Weibern, und befahl ihnen, seine Auferstehung seinen Jüngern zu melden. Bald gesellte er sich zu jenen, die nach Emaus giengen. Bald läßt er sich der Magdalena in Gestalt eines Gärtners sehen. Bald kömmt er zu den Jüngern, die ihre Netze auf dem Meere auswarfen. Bald kömmt er bey verschlossenen Thüren im Speisesaale

zu

zu ihnen, und ertheilet ihnen seinen Frieden. Thomas allein ist so unglücklich, daß er eine geraume Zeit den auferstandenen Heiland nicht sieht. Es ist wahr, er höret von allen Seiten: der Herr ist auferstanden, die Weiber bringen ihm diese Nachricht, die Jünger bestätigen dieselbe, und alle insgesammt betheuern, daß sie ihn mit Augen gesehen hätten. Aber Thomas ist ungläubig, er spricht: ich will es nicht glauben. Er trauet den übrigen Aposteln nicht, die ihm ausdrücklich sagen, der Herr sey wirklich auferstanden; er trauet dem Sohne Gottes nicht, welcher deutlich vorher sagte, er werde am dritten Tage wieder auferstehen; er trauet seinen eigenen Augen nicht, weil er fürchtet, wenn ihm der Heiland erscheinen sollte, so könnte dieses nur ein Blendwerk seyn. Was will er denn also für Beweise haben? Handgreifliche, er will den verherrlichten Leib Jesu Christi berühren, er will seine Finger in die Malzeichen seiner verwundeten Hände und Füße, und seine Hand in die eröffnete Seite legen, sonst will er es nicht glauben. Endlich überzeuget ihn der Heiland auf eben diese Art, und giebt ihm die nachdrückliche Lehre, er soll in Zukunft nicht ungläubig, sondern gläubig seyn.

Wenn ich nun unter eilf Jüngern, denn Judas ist schon nicht mehr unter sie zu rechnen, einen Ungläubigen sehe, so wundere ich mich nicht mehr, daß wir heut zu Tage so viele Ungläubige unter uns erblicken. Es ist wahr, diese Leute haben eben so viele Beweise, wie Thomas hatte, die Religionswahrheiten zu glauben; sie werden davon überzeuget, und können nichts dawider einwenden, indessen beharren sie in ihrem Unglauben, sie verschließen ihre Augen muthwilliger Weise dem Lichte, welches sie erleuchtet, und fürchten sogar, ein Strahl des himmlischen Lich-

tes möchte ihre Herzen durchdringen, und sie eines bessern belehren; sie bleiben ungläubig, und wenn sie den Beweisen, welche man ihnen vorleget, nichts entgegen zu setzen haben, so setzen sie ihnen wenigstens ihre Hartnäckigkeit entgegen, indem sie wie Thomas sagen: **ich wills nicht glauben.**

Aber woher rühret bey diesen Leuten dieser beklagenswürdige Unglaube? Ich weis, daß einige vorgeben, es stünde nicht in ihrer Gewalt zu glauben, Gott berufe nur diejenigen zum wahren Glauben, die er auserwählet hat, ein lebendiger Glaube sey eine Gnade, die man nicht verdienen könne. Bey diesem Vorwande haben sie keine andre Absicht, als ihre Ausschweifungen und ihren ärgerlichen Wandel damit zu rechtfertigen; weil sie dadurch zu verstehen geben, es stünde nicht in ihrer Gewalt, ihr Leben und ihre Sitten nach der Vorschrift des Glaubens einzurichten. Allein, indem sie dieses vorgeben, so hintergehen sie sich selbst, sie suchen die Schuld ihres Unglückes auf Gott zu schieben, da sie doch selbst, und zwar ganz allein, die Ursache davon sind.

Vortrag.

Die heil. Schrift entdecket uns zwo Ursachen dieses Unglaubens. Wenn der Heiland die Ursache des Glaubens der Apostel angiebt, so spricht er beym heil. Joannes: ihr habt mich geliebet und geglaubet. Das heißt, ihr habt meine Gebothe gehalten; denn, die meine Gebothe halten, diese sind es, die mich lieben, und deswegen habt ihr geglaubet. Woraus ich denn schließe, daß, gleichwie die Beobachtung der Gebothe eine Ursache des Glaubens ist, also ist die Verletzung derselben eine Ursache

des

des Unglaubens. Die zweyte Ursache finde ich an dem ungläubigen Thomas: dieser blieb bey allen Beweisen, daß Jesus auferstanden sey, in seinem Unglauben hartnäckig. Woraus ich schließe, ein hartnäckiger Wille sey die größte Ursache des Unglaubens. Die Ausschweifungen machen den Anfang zum Unglauben, und ein böser Wille unterhält ihn. Dieses ist der ganze Inbegriff und die Abtheilung meiner Rede.

I. Theil.

Es ist eine ausgemachte Sache bey den Gottesgelehrten, daß, obgleich der Glaube eine Tugend des Verstandes ist, dennoch auch der Wille Theil daran hat. Es ist wahr, wenn eine Wahrheit sonnenklar an dem Tag liegt, so muß der Verstand, ohne viele Beweise, derselben beystimmen, und sein Beyfall kann keinesweges gehindert werden. Weil aber die Glaubenswahrheiten Geheimnisse enthalten, die in Dunkelheiten eingehüllet sind, so wird der Verstand von denselben nicht zum Beyfalle genöthiget, sondern dergestalt schwach beweget, daß, wenn ihm der Wille nicht zu Hülfe käme, er ganz unbeweglich ohne allen Beyfall verbleiben würde. Deswegen sagen die Gottesgelehrten, der Glaube besitze zwo ganz besondere Eigenschaften, von welchen eine den Verstand erleuchtet, und die andre den Willen beweget. Deswegen nennet der heil. Augustinus den Glauben das Auge des Herzens, welches durch die heilige Decke, und durch die ehrwürdigen Dunkelheiten, hineindringt. Deswegen schreibt auch der heil. Paulus zu den Römern im 10 C., daß man mit dem Herzen glaube. Deswegen ist der Glaube verdienstlich, weil wir freywillig, ohne von den augenscheinlichen Wahrheiten genöthiget zu

werden,

werden, glauben. Und eben deswegen ist der Unglaube billig zu bestrafen, weil man freywillig nicht glaubet, und der Wille den Verstand immer in seiner Macht hat, wo dieser, wie ich bereits gesaget habe, durch eine augenscheinliche Wahrheit zum Beyfalle nicht gezwungen wtrd.

Nachdem ich dieses vorausgesetzt, und gezeiget habe, daß es nur in unsrer Gewalt steht zu glauben; so frage ich: woher rühret der Unglaube unter euch? was hat euch zu demselben verleitet? waren es gründliche Beweise, die euch das Gegentheil sagten? Ach, diese könnet ihr nicht anführen; ihr müsset es vielmehr bekennen, daß ihr durch eure Ausschweifungen, durch eure Sünden und Laster, den Grund dazu geleget habt. Denn man fängt nie von dem Unglauben, sondern von den Lastern, an. Gebet Gott einmal die Ehre, und gestehet es aufrichtig, ist es nicht wahr, so lange ihr ein tugendhaftes Leben führtet, und eure Sitten nach der Vorschrift des Evangeliums einrichtetet, so lange schien euch in der Religion nichts unglaublich zu seyn; ihr hattet euch sogar über diejenigen gewundert, von welchen man euch sagte, sie könnten sich nicht entschließen gewisse Wahrheiten zu glauben; aber seit dem ihr euren Leidenschaften Gehör gegeben habt, seit dem ihr die Wege der Gerechtigkeit verlassen, und auf dem Wege der Bosheit einher gegangen seyd, seit dieser Zeit hat euer Unglaube angefangen; ihr suchtet alle Mittel, die empfindlichen Gewissensbisse zu ersticken, aber ihr fandet keines; und wozu habt ihr euch endlich entschlossen, um euch zu beruhigen? Ach, ihr fienget an, an der Unsterblichkeit der Seele zu zweifeln, und sagtet endlich zu euch selbst, es sey alles mit diesem Leben aus, die Seele sterbe, wie der Leib, und der ganze Mensch habe ein gleiches Schicksal mit den Thieren.

Gehet

Gehet nur einmal mit euren Gedanken bis in die ersten Jahre eurer Jugend zurück, ihr werdet hiervon gar bald überzeuget werden. So lange euer Herz von der Sünde nicht beflecket wurde, so trafet ihr in unsrem Glauben nichts an, welches nicht glaubwürdig war; es fiel eurer Vernunft nicht schwer, sich dem Joche der Offenbarungen zu unterwerfen, es fiel euch nicht einmal der geringste Zweifel ein. Seit dem ihr aber eure Sitten geändert, die göttlichen Gesetze übertreten, und lasterhaft geworden seyd, sehet ihr die Religion mit ganz andern Augen an; seit dem ihr euch den Wollüsten ergeben habt, glaubet ihr, eure Seele sey sterblich; seit dem ihr euch mit ungerechtem Gute beschweret habt, und euch nicht entschließen könnet, dasselbe zurück zu geben, seit dem bildet ihr euch ein, es gäbe keine himmlische Schätze, an welchen ihr Theil haben könntet; seit dem ihr gewisse Ehrenstellen erhalten habt, die euch aufblähen und ungerecht machen, glaubet ihr nicht, daß es nach dem Tode Ehren giebt, die nur für die Demüthigen gehören. Kurz, seit dem ihr euch in allen Lastern herumwälzet, glaubet ihr, es gäbe keine Hölle, dieselben dereinst zu bestrafen.

Es hat also der Glaube in eurer Vernunft keine neue Schwierigkeiten angetroffen, sondern die Beobachtung der Pflichten hat in euren Herzen neue Hindernisse gefunden. Wollet ihr etwann sagen: die geheimen Gewissensbisse rühreten von nichts anders als von den Vorurtheilen der Auferziehung her, welche man euch in eurer Kindheit gleichsam mit der Muttermilch eingeflößet hat; so antworte ich euch: und die Neigung, die ihr itzt zu dem Unglauben in euch verspüret, rühret nur von euren Sünden und Lastern her, bey welchen ihr euch zu beruhi-

gen

gen suchet. Und wenn wir aus zweyen Stücken eines erwählen sollen, so ist jene Partey allezeit besser, die zur Tugend führet, als jene, welche zum Unglauben leitet, weil sie nichts anders, als die Frechheit und das Laster, zur Absicht hat.

Und damit ich euch hierinn vollkommen überzeuge, so wendet einmal eure Augen ringsherum um euch, betrachtet alle, die ihr kennet, und von denen ihr wisset, daß sie von dem Glauben abgefallen sind; und saget mir, ob auch nur ein einziger von diesen Abtrünnigen zu finden ist, der zuvor ein tugendhaftes und der Religion gemäßes Leben geführet hätte? oder ob sie nicht anfangs mit einem oder dem andern Laster besudelt waren, worauf sie in einen so schändlichen Lebenswandel gerathen sind, welcher der ganzen Religion zur Schande war, und sie, wenn sie nicht selbst abgefallen wären, würdig gemachet hat, von dem ganzen Leibe der Kirche als faule und todte Glieder abzusondern, und hinweg zu werfen? Gedenket an jene gräuliche Spaltungen, an jene öffentliche Abfälle, wovon wir noch heut zu Tage die traurigen Wirkungen sehen; nahmen sie bey ihren Anführern nicht den Anfang von einem Laster? Ihr wisset es, es war der Stolz, welcher ihnen eingab, eine gewisse ansehnliche Verrichtung gehöre ihnen, und sie wurden beleidiget, als sie andern aufgetragen wurde. Es war der Geiz, weil diese Verrichtung einträglich war. Es war der Geschmack an den ägyptischen Fleischtöpfen, die sie verlassen hatten, und welche sie wiederum zu erhalten suchten. Und was war der Anfang und die Ursache des großen Anhanges, welchen sich diese Leute zuwege brachten? Die Lehre, welche den Leidenschaften schmeichelte; man lehrete: die Gebothe Gottes wären unmöglich zu

beob-

beobachten, man öffnete also allen Lastern die Thüre, weil man sie ungestraft begehen konnte. Man sagte, die guten Werke wären zur Seligkeit unnütz, man schaffte also das Fasten, und dergleichen beschwerliche Pflichten ab. Man gab vor, die Ohrenbeichte sey eine Folter der Gewissen, und ließe also der Frechheit den völligen Lauf. So bald nun diese bequeme Lehre bekannt wurde, fielen ihr diejenigen bey, die des Joches der Kirche überdrüßig waren, und ohnedieß einen schlechten Lebenswandel führeten. Die Raben flogen aus der Arche, weil sie sich mit unreinem Fraße vergnügten. Aber die Tauben kehreten zurück, und blieben darinn, weil sie außer der Arche keinen reinen Ort und keinen sichern Zufluchtsort fanden.

Aber, sprechet ihr, es giebt doch wirklich in der Religion Sachen, die alle Vernunft übersteigen, und die man nicht begreifen kann, wie soll man sie also glauben? Hierauf antworte ich euch: es ist wahr, daß es in der Religion Glaubensartikel giebt, welche die Vernunft übersteigen, aber sie sind doch nicht wider die Vernunft; es ist auch wahr, daß man sie nicht begreifen kann, und eben deswegen sollet ihr sie glauben; denn was ich mit der Vernunft erreichen kann, dazu habe ich keinen Glauben nöthig. Zweytens: Mahomet lehrete Dinge, welche der Vernunft gerade zuwider sind, hat er deswegen weniger Anhänger gehabt? Der Teufel hat den Heyden solche Götter vorgestellet, die in wilde Thiere sind verwandelt worden, um sie zu solchen Schandthaten zu verleiten, vor welchen die Thiere selbst einen Abscheu haben würden, und gleichwohl hat dieser schändliche Gottesdienst so weit um sich gegriffen, daß fast die ganze Welt demselben anhieng. Es ist wahr, der Glaube stellet uns einen Gott vor, der Mensch gewor-

den, einen armen und verächtlichen Gottmenschen, der aus Liebe zu den Menschen gelitten hat, und auf eine schimpfliche Art gestorben ist. Aber alles dieses, spricht der heil. Augustinus, ist nur ein eitler Vorwand des Unglaubens; denn die Demuth Jesu Christi ist den Stolzen ein Dorn in den Augen, die Jungfrauschaft seiner Mutter kömmt nur den Unkeuschen seltsam vor, die Rachgierigen können nicht fassen, daß er allmächtig, und dennoch bey den Beschimpfungen so langmüthig ist; nur den wollüstigen Seelen ist sein Leiden verdächtig; nur diejenigen, die ihr Herz an das Zeitliche heften, zweifeln an seinem Tode, an seiner Auferstehung, und folglich an seiner Gottheit. Sie mögen bey ihrem Unglauben Ursachen anführen, welche sie wollen, setzet dieser heilige Lehrer hinzu, so sieht man doch, daß sie nur deswegen wider die Religion zu Felde ziehen, damit sie bey ihren Lastern in Ruhe und Friede leben mögen.

Sehet, m. Z., so genau ist der Glaube mit dem Lebenswandel verbunden, und so sehr stimmen die Sitten mit demselben überein; er wächst oder nimmt ab, nach dem Maaße, wie die Tugend und Gottesfurcht wächst oder abnimmt. Sehet dort jenen, er lebet lau und ausgelassen, untersuchet seinen Glauben, fraget, ob er ein Fegfeuer glaubet, ob er die guten Werke für nothwendig zur Seligkeit hält? ihr werdet sehen, daß sein Glaube schwach und matt ist, ja, daß er vielleicht schon gänzlich erloschen ist. Betrachtet hier diesen, er versaget seinen Leidenschaften nichts, er genießt alle fleischliche Wollüste, aber er glaubet nicht, wenigstens zweifelt er, ob die Seele unsterblich ist. Betrachtet einen andern, der sich von einem Laster in das andre stürzet, aber habt wohl Acht, er hat

gar

gar keine Religion, denn er ist ein Freygeist; indessen hütet euch, ihn darum zu fragen, denn er wird es euch niemals gestehen, daß er ein Freygeist ist, er schämet sich, daß er es ist; so schön ist diese Gattung von Menschen! sie sind Ungläubige und dieses darum, weil sie Sünder sind; die Laster, zu denen sie sich entschließen, bahnen ihnen den Weg zum Unglauben, ihr böser Wille aber befestiget sie darinn; dieser böse Wille ist die zweyte Ursache, warum man heut zu Tage so viel Ungläubige zählet. Vergönnet mir noch eine kurze Aufmerksamkeit, so will ich euch dieses im zweyten Theile zeigen.

II. Theil.

Woher rühret eigentlich das Verderbniß, welches zu unsren Zeiten unter den Christen herrschet, von denen so viele die Glaubenswahrheiten bestreiten, und sie für menschliche Erfindungen ausschreyen? Ihr habt es bereits gehöret, die Laster bahnen ihnen zum Unglauben den Weg, und ihr böser Wille bestärket sie darinn. Denn kaum ist der Wille verderbt, so stecket er mit seinem Gifte unvermerkt den Verstand an, er trachtet den Glauben gänzlich zu untergraben, weil er seinen Leidenschaften Zwang anthun, und seinen Lastern ein Ende machen würde. Ja, er thut noch mehr, spricht der heil. Bernardus, der böse Wille wendet sogar alle Kräfte an, Gott selbst zu vernichten, Gott, sage ich, der seinen Leidenschaften zuwider ist, der seinen schlechten Lebenswandel dereinst untersuchen wird, und der schon itzt seinen Lastern mit der schrecklichsten Strafe drohet. Daher sind zu allen Zeiten die Ungläubigen entstanden, und man würde nie einen gefunden haben, der so vermessen gewesen wäre, Gott zu läugnen, wenn nicht

seiner Bosheit daran wäre gelegen gewesen, daß kein Gott seyn möchte.

Und in der That, wenn bey einem solchen Ungläubigen nur allein der Verstand krank wäre, so würde zu seiner Bekehrung weiter nichts nöthig seyn, als daß man ihn überzeuge; indessen lehret uns die Erfahrung, daß bey dergleichen Leuten, wenn sie gleich deutlich überwiesen werden, dennoch alles vergeblich ist, wenn der Wille einmal verkehret ist. Versuchet es einmal, m. Z., wenn ihr hinlängliche Kenntniß der Religion und der Gottesgelahrtheit besitzet, und lasset euch mit einem solchen Menschen in ein Gespräch ein; beantwortet ihm alle seine Schwierigkeiten, bringt ihn dahin, daß er euch nichts mehr antworten kann; glaubt ihr, er wird sich alsdann ergeben? Keineswegs; er verschließt sich in sich selbst, gleich als ob er noch weit wichtigere Gründe vorräthig hätte, die er aber nicht vorbringen wollte; er spricht wenigstens in geheim zu sich selbst, was Thomas zu den übrigen Aposteln sagte: ich wills nicht glauben; er thut aber nicht, was Thomas that, nachdem er, wie jener, überwiesen war, denn er beharret in seinem Unglauben, und wird nicht gläubig.

Es ist wahr, Thomas wußte, daß der Heiland selbst gesaget hatte: er werde am dritten Tage wieder auferstehen, er hörete diese tröstliche Nachricht von seinen Mitbrüdern, diesen glaubwürdigen Zeugen, sie versicherten ihn sogar, sie hätten ihn mit Augen gesehen; dem ungeachtet blieb er hartnäckig, und sagte: ich wills nicht glauben. Das einzige, was seinen bösen Willen heilen, und seinen Unglauben tilgen sollte, war ein Wunder. Der erstandene Heiland sollte ihm erscheinen, und seinen Leib nebst sei-

nen

nen Wunden betasten lassen; so bald dieses geschah, da gab sein hartnäckiger Wille nach, er glaubte, und bekannte seinen Glauben öffentlich, indem er ausrief: mein Herr, und mein Gott. Aber bey diesen Leuten, bey welchen der Wille durch den bösen Lebenswandel verderbt ist, werden auch sogar die Wunder umsonst seyn. Denn wie viele Wunder hatten nicht die Juden gesehen, die den Sohn Gottes gekreuziget haben! sie sahen die Blinden, denen er die Augen geöffnet, die Tauben, denen er das Gehör gegeben, die Stummen, denen er die Bande der Zunge aufgelöset, die Lahmen, die er gerade gemachet, und die Todten, die er zum Leben erwecket hatte; alle diese Leute sahen sie mit Augen, ja, was noch mehr ist, so erkannten sie, und bekannten öffentlich, daß er täglich eine große Anzahl Wunder wirket. Was thun wir? sagten sie unter einander, dieser Mensch thut viel Wunder; das heißt, er giebt uns durch so viele unläugbare Zeichen zu verstehen, daß er Gott und der verheißene Messias sey. Haben sie sich aber deswegen bekehret? Keinesweges; sondern haben eben diese Wunder, diese handgreiflichen Beweise seiner Gottheit, für Beweise gehalten, ihn um das Leben zu bringen, indem sie dieselben für Blendwerke und Zaubereyen ansahen, womit er das Volk hintergieng, weil er sie, wie sie vorgaben, durch ein geheimes Verständniß des Teufels wirkte.

Eben so machen es noch heut zu Tage viele Christen, sie verlangen Wunder, um von der Unsterblichkeit der Seele überzeuget zu werden. Sie glauben sehr vernünftig zu schließen, wenn sie sagen: wir werden alle gebohren, um zu sterben, aber wer weis es, ob wir sterben

werden, um wiederum aufzustehen? Unsre Väter sind dahin gegangen, und wir werden wie sie dahin gehen, ohne alle Hoffnung, jemals wieder zu kommen. Man redet seit so vielen Jahrhunderten vom Himmel und von der Hölle, ist aber wohl, seit dem man davon geredet hat, ein einziger von dort zurückgekommen? will man uns von der Unsterblichkeit der Seele überführen, und die Auferstehung beweisen, so eröffne man die Gräber, und lasse uns dieselben durch wieder auferweckte Menschen predigen. Hierüber machen sie Vernunftschlüsse, und kommen endlich so weit, daß sie behaupten, es bleibe nach dem Tode nichts mehr von uns übrig, das Grab schließe die Ueberbleibsel des ganzen Menschen in sich, und der letzte Seufzer des Sterbenden blase den Rest der Seele von sich.

Was soll man nun thun, um diese Menschen von der Wahrheit, welche der Glaube in diesem Stücke lehret, zu überzeugen? was wird erfordert, aus diesen Ungläubigen Gläubige zu machen? soll man gleich Wunder für sie bereit halten? soll aus dem Abgrunde der Hölle eine fürchterliche Stimme hervor kommen, und sie erschrecken? soll man zerstreuete Gebeine zusammen bringen, sie mit der Seele vereinigen, und sie durch diese überführen lassen? Nein, m. Z., denn alles dieses würde vergeblich seyn; wenn sie dasjenige nicht glauben, was sie hiervon der Glaube lehret, so werden sie auch die scheinbarsten Wunder für Blendwerke halten, sie werden kein Bedenken tragen ihre eigene Augen der Lüge zu bestrafen, nachdem der böse Wille alle Empfindungen der Vernunft in ihnen erstücket hat. Wenn sie das Evangelium für ein Menschengedicht halten, so werden sie alle Erscheinungen der Todten für Schatten-

werke

werke ansehen; und man kann von ihnen eben dasselbige sagen, was Abraham zu dem verdammten Reichen in der Hölle sagte, als dieser verlangte, man sollte einen von den Verstorbenen zu seinen Brüdern senden, um sie von ihren Verirrungen abzumahnen: Sie haben Moysen und die Propheten, sagte Abraham: hören sie diese nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn einer von den Todten auferstünde. Sie werden dereinst, aber vielleicht zu spät, ihren Irrthum erkennen, und werden diese Wahrheiten, die sie nicht glauben wollen, zu ihrem Unglücke erfahren.

Ich sage, sie werden dereinst, aber vielleicht zu spät, ihren Irrthum erkennen. Denn du, o mein Gott, bist schrecklich in deinem Gerichte; du lässest es zu, daß der Gottlose in seiner Gottlosigkeit, und der Ungläubige in seinem Unglauben, stirbt. Aber betrachtet einmal einen solchen Ungläubigen, der sich durch sein ganzes Leben aus seinem Unglauben eine Ehre gemachet hat, betrachtet ihn auf dem Sterbebette, und in jenem letzten Augenblicke, der sein Schicksal entscheiden wird. Er kömmt dem Vorschlage zuvor, den man ihm thun wollte, seine Zuflucht zu dem Glauben, und zu den Hülfsmitteln der Religion zu nehmen; der herbey gerufene Priester hat nicht nöthig, ihn weitläuftig von seinem Unglauben zu überführen, er hebt seine Augen und seine Hände gegen den Himmel, er erblicket dort durch die Augen des Glaubens einen Gott, den er allezeit verläugnet hat; er erschrickt vor einem Richter, der auf ihn wartet, und von seinen Handlungen strenge Rechenschaft fordern wird; er verwirft nicht mehr die Drohungen und Strafen eines zukünftigen Lebens,

sondern giebt die deutlichsten Merkmale des Glaubens und der Religion von sich; ja, ein solcher ehmals so hartnäckiger, und bey seinem Unglauben so unerschrockener Sünder, wird alsdann weit furchtsamer und leichtgläubiger, als der geringste aus dem Volke. Woher kömmt dieses? Die Krankheit hat ihm in Ansehung des Glaubens kein neues Licht angezündet, die Schmerzen des Körpers haben seinen Verstand nicht aufgekläret: woher kömmt es also, daß er in diesem fatalen Augenblicke ein Gläubiger wird, und öffentliche Beweise hiervon ablegt? Ach, es kömmt daher, weil die Krankheit, und der herannahende Tod, seinen Sünden und Lastern ein Ende machet, und zugleich seinen bösen Willen beuget; möchte er noch länger im Leben und gesund verbleiben, so würde er auch fortfahren ungläubig zu seyn. Ist dieses nicht ein deutlicher Beweis, daß der Unglaube der Gottlosen nur allein von ihren Sünden und Lastern, und von ihrem verkehrten Willen, herrühret?

Lasset uns also wenigstens durch einen eifrigen und brünstigen Glauben die Aergernisse des Unglaubens, der heut zu Tage so gemein ist, wieder gut machen, und die Religion deswegen schadlos halten; lasset uns einen Abscheu vor diesen verachtungswürdigen Menschen haben, die sich eine Ehre daraus machen ohne Glauben, ohne Religion, und ohne Gewissen zu leben. Lasset sie uns als giftige Schlangen fliehen, damit sie uns durch ihre verdammliche Grundsätze nicht schaden mögen; lasset uns mit diesen Ungeheuern keinen Umgang haben, weil sie nicht würdig

sind,

sind, ich will nicht sagen unter gläubigen, sondern nicht einmal unter ehrlichen und vernünftigen Menschen zu leben. Lasset uns in geheim über ihre Blindheit und Gottlosigkeit seufzen, und Gott bitten, damit er sie erleuchte. Vielleicht erbarmet er sich ihrer, und machet, wie aus dem Thomas, aus Ungläubigen Gläubige, damit sie dereinst mit uns ihn nicht mehr durch die Decke des Glaubens, sondern vom Angesichte zu Angesichte sehen, und ihn ewig preisen mögen. Amen.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Von dem Gewissen.

Vorspruch:

Vocem meam audient. Joan. 10.
Sie werden meine Stimme hören.

Für irrende Schafe ist es das größte Glück, wenn sie die Stimme des rufenden Hirten hören; denn sie werden dadurch von ungesunden Weyden abgeführet, vor dem reißenden Wolfe bewähret, zur Heerde zurückgebracht, und genießen unter dem Schutze des Hirten eine vollkommene Sicherheit. Und für einen ausschweifenden Sünder ist es ein unschätzbarer Vortheil, wenn er die Stimme des rufenden Gottes höret, der sich uns unter dem Bilde eines guten Hirten vorstellet. Er wird dadurch von den bösen Grundsätzen einer verführerischen Welt zurückgehalten, vor den Anfällen des höllischen Feindes bewahret, zu den Frommen und Gerechten zurückgeführet, und lebet unter dem Schutze des Allerhöchsten.

Nun ist aber diese Stimme des rufenden Gottes eigentlich die Stimme unsres Gewissens, welches der Geist Gottes in unsre Herzen geleget hat. Denn darum, spricht der heil. Paulus, ist der Geist Gottes in unsre Herzen gekommen, damit er in denselben ohne Unterlaß wider unsre Sünden schreyen möge. Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesendet, der rufet. S. Galat. 4, 6.

Dieser göttliche Geist, saget der heil. Augustinus, rufet nicht, wie ein Prediger, der mit euch redet, und euch euren unordentlichen Lebenswandel vorrücket; denn kein Prediger in der ganzen Welt besitzt die Kraft, in euer Gewissen hineinzudringen; ihr wisset dieses selbst, und seyd lebendige Zeugen davon; wir haben euch öfters die schrecklichsten Wahrheiten vorgetragen, aber wir drangen nicht bis in euer Herz hinein, ihr wurdet davon nicht gerühret, sondern seyd auf eurem alten Irrwege geblieben; alle unsre Predigten haben keine Veränderung in euren Sitten und Leben hervorgebracht; und dieß ist ein kläglicher Beweis, daß wir eure Herzen nicht lebhaft gerühret haben.

Aber der Geist Gottes befindet sich gleichsam in dem Mittelpunkte desselben, von daher läßt er eine Stimme erschallen, die euren Leidenschaften widerspricht, eure Ergötzlichkeiten tadelt, und eure Sünden verdammet. Glückselig seyd ihr, wenn ihr diese Stimme anhöret, und ihr gehorchet!

Ach, m. Z., solltet ihr wohl so undankbar seyn, daß ihr diese Stimme des Gewissens für eine verdrüßliche Stimme halten, und nicht vielmehr erkennen solltet, daß sie ein bequemes Mittel ist, euch zu Gott eurem Hirten

zurück

zurück zu rufen? Nein, Herr, wir wollen nicht so boshaft seyn, sondern, da wir wissen, daß es deine eigene Stimme ist, die uns zum Guten ermuntert, so wollen wir sie als eine besondere Wohlthat von deiner Hand annehmen, uud unsre Dankbarkeit durch einen thätigen Gehorsam gegen dieselbe an den Tag legen.

Vortrag.

Aber mit was für einer Stimme rufet das Gewissen? Es rufet mit einer ermahnenden, und mit einer strafenden Stimme. Mit einer ermahnenden Stimme, wenn der Sünder seine Verbrechen, die er begangen hat, verheelet, oder entschuldiget. Mit einer strafenden Stimme, wenn er sich dieselben verzeihet, und in denselben verharret. Sünder, die ihr hier zugegen seyd, höret ihr, und gehorchet dieser Stimme, so seyd ihr glücklich, ihr werdet dadurch von euren Irrwegen abgeleitet, und in den himmlischen Schafstall geführet werden. Höret ihr sie aber nicht, oder zeiget euch widerspänstig, so seyd ihr ewig unglücklich, ihr werdet dem reißenden Wolfe überlassen, und in den Abgrund des Verderbens gestürzet. Es kömmt also auf euch an, Glück oder Unglück, Himmel oder Hölle zu wählen, denn Gott wird es an seiner Stimme nicht ermangeln lassen, euch ohne Unterlaß zuzurufen.

I. Theil.

So sehr auch der Sünder beflissen ist, seine Ausschweifungen zu verbergen, und dieselben bey sich selbst zu rechtfertigen, so sind doch alle seine Bemühungen vergeblich, denn das Gewissen ist bey den Sünden und Lastern

nicht

nicht stumm, es schreyet vielmehr dergestalt, daß es alles, was sich um und neben dem Sünder befindet, belebet, und wider ihn aufbringt. Der Schatten, die Stille und die Einsamkeit scheinen seine Geheimnisse bekannt zu machen, und sich öffentlich darüber zu beklagen. Daher kömmt es eben, daß ein jedweder Sünder einen Widerwillen und Abneigung von der Einsamkeit hat. Denn man ist nicht gern allein, wenn man Gott zum Feinde hat, weil sodann das Gewissen um desto nachdrücklicher redet. Es entlehnet sogar natürliche und gleichgültige Stimmen, um sich zu erklären. Eine moralische Abschilderung in einer Predigt, der Anblick eines frommen, oder böser Menschen reden dem Sünder in das Herz, und scheinen ihm wechselsweise zu sagen: sieh, was du gethan hast; sieh, was du bist, und wem du gleichest. Daher entsteht die Veränderung des Ortes und der Gegenstände, wo aber das Gewissen den Sünder allenthalben begleitet; daher entsteht der Ekel und der Abscheu vor den Ergötzlichkeiten, worein er sich muthwilliger Weise stürzet. Das Gewissen folgt ihm immer auf dem Fuße nach, es begleitet ihn in seine Wohnung und in fremde Häuser, in die Stadt und auf das Land; es menget sich in seine Gedanken und Betrachtungen, es mischet sich in seine Gespräche und Unterredungen, es schonet weder der Ruhe, noch der Arbeitstunden. Daher entsteht der tödtliche Verdruß, dessen sich der Sünder nicht erwehren kann. Die Sünde ist kaum in dem Herzen empfangen worden, so schildert sie schon das Gewissen auf das schrecklichste ab, es stellet sie allen Theilen der Seele, dem Verstande, dem Gedächtnisse, und der Einbildungskraft, sehr lebhaft vor; daher entstehen die geheimen Unruhen, und die schwermüthige Traurigkeit, die natürliche Furcht des Lasters, welches

den

den Frieden und die Heiterkeit aus dem Herzen verbannet.

Und wie sollte es anders seyn können, als daß der Sünder die Last seiner Fesseln empfindet, da das Gewissen sogar denjenigen, die davon sind befreyet worden, noch immer ihre Merkmale zeiget? Versichert nicht der bußfertige David: seine Sünden schweben ihm beständig vor den Augen? Meine Sünde ist allezeit vor mir? Ps. 50, 4. Aber wie? heiliger König, hast du nicht gesagt, du hättest deine Sünde Gott bekennet, und Gott hätte sie dir vergeben? Ja, antwortet David, es ist wahr, das Bekenntniß hat die Vergebung nach sich gezogen, und die Vergebung hat den Schandfleck abgewischet, aber weder dieses Bekenntniß, noch die Vergebung können ihr Andenken völlig vertilgen; wie redest du, großer Prophet? bey dem allgemeinen Stillschweigen der Menschen, bey der tröstlichen Versicherung des Nathan, und bey der vollkommenen Aussöhnung mit Gott, gedenkest du, und beklagest dich noch über deine Sünde? Ach, spricht er, wenn niemand mehr daran gedenket, und auch niemand mehr davon redet, so denket und redet doch mein Gewissen davon. Meine Sünde ist allezeit vor mir. Aber was erneuert dieses betrübte Andenken bey dir? Die Züchtigungen Gottes haben aufgehöret, der Aufstand des Volkes, die Empörung der Kriegsheere, die Verschwörungen deines Sohnes, haben ihr Ende erreichet. Es ist wahr, alles dieses ist vorüber, welches die traurigen Bilder meiner Sünde erneuerte; aber das Gewissen bewahret noch immer die lebhaftesten Eindrücke davon, es erneuert sie täglich, und stellet mir alle Augenblicke den in seinem Blute liegenden Urias, und die geschändete Bethsabea, vor die Augen. Meine Sünde ist allezeit vor mir. Schliesset

set nun einmal, m. Z., wenn das Gewissen einem Bußfertigen die Sünden noch deutlich vorzurücken weis, um ihn in den Eifer seiner Bußübungen zu erhalten, wie nachdrücklich wird es nicht dieselben einem noch widerspänstigen Sünder vorhalten, um ihn zur wahren Bekehrung und zu einer schleunigen Besserung zu bringen? Habe ich hier wohl andre Zeugen als euch selbst nöthig? Rechtfertiget eure innerliche Empfindung nicht schon die Wahrheit, die ich euch vortrage? Wie viel überharschte Wunden sind itzt in dem Innersten eures Herzens aufgerissen worden? Wie viel dem Scheine nach vergessene Sünden haben sich bey dem bloßen Namen des Gewissens eurem Verstande dargestellet? Rücket es euch nicht itzt, da ich angefangen habe diese Materie abzuhandeln, jene vertraute Umgänge und unerlaubte Gefälligkeiten vor, deren ihr euch in eurer Jugend habt schuldig gemachet, und die ihr vielleicht entweder gar nicht, oder wenigstens nicht aufrichtig, gebeichtet habt? zeiget es euch nicht die schändlichen Bilder jener viehischen Wollüste, die ihr in der Stille und Einsamkeit genossen habt? stellet es euch nicht vor die Augen jenes ungerechte Geld, welches ihr durch Betrügereyen, durch Wucher, und durch Gewaltthätigkeiten zusammen gescharret habt? hält es euch nicht jene ungerechte Rechtssprüche vor, die ihr entweder um Geld erkaufet, oder durch Ränke und Kunstgriffe erschlichen habt? weiset es euch auch nicht jene Grube, die ihr eurem Feinde gegraben, und worein ihr ihn nebst seinem Weibe und Kindern, und seiner ganzen Nachkommenschaft gestürzet habt? saget es euch nicht jene Spöttereyen in das Ohr, womit ihr die Frömmigkeit und Tugend angegriffen habt; jenes Ehrabschneiden, womit ihr eurem Nächsten einen Schandfleck angehangen, und ihn um seinen guten Namen und Ansehen gebracht

bracht habt? rücket es euch nicht beym Anblicke unsrer Altäre, und dieses geheiligten Richterstuhles, die Sacramente vor, die ihr entweder entheiliget, oder wenigstens ohne die gehörige Vorbereitung, und nur aus Gewohnheit, empfangen habt? und, damit ich es kurz mache, rufet euch euer Gewissen nicht wirklich mit einer ermahnenden Stimme zu: ihr sollet zurück kehren, und Buße thun, weil es noch Zeit ist? Gewiß, wenn ihr die Wahrheit bekennen wolltet, so müßtet ihr dieß gestehen; aber ihr gestehet es nicht, weil ihr nicht gesinnet seyd, eurem sündhaften Wandel ein Ende zu machen, ja, ihr ärgert euch sogar über uns, weil wir diese Predigt zu halten angefangen haben; allein vergebet es uns, daß wir euch diesen Verdruß erreget haben, bey einer jedweden andern Sache würden wir uns sorgfältig gehütet haben, euch einen Schmerz zu verursachen, aber bey dieser sagen wir dasjenige, was einstens der Apostel zu den Corinthern sagte: es reuet uns nicht, daß wir euch betrübet haben. Gott gebe es aber, daß wir auch die nachfolgenden Worte dieses großen Apostels in Wahrheit sagen können: weil ihr zur Buße seyd betrübet worden.

Aber wie stellet das Gewissen dem Sünder seine Missethaten vor? vielleicht unter schmeichelhaften Ausdrücken? Nein, das Gewissen kann weder schmeicheln, noch verheelen, es ist die Stimme eines rufenden Gottes; nun aber hat Gott niemals eine Sünde vorgestellet, ohne sie zugleich auf eine nachdrückliche Art vorzurücken, um den Strafbaren zurückzurufen und zu bessern.

Was hast du gethan? sagte er zu dem Cain, die Stimme des Blutes deines Bruders rufet zu mir von der Erde. Sehet, wie in diesen wenigen Worten von Gott das Laster des Brudermordes in seiner ganzen

Häß-

Häßlichkeit vorgestellet wird. Was hast du gethan? sehet die Wuth, die ihn außer sich setzte, daß er nicht wußte, was er that. Die Stimme schreyet, sehet seine Verstockung. Die Stimme des Blutes, sehet seinen Todschlag. Die Stimme des Blutes deines Bruders, sehet seinen entsetzlichen Brudermord. Zu mir, sehet die Ruchlosigkeit. Von der Erde, sehet die Niederträchtigkeit seiner Eifersucht. So, m. Z., stellet das Gewissen die Sünde gleich in ihrer natürlichen Gestalt vor, sobald sie ist begangen worden; sie verändert den Namen und die Gestalt, welche ihr die Leidenschaft beylegte. Dieses so geschwind erworbene Geld ist kein ehrlicher und erlaubter Gewinn mehr, sondern eine Ungerechtigkeit, ein Wucher, und ein Diebstahl. Dieser Proceß ist keine rechtmäßige Vertheidigung, sondern Neid und Rache. Diese feine und subtile Spötterey ist kein Scherz mehr, sondern eine üble Nachrede und Verleumdung. Diese Vertraulichkeiten sind keine unschuldige Freundschaft mehr, sondern Unanständigkeiten und Unehrbarkeiten. Diese unreinen Gespräche sind keine Zeitvertreibe mehr, sondern gräuliche Aergernisse und grobe Sünden. Vergeblich suchet ihr sie zu vertheidigen; was hilft es, spricht das Gewissen, sie zu bemänteln, und für unschuldig zu erklären? schmücket sie aus, wie ihr wollet, ich werde sie doch allezeit in ihrer natürlichen Häßlichkeit vorstellen, ich werde euch beständig zurufen: die Unschuld ist verlohren, das Gesetz ist übertreten, die Ehrbarkeit ist verletzet, und Gott ist beleidiget. Mußten denn so kostbare Schätze um etwas so geringes aufgeopfert werden? mußtet ihr eure Ruhe um eine so nichtswürdige Sache stören? und euer ewiges Heil auf das Spiel setzen? Indessen sind dieses nur die geringsten Vorwürfe, die das Gewissen machet. Was würde

nicht geschehen, wenn man itzt weiter gehen, und alle jene Vorwürfe anführen wollte, die es in geheim den untreuen Eheleuten, den ungerathenen Söhnen und Töchtern, den verstellten Freunden, und dem diebischen Gesinde wegen des Unrechtes mache: welches sie einander zufügen?

Was würde geschehen, wenn wir die Vorwürfe anführen sollten, welche euch das Gewissen wegen eurer Undankbarkeit gegen Gott machet? Ach, m. Z., dieser einzige Vorwurf machte den ersten unter allen Sündern ganz schamroth; ehe noch Gott ein einziges Wort zu ihm sagte, verbarg er sich, und führete zu seiner Entschuldigung an, daß er nackend wäre. Aber verstelle dich nicht, sagte der Herr, es ist nicht deine Blöße, deren du dich schämest, sondern deine Bosheit; dein Gewissen machet dich schamroth, es hat schon vor mir mit dir geredet, oder ich habe vielmehr durch dasselbe mit dir geredet, dein Gewissen hat dich gefraget: wo bist du? in was für einem Zustande treffe ich dich an? meine Augen kennen dich kaum; hast du so bald der Gnaden vergessen, mit welchen dich Gott überhäufet hat? und hast du ihn in seiner Gegenwart beleidigen können? entferne dich du Undankbarer, entferne dich von diesem Orte, geh, und schäme dich anderswo deiner bösen That; die ganze Welt wird sie durch ihr Unglück erfahren, und wir sie dir durch ihre Thränen vorrücken.

Sehet, m. Z., so rücket das Gewissen der Menschen ihre Laster vor, wie es dasselbe unsren ersten Aeltern vorgerücket hat; so schämet ihr euch ihrer, wie sie sich des ihrigen geschämet haben, und so suchet ihr sie zu verbergen, zu verheelen, wie sie es gesuchet haben. Selbst in dem geheiligten Richterstuhle der Buße beobachtet ihr ein verdammliches Stillschweigen, ihr verberget dem Priester eure Ausschweifungen, oder kleidet sie in solche Worte ein,

daß

daß er sie unmöglich verstehen kann. Aber sagt euch alsdann nicht auch das Gewissen: warum thut ihr dasjenige ohne euch zu schämen, was ihr nicht ohne Scham bekennen könnt? Was hilft es, das zu verheelen, was ihr über kurz oder lang werdet offenbaren müssen? und warum wollet ihr nicht itzt wegen desjenigen schamroth werden, was euch doch einmal, aber zu spät, beschämen wird? Hält euch etwann das zurück, weil ihr eure begangene Fehler bekannt machen müsset, worüber ihr euch schämet? Allein, würden sie wohl in eurem Munde so schändlich seyn, wenn sie es nicht in eurem Leben wären? Ihr habt nicht Ursache euch zu schämen, wenn ihr sie im Beichtstuhle einem Priester anstatt Gottes bekennet, sondern dazumal, da ihr sie begehet; werden sie wohl allezeit unbekannt bleiben, wenn ihr sie itzt verheelet? Ach, Gott sieht sie, und ihr sehet sie selbst; könnet ihr wohl dadurch, da ihr sie hier verberget, auch verhindern, daß sie nicht dereinst, und zwar der ganzen Welt, werden offenbar werden? Wird man alsdann nicht Ursache haben, euer zu spotten? werden euch nicht selbst die Teufel eure Thorheit vorrücken? Ihr Unsinnige, werden sie zu euch sagen, was für einen Nutzen habt ihr aus eurem Stillschweigen, und aus eurer Verstellung gehabt? wie habt ihr so lange anstehen können euch dessen zu schämen, was euch itzt mit ewiger Schande bedecket? Sehet, so redet das Gewissen, und so nachdrücklich rufet es dem Sünder zu, um ihn von seinen Irrwegen abzuleiten.

II. Theil.

Weil aber diese Vorstellungen und Vorwürfe oftmals viel zu schwache Stimmen sind, als daß sie den Sünder zu seinen Pflichten zurückrufen könnten, so ver-

bindet das Gewissen mit der ermahnenden Stimme auch eine strafende Stimme, das heißt, es unterstützet die Ermahnungen mit empfindlichen Strafen, welche es den Sünder fühlen läßt.

Es ist, spricht der heil. Augustinus, ein Ausspruch, nicht der Gerechtigkeit, sondern der göttlichen Barmherzigkeit, daß ein jedweder Sünder sein eigener Henker, und eine jedwede Sünde ihre eigene Strafe ist. Die heil. Schrift machet uns eine lebhafte Schilderung davon. Es ist dieses eine Strafe, spricht sie, die so schmerzlich ist, als wenn ein spitziger Dorn bis in das Mark der Gebeine hineindringt. Der Dorn ist in euch gestochen. Ps. 31, 4. Sie ist ein nagender Wurm, der das Herz des Sünders beunruhiget, und durchwühlet. Ihr Wurm wird nicht sterben. Isaias 66, 24. Sie ist eine giftige Schlange, die den Busen, in dem sie verborgen ist, durchnaget. Eine Schlange, die in der Stille beißet. Salom. 10. 11. Sie ist ein beständiger Lärm, der nicht die geringste Ruhe verstattet. Ein Getös des Schreckens in den Ohren. Job. 15, 22. Sie ist ein Todesurtheil, welches in dem Herzen des Sünders beständig wiederholet wird. Ein Zeugniß von der Verdammniß. Weish. 17, 10. Sie ist eine grausame Marter, die dem Sünder nichts als Tiefe und Abgründe unter seinen Füßen zeiget. Wie? spricht er zu sich selbst, wird mir Gott wohl Zeit verstatten? Ich befinde mich in den Händen der Gerechtigkeit, sie hat so viele andre, die bey weitem nicht so strafbar waren, unvermuthet überfallen, und in die unglückselige Ewigkeit versetzet; ach, wenn ich itzo sterbe, so bin ich verlohren, ich bin ein Kind der Verwerfung.

O m. Z., was für schreckliche Strafen sind dieses! Strafen, die alle Leibesstrafen weit übertreffen. Fraget einmal die strengsten Büßer, was sie von jenen Strafen halten, welche das Gewissen den Sünder empfinden läßt, und wie sehr diese von jenen unterschieden sind, welche sie sich selbst zur Besänftigung des göttlichen Zorns auferleget haben? Wie glückselig sind wir, werden sie euch sagen, daß wir nicht mehr sind, was wir waren! unser Fleisch ist gekreuziget, aber unser Herz wird nicht mehr gefoltert; wir leben itzo bey aller unsrer Strenge ganz vergnügt, weil wir nicht mehr jene Marter empfinden, die uns das Gewissen verursachet hat.

In der That ist auch das Gewissen des Sünders ein unerbittlicher Henker, es quälet den Schuldigen Tag und Nacht, und stellet ihm ohne Unterlaß das Verbrechen vor, welches er begangen hat. Wir sehen dieses an den Brüdern des Josephs. Was sagten sie, als man sie wegen des angedichteten Diebstahls zur Rede stellete? O! sie dachten nicht einmal daran, sondern erinnerten sich nur an ihre Verrätherey, weswegen man ihnen doch keinen Vorwurf machte; sie waren gegen die unbilligen Beschimpfungen unempfindlich, aber die wirkliche Uebelthat, die sie an ihrem unschuldigen Bruder begangen hatten, empfanden sie nur gar zu wohl. Wir leiden dieses billig, sagten sie, denn wir haben uns an unserm Bruder versündiget. 1 B. Moysis 42, 21.

Aber bey diesem läßt es das Gewissen noch nicht bewenden, es quälet oft den Sünder so heftig, daß ihm der Tod weit erträglicher scheinet, als die Marter, die er leidet. Wie viele haben nicht, wie Saul und Judas, durch einen Selbstmord ihren Gewissensbissen ein Ende zu machen ge-

suchet, da sie es doch nur durch die Buße hätten thun sollen! Ich werde sogar nicht irren, wenn ich sage, daß die Strafen, welche das Gewissen fühlen läßt, den höllischen Strafen selbst gleich kommen; wenigstens erklären auf diese Art die Kirchenväter jene Stelle des Propheten David: Herr, du hast meine Seele aus der Hölle herausgeführet. Das ist, sagen sie: du hast meine Seele von der Strafe des Gewissens befreyet.

Wir kennen aber Sünder, sprechet ihr, welche, von ihren Ergötzlichkeiten berauschet, diese Strafe des Gewissens nicht fühlen, ja nicht einmal Vorwürfe von demselben zu erdulden haben. Allein wer hat es euch gesagt, daß sie sie nicht empfinden? seyd ihr in das Innerste ihrer Seele hineingedrungen? wisset ihr, was in derselben vorgeht? Ihr sehet zwar ihre Vergnügungen, spricht der heil. Ambrosius, sehet ihr aber auch ihre Angst, und die Bisse ihres nagenden Gewissens? wie viele lächelnde Gesichter, und aufgeheiterte Stirnen, verbergen unter diesem äußerlichen Scheine verwundete Gewissen, und zerfleischte Herzen! denn man suchet nicht nur in den blutigen Schlachten die Furcht durch den Klang der musikalischen Instrumente zu vertreiben, sondern man ist noch weit mehr beflissen, die innerlichen Unruhen durch die Menge der Ergötzlichkeiten zu stillen. Deswegen beklagen wir euch allezeit um desto mehr, und tragen größers Mitleiden mit euch, wenn wir hören, daß ihr euch bey öffentlichen Lustbarkeiten einfindet, und euch den Ergötzlichkeiten ergebet, weil wir überzeuget sind, daß ihr dabey keine andre Absichten habt, als euren innerlichen Verdruß und die Gewissensbisse zu stillen. Aber ihr irret euch, diese Strafe überfällt euch mitten unter den Ergötzlichkeiten, weil ihr euren Henker, das

Gewissen,

Gewissen, und eure Strafe, die Sünde, allezeit mit euch herumtraget.

Wir wollen aber einmal setzen, daß Sünder gefunden werden, die bey ihren Lastern vollkommen ruhig sind; meynet ihr aber wohl, daß sie deswegen glücklicher sind? Ach, sie sind die Unglückseligsten unter allen; denn wenn sie es einmal dahin bringen, daß sie das Gewissen nicht mehr beunruhiget, so müssen sie die Gabe der Gnade, die Gesetze der Erziehung, und selbst das Licht der Vernunft verlohren haben, weil diese die Quellen der Gewissensbisse sind. Was ist nun aber ein Mensch, der aller dieser Vorzüge beraubet ist? ist er ein Mensch, oder ist er ein Ungeheuer? Und wenn sich unter euch, m. Z., was Gott verhüten wolle, ein solcher Mensch befände, so würden wir nichts anders thun können, als für ihn das Gebeth des Propheten zu Gott abzuschicken, und zu sagen: Herr, bring ihn doch ehestens zur Ordnung der Natur zurück, indem du ihn den Gesetzen des Gewissens unterwirfst, wenn er auch gleich so unglücklich wie Cain seyn sollte, damit er wenigstens weis, daß er ein Mensch ist, und ein solcher, der deiner Gnade kann theilhaftig gemachet werden. Herr, verordne über sie einen Gesetzgeber, damit sie wissen, daß sie Menschen sind.

Was aber euch, m. Z., betrifft, so bitten wir euch, ihr wollet die Stimme eures Gewissens, als die Stimme Gottes selbst, anhören, und ihr gehorchen. Eben diese Stimme, die euch bey euren Verirrungen zurufet, ermahnet und bestrafet, ist die Stimme Jesu Christi, eures Hirten, der euch in den Schafstall der Gerechten zurück rufet. Höret diese Stimme willig an, und erweiset euch gegen sie gehorsam, wir bitten euch darum, um eures ewi-

gen Heils, ja sogar um eurer zeitlichen Wohlfahrt willen. Es geschieht in der Absicht, euch die Ruhe des Herzens zu verschaffen, ohne welche auf der Welt keine wahre Glückseligkeit ist; es geschieht, eure Unruhen und euren Verdruß von euch zu entfernen, welche euer ganzes Leben vergiften. Denn was habt ihr davon, daß ihr euch durch so viele Ergötzlichkeiten betäubet? Fürwahr weiter nichts, als neue Unruhen und Marter.

Verschiebet es demnach nicht länger, in euch zu gehen, fanget noch heute an, ja noch diesen Augenblick, da ich mit euch rede. Denn wer weis, ob Gott durch euer Gewissen nicht heute noch aufhören wird mit euch zu reden, und euch zuzurufen? Geschieht dieses, so gehöret ihr alsdann nicht mehr unter seine Schafe. Höret also seine ermahnende und strafende Stimme gelehrig an, damit euch dieser gute Hirt zu seiner Heerde, und endlich in den himmlischen Schafstall führe. Amen.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Von dem verschiedenen Zustande der Gerechten und der Sünder nach ihrem Tode.

Vorspruch:

Plorabitis et flebitis vos, mundus autem gaudebit, vos autem contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium. Ioan. 16.

Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch wird eure Traurigkeit in Freude verkehret werden.

Ihr fraget uns öfters, m. Z., warum der Zustand der Gerechten gemeiniglich ein trauriger und schmerzenvoller Zustand ist? warum sie so viel, ja noch mehr als die Bösen, auf der Welt zu leiden haben? und warum die Ruhe, das Vergnügen, und die Freuden, welche der Preis der Tugend seyn soll-

ten, fast allezeit der Antheil der Bosheit und der Ungerechtigkeit sind? ihr könnet nicht begreifen, warum die Frommen und die Sünder einerley Mühseligkeiten ausgesetzet sind, gleich als ob sie einerley Verbrechen schuldig wären, ja, daß die ersten gemeiniglich mehr als die andern zu leiden haben. Dieser Gedanke beunruhiget euch, ja, er bringt es bey vielen so weit, daß sie an der Gerechtigkeit Gottes zweifeln, wenn sie eine Vorsehung glauben; oder, daß sie die Vorsehung läugnen, wenn sie seine Gerechtigkeit zugeben. Selbst der König David gerieth hierüber in Erstaunung, als er empfand, daß die Hand des Herrn durch gehäufte Trübsale schwer über ihn geworden ist, zugleich aber sah, daß es den Sündern und Gottlosen auf der Welt wohl gieng; er faßte einen geheimen Unwillen, und verblieb in demselben so lange, bis er endlich in das Heiligthum Gottes hineingieng, und den geheimen Ursachen dieser so wunderbaren Einrichtung der Vorsehung nachforschete.

Wir, m. Z., haben uns über dieses Betragen Gottes, sowohl in Ansehung der Sünder, als der Gerechten, gar nicht zu verwundern, weil uns der Heiland die Ursache davon im Evangelio entdecket. Er läßt seine getreue Jünger hier in den Thränen und im Elende leben, weil sie dort eine ewige Freude und Glückseligkeit erwartet. Ihr werdet, spricht er, traurig seyn, aber eure Traurigkeit wird in Freude verkehret werden; ihr werdet hier eine kurze Zeit weinen, aber über ein kleines sollen eure Thränen abgewischet, und euer Leiden in ewige Tröstungen verändert werden. Hingegen läßt er die Welt hier eine kurze Zeit lachen; das heißt, er läßt die Sünder ihr Leben im zeitlichen Glücke und Wohlergehen zu bringen, weil er weis, daß dort keine Freude für sie zubereitet ist, sondern,

daß

daß nichts als Traurigkeit auf sie wartet. Deswegen spricht er bey dem heil. Lucas: Weh euch, die ihr itzt lachet, denn ihr werdet dereinst weinen und heulen. Er verleihet ihnen eine zeitliche Glückseligkeit, entweder ihre sittliche Tugenden damit zu belohnen, oder sie ihren Begierden gänzlich zu überlassen. Er machet es endlich, um uns zu belehren, wie wenig man gewisse Dinge achten soll, die Gott selbst seinen Feinden so häufig giebt, daß er sie gleichsam gegen sie verschwendet.

Sehet, m. Ch., dieß sind die wahren Ursachen des so verschiedenen und seltsamen Verhaltens Gottes gegen die Menschen; nun kömmt es nur darauf an, unter beyden eine kluge Wahl zu treffen; es kömmt nur auf euch an, sage ich, ob ihr hier eine kurze Zeit in Thränen zubringen, endlich aber euch ewig mit Gott erfreuen wollet; denn es ist ein Ausspruch der ewigen Wahrheit, daß alsdann eure Traurigkeit in Freude soll verwandelt werden; Oder, ob ihr hier eine kurze Zeit im Glücksstande, und in den Freuden leben, alsdann aber die ganze Ewigkeit in Thränen und im Leiden zubringen wollet.

Vortrag.

Damit ich euch also in den Stand setzen möge, diese Wahl, die ihr schon längst hättet vornehmen sollen, zu eurem ewigen Vortheile zu treffen, so werde ich euch sagen, erstens: daß das Weinen und Leiden der Gerechten in Freuden wird verkehret werden, weil es die Seligkeit wirket, und den Himmel erwirbt. Ich werde euch zweytens sagen: daß die Freuden und das Wohlleben in Trauren und Schmerzen wird verändert werden, weil es der Seligkeit Hinderniße in den Weg leget, und den

Him-

Himmel raubet. Es wird also das Weinen der Gerechten in Freude verkehret, wie Christus saget. Und das Aeußerste der Freude bey den Sündern wird mit Traurigkeit erfüllet, wie Salomon spricht.

I. Theil.

Wenn der heil. Hieronymus diese Materie abhandelt, so spricht er ausdrücklich, es sey schlechterdings unmöglich, daß man hier und dort in der Freude leben könne; denn setzet er hinzu, der Genuß der gegenwärtigen Güter ist ein Hinderniß die zukünftigen zu erlangen; die Ergötzlichkeiten der Sinne, und die Ergötzlichkeiten der Seele können nicht auf einander folgen; man kann von der Freude der Zeit nicht zu den Freuden der Ewigkeit gelangen; man kann nicht zu gleicher Zeit nach der Ehre der Welt und der Krone des Himmels trachten. Ja, spricht der heil. Augustinus, ihr sollet versichert seyn, daß, wer nicht hier in diesem Thränenthale als ein Fremdling seufzet und weinet, dieser wird sich niemals als ein Bürger im himmlischen Vaterlande freuen können.

Die Heiligen haben diese Wahrheit sehr wohl eingesehen, und haben ihren Lebenswandel darnach eingerichtet; in der Hoffnung, zu den Freuden und zur Glückseligkeit des Himmels zu gelangen, haben sie, ihres schwachen Alters, ihres zarten Geschlechtes und ihres unschuldigen Lebens ungeachtet, wenigstens größtentheils den Entschluß gefasset, ein trauriges, strenges und schmerzvolles Leben zu führen. Das Verlangen nach der heil. Stadt hat die Wüsteneyen mit einer unzähligen Menge berühmter Einsiedler bevölkert, die sich aller irdischen Freuden beraubten, in der einzigen Absicht, die himmlischen Freuden durch

diesen

diesen Verlust zu erkaufen; die wohlgeordnete Neigung zu ihrem Körper hat sie angetrieben, ein Fleisch, welches von Gott bestimmet ist reine und dauerhafte Wollüste zu genießen, durch verschiedene Bußwerke abzutödten, um es hierdurch den gefährlichen Reizungen eines vergänglichen und sündlichen Vergnügens nicht bloß zu stellen. Die Hoffnung, in die ewigen Wohnungen einzugehen, hat, wie der heil. Paulus saget, bey ihnen verursachet, daß sie die tiefen Hölen und Bergklüfte den prächtigen und bequemen Pallästen, und das traurige Stillschweigen dem Geräusche, und dem lärmenden Getöße der Städte vorgezogen haben.

Die Hoffnung, dereinst Gott zu besitzen, und sich mit ihm ewig zu erfreuen, hat der Welt in der Welt selbst so viel unversöhnliche Feinde erwecket, die ihre Freuden verachtet, ihre Ergötzlichkeit verworfen, und weiter nach nichts trachteten, als wie sie hier mit Thränen aussäen mögen, damit sie dereinst mit Freuden die Seligkeit ernten können.

Sehet, m. Z., dieß war das Verhalten der Heiligen, nachdem sie einmal überzeuget waren, daß ein Himmel auf den andern nicht folgen könne, sie litten nicht allein alle Widerwärtigkeiten, die ihnen Gott zusandte, geduldig, sondern haben sich selbst dem strengsten Leiden freywillig unterzogen, denn sie wußten die Lehre des Apostels, daß alle Drangsale dieses Lebens mit jenen ewigen Freuden kein Verhältniß haben.

O daß doch alle Christen so gesinnet wären! möchtet doch wenigstens ihr, m. Z., in die Fußstapfen dieser auserwählten Seelen treten, und euch aus Liebe des Himmels

mels von dem irrdischen Vergnügen enthalten! folget ihnen doch in einer so lobwürdigen Sache, und sprechet, wie der Weise, zu den Ergötzlichkeiten der Welt, die euch umgeben: entfernet euch von mir, denn ihr seyd nicht für mich gemachet, und ich bin nicht für euch erschaffen. Die Erde ist euer Reich, sollet ihr mit der ewigen Wahrheit hinzusetzen, aber der Himmel ist das meinige, ihr seyd von unten her, ich aber bin von oben; diese Welt gehöret für euch, aber für mich ist eine andre bestimmet; ihr seyd von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt; wenn ich mich zu euch hielte, so würde ich ein gleiches Schicksal mit euch haben, ich würde mit euch vergehen, und würde dabey eine selige Ewigkeit verlieren; denn man kann nicht die Freuden der Welt, und alsdann die Freuden des Himmels genießen. Fern sey von mir, daß ich ein so kurzes Vergnügen, welches eine ewige Reue nach sich zieht, so theuer erkaufen sollte.

Also, m. Z., müsset ihr reden, wenn euch die Welt zu sich rufet, und euch ihre Ergötzlichkeiten anerbiethet. Es soll kein Gegenstand so angenehm, keine Sache so glänzend, und kein Reiz so stark seyn, es soll auch keine Freude so lebhaft, keine Ergötzlichkeit so bezaubernd, und keine Wollust so empfindlich seyn, die im Stande wäre, eure Herzen in diesem Jammerthale auch nur einen Augenblick zu erlustigen; eure Gedanken sollen stets auf jene ewigen Wohnungen abzielen, die euch im Hause des himmlischen Vaters zubereitet sind, und die ihr dereinst beziehen sollet, allwo ihr die ewigen Freuden genießen werdet.

Soll ich euch dieses in einem schönen Bilde zeigen, so wird es die Abschilderung seyn, welche der König David im prophetischen Geiste von den wahren Israeliten in ihrer Gefangenschaft machte, und welche, wie die heiligen Väter sagen, ein Bild der Auserwählten in der Welt ist, weil sie, so lange sie von ihrem heiligen Sion entfernet waren, nichts als ihre Thränen trösten und ergötzen konnten.

Da sie, spricht David, von dem Ufer des Jordans entfernet waren, und an den Flüssen bey Babylon saßen, so vermehreten sie das Wasser derselben mit ihren Thränen, so oft sie an ihr geliebtes Vaterland dachten. An den Strömen Babylons, da saßen wir und weineten, wenn wir an Sion dachten. Psalm 136, 1. Hier waren ihre Seelen mit Schmerzen und Betrübnisse erfüllet, ihre Zunge war stumm, ihre Hände unbeweglich, ihre Freudenfeste unterbrochen, ihre musikalische Instrumente hiengen an der Weide, alles beobachtete ein tiefes Stillschweigen, ihre Thränen redeten allein, und dieses war genug für sie. Wir hiengen unsre Saitenspiele an die Weide. v. 2. Vergeblich ermunterten sie ihre zum Mitleiden bewegte Ueberwinder, Lieder zu singen, ihre Thränen dadurch zu hemmen, und ihre Schmerzen zu lindern. Es fragten uns daselbst, die uns gefänglich dahin gebracht haben, um die Worte der Gesänge. v. 3. Ach können wir wohl, antworteten sie, in einem fremden Lande singen? was können wir wohl sonst, als bittere Thränen vergießen, und betrübte Seufzer ausstoßen? Wie sollen wir in einem fremden Lande singen? v. 4. Jerusalem, Jerusalem, wenn wir deiner jemals vergessen, um uns zur Freude ermuntern zu lassen; wenn wir jemals ein Vergnügen der Welt genießen, um hier zu lachen;

wenn

wenn wir ein musikalisches Instrument anrühren, um darauf lustig zu spielen, so soll unsre Hand verdorren, daß wir sie niemals mehr bewegen können. Jerusalem, wo ich deiner vergesse, so soll meiner rechten Hand vergessen werden. v. 5. Unsre Zunge müsse an unsrem Gaumen kleben bleiben, wenn wir, so lange wir von dir entfernet sind, jemals vergnügt sind; und wenn wir die Hoffnung, dereinst deiner Freude zu genießen, nicht allen Ergötzlichkeiten Babylons vorziehen. Meine Zunge müsse an meinem Rachen kleben, wo ich nicht an dich denke. v. 6. Grausames Babylon! setzen sie hinzu, wohl dem, der deine Kinder in der Wiege ersticket, der sie aus dem Schooße ihrer Mutter herausreißet, und sie an einem Steine zerschmettert, als Opfer der Gerechtigkeit, welche wir der Hoffnung aufopfern, durch unsre Traurigkeit und Thränen die Freude des geliebten Vaterlandes zu erlangen. Selig ist, der deine kleine Kinder ergreifen, und sie an einem Felsen zerschmettern wird. v. 9. Ach, sagen hier die Kirchenväter, dieses Babylon ist die Welt, dieses Jerusalem ist der Himmel, diese kleinen Kinder der fremden Weiber sind die thörichten Freuden der Welt, dieser Stein ist die Hoffnung der ewigen Glückseligkeit, daran sollet ihr jene zerschmettern, hier sollet ihr die Liebe zu den Ergötzlichkeiten der Welt ersticken, wenn ihr die Freuden des Himmels erlangen wollet.

Sehet, m. Z., so sollet ihr hier auf der Welt nur trauern und weinen, so lange ihr von den Freuden des himmlischen Jerusalems entfernet seyd; so sollet ihr in dieser Gefangenschaft seufzen, bis ihr in die Freyheit der Kinder Gottes versetzet werdet; so soll euch nichts erlustigen, was sich in diesem Abgrunde des Elendes, und in die-

diesem Thale der Thränen befindet, als die Hoffnung dereinst in die ewige Freude einzugehen. Und ihr könnet hiervon versichert seyn, schreibt der heil. Paulus an seine Corinther 2 Sendsch. 4, 17., daß das Weinen und Seufzen auf der Welt eine kurze Zeit dauert, und daß es die ewige Freude zuwege bringt. Die Thränen der Frommen sind gleichsam eben so viel Samenkörner, woraus ihnen so süße Früchte zuwachsen. Sie säen mit Thränen, und ernten mit Freuden; sie kommen mit Troste und Vergnügen, und sammeln ihre Garben der Verdienste in die himmlischen Scheunen. Denn unsre gegenwärtige Trübsale, welche augenblicklich und leicht sind, wirken ein unbeschreibliches und ewiges Gewichte der Herrlichkeit. Sie dauern einen Augenblick, wenn sie auch durch unser ganzes Leben dauern; denn was ist wohl das längste Leben im Vergleiche mit der Ewigkeit? Die Trübsale sind auch leicht, weil sie die Salbung der Gnade, die den Gerechten zu Theil wird, angenehm machet. Es wirken also Trübsale von kurzer Zeit, denn wer weis, wie lange wir noch leben werden? eine unveränderliche und ewige Freude in uns. Wie recht hat also der Apostel zu den Römern geschrieben, daß Trauern und Weinen auf der Welt mit den Freuden des Himmels in kein Verhältniß zu bringen sey! Das Leiden dieser Zeit ist der zukünftigen Herrlichkeit nicht gleich zu achten. Ich habe also mit dem Heilande recht gesaget, daß, wenn ihr die Freude des Himmels erhalten wollet, ihr in dieser Sterblichkeit trauern und weinen müsset, weil dieses Trauern und diese Thränen die Seligkeit wirken.

II. Theil.

Nun habe ich euch noch zu sagen, daß, wenn ihr euch hier mit der Welt erfreuet, eure Freude dereinst in

Traurigkeit wird verkehret werden, weil sie euch der Seligkeit beraubet, und in das Verderben stürzet. Dieses, spricht der heil. Cyprianus, ist eine unvermeidliche Folge der Freuden dieser Welt. Es ist wahr, die Welt lachet euch an, aber sie thut es, wie ein Verräther, sie locket euch, um euch zu verführen; sie erhebet euch, um euch zu stürzen; sie schmeichelt euch, um euch zu betrügen, und euch eurer gewissesten und edelsten Ansprüche zu berauben, die ihr auf die Freude des Himmels habt. Deswegen sagte Salomon in seinen Sprüchen 14, 12: es ist ein Weg, den der Mensch für gerecht hält, aber sein Ende führet zum Tode. Und was ist das für ein Weg? Es ist der mit Blumen bestreuete Weg, der am Ende zu den Dornen führet; es ist der vergnügte und lustige Weg, der endlich Traurigkeit und Schmerzen verursachet. Denn, setzet Salomon hinzu, das Lachen wird mit Schmerzen vermischet, und das Aeußerste der Freude mit Traurigkeit erfüllet. Es sind also die Freuden der Welt, welche jene, die sie genießen, ins Verderben stürzen.

Wenn ich nun aber dieses sage, so glaubet nur nicht, daß ich unter diesen Freuden der Welt nur allein den frechen Lebenswandel, und die sündhaften Ergötzlichkeiten verstehe, die ihr selbst für eine Schande des menschlichen Geschlechtes haltet; nein, sondern ich rede eigentlich von jenen Ergötzlichkeiten, die euch erlaubt zu seyn scheinen, von den Freuden, die euch so gemäßiget vorkommen, und von dem Vergnügen, welches ihr unschuldig nennet. Von diesen ist hier eigentlich die Rede, und von diesen gebe ich euch die Versicherung, daß sie dereinst in Traurigkeit werden verändert werden, und daß mit dem Ende derselben euer ewiges Unglück anfangen wird. Irret euch demnach nicht, denn nach

der

der Meynung der Welt vergnügt und in Freude leben, heißt Gefahr laufen, als ein Verdammter zu sterben. Und wie kann es wohl anders seyn, als daß man sich bey den Freuden der Welt ins Verderben stürzet? wer weis es nicht, daß sie uns verblenden, damit wir weder unsre Pflichten, noch die Gefährlichkeiten dieses Zustandes einsehen? Was mich betrifft, spricht der königliche Prophet, so muß ich es gestehen, als ich anfieng mich dem Vergnügen zu ergeben, so fieng ich auch an in dem Finstern zu wandeln; fraget mich also nicht, was damals in meinem Herzen vorgieng, denn ich weis nicht das geringste davon; alles, dessen ich mich noch erinnere, besteht darinn, daß ich damals gleichsam in eine dunkle und düstere Nacht eingehüllet war.

Wenn ihr also glaubet, ihr sähet bey eurem vergnügten Leben eure Pflichten deutlich ein, weil ihr euren Lustbarkeiten gewisse Gränzen setzet, so heißt dieses nichts anders, als wirklich verblendet seyn. Ich gebe zwar zu, daß ihr bey eurem Vergnügen noch Einsicht genug besitzet, gewisse Ausschweifungen wahrzunehmen, die gar zu grob sind, als daß ihr sie vor euren oder andrer Augen verbergen könnet; indessen fallet ihr in unzählige andre, die ihr bey euren Lustbarkeiten, von denen ihr berauschet werdet, nicht erkennet.

Man setze einmal zur Probe eine junge Person. Es ist wahr, sie sieht sehr wohl ein, in was für Gefahr sie bey jener geheimen Verbindung gerathen kann, die man ihr anträgt, und vor was für listigen Nachstellungen und verdeckten Fallstricken sie sich in Acht zu nehmen hat. Aber bey den ordentlichen Besuchen und vertrauten Unterredungen, bey den gefährlichen Zusammenkünften und dem geheimen Briefwechsel, bey dem Bestreben in allen Zusammenkünften zu erscheinen, und sich unanständig zu kleiden, ist sie in Anse-

hung der Gefahr, die damit verknüpfet ist, ganz blind, sie glaubet nicht, daß sie etwas dabey zu fürchten hat, sie hält diese Handlungen so lange für unschuldig, bis sie endlich dabey ihre Unschuld verlieret.

Es ist wahr, jener Hausvater sieht gar wohl ein, daß es eine seiner wesentlichsten Pflichten ist, seine Kinder im Christenthume und in der Frömmigkeit zu erziehen, seine Familie zu versorgen, durch eine gute Haushaltung, und durch die Ordnung in dem Hauswesen, derselben den nöthigen Unterhalt zu verschaffen. Aber er wird nicht merken, daß, sobald er sich dem Vergnügen und den Freuden der Welt überläßt, die Zeit entweder im Bette, oder bey lustigen Gesellschaften, beym Spiele oder bey dem Trinken zubringt, er die Erziehung seiner Kinder andern überlassen wird, die, weil sie nur Miethlinge sind, für diese unschuldigen Schafe keine Sorge tragen, sondern sie nach den verderbten Lüsten ihres Herzens auf fremden Weyden herum irren lassen; er wird nicht gewahr, daß auf diese Art seine Geschäfte in Unordnung kommen, daß er sein Hauswesen zu Grunde richtet, und diejenigen an den Bettelstab bringt, die er doch als Vater zu versorgen in seinem Gewissen verbunden ist. Ist dieses aber nicht die größte Blindheit, wenn man so wichtige Pflichten nicht einsieht? und rühret sie nicht von den Vergnügen und Freuden der Welt her, denen er sich seit einiger Zeit überläßt?

Ja, m. Z., es kömmt einzig und allein daher, denn so bald man sich denselben überläßt, so üben sie über uns eine unumschränkte Macht aus. Denn der Reiz der Ergötzlichkeit, spricht der Weise, ist eine schwere Last, die uns dahin reißet; ein gewaltiger Strom, der uns mit sich fort nimmt; ein Band, das uns fesselt; eine Anmuth, die

uns

uns verführet, und eine Art von Zauberwerke, welche uns verblendet, und ganz außer uns selbst bringt. Er verkehret den Verstand, er ist eine unglückselige Neigung, die mit uns gebohren wird, und nur allein auf dasjenige abzielet, was den Verstand verderbet, das Herz weich machet, die Sinne bezaubert, die Leidenschaften erreget, und was fähig ist, es dahin zu bringen, daß man sich allem dem willig ergiebt, was uns erlustigen und erfreuen kann. Er ist, wie der heil. Augustinus saget, ein gewisses ich weis selbst nicht was, welches uns überall, hauptsächlich aber bey den Annehmlichkeiten und bey den Freuden der Welt, Fallstricke leget. Er ist, wie der heil. Paulus redet, eine Bezauberung des Verstandes, der sich auch sogar mit nichtswürdigen Dingen beschäftigen wird, aber sich dermaaßen davon einnehmen läßt, daß unsre Sinne davon gefesselt, und unser Herz ganz und gar verderbet wird.

Also, m. Z., sind die Freuden der Welt beschaffen; sie machen die lebhaftesten Eindrücke in die Herzen derjenigen, die sich ihnen ergeben. Haben sie es nicht bey den heydnischen Weltweisen dahin gebracht, daß sie den Besitz und den Gemuß derselben als ihr letztes Ziel ansahen? Machen sie nicht noch heut zu Tage, und besonders in diesen verderbten Zeiten, der Jugend das Joch der natürlichen Gewalt unerträglich? machen sie nicht jenem die Verwaltung seines Hauswesens verdrüßlich, und diesem die Pflichten seines Standes ekelhaft? ist nicht das Verlangen, dieser Freuden zu genießen, die Triebfeder aller Zusammenkünfte, Gastgebothe und Spiele, die man anstellet? strebet man wohl in der Welt nach etwas mehr, als daß man seine Zeit auf eine angenehme und vergnügte Weise zubrin-

gen möge? und opfert man nicht öfters seine Ruhe, seine Vermögen, seine Gesundheit, ja selbst seine Seele auf, um nur vergnügt zu leben, und die Ergötzlichkeiten zu genießen? ihr wisset es, die ihr von den Freuden der Welt berauschet seyd, ihr könnet hierinn die besten Zeugen seyn, denn ihr habt alles dieses, was ich bisher geredet habe, in Erfahrung gebracht.

Wisset ihr aber auch, was der Apostel saget? wenn ihr es nicht wisset, so will ich es euch kund machen. Er spricht, daß, wenn ihr euch den Weltfreuden ergebet, ohne daß euer Herz dadurch vergiftet, und ihr in das Verderben gestürzet werdet, so müßtet ihr von einer ganz andern Natur als alle übrige Menschen seyn.

Freylich, spricht er spottweise zu so betrogenen Menschen, wir sind schwach, aber ihr seyd stark. O ihr Thoren! auf diese Art würden die Freuden der Welt nur für die frommen und rechtschaffenen Leute gefährlich seyn; sie wären nur denen schädlich, die sich davor fürchten, sich vor ihrer Lockspeise hüten, und weit davon entfernen; sie würden aber jenen nicht schaden, die sich von ihnen unbedachtsamer Weise einnehmen lassen. Es würde also bey uns eine Schwachheit und Feigheit seyn, die Ergötzlichkeiten zu fliehen, bey euch aber ein Merkmal der Herzhaftigkeit, sie zu genießen. Wir sind schwach, ihr aber seyd stark. Auf diese Art würden wir, wenn wir unsre Leidenschaften bezähmen, ein Spott derselben werden; wenn wir unsre Leiber kreuzigen, ihre Sclaven werden; und wenn wir uns alles untersagen, was uns zur Sünde reizen kann, unsre eigene Tugend schwächen. Wir sind schwach. Was aber euch betrifft, so wäre es sicher und

gewiß,

gewiß, daß, wenn ihr muthwilliger Weise in das Feuer hineinspringet, ihr von demselben nicht werdet verletzet werden. Ihr aber seyd stark. Wir würden wider das gegebene Wort des Sohnes Gottes in der Gefahr, die wir doch vermeiden, umkommen; ihr aber würdet, seiner Drohungen unerachtet, mitten in derselben, da ihr sie doch gesuchet habt, aufrecht verharren. Freylich wir sind schwach, ihr aber seyd stark.

Aber wie? m. Z., könnet ihr euch dieses im Ernste überreden? könnet ihr glauben, ihr werdet die Freuden der Welt ohne Gefahr eures Heils genießen, und werdet nach diesen in die Freuden des Himmels eingehen? ist es nicht viel gewisser, daß eure eitle Freuden am Ende in Traurigkeit werden verwandelt werden? Ach, wie sehr werdet ihr euren Irrthum auf eurem Todbette bereuen! hier, wenn euch weder die Eigenliebe, noch sonst eine Leidenschaft verblenden wird, wenn sich der Vorhang der Ewigkeit eröffnen, und ein Strahl des göttlichen Lichtes euren Verstand erleuchten wird, werdet ihr ein ganz anders Urtheil über eure Ergötzlichkeiten fällen. Ach, wie sehr werdet ihr an diesem Zeitpunkte erstaunen, wenn ihr, vom Lichte des Heiligthums umgeben, alle jene Sünden an euch wahrnehmen werdet, zu denen euch diese Ergötzlichkeiten verleitet haben, und die, weil ihnen nicht mehr kann abgeholfen werden, euch den Eingang zu den ewigen Freuden verschließen werden! Wie sehr werdet ihr alsdann wünschen, daß ihr eine klügere Wahl getroffen, und vielmehr mit den Frommen gewählet hättet, hier eine kurze Zeit zu weinen und zu seufzen, und alsdann die ewigen Freuden zu genießen, als sich hier mit der Welt eine

kurze Zeit erlustiget zu haben, und ewig itzt in Thränen zu schwimmen, und in Schmerzen zu verharren!

Aendert demnach, da es noch Zeit ist, eure thörichte Wahl; entschließet euch die Freuden der Welt zu verlassen, die ins Verderben stürzen; und leidet die Trübsale, die der Herr über euch verhänget, geduldig, weil sie euch zum Himmel befördern, allwo ihr euch nach einem kurzen Leiden durch die ganze Ewigkeit erfreuen werdet. Amen.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Von den Wegen, die zur Seligkeit führen.

Vorspruch:

Vado ad eum, qui me misit, et nemo ex vobis interrogat me, quo vadis? Ioan. 16.

Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: wo gehest du hin?

Die Traurigkeit, welche die Herzen der Apostel einnahm, als ihnen der Heiland sagte, daß er sie verlassen werde, hatte sie dermaaßen bestürzet, daß sie auf die übrigen Worte nicht mehr aufmerksam waren. Deswegen sagte er ihnen: ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat; indessen, setzet er hinzu, fraget mich keiner aus euch, wohin ich gehe, noch auf was für einem Wege ich gehe; ihr fraget mich nicht, welches das Ziel meiner Reise sey, oder welchen Weg ich

antreten werde. Und niemand unter euch fraget mich: wo gehest du hin? sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz traurig.

Dieses, spricht Hugo der Cardinal, ist ein sehr schöner und wichtiger Unterricht für uns. Wir, sagt er, sollen nachforschen, wohin der Heiland geht, und auf was für einem Wege er geht. Wir sollen fragen: wohin er geht, damit wir auch dorthin gelangen mögen; wir sollen aber auch um den Weg fragen, auf welchem er einhergeht, damit wir in seine Fußstapfen treten, und also das Ziel erreichen, welches er erreichet hat.

Es giebt Leute unter uns, setzet er hinzu, die zwar zu wissen verlangen, wohin der Heiland geht, aber sie achten es nicht, sich um den Weg zu erkundigen, auf welchem er geht; sie wissen, daß sie hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine zukünftige aufsuchen müssen; sie wissen, daß sie sich auf der Welt als Reisende betrachten müssen, die nach dem himmlischen Vaterlande wandeln; aber sie befragen sich nicht, auf welchem Wege sie den Zweck ihrer Reise erreichen können, sondern sie sprechen mit dem Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so begnügt es uns. Führe uns zu dem himmlischen Vaterlande, ob wir gleich den Weg nicht wissen, noch betreten, auf welchem du dorthin gelanget bist. Laß uns nur die himmlischen Freuden genießen, ob wir uns gleich nicht der Mittel bedienen, deren du dich bedienet hast, dieselben zu erreichen: Herr, zeige uns den Vater, so begnügt es uns. Von dieser Gattung, spricht der heil. Bernardus, giebt es heut zu Tage sehr viele; denn es ist fast niemand anzutreffen, der nicht dereinst dorthin gelangen wollte, wohin der Heiland gegangen ist; aber es wer-

werden sehr wenig gefunden, die den Weg betreten, auf welchem er einhergegangen ist.

In Wahrheit, m. Z., ist wohl nur ein einziger zu finden, der nicht einstens zur ewigen Seligkeit gelangen wollte? ist ein einziger anzutreffen, der den Weg, welcher dorthin führet, nicht wenigstens auf eine müßige und unthätige Weise wüßte, nachdem er uns von dem Heilande ist gezeiget worden, und da er uns fast täglich von den Predigern auf der Kanzel gezeiget wird? Aber die Sache kömmt darauf an, ob ihn auch alle auf eine thätige Weise wissen, ob sie denselben betreten, und ob sie ohne Unterlaß darauf fortgehen.

Es wird also wohl der Mühe werth seyn, wenn ich euch heute die rechten Wege zur Seligkeit zeige, und zugleich untersuche, ob ihr auch auf denselben wandelt; damit ihr sehen möget, welche Hoffnung ihr euch machen könnet, dorthin zu gelangen, wohin der Heiland bereits gelanget ist.

I. Theil.

Es ist ohne Widerrede wahr, daß es nur zween Wege giebt zu Gott zu gelangen, denn man muß entweder durch die Unschuld, oder durch die Buße, in den Himmel, eingehen. Diese beyden Wege ist der Heiland durch seinen unschuldigen Lebenswandel, und durch sein schmerzliches Leiden, zuvor gegangen, und ihr müsset ihm folgen, wenn ihr zu ihm gelangen, und euch ewig mit ihm erfreuen wollet. Lasset uns also sehen, ob ihr euch auf dem Wege der Unschuld befindet, oder, wenn ihr euch darauf verirret habt, ob ihr wenigstens itzt auf dem Wege der Buße einher gehet. Denn eines aus beyden muß geschehen, sonst ist für euch kein Heil.

I. Theil.

Ich habe es bereits gesagt, daß unter denjenigen, welche den rechten Weg zur Seligkeit wandeln, und also hinlänglichen Grund haben sich den Himmel zu versprechen, nur zwo Gattungen der Menschen begriffen sind. Erstens die, welche so glücklich waren, daß sie mitten unter den Stürmen und Ungewittern, mitten unter den Klippen und heftigen Anfällen, welche man von allen Seiten her auf sie wagete, gleichwohl vom Schiffbruche befreyet blieben, den Anfällen herzhaft widerstunden, und allen Nachstellungen, welche sie vom Fleische und Blute, von der Welt und dem Teufel zu leiden hatten, vermittelst der Gnade entgangen sind; kurz, die ihre Unschuld rein und unverfälscht erhalten haben. Und zweytens jene, welche, nachdem sie das Unglück hatten, ihre Unschuld zu verlieren, sich den Bußübungen ergeben, ihre Sünden bereuet, und die Makel ihrer Seele durch ihre Thränen, und in dem Blute des Lammes, abgewaschen haben. Man kann außer diesen beyden Wegen auf keinem andern zur Seligkeit gelangen, und der Himmel steht nur den Unschuldigen oder den Bußfertigen offen.

Nun, m. Z., auf welchem Wege befindet ihr euch? seyd ihr unschuldig, oder seyd ihr bußfertig? es wird nichts unreines in das Reich Gottes eingehen, ihr müsset also das Kleid der Unschuld ohne Flecken dahin bringen, oder wenn ihr es durch die Sünde verunreiniget habt, so müsset ihr es durch die Bußthränen abwaschen, und also eine wiedererlangte Unschuld mit euch dahin bringen. Nun ist aber unschuldig leben, und in der Unschuld sterben, ein Vorrecht, auf welches sich sehr wenig Menschen können Rechnung machen, und bußfertig leben ist eine Gnade,

welche

welche die Frechheit und das Verderbniß der Sitten zu unsren Zeiten noch seltner machen.

Wenn der königliche Prophet fraget: wer auf den heiligen Berg steigen, wer an dem heiligen Orte stehen, wer dort die Wollust des Herrn genießen, und Gott vom Angesichte zu Angesichte anschauen wird, so antwortet er, es würde nur derjenige seyn, der dem Leibe und der Seele nach unschuldig ist. Wer wird auf den Berg des Herrn hinauf gehen, oder wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? Der unschuldig an Händen ist, und rein von Herzen; dessen Handlungen ohne Sünde, und dessen Herz ohne böse Begierden ist. Ach, rufet der heil. Bernardus bey dieser Betrachtung aus, es ist wahr, derjenige, der so unschuldig ist, ist ohne allen Zweifel selig; Aber wer ist wohl zu finden, wer kann sich schmeicheln, und wer kann sich das Zeugniß ertheilen, er habe unschuldige Hände, und ein keusches Herz? Niemand, setzet er hinzu, ja nicht einmal ein Kind von einem einzigen Tage, ist rein von der Sünde. Wer kann sich also unter euch, die ihr hier versammelt seyd, die Hoffnung machen, er werde wegen seiner Unschuld in den Himmel eingehen, er werde jener ewigen Freuden genießen, und Gott vom Angesichte zu Angesichte anschauen? Wenn Moyses bey aller seiner Heiligkeit nicht so rein war, daß er wäre würdig geachtet worden, Gott anzuschauen, sondern denselben nur in dem feurigen Dornbusche, oder unter der Decke einer düstern Wolke sah; wenn die drey Apostel auf dem Thabor in eine Wolke eingehüllet wurden, als sich der Heiland vor ihnen verklärete; wenn zur Zeit, da der erstandene Jesus seinen triumphirenden Einzug in den Himmel hielt, denselben eine Wolke vor den Augen der Jünger verbarg;

und

und wenn Gott selbst zwischen sich und dem hohen Priester im Heiligthume eine Wolke setzete, damit er von jenen nicht gesehen, und der hohe Priester bey diesem Anblicke, dessen er nicht würdig war, sterben möchte; wird man wohl viele unter den Christen finden, die vermittelst ihrer Unschuld rein genug wären, dereinst Gott anzusehen, und ihn zu besitzen? Wer kann sagen, fragt Salomon in seinen Sprüchen 20, 9., er sey von Herzen rein? wer sind die reinen Seelen unter uns, in welchen die Sünde niemals gewohnet hat, und die den heiligen Schatz der Gnade, welchen ihnen die Kirche in dem Taufbunde anvertrauet hat, und den einstens der göttliche Richter wieder fordern wird, bis an das Ende unversehrt erhalten haben?

Ach, m. Z., in jenen glückseligen Zeiten, da die ganze Kirche eine Gemeinde der Heiligen ausmachte, war es etwas seltsames, Gläubige zu finden, die nachdem sie in dem Taufwasser waren gereiniget worden, wieder in ihr voriges Sündenleben gefallen wären, und den Schatz der Gnade, womit sie die Kirche ausgezieret hatte, verunstaltet, oder gänzlich verlohren hätten. Ananias und Saphire waren die einzigen Uebertreter der Kirche zu Jerusulem; die Kirche zu Corinth wußte damals nur von einem einzigen Blutschänder; die Buße, welche dazumal nach der Vorschrift der Kirche mußte verrichtet werden, war ein sehr seltnes Mittel, denn man traf unter diesen wahren Israeliten kaum einen einzigen Aussätzigen an, den man von den geheiligten Altären hätte abhalten, und von der Gemeinschaft seiner Brüder ausschließen müssen. Aber wo sind diese glückseligen Zeiten hingekommen? wo sind itzt die reinen und unschuldigen Tage, die man damals lebte? Ach! seit dem der Glaube schwach geworden ist, hat sich die Anzahl der Gerechten

rechten gemindert, obgleich die Zahl der Gläubigen vermehret wurde; mit dem Wachsthume des Evangeliums hätte auch die Gottseligkeit wachsen sollen, allein sie nahm ab, und die ganz christlich gewordene Welt hat endlich ihr Verderbniß mit sich in die Kirche gebracht. Wir verirren uns fast insgesammt von dem Schooße unsrer Mutter; das erste, wozu wir unser Herz gebrauchen, ist gemeiniglich ein Laster, unsre ersten Neigungen sind Leidenschaften, und unsre Vernunft nimmt auf nichts anderm zu, als auf den Trümmern unsrer Unschuld. Der ganze Erdboden, wie der Prophet saget, ist durch das Verderbniß derer, die darauf wohnen, angestecket worden. Alle Menschen haben die Gesetze übertreten, und thun unrecht, und man trifft kaum einen einzigen an, der Gutes thäte. Die Ungerechtigkeiten und Erpressungen, die Ehrabschneiderey und die Lügen, die Treulosigkeiten und listigen Ränke, die Unlauterkeiten und Ehebrüche, mit einem Worte, die schändlichsten Laster haben den Erdboden überschwemmet. Lügen, Stehlen und Ehebrechen haben überhand genommen, sagte ehmals der Prophet Oseas 4, 2.

Denn was sieht man wohl heut zu Tage anders in der Welt, als Bosheiten, welche die Seele beflecken? Ein Bruder stellet dem andern hinterlistiger Weise nach, und suchet ihn um das Seinige zu bringen; denn wenn es auf das Meinige und Deinige ankömmt, so höret alle brüderliche Liebe auf, und alle Bande der Freundschaft werden zertrennet, es ist keine Verbindung so fest, welche nicht wegen geringer Vortheile zerrissen würde. Die Redlichkeit und Aufrichtigkeit sind Tugenden der Einfältigen, starken Geistern kommen sie zu niederträchtig vor; Haß und Feindschaften dauern unter euch ohne Unterlaß

fort,

fort, eure Versöhnungen sind weiter nichts als Verstellungen, denn ihr könnet euch nicht entschließen eurem Feinde aufrichtig zu vergeben, und ihn wie euren Bruder zu lieben; ihr unterhaltet immer einen geheimen Verdruß gegen ihn, und suchet euch auf eine gute Art zu rächen. Die Zusammenkünfte sind Sammelplätze der Spötter und Ehrabschneider, man machet sich kein Gewissen daraus, die verborgensten Fehler des Nächsten zu offenbaren, seinen guten Namen zu verdunkeln, und ihn bey allen Anwesenden in Verachtungen zu bringen; die Spiele sind entweder Gewerbe, oder Betrügereyen; die Gesellschaften sind Ausschweifungen, von denen man nicht gern redet, und die Lustbarkeiten sind bereits Schulen der Geilheit geworden. Man sieht zu unsren Zeiten Gräuel, welche unsren Vätern unbekannt verblieben; die Stadt ist ein sündhaftes Ninive, und die Häuser sind Werkstätte der Ungerechtigkeit; das Laster wird gelobet und geehret, die Tugend aber verachtet und lächerlich gemachet; alle Stände haben ihren Weg verderbet; die Armen murren wider die Vorsehung des Herrn, welche ihnen die irdischen Güter versaget; die Reichen vergessen ihrer Pflicht, die ihnen Gott auferleget hat, für die Armen zu sorgen; statt daß sie mit ihrem Vermögen ihnen beyspringen sollten, verwenden sie dasselbe auf Eitelkeiten, auf prächtige Kleider, und auf die Befriedigung ihrer Leidenschaften; die Grossen glauben nur für sich gebohren zu seyn, die Frechheit und Ausgelassenheit, der Stolz, und die Verachtung der Niedrigen scheinen das Vorrecht ihres Standes zu seyn. So sieht der Weg aus, auf welchem itzt alles Fleisch einher geht. Ist denn nun aber dieses der Weg der Unschuld, welcher zum Himmel führet?

Aber,

Aber, sprechet ihr, es giebt doch noch unschuldige Seelen, wenigstens wird man sie unter der Jugend antreffen. Wie? m. Z., unter der Jugend? so, wie sie heut zu Tage beschaffen ist? unter der Jugend, die von den Heimlichkeiten des Fleisches und des Blutes weit mehr weis, als unsre Väter in ihrem gesetzten Alter wußten? unter der Jugend, welche ihr durch euer unvorsichtiges Liebkosen zu schmeicheln, und schmeicheln zu lassen lehret? unter der Jugend, welche die schändlichsten Beyspiele sieht, die zweydeutigen Reden, die verliebten Gespräche, und die unverschämtesten Lieder allenthalben anhöret? unter der Jugend, welcher man eine so schlechte Erziehung giebt, die sich eben darum ihren verderbten Begierden überläßt, und von keinem andern Gesetze, als ihren Leidenschaften, etwas weis? unter dieser wollet ihr Unschuld antreffen? gehet nur in euch, überdenket eure Jahre, und sehet, wie ihr eure Jugend zugebracht habt, und machet sodann den Schluß daraus, wie die Jugend heut zu Tage, nachdem das Verderbniß überhand genommen, müsse beschaffen seyn.

Großer Gott! ist dieß also deine Kirche? ist dieß die Gemeinde der Heiligen, das so geliebte Erbtheil; jener so mühsam bebaute Weinberg, der Gegenstand deiner väterlichen Sorge, und deiner zärtlichen Liebe? Ach, was erblickten wohl ehmals deine Augen in Jerusalem strafbares, was sie nicht auch an uns erblicken? und gleichwohl hatteſt du es verworfen, und mit einem ewigen Fluche belegt, unser aber hast du noch geschonet. Aber wie lange wird Gott noch schonen? O, m. Z., dieß ist eine Frage, die wir nicht beantworten können; vielleicht ist er schon wirklich entschlossen, uns zu vertilgen; vielleicht setzet er schon die Axt an die Wurzel, um uns als unfruchtbare Bäume

auszuhauen, und ins Feuer zu werfen. Ihr werdet demnach sehr klug handeln, wenn ihr nicht einen Augenblick verabsäumet euch zu bekehren, denn da euch euer Gewissen überzeuget, daß ihr nicht mehr auf dem Wege der Unschuld wandelt, so ist euch nun nichts mehr übrig, als daß ihr euch schleunig auf den Weg der Buße begebet.

II. Theil.

Ich glaube doch nicht, daß ihr es läugnen werdet, daß ihr den Weg der Unschuld verlassen habt. Denn bekennet es nur aufrichtig, ihr möget seyn, wer ihr immer wollet, war nicht einmal eine Zeit, da die Sünde in euch geherrschet hat? vielleicht hat itzt das Alter eure Leidenschaften gedämpfet, aber wie war eure Jugend beschaffen? vielleicht haben tödtliche Krankheiten eure Kräfte erschöpfet, und eure Schönheit zu Grunde gerichtet, daß ihr nun einen Ekel vor der Welt empfindet; aber wie habt ihr zuvor eure Gesundheit, und die übrigen Gaben der Natur gebrauchet? Allein warum halte ich mich hier auf? da wir doch alle ohne Ausnahme bekennen müssen, daß wir Sünder sind. Ja, Herr, du weißt es, denn du kennest uns alle; und vielleicht ist dasjenige, was wir von unsren Ausschweifungen selbst erblicken, in deinen Augen noch das erträglichste; vielleicht ist ein jedweder aus dieser Versammlung nur mehr als zu viel überwiesen, daß er sich von Seiten der Unschuld keine Hoffnung zur Seligkeit machen könne. Es ist also nur noch ein Weg übrig, dahin zu gelangen, und dieser ist der Weg der Buße.

Die Buße, sagen die heiligen Väter, ist jene glückliche Tafel, welche uns nach dem Schiffbruche in den Hafen bringen kann. Denn, hat man durch die Sünde die

göttliche

göttliche Gerechtigkeit zum Zorne gereizet, so muß man sie durch die Buße versöhnen; hat man die göttlichen Rechte verletzet, so muß man sie durch die Bußübungen schadlos halten; hat man das Kleid der Unschuld, welches uns in der heiligen Taufe zu Theil geworden ist, befleckt, so muß man es durch Bußthränen wiederum reinigen, und in dem Blute des Lammes abwaschen, widrigenfalls hat man keine Hoffnung seines Heils, es ist kein andrer Weg zur Seligkeit übrig, als der Weg der Buße.

Wo sind denn aber die Bußfertigen unter euch? machen sie etwann ein zahlreiches Volk in der Kirche aus? Der Sünder giebt es nur gar zu viel, giebt es denn aber auch viele Büßer? Ach, sagte ehmals ein heiliger Kirchenlehrer, ihr werdet mehrere antreffen, die nie gefallen sind, als solche, die durch eine wahre Buße von ihrem Falle auferstanden sind. Dieser Ausspruch ist schrecklich. Lasset uns indessen die Sache nicht zu weit treiben, sondern vielmehr untersuchen, ob ihr von Seiten der Buße mehr Recht habt die Seligkeit zu hoffen.

Was heißt denn also Buße thun, und was ist denn ein Bußfertiger? Er ist, spricht Tertullianus, ein Gläubiger, der alle Augenblicke das Unglück beweinet, so er gehabt hat, seinen Gott zu verlassen; und dem die traurigen Bilder seiner Sünde ohne Unterlaß vor Augen schweben. Er ist ein Mensch, der die Gerechtsame Gottes wider sich selbst befördert, und sich unschuldige Ergötzlichkeiten versaget, weil er sich strafbare erlaubet hat. Er ist ein Mensch, der seinen Leib, als seinen Feind, dem man Abbruch thut, als einen Rebellen, den man züchtiget, als einen Strafbaren, dem man alles versaget, und als einen ungetreuen Schuldner ansieht, den man bis auf den

letzten Heller würgen muß. Ein Bußfertiger ist ein Missethäter, der sich als einen zum Tode Verurtheilten ansieht, weil er nicht werth ist, daß er lebet; folglich müssen seine Sitten, seine Gebärden und seine Kleidung etwas trauriges und rauhes an sich haben, denn er muß in der Zukunft nicht mehr leben, als in der Absicht, daß er leiden möge. Ein Bußfertiger erblicket in dem Verluste seiner Gesundheit und seiner Güter die Beraubung derjenigen Gaben, die er gemißbrauchet hat; in den Demüthigungen die Strafen, die er verdienet hat; in den Schmerzen, die er empfindet, den Vorgeschmack der höllischen Pein, deren er sich hat schuldig gemachet; und in den allgemeinen Plagen die Züchtigung für seine Verbrechen. Sehet, dieß ist das Bild eines wahren Bußfertigen. Wo sind nun aber unter euch die Bußfertigen von dieser Art?

Zu den Zeiten unsrer Väter traf man noch einige bey den Kirchthüren an; es waren diese Sünder von allerley Range, die ohne Zweifel nicht so strafbar waren, als nun viele aus euch sind. Sie lagen in dem Vorhofe des Tempels im Sacke und in der Asche; sie ersuchten die Vorbeygehenden, die Barmherzigkeit Gottes für sie anzuflehen, denn sie durften sich nicht dem Altare nähern, und an den heiligen Geheimnissen Theil nehmen; sie brachten ganze Jahre im Fasten, Wachen, Bethen, in der Kreuzigung ihres Fleisches und so harten Prüfungen zu, welche heut zu Tage die ärgerlichsten Sünder auch nicht einen einzigen Tag würden ausstehen wollen. Sie waren nicht nur der öffentlichen Ergötzlichkeiten, nicht nur des Umganges mit ihren Brüdern, sondern auch des Trostes und der Freude der hohen Feste, beraubet, sie lebten von der Gemeinde der Heiligen abgesondert, und hatten weiter

keinen

keinen andern Trost, als ihre Thränen und Büßungen. So waren ehmals die Bußfertigen beschaffen. Ich weis wohl, daß das Verderbniß der Sitten die Kirche genöthiget hat, etwas von ihrer ersten Strenge nachzulassen, und ich will diese kluge Nachsicht keinesweges tadeln, denn die Veränderung der Sitten zieht nothwendiger Weise die Veränderung der Züchtigung nach sich; dasjenige, was sich auf menschliche Gesetze gründet, kann sich ändern, aber die Buße, die sich in den Worten Gottes gründet, bleibt allezeit eben dieselbe. Dir verschiedenen Grade der Buße sind nicht mehr vorhanden, aber das Wesentliche der Buße kann nicht abgeschaffet werden. Der Kirche kann man zwar ohne dieselbe genugthun, aber Gott nicht, ohne ihm besondere Strafen zu entrichten, welche eine gänzliche Schadloshaltung sind.

Dieses vorausgesetzt, so sehet euch itzt um, und suchet unter euch die Bußfertigen von dieser Art. Ich sage nicht, daß ihr eure Brüder richten sollet; behüte mich Gott, daß ich euch zu einem solchen Vergehen verleiten wollte! Nein; aber untersuchet einmal die Sitten aller derer, die um und neben euch sind, und euch an Sitten vollkommen gleichen, als ob die ihrigen nur gewisse Abdrücke von den eurigen wären.

Die Jahre, wichtige Beschäftigungen, und ernsthafte Sorgen haben euch vielleicht von den Ausschweifungen eurer Jugend abgezogen; Gott hat vielleicht Bitterkeiten unter eure Ergötzlichkeiten gemischet, euer verfallenes Glück, eure geschwächte Gesundheit, und die erlittenen Verfolgungen haben die unordentlichen Neigungen eures Herzens gedämpfet, das Laster hat vor dem Laster selbst in euch einen Ekel erreget; die Leidenschaften sind nach und

nach schwach geworden, und das durch den langen Genuß abgenutzte Fleisch ist nicht mehr im Stande sich zu empören. Ob ihr gleich nun einen Ekel vor den Creaturen habt, habt ihr deswegen mehr Neigung zu Gott? ob ihr euch gleich itzo klüger aufführet, seyd ihr deswegen Büßer? ob ihr gleich von euren Sünden abgelassen habt, habt ihr deswegen dafür genug gethan? ihr höret zwar itzo auf, neue Schulden zu machen, habt ihr denn aber die alten bezahlet?

Wo sind denn also diejenigen, die Buße thun? die ihre Laster mit Thränen abwaschen, und durch die Kreuzigung ihrer selbst wieder gut machen? wo sind diejenigen, welche, nachdem sie als Sünder angefangen haben, ihr Leben als Bußfertige beschließen? wo sind diejenigen, die sich itzo unschuldige Ergötzlichkeiten versagen, weil sie sich ehmals verbothene erlaubet haben; die ihrem Fleische weh thun, weil sie demselben geschmeichelt haben; die mit einer ehrbaren und bescheidenen Kleidung zufrieden sind, weil sie zuvor durch einen unehrbaren Aufzug andre verführet haben; die ihr eigenes Vermögen zum Besten der Armen widmen, weil sie ehmals ungerechtes Gut an sich gezogen haben; wo sind sie? zeiget sie uns.

Ich sage noch mehr, zeiget mir in eurer Aufführung nur ein einziges Merkmal der Buße. Ihr verweiset mich auf die Gesetze der Kirche; aber ihr kennet sie ja kaum mehr, und die Gewohnheit hat sie unter euch beynahe zu pöbelhaften Pflichten gemacht; und wenn euch die Kirche befiehlt, euch eine Zeitlang zur Genugthuung für eure Sünden von dem Fleische zu enthalten, so ist eure Eigenliebe gleich bereit verschiedene nichtige Vorwände zu erdichten, um euch dadurch von dieser Beschwerlichkeit zu befreyen.

befreyen. Ihr verweiset mich auf die Sorgen für euer Glück, auf die Unruhen eures Standes, auf eure Mühe und Arbeit; aber soll euch denn Gott eine Arbeit belohnen, die ihr nicht um seinetwillen auf euch nehmet? ihr beschäftiget euch nur um der Welt willen, ihr seyd also nur Bußfertige der Welt, aber nicht Bußfertige Jesu Christi. Ihr verweiset mich endlich auf die Krankheiten, die euch Gott zuschicket, auf die Feinde, die sich wider euch hervor thun, auf den Verlust eurer Güter, den ihr erdulden müsset; aber nehmet ihr diese Schläge von der Hand Gottes willig an? geben sie euch nicht vielmehr Gelegenheit zu neuen Sünden, anstatt euch Gelegenheit zur Buße zu geben? Aber gesetzt, ihr wäret in diesem Stücke getreu, seyd ihr deswegen bußfertig? sind dieses nicht Pflichten, welche auch die unschuldigsten Seelen beobachten müssen? ist es nicht auch die Schuldigkeit der Frommen, die Schläge, die sie treffen, von der Hand des Herrn demüthig anzunehmen, die Verbindlichkeiten ihres Standes genau zu erfüllen, und die Gesetze der Kirche vollkommen zu beobachten? habt denn ihr als Sünder sonst nichts zu thun? wie könnet ihr also glauben, ihr befändet euch auf dem rechten Wege, welcher dorthin führet, wohin der Heiland bereits gegangen ist?

Aber das beklagenswürdigste besteht darinn, daß ihr dabey ganz ruhig lebet, und dem gemeinen Laufe folget; ihr lebet, wie alle Menschen leben, ihr glaubet nicht, daß ihr etwas mehr zu thun verbunden seyd, weil ihr vielleicht noch Strafbarere kennet, die eben nicht mehr thun, als ihr; kennet ihr denn auch wahrhaft Bußfertige unter euch? Ach, diese muß man nur in den Klöstern und Einöden suchen, die übrigen gehen alle auf einerley Wege der falschen Sicherheit einher, ohne den Weg der Buße zu betreten.

betreten. Man sieht, daß niemand unschuldig lebet, und niemand bußfertig stirbt. O mein Gott! wenn du uns nicht hintergangen hast, und wenn nur diese zween Wege zum Himmel sind, wo kömmt die ungeheure Menge von Menschen hin, die auf einem andern Wege wandeln? in was für einem Zustande werden sie sich im Lande der Todten befinden? Und wie wird es euch ergehen, m. Chr., die ihr wisset, daß ihr den Weg der Unschuld verlassen habt, und zugleich einsehet, daß ihr über eure Sünden keine Buße gewirket, folglich den Weg der Buße noch nicht betreten habt; muß euch nicht dieser Gedanke in Furcht und Schrecken versetzen?

Wenn ihr demnach klug seyn wollet, so fasset den Schluß, euch solcher Gefahr zu entziehen, verlasset die ungerechten Wege, die zum Verderben führen, und betretet in Zukunft den Weg der Buße; denn ich versichere euch, daß, nachdem ihr das Unglück hattet eure Unschuld zu verlieren, nun für euch kein andrer Weg mehr übrig sey, als der Weg der Buße; der Heiland hat euch denselben gezeiget, indem er zuvor darauf gieng, alle Heilige haben ihm gefolget, und sind dorthin gekommen, wohin er abgegangen ist; nun kömmt es nur auf euch an, eben diesen Weg zu betreten, um das glückselige Ziel eurer Pilgerschaft zu erreichen, welches ich euch vom Herzen wünsche. Amen.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Von dem Gebethe.

Vorspruch:

Petite, et accipietis, vt gaudium vestrum sit plenum. Joan. 16.

Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey.

Ich weis nicht, ob wir von etwas mehr überzeuget sind, als von der Kraft des Gebethes. Die heil. Schrift ist voll der Beyspiele hiervon. Alle Geschöpfe geben seiner Macht nach, und Gott selbst ist, so zu reden, nicht im Stande dem Gebethe zu widerstehen. Durch das Gebeth zertheilet Moyses das Wasser des rothen Meeres, und bahnet einen Weg, damit das Volk mit trocknen Füßen durchziehen kann. Josue hält den Lauf der Sonne ein, damit er eine gänzliche Niederlage unter den Feinden Israels anrichte. Die Mauern der Stadt Jericho werden zu Boden geworfen. Bethulia wird von der harten Belagerung befreyet. Und das ganze

Volk Gottes wird durch das Gebeth der Esther erhalten. Dem Gebethe gehorchen die Elemente, und die wilden Thiere.

Elias läßt Feuer vom Himmel fallen, er giebt den unfruchtbaren Feldern die Fruchtbarkeit wieder, und rufet den Regen über die Fluren herab. Die grausamsten Löwen werden zahm, und ziehen ihre natürliche Grausamkeit aus. Gott selbst scheinet dem Gebethe nicht widerstehen zu können; er kann dem Menschen nichts abschlagen, was er von ihm verlanget. Ezechias erhält auf diese Art die Verlängerung seines Lebens: Ninive wird von dem Untergange gerettet, und Salomon überkömmt die Weisheit.

Das Gebeth hält den rächenden Arm des Herrn von den Strafbaren zurück. Laß mich, sagte Gott zum Moyses, als sich das Volk durch die Abgötterey versündigte, und dieser durch sein Gebeth den göttlichen Zorn zu besänftigen suchte: laß mich, damit mein Zorn wider sie entbrenne, und sie ausrotte. Warum, fraget der heil. Augustinus, spricht der Herr: Laß mich? Wer kann ihn an demjenigen hindern, was er thun will? wer kann seine Hände binden? warum saget er denn: Laß mich? Darum, antwortet er, weil das Gebeth den Zorn Gottes hemmet, und seiner Rache Einhalt thut. Denn die Worte: laß mich, waren kein Befehl Gottes, sonst würde sich Moyses versündiget haben, indem er sich widersetzte; sie waren auch keine Bitte, weil Gott die Geschöpfe nicht zu bitten pflegt; sondern sie waren ein Zeichen, daß das Gebeth den Zorn Gottes dämpfen, und seine Schläge abwenden kann. Können wir wohl mehrere und deutlichere Beweise von der Kraft und Wirkung des Gebethes haben? Gesetzt aber, wir hätten alle diese Beyspiele nicht, so ha-

ben wir doch die unfehlbare Verheißung des Sohns Gottes, der uns saget: Bittet, so werdet ihr erlangen; wodurch wir von der Kraft des Gebethes unterrichtet, und von seinen glücklichen Wirkungen versichert werden. Es ist dieses eine Verheißung ohne Ausnahme, und man sieht den Verstand dieser Worte des Heilandes nicht ein, wenn man denselben Gränzen setzen will. Er hat uns hiermit alles zu geben versprochen, um was wir bitten werden; denn, sollten wir wohl geringer seyn, als die Juden waren? und sollte Gott mit den Kindern des neuen Bundes strenger verfahren, als mit den Anhängern des alten? Der gottlose Manasses bethete zu Gott, und er wurde seiner Bitte theilhaftig; der sündige David bethete, und er erhielt die Vergebung; warum sollten denn wir nicht erlangen, um was wir bitten? kann wohl etwas so groß und so schätzbar seyn, daß es Gott schwer fiele, uns dasselbe zu geben? Nein, m. Z., je größer und wichtiger die Dinge sind, die wir verlangen, desto lieber öffnet er die Schätze seiner Freygebigkeit; hingegen wird er wider unsre Bitte aufgebracht, wenn wir geringe und nichtswürdige Sachen verlangen.

Vortrag.

Warum erhalten wir denn also selten dasjenige, was wir verlangen? Die Menschen lassen unsre Bitten fruchtlos, wenn man sie um Sachen bittet, die ihre Kräfte übersteigen; aber Gott erhöret unsre Bitten nicht, weil wir gar zu wenig von ihm verlangen, er will, wir sollen große und wichtige Dinge, die eines Gottes würdig sind, ewige Güter, und ihn selbst, begehren. Die Menschen schlagen unsre Bitten aus, wenn sie gar zu dringend und ungestüm sind. Aber bey Gott ist die Sache anders bestellet,

stellet, er will ohne Unterlaß, und fast mit Ungestüm, gebethen werden; man kann ihn nicht genug bitten, und er ertheilet seine Gnadengaben jenen desto lieber, die am eifrigsten und beständigsten darum anhalten. Deswegen spricht der Heiland ohne Ausnahme einer Sache, und ohne Bestimmung einer Zeit: Bittet, so werdet ihr empfangen. Es ist keine Sache so groß, die ihr nicht erhalten könntet; es ist aber auch keine Zeit so lang, in der ihr nicht euer Bitten fortsetzen solltet.

Sehet, m. Z., ihr erhaltet also deswegen nichts, weil ihr gemeiniglich nur Kleinigkeiten, die eines Gottes unwürdig sind, verlanget; und weil ihr nicht beständig anhaltet, sondern gar bald vom Gebethe ablasset.

I. Theil.

Das Gebeth, spricht der heilige Joannes Damascenus, ist nichts anders als eine Bitte, womit wir von Gott solche Dinge begehren, die sich für ihn schicken, und seiner würdig sind. Wenn wir also nur um geringe und um zeitliche Güter bitten, welche er so wenig achtet, daß er sie häufig seinen Feinden giebt, und sie gewissermaaßen gegen sie verschwendet, so erweisen wir ihm dadurch keine Ehre, sondern wir beschimpfen ihn. Alsdann ist unser Gebeth ein Opfer, welches dem Opfer des Cains gleichet, der nur das geringste und schlechteste opferte. Gleichwie nun sein Opfer vor den Augen Gottes verworfen wurde, weil es seiner Ehre nachtheilig war, und sich für die Vortrefflichkeit seines Wesens nicht schickte; also muß Gott nothwendiger Weise gegen uns unbillig werden, wenn wir in unserm Gebethe ein Mistrauen gegen seine Freygebigkeit bezeugen, indem wir so schlechte und verächtliche Dinge ver-

verlangen, die einem so reichen, freygebigen und barmherzigen Gott unanständig sind.

Dieß ist die Ursache, daß der Heiland ohne Ausnahme eines einzigen Dinges redet, wenn er uns ermahnet, bey seinem Vater um Gnaden und Wohlthaten anzuhalten. Bittet, saget er, so werdet ihr empfangen. Und an einem andern Orte versichert er uns, daß wir alles, um was wir bitten werden, auch ganz gewiß erhalten werden. Er hat uns alles verheißen, damit er uns die Freyheit lassen möge, auch die größten und unschätzbarsten Dinge zu verlangen. Er hat ohne Ausnahme geredet, damit wir seinem Versprechen und unsrem Verlangen enge Gränzen setzen sollen. Er hat viel gesprochen, damit wir viel verlangen sollen, und er hat alles verheißen, weil er befürchtete, wir dürften gar zu wenig begehren. Er saget hiermit nicht, er wolle uns nur geringe Wohlthaten erweisen, sondern er werde uns auch diejenigen, die von der größten Wichtigkeit sind, nicht abschlagen.

Aus dieser Ursache schreibt er uns im Evangelio die Ordnung vor, die wir bey unserm Gebethe beobachten sollen. Vor allen andern, spricht er, bittet um das Reich Gottes, welches das größte und wichtigste ist. Die kargen Menschen um große und schätzbare Dinge bitten, heißt sie erzürnen, und vor den Kopf stoßen; wenn man aber Gott nicht um solche, sondern um nichtswürdige Dinge bittet, so ist dieß eine Ursache, daß er uns nicht erhöret. Ja, ich sage noch mehr: wenn ihr ihn auch um die ganzen Schätze des Himmels, um die ewige Glückseligkeit, und um den Besitz seiner göttlichen Wesenheit selbst, bittet, so wird er, gleich als ob ihr noch nicht genug verlanget hättet, euch nebst allen ewigen Gütern, um die ihr bittet,

auch noch alle zeitliche Güter geben, deren ihr bedürfet, und um welche ihr nicht einmal gebethen habt. Dieß lehret uns der Heiland beym heil. Matthäus 6, 33. Suchet zuerst das Reich Gottes, so wird euch dieses alles zugeworfen werden.

Dieß erfuhr Salomon auf eine sehr beglückte Weise. Gott hatte ihm die Wahl gelassen, alles zu begehren, was sein Herz verlangte. Er aber bat nur um die Weisheit, welche ihm zu einer glücklichen und gerechten Regierung nöthig war. Er dachte nicht einmal auf Schätze oder Reichthümer, auf Ehren und Ansehen, sondern weil ihm Gott die Wahl ließ, glaubte er, es würde sich für denselben sehr schlecht schicken, wenn er etwas geringes verlangen sollte, er müsse also etwas großes und kostbares begehren. Und deswegen, sagte der Herr zu ihm, weil du nicht langes Leben, Schätze und Ehren verlanget hast, so habe ich nicht nur nach deinem Worte gethan, und habe dir die Weisheit geschenket, sondern ich will dir auch alles dasjenige geben, um was du nicht gebethen hast, nämlich Schätze und Herrlichkeit.

Eben dieses erfuhren auch Jakob und Esau. Weil Jakob zuerst um den Thau des Himmels, und alsdann um die Fettigkeit der Erde bath, so erhielt er beydes; weil aber Esau diese Ordnung umdrehete, und zuerst um die Fettigkeit der Erde, alsdann aber um den Thau des Himmels bat, so wurde seine Bitte gänzlich verworfen. 1 B. Moysis 27. Dieß erfuhren auch die Jünger, indem ihnen der Heiland sagte: Bisher habt ihr nichts gebethen. Joan. 16, 24. Aber wie? spricht der heil. Chrysostomus, hatten denn die beyden Kinder Zebedäi nicht um die ersten und vornehmsten Ehrenstellen in dem Himmelreiche angehalten?

Hat

Hat nicht Petrus, Jakobus und Joannes gebethen, daß man für sie auf dem Berge Thabor Hütten bauen sollte? Hatten die Apostel nicht gebethen, bald die Teufel auszutreiben, bald die Kranken gesund zu machen, bald die Wellen des Meeres zu beruhigen, oder das Wasser unter ihren Füßen fest zu machen, bald über eine hartnäckige Stadt Feuer vom Himmel fallen zu lassen, bald seine Gleichnisse auszulegen, und bald seine Geheimnisse einzusehen? ist dieses nichts? sind dieses nicht lauter wichtige und schätzbare Dinge? Es ist wahr, spricht der angezogene Kirchenlehrer, aber es ist auch nicht weniger wahr, daß sie bey allen diesen um nichts gebethen haben, weil sie dabey nur menschliche Absichten hatten. Deswegen schlägt auch Gott euer Gebeth ab, weil die Dinge, um die ihr bittet, entweder an sich selbst, oder ihrer Absicht nach, seiner nicht würdig sind; ja, weil sie sich nicht einmal für uns schicken, die wir nur um seinetwillen erschaffen sind.

Aber, o mein Gott! wie wenig Menschen würden bey den Füßen deiner Altäre erscheinen, und ihr Gebeth allda verrichten, wenn du keine andre als geistliche Güter auszutheilen hättest; und wenn sich in deinen Schätzen weder sinnliche noch gegenwärtige Güter befänden, die du ihnen geben könntest! denn wo sind diejenigen unter euch, die nur um den Beystand seiner Gnade, um die Vergebung ihrer Sünden, um die Bezähmung ihrer Leidenschaften, und um die Entfernung von den bösen Gelegenheiten bitten?

Um was bittet ihr denn also? Um zeitliche Güter, die aber entweder wegen der Absicht, die ihr dabey habet, oder wegen der Art und Weise, wie ihr sie gebrauchen wollet, von Gott für nichts geachtet werden. Ich sage nicht, daß ihr Gott um diese Güter nicht bitten könnet; nein, denn

der Heiland lehret uns selbst um das tägliche Brod zu bitten; damit aber alsdann eure Bitte ordentlich, und euer Gebeth kräftig seyn möge, so müsset ihr um alle diese Dinge nur in Absicht auf die Seligkeit bitten. Denn gleichwie Jesus Christus nur um unsrer Seligkeit willen gebethet, und verdienet hat, also wird auch unser Gebeth nicht verdienstlich seyn, als in sofern die Seligkeit Theil daran hat; und so lange ihr nur um diese zeitliche Dinge allein bittet, so wird sich der Heiland eures Gebethes nicht annehmen. Was trägt es denn aber zu eurer Seligkeit bey, daß ihr mehr oder weniger reich, groß oder geehrt seyd? was trägt es zur Seligkeit bey, daß jener Sohn dieses ansehnliche Amt, und diese Tochter jene vortheilhafte Heurath erhält? was für Absichten habt ihr dabey? Ihr wollet reich seyn, und geehret werden, damit ihr mehr Ansehen erlanget, und von jedermann bedienet werdet. Schicket es sich denn aber für Gott, euch groß und reich zu machen, damit ihr euren Ehrgeiz befriedigen, und euer Vermögen zu Eitelkeiten, und vielleicht auch zu seiner Beleidigung, verwenden möget? Werden wohl die Güter der Welt, wenn man sie an sich selbst, ohne Absicht auf die Seligkeit, betrachtet, von Gott auch nur im geringsten geachtet? hat wohl die ganze Welt etwas an sich, das in seinen Augen groß wäre? warum begehret ihr also Sachen, die bloß zu euren Eitelkeiten dienen? Was hilft es zur Seligkeit, daß jene Weibsperson Gott um die Gesundheit ihres Leibes, und jener Mann um den glücklichen Ausgang seines Processes bittet? ich will zugeben, daß sie gute Absichten dabey haben, und nichts, als was rechtmäßig ist, verlangen; wenn aber Gott voraussieht, daß jene ihre Gesundheit zur unreinen Liebe, dieser aber das erhaltene Vermögen zur Verschwendung und Ausschweifungen, anwenden wird, soll

sie

sie Gott alsdann erhören? Was hilft es zur Seligkeit, daß diese Jungfrau um eine baldige Versorgung bittet, wenn indessen Gott voraussieht, daß sie kaum wird verheurathet syn, wo sie schon den Verdruß und die häuslichen Widerwärtigkeiten antreffen wird, und wo sie endlich aus Ungeduld, ihr Joch länger zu tragen, sich zu verschiedenen Ausschweifungen entschließen wird? soll Gott ihrem Begehren willfahren? hieße dieses nicht, im Grimme seines Zorns ihre Bitte erhören, da er doch bereit ist ihr Barmherzigkeit zu erweisen? Würdet ihr wohl selbst so grausam seyn, daß, wenn ihr die Folgen eurer Bitten vorhersähet, ihr in denselben fortfahren, und hiermit euch und eure Kinder in das Unglück stürzen wolltet? wie kann euch also der himmlische Vater geben, was euch zur Seligkeit nichts nutzet, ja vielleicht eure Verdammniß befördern würde? Ich sage es demnach noch einmal, so bald ihr um solche Dinge, ohne auf die Seligkeit zu sehen, bittet, so hat Gott kein Wohlgefallen an eurem Gebethe, er findet sich dadurch beleidiget, er wird unwillig, und verwirft eure Bitte. Dieß ist die erste Ursache der schlechten Wirkung unsres Gebethes.

II. Theil.

Welches ist die zweyte, und warum werden wir ferner nicht erhöret? Darum, weil es uns an der Beständigkeit ermangelt, wir beharren nicht bey dem Gebethe, sondern lassen bald davon ab. Ja, m. Z., eben deswegen, weil ihr aufgehöret habt zu bethen, habt ihr das, was ihr suchetet, nicht erhalten; wenn ihr vielleicht nur noch einen Tag fortgefahren wärt, die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen; so würdet ihr aller eurer Wünsche

theilhaftig geworden seyn. Dieß lehret uns der Heiland, indem er spricht: Bittet, so werdet ihr empfangen. Damit er uns aber zeigte, daß man das Gebeth nicht in gewisse Gränzen der Zeit einschließen müsse, so saget er ganz deutlich beym heil. Lucas im 18 C.: man muß allezeit bethen, und nicht aufhören. Eben diesen Unterricht giebt uns der heil. Paulus im ersten Sendschreiben an die Thessal. 5, 17. allwo er uns befiehlt, wir sollen ohne Unterlaß bethen. Eben auch die Jünger bestätigten es durch ihr Beyspiel, denn sie beharreten einmüthig in dem Gebethe. Apostelg. 1, 14. Werdet ihr wohl verdrüßlich, wenn euch die Menschen nicht gleich erhören? wendet ihr nicht bisweilen ganze Jahre an, eine Gnade von ihnen zu erlangen? warum wollet ihr denn also über einen Verschub verdrüßlich werden, der weiter zu nichts dienen soll, als euch den ganzen Werth der Gnade zu erkennen zu geben, die euch Gott erzeigen will? Wenn euch Gott, so oft ihr euer Gebeth zu ihm abschicket, sogleich erhören sollte, wie hoch würdet ihr wohl ein Geschenk schätzen, welches ihr so leicht erhaltet? es ist also billig, daß er euch nicht allezeit erhöret; und ist es nicht sogar unter den Menschen gewöhnlich, daß man um eine große Gnade lange bitten muß?

Sehet demnach, wie thöricht ihr bisher gehandelt habt. Das lange Bethen machet euch verdrüßlich, ihr bekommet davor einen Ekel, und haltet nicht aus; ihr achtet es für nichts, daß ihr die Geduld eures Gottes lange Zeit auf die Probe gestellet habt, aber ihr könnet seinen barmherzigen Verzug nicht ertragen, da er sich doch euren schimpflichen Widerstand hat gefallen lassen. Ach, sein Stillschweigen ist keine Verweigerung, und seine scheinbare Abweisung ist keine abschlägliche Antwort; wenn er

sich

sich anstellet, als ob er bey eurer Gefahr einschliefe, so ruffet, wie die Apostel: Herr, hilf uns, sonst gehen wir zu Grunde; giebt er euch bey eurer Noth zu verstehen, ihr wäret seiner Wohlthaten nicht würdig, so antwortet ihm, daß auch die geringsten Thiere durch dieselben erhalten werden. Stellet er sich, als ob er euch abweisen wollte, so nähert euch ihm immer mehr, und bleibet zu seinen Füßen liegen; befiehlt er euch fortzugehen, so vergesset nicht, daß dieß kein Befehl sey, den er an euch ergehen läßt, sondern eine Prüfung, die er euch vorleget, damit er euch seiner Gnade würdiger mache. Scheinet es, als wollte er sich gar nicht bewegen lassen, so sprechet mit dem Jakob: ich will dich nicht gehen lassen, es sey denn du hast mich gesegnet. Ringet nach seinem Beyspiele so lange mit ihm, bis euch der Segen, den ihr verlanget habt, zu Theil geworden ist, und ihr den rühmlichen Namen verdienet, der ihm beygeleget wurde, nämlich eines Mannes, der wider Gott selbst stark gewesen ist. 1 B. Moys. 32. Mit einem Worte, ihr habt, indem ihr bethet, die Waffen des Heils in den Händen. Nehmet also, spricht die Schrift, und schlaget. Nimm die Pfeile. Bedienet euch derselben zu eurem Heile, leget sie niemals von euch, sondern gebrauchet euch derselben so lange, bis ihr endlich Gott überwindet, und dasjenige erlanget, was ihr begehret.

Aber warum saget es uns Gott nicht, sprechet ihr, wie lange wir mit unsrem Gebethe anhalten sollen? Lasset uns die Antwort noch einmal hieher setzen, die ihr bereits vernommen habt, weil sie sehr leicht zu fassen ist. Muß man euch wohl sagen, wie lange ihr mit eurer Bitte anhalten sollet, wenn ihr bey einem Menschen eine Gefälligkeit suchet, oder eine Wohlthat verlanget? Ihr werdet bis-

weilen abgewiesen, weil sie euch gar langsam eine Gnade erweisen, und ihren verdrüßlichen Aufschub auf eine geheime Art verbergen; indessen höret ihr nicht auf, ihnen eure Aufwartung zu machen, und ihr werdet es nicht überdrüssig, bey ihren Füßen zu schmachten; ihr kommet bey dem ersten Strahle der Hoffnung von ihnen vergnügt zurücke, ob euch gleich dieser falsche Schimmer in eurer Erwartung schon oft betrogen hat. Eben dieses machet Gott eifersüchtig, er sieht eure übel angebrachte Bitten, und euer ungestümes Anhalten, wenn ihr von den Menschen etwas suchet und erwartet; er sieht aber auch eure Ungeduld, so bald ihr euch zum Himmel erhebet, und von ihm etwas verlanget; ihr erhaltet deswegen weder auf der einen, noch auf der andern Seite etwas, und eure Bitten, welche in Ansehung der Menschen gar zu häufig und gar zu ungestüm, in Ansehung Gottes aber gar zu selten und gar zu kurz sind, werden allenthalben als unnütze verworfen.

Ach, m. Z., Gott will haben, ihr sollet nicht aufhören ihn zu bitten, und ihr sollet euch bey eurem Gebethe vor nichts mehr fürchten, als euch durch seine Verweigerung abschrecken zu lassen; saget demnach zu ihm, wenn er sich auch noch so unwillig und zornig stellet, so wollet ihr gleichwohl auf seine Güte hoffen, er werde euch dasjenige um eures ungestümen Anhaltens willen geben, was er euch anfänglich nicht aus Liebe zu euch geben wollte; bekennet, daß er alles thun kann, stellet ihm aber in Demuth vor, daß, ob er gleich allmächtig wäre, er dennoch nach seinem eigenen Geständnisse dem Gebethe nicht widerstehen möge. Alsdann werdet ihr sehen, daß er um so viel freygebiger ist, je länger er es nicht zu seyn geschienen hat. Ihr werdet erfahren, daß das wahre Geheimniß, alles von

ihm

ihm zu erhalten, darinnen besteht, daß man ihm mit Bitten ohne Unterlaß beschwerlich falle; glaubet nur nicht, daß ihm euer ungestümes Anhalten zuwider ist, sondern, daß es ihm eben so sehr gefällt, als es den Menschen misfällt. Die Ursache hiervon ist klar, weil derjenige, der gern giebt, es auch gern sieht, daß man ihn bittet.

Endlich, wer seyd ihr wohl, daß ihr dem Herrn Zeit, Stunde und Augenblicke vorschreiben wollet, an welchen er euch erhören, und euch zu Hülfe eilen soll? Wer seyd ihr, sagte die fromme Judith zu den Einwohnern der Stadt Bethulia, daß ihr den Herrn versuchet? Holofernes belagerte diese Stadt sehr hart, die Juden saßen seit langer Zeit im Sacke und in der Asche, sie verharreten stets in dem Fasten, Wachen, Bethen und Opfern: weil aber das Elend überhand nahm, und keine Hoffnung zum Entsatze erschien, so beschloß der hohe Priester sammt den Aeltesten der Stadt, wenn binnen fünf Tagen keine Hülfe ankommen sollte, den Feinden die Thore zu eröffnen, und die Stadt sammt den Einwohnern auf Gnade zu übergeben. Als dieses die Judith hörete, verwies sie es den Aeltesten des Volkes: wer seyd ihr, sprach sie, daß ihr euch erkühnet den Herrn zu versuchen? wie? ist dieß wohl eine Art, euch seine Barmherzigkeit zu verschaffen? werdet ihr ihn nicht vielmehr dadurch zum Zorne reizen? ihr habt seiner Güte Gränzen gesetzet, und ihm den Tag bestimmet, an welchem er euch erhören und helfen soll; er hat uns zwar beyzustehen verheißen, da wir uns aber seiner Hülfe unwürdig gemachet haben, so lasset uns dieselbe ohne Ungeduld erwarten, und je länger er verzieht uns Hülfe zu senden, desto eifriger fahren wir in unsren

Gebethen und Opfern, in unsern Thränen und Bußübungen fort.

Und wer seyd ihr, m. Z., daß ihr euch erkühnet, der Barmherzigkeit Gottes Gränzen zu setzen? wer seyd ihr, daß ihr es waget, die Zeit und Stunde zu bestimmen, wenn er euch erhören und helfen soll? habt ihr euch nicht schon öfters durch eure Sünden seiner Hülfe und seines Beystandes unwürdig gemachet? muß Gott nicht schon viele Jahre auf euch warten, bis ihr endlich aufhören werdet ihn zu beleidigen? warum wollet ihr denn nicht mit Geduld die Schätze seiner Gnaden, um die ihr bittet, erwarten? Lasset ihr denn sogleich euren Brüdern dasjenige zu Theil werden, was sie von euch begehren? machet ihr nicht vielmehr durch euer ungestümes Betragen und abschlägliche Antwort, durch eure gar zu lange Verweigerung und kaltsinniges Wesen, daß ihnen eure kleine Gefälligkeiten, um die sie euch bitten, nur gar zu hoch und zu theuer zu stehen kommen? wie könnet ihr denn verlangen, Gott soll sogleich bereit seyn, euch alles dasjenige zu thun, was ihr von ihm verlanget? Was sollet ihr denn also aus dieser Rede lernen? Dieses, daß, wie der Apostel saget, ihr euch mit kindlicher Zuversicht zu Gott nähern sollet. Lasset uns mit Vertrauen zu dem Throne seiner Gnaden hinzutreten. Hebr. 4, 16. Lasset uns bedenken, daß es seine Ehre erfordert, nur um große und wichtige Dinge zu bitten; seine Treue aber, uns bey unserm anhaltenden Gebethe zu erhören. Damit also unser Gebeth nicht ohne Nutzen sey, so lasset uns Gott um keine andre Dinge bitten, als die ihm anständig und seiner würdig sind, ich will sagen, um die Güter der Gnade, damit wir in seinem heiligen Dienste verharren, um die

Ver-

Vergebung unsrer Sünden, wenn wir gefallen sind, um einen glückseligen Tod, um die Abwendung der ewigen Strafe, und um den Besitz des himmlischen Reiches. Dieß sind eigentlich jene Güter, die wichtig und seiner würdig sind. Damit er sie uns aber nicht versaget, so lasset sie uns auf eine anständige Weise, das heißt, mit einer heiligen Beharrlichkeit, verlangen.

Thun wir dieses besonders an diesen drey folgenden Tagen, welche die Kirche eigentlich dem allgemeinen und öffentlichen Gebethe gewidmet hat. Denn dieß ist jene angenehme Zeit, wo Gott bereit ist unsre Bitten zu erhören; es ist nichts so hohes und vortreffliches, welches wir an diesen Tagen von ihm nicht erhalten könnten, insonderheit, wenn wir uns mit den übrigen Gläubigen vereinigen, und durch ein gemeinschaftliches Gebeth seine Güte und Barmherzigkeit anflehen.

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Von dem Zeugnisse des heiligen Geistes.

Vorspruch:

Cum autem venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis a Patre, spiritum veritatis, qui a Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me. Joan. 15.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird von mir Zeugniß geben.

Weil die Jünger traurig waren, daß sie ihres Herrn und Meisters sollten beraubet werden, so war nichts auf der Welt zu finden, welches sie wegen dieses Verlustes zufrieden stellen konnte. Sie waren bestimmet, die ewigen Wahrheiten allenthalben auszustreuen, aber sie wußten auch ihre Unvermögenheit in diesem Stücke; sie haben aus dem Munde

des

des Heilandes vernommen, daß sie von den Strömen der Widerwärtigkeiten von allen Seiten her sollten angefallen, und mit fortgerissen werden, aber es war ihnen ihre Schwachheit nur gar zu wohl bekannt. Sie sahen, daß sie durch die Entfernung ihres Meisters alles Beystandes beraubet würden, der sie bey der Verwaltung ihres Apostelamtes leiten, und bey den Anfällen der Feinde des Evangeliums vertheidigen könnte. Dieß machte sie zaghaft, und beunruhigte ihre furchtsame Herzen. Das einzige, was sie noch tröstete, war die Hoffnung seiner Verheißungen, welche er ihnen gemachet hat, indem er ihnen sagte, daß er wieder zu ihnen kommen, oder daß er sie zu sich holen werde. Dieß war das einzige, das sie gegenwärtig schadlos halten konnte.

Da nun dem Heilande der Zustand ihrer Herzen nicht unbekannt war, so hielt er es für rathsam, ihnen einen größern Trost einzuflößen, er verspricht ihnen deswegen den heiligen Geist, der sie nach seiner Abreise in den Himmel beschützen, stärken und trösten würde. Wenn der Tröster kommen wird, spricht er, den ich euch senden werde vom Vater, dieser wird eure Traurigkeit von euren Herzen nehmen, eure Thränen abwischen, und euch mit heiligen Süßigkeiten überschwemmen; aber hierinn werden noch nicht alle Schätze bestehen, welche er euch überbringen wird; er wird nicht nur ein Tröster seyn, euch zu stärken und aufzurichten, sondern auch ein Lehrer der Wahrheit. Der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, dieser wird von mir Zeugniß geben. Er wird euren Glauben erwecken, euren Willen stärken, euren Verstand erleuchten, eure Begierden reinigen, und euch von den Wahrheiten, die ich euch gelehret habe, so deutliche Zeugnisse vor die Augen legen, daß ihr selbst ohne Be-

denken, und ganz unerschrocken, von ihnen Zeugnisse geben werdet. Er wird von mir Zeguniß geben, und ihr werdet auch Zeugniß geben. Und gar recht; denn da sie bestimmet waren, Gott bekannt zu machen, die Heilswahrheiten zu verkündigen, die Irrthümer der Welt zu Schanden zu machen, und gänzlich auszurotten, so mußten sie einen Geist der Wahrheit bekommen, der ihnen Einsichten in die Religion, und hinlängliche Kenntnisse der Wahrheiten einflößete, kurz, der von der Wahrheit der Lehre Jesu Christi so deutliche Zeugnisse ablegte, daß sie dadurch in den Stand gesetzet würden, vor den Thronen der Kaiser und höchsten Richterstühlen öffentliche Zeugnisse davon abzulegen. Es ist also eine der vornehmsten Eigenschaften des heil. Geistes, daß er ein Geist der Wahrheit ist; und von der Wahrheit Zeugniß giebt.

Vortrag.

Dieses Zeugniß ertheilet er noch heut zu Tage Jesu Christo auf eine zweyfache Art, welche die Abtheilung meiner Rede ausmachen soll. Erstens zeuget er von der Wahrheit der Lehre, welche der Heiland gepredi-get hat. Und zweytens von der Abscheulichkeit der Laster, die er verworfen hat. Er zeuget von der Wahrheit der Lehre Jesu Christi wider die falschen Grundsätze der Welt; und zeuget von der Abscheulichkeit der Laster wider die Ausschweifungen der Welt. Das erste betrifft den Glauben, das andre die Sitten, wie ihr gleich itzo vernehmen werdet.

I. Theil.

Es geschieht nicht ohne besondere Ursache, daß die Schrift fast allenthalben, und selbst der Sohn Gottes, den heiligen Geist den Geist der Wahrheit nennt, denn er ist aus

Gott,

Gott, und also wesentlich zugleich die ewige Wahrheit; es ist ihm nichts unbekannt, weil er die unendliche Weisheit ist, vor dessen Augen nichts verborgen seyn kann; es ist ihm nichts neu, und es verändert sich nichts vor ihm, weil er ewig ist, und die Dinge, welche noch nicht sind, eben so sieht, als diejenigen, welche wirklich sind; er kann nicht hintergangen werden, weil seiner Einsicht nichts verborgen ist; er kann aber auch selbst nicht betrügen, weil er die ewige Wahrheit ist, die ihr Wort treulich erfüllet. Deswegen nennet ihn das Evangelium bald einen Erklärer und Ausleger desjenigen, was Christus gelehret hat, bald ein Licht, welches die dunkelsten Glaubenswahrheiten erleuchtet, bald einen getreuen Wegweiser, der uns zur Kenntniß der verborgensten Geheimnisse führet, und bald einen klugen Lehrmeister, der uns alle Wahrheit lehren wird.

Dieß ist die erste und vornehmste Eigenschaft des heiligen Geistes alle Wahrheit zu lehren, nicht zwar durch eine mühsame Erwerbung eines geringen Vorrathes an Begriffen, nicht durch eine nach und nach erhaltene Kenntniß, welche man durch langweiliges und verdrüßliches Nachsinnen erlanget, sondern durch göttliche Eingebungen, und durch eine himmlische Stimme, die in unsern Herzen ertönet. Und die Wahrheit, die er zu lehren kömmt, ist die evangelische und ganz göttliche Lehre Jesu Christi, diese will er mit seinem Zeugnisse bestätigen. Sie ist ganz göttlich, weil der Heiland selbst sagte: meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Es giebt also eine Lehre, spricht der heil. Ambrosius, welche von Gott ist, und eine andre Lehre, die von den Menschen ist. Die Juden suchten in Jesu Christo eine menschliche Lehre, indem sie sprachen: wie kann dieser die Schrift wissen, welche er doch niemals gelernet hat? Aber der

Heiland

Heiland antwortete ihnen, daß seine Lehre nicht von ihm sey, daß er nicht als Mensch, sondern als Gott, lauter ewige Wahrheiten vortrage, die er nicht durch angewendeten Fleiß in den Schätzen einer menschlichen Weisheit auf Erden gefunden, sondern mit sich von dem Himmel gebracht, und in dem Schooße seines himmlischen Vaters gesammelt hat. Diese evangelischen Wahrheiten sind es, die Jesus Christus dem heiligen Geiste anvertrauet und überantwortet, damit er Zeugniß davon gebe, und den Glauben an sie befestige. Denn, spricht der Sohn Gottes, er wird nichts von sich selbst sagen, sondern, was er hören wird, dieß wird er verkündigen. Man sieht also in der Dreyfaltigkeit eine Uebergebung der Wahrheit und der Lehre: von dem Vater kömmt sie an den Sohn, und von dem Sohne an den heiligen Geist. Der Vater giebt sie, der Sohn erhält sie und theilet sie mit, der heilige Geist aber schaffet ihr Ansehen und Beyfall, weil er ihr Zeugniß ertheilet.

Hier, m. Z., erinnert euch einmal aller derjenigen Lehren, die der Heiland seinen Jüngern, und in diesen uns allen, ertheilete, erinnert euch, was er uns von der Armuth des Geistes, von der Erniedrigung seiner selbst, von der Kreuzigung des Fleisches, und von der Bezähmung der Leidenschaften sagte, erinnert euch aller Lehren, die im Evangelio verzeichnet stehen, und die ich wegen Kürze der Zeit nicht anführen kann, sehet aber auch zugleich, wie sehr sie den Grundsätzen der Welt zuwider sind. Denn was lehret euch die Welt? Jenen reichen Wucherer lehret sie, daß ein jedweder nur für sich lebe; man müsse sein Geld wuchern lassen, so viel man weis und kann; es gebe Künste in dem Rechte, wodurch man seine Gläubiger um das Ihrige bringen kann. Jenen Kaufmann lehret sie, daß man im Handel und Wandel nicht gar zu gewissenhaft

senhaft seyn müsse, wenn man etwas vor sich bringen will; man müsse sich zu bereichern suchen, es koste, was es will, wenn es auch mit andrer Schaden geschehen sollte. Jenen Hochmüthigen lehret sie, es sey Weisheit und Ruhm, sich empor zu schwingen, man müsse sich einen Namen und ein Ansehen in der Welt machen, man müsse zeigen, daß man Geschicklichkeit besitze, und etwas gelernet hat; sie sagt ihm sogar, es sey erlaubt niederträchtig zu handeln, wenn man nur dadurch seine Absichten erreichen kann. Sie lehret jenen, der an das Heil seiner Seele denken will, man müsse leben, wie der große Haufen lebet, man müsse kein Sonderling werden, sondern sich nach den Uebrigen richten, und dem gemeinen Laufe folgen; man müsse die Welt genießen, so lange es noch Zeit ist, und müsse alles mitmachen, was in diesen artigen Zeiten zur Mode geworden ist; man müsse sich alles verstatten, wornach man gelüstet, und sich nicht den geringsten Zwang anthun. So machet sich heut zu Tage ein jeglicher in der Welt eine Lehre nach den verderbten Begierden seines Herzens; und es ist erstaunlich, spricht der heil. Hilarius, daß es itzt fast eben so viele Lehrer, als Sitten, giebt, die alle, so widersprechend sie auch sind, dennoch daß Zeugniß der Wahrheit an sich haben wollen.

Aber der heilige Geist vertilget alle diese falsche Grundsätze, und machet sie durch andre zu Schanden, von denen er Zeugniß giebt, und deren Wahrheit er erkläret. Er lehret und überführet einen jeden, daß nichts der Seligkeit so sehr zuwider ist, als die Sorge für die zeitlichen Güter, weil alle, die Reichthum besitzen wollen, sich in die Fallstricke des Teufels verwickeln. Ein Christ soll nur für den Himmel Schätze sammeln. Er lehret uns, daß, wer dort will erhöhet werden, sich in diesem Leben erniedrigen

müsse;

müsse; denn, wer sich hier erhöhet, wird dort erniedriget werden. Er lehret uns, daß man bey einem wollüstigen Leben keine Hoffnung zur Seligkeit hat, weil nichts unreines in jene ewigen Wohnungen eingehen wird. Er lehret uns endlich, daß nur eines nothwendig sey, nämlich Gott lieben, und ihm dienen, sein Heil besorgen, und sich selbst Gewalt anthun; weil nur diejenigen, die sich Gewalt anthun, das Himmelreich sich eigen machen.

Bisweilen hat der Heiland seine Lehren in Bilder und Gleichnisse eingehüllet, aber der heilige Geist, welcher auch diesen verborgenen Wahrheiten Zeugnisse ertheilen will, nimmt es auf sich, dieselben den Gläubigen aufzudecken, und ihnen ihre Deutlichkeit zu geben. Jesus Christus hatte den Aposteln noch nicht alle Stücke seines Gesetzes, und alle Geheimnisse seiner Religion erkläret, weil einige unter denselben für ihre Einsichten zu hoch waren, aber der heilige Geist setzte zu den geoffenbarten Wahrheiten die größten Geheimnisse der Religion hinzu, und gab also der Kirche die Vollkommenheit der Wahrheit. Aber bey diesem läßt er es nicht bewenden, sondern giebt auch einem jeglichen in der Kirche genugsames Licht, alle diese Wahrheiten klar und deutlich einzusehen. Denn seit dem ersten Augenblicke, als dieses Licht in eurem Herzen aufgegangen ist, könnet ihr alles bis auf den Grund entdecken; ihr könnet sehen, daß alle irdische Glückseligkeit nichts anders als ein falscher Schimmer ist, daß die Freuden der Welt von keiner Dauer sind, daß die Ehre, nach welcher man so begierig trachtet, ein eitler Dunst ist, daß die Menschen treulos sind, und daß alles in der Welt einen traurigen Ausgang gewinnet. Dieser göttliche Geist zeiget euch die Gefahr, der man sich bey der Sünde aussetzet, den Ekel, der darauf erfolget, die Schande, die daraus

entsteht,

entsteht, die Unruhen der Seele, welche sie zerfleischen, die Krankheiten des Lebens, den sie schwächen, und die Pein der Hölle, welche nicht ausbleiben wird. Er lehret euch, wie wenig man sich auf eine schöne Leibesgestalt, Geschicklichkeit und Wissenschaft, Ehre und Ansehen könne Rechnung machen, indem alle diese Dinge gleich einem Schatten vergehen. Er bringt uns erhabene Begriffe von der Größe und Allmacht unsres Gottes bey, und leget uns die lange Ewigkeit so deutlich vor die Augen, daß man unmöglich daran zweifeln kann. Alles dieses lehret uns der heilige Geist, und legt von diesen Wahrheiten unläugbare Zeugnisse ab.

Aber wo sind diejenigen, welche seinen Zeugnissen glauben, und seine heilige Lehren mit einem gelehrigen Herzen annehmen? Ach, ihr verschließet mit Fleiß eure Augen vor diesem Lichte, damit ihr nicht etwann von einem Strahle desselben von eurem Sündenschlummer möget erwecket werden; ihr verstopfet eure Ohren vor seiner Stimme, damit nicht etwann ein Wort bis in den Abgrund eures Herzens hineindringe, darinn keime und Früchte des Heils hervorbringe; ihr vermeidet sorgfältig alle Gelegenheiten, welche heilsame Gedanken in euch erregen könnten; ihr wisset es nur gar zu wohl, daß es der heilige Geist sey, der die Prediger erleuchtet, und ihnen, so zu reden, die Worte auf die Zunge leget, um euch in den Heilswahrheiten zu unterrichten, und euch zum Guten anzuhalten, aber eben deswegen entfernet ihr euch, ihr wollet das göttliche Wort nicht anhören, weil ihr euch nicht bekehren wollet. Selbst die innerlichen Erleuchtungen, die der heilige Geist in eurer Seele machet, schlaget ihr sorgfältig aus, ihr sprechet eben dasjenige zu ihm, was einstens die Gottlosen in der heiligen Schrift sagten: Weich von uns hinweg,

weg, denn wir wollen die Wissenschaften deiner Wege nicht; warum willst du uns mit Gewalt, und wider unsren Willen, desjenige lehren, was wir doch mit gutem Bedachte nicht wissen wollen? störe unsre Ruhe nicht, sondern laß uns immer in den Finsternissen wandeln, damit wir unser Elend nicht einsehen, sondern dabey ruhig und glücklich sind; je mehr man in deiner Lehre unterwiesen ist, desto mehr Unruhen und Schmerzen empfindet man. Sehet, so reden diejenigen, die nicht gesinnet sind ihr Leben zu ändern, und die eben darum sich einen Glauben nach ihrem Geschmacke erdichten; sie wollen weder die Lehren des Evangeliums anhören, noch die Zeugnisse des heiligen Geistes darüber vernehmen. Umsonst also, göttlicher Geist, sind deine Bemühungen, du wirst diese hartnäckigen Sünder nicht bekehren, deine Lehren, und deine Zeugnisse dienen weiter zu nichts, als dereinst ihre Verdammniß desto schrecklicher zu machen.

Christen, die ihr dieses höret, seyd ihr nicht etwann auch aus der Zahl dieser Unglücklichen? Ich wenigstens glaube nicht, daß alle so unschuldig seyn werden; denn die Erfahrung lehret es, daß man dem heiligen Geiste allenthalben widersteht, und ob er gleich die Menschen alle Wahrheit lehret, so ist doch diese Lehre von so schlechter Wirkung, daß sich fast niemand daran kehret, niemand seine Sitten darnach einrichtet, sondern ein jedweder in seinen Ausschweifungen fortgeht.

Dieß ist dem heiligen Geiste nicht unbekannt, eben darum ist er nicht allein in die Welt gekommen, von der Wahrheit, die Jesus Christus geprediget hat, Zeugniß, zu geben, sondern auch die Sünde, die Jesus Christus verworfen hat, zu verdammen, und also die Wahrheit wider die Ausschweifungen der Welt zu bestätigen.

II. Theil.

Es ist wahr, die Jünger sind lange Zeit, und auf eine vertraute Art, mit dem Heilande umgegangen, aber dieser lange Umgang, und diese Vertraulichkeit, hatte ihrem Herzen noch keine rechte Gestalt geben können, und die ewige Weisheit, die mit ihnen redete, rückte ihnen zum öftern die Ungelehrigkeit ihres Verstandes vor. Aber der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, und welchen der Sohn senden wird, dieser wird sie erleuchten, aber auch uns zugleich lehren, daß man die Wahrheit vergebens anhöret, wenn er es nicht ist, der sie uns lehret; daß man die Lehren Jesu Christi vergebens ausüben wird, wenn er uns nicht Kräfte dazu giebt; und daß man immer in seinen Sünden fortgehen wird, wenn er uns nicht zeiget, wie schrecklich er sie dereinst bestrafen wird, wenn wir von denselben nicht abstehen. Deswegen spricht der Heiland: wenn der Tröster der heilige Geist kommen wird, so wird er die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Joan. 16. Was ist das für eine Sünde, fragt hier der heil. Bernardus, um deren willen er die Welt strafen wird? Es ist diejenige, antwortet er, welche die Welt durch Schmeicheley verbirgt. Was ist das für eine Gerechtigkeit? Es sind die guten Werke, welche die Welt durch fremde Absichten ihres Nutzens beraubet. Was ist das für ein Gericht? Dasjenige, welches sich die Welt ohne Einsicht und Macht Gott zum Nachtheile zueignet.

Wenn also dieser Geist der Wahrheit die Lügen bestrafen wird, mit welchen die Welt die Sünden bedecket, was wird er nicht unter euch zu verdammen und zu be-

strafen finden? Denn was ist zu unsren Zeiten in der Welt und bey den Weltmenschen gemeiner, als die eigenen Fehler vor andern, und vor sich selbst, zu verbergen, und, wenn man sie nicht verbergen kann, zu entschuldigen und zu rechtfertigen? leget man nicht itzo den schändlichsten Lastern glänzende Namen bey? stellet man sie nicht unter dem Scheine der Tugenden vor? wird nicht heut zu Tage der Geiz eine vernünftige Sparsamkeit, die abscheulichste Verrätherey Kunst und Geschicklichkeit sich empor zu schwingen, der unerträglichste Hochmuth ein Eigenthum der Geburt genennet? höret man nicht öfters, daß man die viehischen Wollüste unschuldige Ergötzungen, Schwachheiten, oder höchstens kleine Fehltritte nennet? und bringt man es auf diese Art nicht so weit, daß man die größten Ausschweifungen für Tugenden hält, und sich also ohne Bedenken dazu entschließet? daß man die Gewissensbisse ersticket, und einem schüchternen Gewissen einen falschen Frieden zuwege bringt? Der Geist der Wahrheit aber wird kommen, diese Lügen und diese Verführungen zu bestrafen, er wird der Sünde die Larve abziehen, um uns von ihrer Häßlichkeit zu überzeugen. Er wird die Welt strafen um die Sünde.

Er wird sie aber auch um die Gerechtigkeit strafen. Das heißt, er wird jene gottselige Werke der Religion verdammen, die nur dem äußerlichen Scheine nach, ohne Liebe, und aus menschlichen Absichten, verrichtet werden. Er wird euch, ihr Christen, bestrafen, die ihr die Gotteshäuser nur aus Gewohnheit und zum Wohlstande besuchet; die ihr nur zur Beichte gehet, um für Christen gehalten zu werden; die ihr an den hohen Festen beym Tische des Herrn erscheinet, weil ihr von dem Strome mit fortgerissen werdet, die ihr zwar mit niedergeschlagenen

Augen

Augen und mit sittsamen Gebärden dahin gehet, aber zugleich ein Herz mit dahin bringet, welches voll der Leidenschaften ist, die, weil ihr euch keine Mühe gebet sie zu vertilgen, noch unter der Asche glimmen, und bey der nächsten Gelegenheit wiederum ausbrechen; die ihr nur mit dem Munde bethet, ohne daß euer Herz was davon weis, und die ihr den Herrn, wie der Prophet redet, nur mit den Lippen ehret, da doch euer Herz weit von ihm entfernet ist.

Nun, m. Z., Gott, der ein Geist, und zwar ein Geist der Wahrheit ist, will Anbether haben, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen; er verlanget, die Quelle und die Triebfeder eures Gottesdienstes soll die innerliche Liebe seyn. Wer mich liebet, spricht der Heiland, wird mein Wort halten. Er spricht nicht, wer mein Wort weis, der liebet mich; nein, denn man kann seine Gebothe wissen, man kann sie auch dem Aeußerlichen nach halten, ohne einen innerlichen Trieb der Liebe spüren zu lassen, man kann sie aus Furcht, wie Sclaven, und nicht aus Liebe, wie Kinder, halten; diese Beobachtung ist alsdann kein Beweis der Liebe, es ist dieses eine Beobachtung des Gesetzes nach dem Buchstaben, aber nicht nach dem Geiste, und weiter nichts, als ein todtes Opfer, welches dem Herrn nicht gefallen kann, und welches der heilige Geist dereinst verdammen wird.

Endlich wird er die Welt noch um des Gerichtes willen strafen. Hier wird er euch, ihr ungerechte Seelen, die ihr ohne Macht und Einsicht über euren Nächsten falsche Urtheile fället, vor Gerichte fordern, und eure Vermessenheit verdammen, indem ihr euch ein Recht anmaaßet,

welches nur Gott allein zukömmt. Denn nichts ist dem Geiste der Wahrheit mehr zuwider, als andrer Thun und Lassen zu untersuchen, zu beurtheilen und zu richten. Was ist aber heut zu Tage gewöhnlicher in der Welt, als daß man sich erkühnet, sich zum Richter seiner Brüder aufzuwerfen, ihre Handlungen zu beurtheilen, ihre Absichten zu erforschen, und alles, was sie sträfliches oder gutes an sich haben, auf eine boshafte Weise zu verdammen? Man kann in Wahrheit sagen, der Teufel suche nur einige zur Sünde zu verleiten, unzählige aber, die Sünden des Nächsten zu untersuchen, und sie zu richten.

Dieses wird man an allen Orten und in allen Ständen gewahr, überall richtet man seinen Nächsten nach seinem Eigensinne, aber nicht nach dem Gesetze; ohne einen andern Grund, als entweder einen Verdacht, oder eine Muthmaaßung, oder ein Hörensagen, zu haben, urtheilet man schlecht von andern, und schreyet sie wohl gar für Bösewichter aus. Ueberall werden Schuldige mit Unschuldigen vermischet, und zugleich ohne Bedenken verdammet, ehe man sie noch gehöret, oder die Sache gründlich untersuchet hat. Man spricht das Urtheil über sie, und der ganze Proceß wird bloß nach dem Eigensinne, und nach dem Zeugnisse der Bosheit, aber nicht nach dem Zeugnisse der Wahrheit, beschlossen.

Aber wie wird es dereinst um euch aussehen, ihr ungerechte Richter, wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, die Welt und euch, die ihr zur Welt gehöret, eures falschen Gerichtes wegen zu strafen? was für ein Recht habt ihr, die Handlungen eures Nächsten zu untersuchen, und sein Gewissen wider seinen Willen zu erforschen?

schen? wer hat euch zu Richtern eurer Brüder bestellet? wer hat euch die Macht ertheilet, jene Scheidewand zu durchdringen, die Gott zwischen eure beyden Herzen gesetzet hat, und die er nur mit dem Lichte seiner Wahrheit erleuchtet, oder mit seiner Macht umreißen kann? seyd ihr wohl einsichtig genug, um bis in den Abgrund andrer Herzen hineinzusehen, und die geheimen Bewegungsgründe ihrer Handlungen zu errathen? Aber was sage ich? ihr urtheilet nur nach dem Schein; ein Schein heißt bey euch ein wirklicher Fehler, und ein bloßes Versehen ist in euren Augen schon ein großes Verbrechen. Sehet ihr einen Menschen, der eines muntern und aufgeweckten Geistes ist, so beurtheilet ihr ihn schon, er wäre frech und ausgelassen; ist er eingezogen und einsam, so heißt es, er mache geheime Anschläge, die er zum Nachtheile andrer ausführen will. Ist er fromm, und wohnet den öffentlichen Andachten fleißig bey, so sprechet ihr, er vernachlässige sein Hauswesen, seine Geschäfte befänden sich in Unordnung, seine Tugend und Frömmigkeit sey die Ursache seines Verfalles, ja ihr schreyet ihn wohl gar für einen Heuchler aus, der nichts anders suchet, als von den Menschen gelobet zu werden. Diese wilde und grausame Gerechtigkeit zu verdammen, diese unbesonnene Urtheile zu strafen, wird dereinst die größte Beschäftigung des heiligen Geistes seyn.

Aber wie? m. Z., werdet ihr euch noch lange dem heiligen Geiste widersetzen? wollet ihr denn nicht in Zukunft die Wahrheiten des Heils annehmen, von welchen er Zeugniß giebt? wollet ihr nicht die Irrthümer und die falschen Grundsätze der Welt fahren lassen, welche er verdammet, und die euch ganz gewiß in das ewige Verderben stürzen

werden? werdet ihr denn nicht endlich anfangen eure Sitten nach seiner Lehre, und nach seinen Wahrheiten, einzurichten? wollet ihr immer fortfahren, ihn durch eure Ausschweifungen zu beleidigen, und euch hiermit ein Gericht ohne Barmherzigkeit zuzuziehen? Gehet doch endlich in euch, und ändert eure Gesinnungen, höret jene Wahrheiten, die er euch lehret, und von denen er Zeugniß giebt, willig an, lasset sie euch zur Richtschnur eures Lebens dienen, hütet euch vor der Sünde, und widmet euch der Tugend, damit, wenn ihr hier Gott im Geiste und in der Wahrheit werdet gedienet haben, ihr denselben durch die ganze Ewigkeit genießen möget. Amen.

Ende des vierten Jahrganges ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haberkorn, Joseph, 1734-1803

Predigten auf alle Sonntage des ganzen Jahres vier Jahrgänge

Bd.: 4,1

Breslau 1780

Hom. 633 h-4,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478463-1
VD18 8043844X-001